Hom. 934 a -1

Magazin

<366226030800 12

<366226030800 12

Bayer. Staatsbibliothek

Magazin

für

Prediger

in

Städten

und

auf dem Lande.

Erster Band.

Magazin
für
Prediger
in
Städten und auf dem Lande.

Erster Band.

Skelete
oder
kurze Auszüge
aus
Ludwig Bourdaloue
der Gesellsch. Jesu Pr. und königlichen Hofpredigers
sämmtlichen Predigten.
Erste Hälfte.

Mit Erlaubniß der Obern.

Mindelheim, 1791.
Im Verlag bey Anton Hundegger, Buchbinder.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Seitdem aufgeklärte — unbefangene Kunstrichter nach aller nur erdenklichen Mühe den so allgemein herrschenden Geschmack am spanischen, und altdeutschen Schlendrian aus dem Gebiete der geistlichen Beredsamkeit verscheuchet, und den Geschmack am wahren Schönen, Großen, und Starken so ziemlich wieder verbreitet haben. — Seitdem erscheinen fast täglich neue wohlgerathene Predigten, die oder eingebohrne Deutsche zu Verfasser haben, oder doch glückliche Uebersetzungen aus dem Französischen sind.

Vorrede.

Ob dieser Strom von Predigten, der sich über unser liebes Vaterland ergossen, der geistlichen Beredsamkeit einen höhern Schwung geben werde oder nicht; kann und will ich so gerade heraus nicht entscheiden. Alles kömmt auf die Auflösung dieser Frage an: Ist das Lesen der Predigten von verschiedenen Verfassern geschickter, und sicherer den Geschmack der Redner zu bilden, als forschendes aufmerksames Nachstudieren, und genaues Zergliedern der Werke eines, und eben desselben Verfassers, der sich einmal im Rednerfache berühmt gemacht, und dem Genie des Lesers angemessen ist?

Ich sehe voraus, daß alle, die den Gang der Beredsamkeit kennen, sich wieder das Lesen manchfaltiger Redner erklären werden, und weis, daß sie Predigten von verschiedenen Verfassern nur deßwegen in ihren Bücherschränken haben, um bey der nächsten — besten Gelegenheit aus ihnen Stoff zu sammeln, den sie nach ihrem, und der Zu-

hörer Genie, und Geschmacke ausarbeiten könnten.

Gewiß, wer sich einmal an Mosheim, Wurz, Lavater ꝛc. (nachdem einer vor dem andern mit seinem Genie mehr oder weniger harmonirt) gewöhnt, die Schönheit ihrer Gedanken studiret, die geschickten Wendungen beobachtet, das Passende, und Starke der Ausdrücke sich familiär gemacht, und, wie Sie, mit der erhabenen, mittlern, und niedrigen Schreibart abzuwechseln gelernet hat, der bedarf keiner vollständigen — ausgearbeiteten Predigten mehr; nur Vorrathsbücher hat er sich anzuschaffen.

Und so eins liefere ich da — eins, das mehr als Vorrathsbuch ist, und die so sehr beliebten Predigerbibliotheken um viel — sehr viel aufwiegt.

Wer weis, was Skelete überhaupt, und ins besonders Skelete französischer Predigten sind, die den Stoff gleichsam erschöpfen;

sieht den Nutzen, den sie stiften können, von selbst ein: Der es aber noch nicht weis, und nie nach Aufsätzen zu arbeiten gewohnt war; beliebe nur einen, oder den andern zu lesen, und die manchfaltigen Vortheile, die sie jedem Genie gewähren können, zu erwägen!

Dem aufgeweckten Kopfe, der, den Stoff erfinden, anordnen, und ausfüllen kann, dienen solche Skelete als Muster, nach denen er arbeiten, und sich zur nöthigen Fertigkeit hinaufschwingen soll. Das mittelmässige Genie, das den Stoff zwar ordnen und ausschmücken; nicht aber selbst erfinden kann, befriedigt damit nicht nur sein Bedürfniß; sondern erspart sich noch dabey die Mühe den Stoff zu ordnen.

Beyde haben auch nicht allemal Musse genug das ihrige beyzutragen, sind dann froh, wann sie etwas antreffen, das die Arbeit erleichtert.

Dem schwächern oder gemeinen Genie, das nur die erfundene, und geordnete Materie

rie auszufüllen im Stande ist, nehmen sie sein zweyfaches Bedürfniß weg, und geben ihm Fähigkeit ausser sich zu wirken.

Selbst dem, der den Stoff weder erfinden, ordnen, noch auszieren kann, und also nicht für das Katheder ist, kann so eine Skeletensammlung statt eines ordentlichen — geschickten Erbauungbuches dienen.

Gegenwärtige Skelete sind denen, die dem großen Werke des Verfassers beygefüget sind, vollkommen ähnlich; nur hat man sich bemühet zu jedem Satze, der in der Ausführung selbst oder durch Schrifttexte bewiesen, oder erläutert wird, dieselben gleich hinzusetzen; selbst jene nicht einmal ausgenommen, die auf keinen Satz des Skelets passen; leicht aber in der Ausführung benützt werden können, *) welche allzeit nach jedem Absatze

*) Sollte die Anwendbarkeit einiger Texte nicht so gleich einleuchten, so beliebe man nur in der H. Schrift nachzuschlagen, und sie im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden zu lesen.

mit doppeltem Einschlusse bezeichnet sind. Dies wird unstreitig den Werth dieser Ausgabe ungemein erheben.

Finde ich Beyfall, den ich mir der herrlichen Auflage, und des geringen Preises wegen ganz zuversichtlich verspreche; so soll gleich auf die zween Bände des P. Bourdaloue ein anderer eines der berühmtesten Redner folgen.

I Skelet.

Von der Belohnung der Heiligen.

Text, Matth. V, 12.

Freuet, und frohlocket; denn eure Belohnung ist sehr groß im Himmel.

Eintheilung.

Man kann von der Vortreflichkeit und den Vorzügen der Belohnung, die uns in dem Himmel ist verheißen worden, nicht besser urtheilen, als wenn man sie mit den Belohnungen der Welt vergleicht.

I. Die Belohnung der Heiligen ist eine gewisse Belohnung; da hingegen die Belohnungen der Welt zweifelhaft und ungewiß sind.

II. Die Belohnung der Heiligen ist eine große Belohnung; da hingegen die Belohnungen der Welt nichtig und mangelhaft sind.

III. Die Belohnung der Heiligen ist eine ewige Belohnung; da hingegen die Belohnungen der Welt hinfällig und vergänglich sind.

Erster Theil.

Die Belohnungen der Welt sind zweifelhaft und ungewisse Belohnungen; da hingegen die Belohnun-

gen der Heiligen eine gewisse Belohnung ist. Die Beweise sind aus zwoen Schriftstellen des heil. Paulus genommen. Ich weis, sagte er, 2. Timoth. 1, 12. Wem ich meine Beylage, das heißt, die Verdienste, die ich zu erlangen suche, anvertrauet habe; und ich bin gewiß, daß er mir sie bis auf jenen großen Tag aufzubewahren weis, an welchem einem jeden nach seinen Werken wird vergolten werden. Ich habe meinen Lauf vollendet, setzte der Apostel hinzu, 2 Timoth. 4, 7. 8. nun ist weiter nichts übrig, als daß ich die Krone der Gerechtigkeit erwarte, die mir der Herr, als der gerechte Richter geben wird, und welche er für alle die, so ihm dienen, aufbewahret. Anwendung dieser Worte: Ich weis, wem ich geglaubet habe, auf die Belohnung der Heiligen, und die Belohnungen der Welt.

Drey Ursachen, warum die Belohnungen der Welt ungewiß sind. 1) Es giebt Verdienste, welche die Menschen nicht einsehen und erkennen. 2) Es giebt Verdienste, welche den Menschen, ob sie dieselben gleich einsehen, doch nicht gefallen. 3) Es giebt Verdienste, welche die Menschen zwar hoch schätzen, und von denen sie auch so gar gerührt werden, die sie aber nicht belohnen, weil sie nicht können.

1) Es giebt Verdienste, welche die Menschen nicht kennen. Wie viel Verdienste gehen nicht in der Welt aus diesem einzigen Grunde verloren? Gott aber kennet alle unsere Verdienste. Es ist ihm so wohl der

ganze

ganze Umfang, als der ganze Werth derselben bekannt. In Ansehung der Welt ist kein Verdienst zu finden, das die Zeit nicht verdunkelt; Gott aber vergißt nichts. a)

2) Es giebt Verdienste, welche, ob sie gleich den Menschen bekannt sind, ihnen dennoch nicht gefallen. Gleichwie aber Gott die Sünde nothwendiger Weise hasset; also muß er auch das Verdienst der christlichen Werke lieben, und, indem er es liebet, auch krönen.

3) Es giebt Verdienste, welche die Menschen nicht belohnen, weil sie nicht können. Sie sind weder reich, noch mächtig genug. Da hingegen die Macht Gottes, welche unendlich ist, nichts übersteigen kann. b)

Wir sind also in Ansehung Gottes sicher und gewiß. Hieraus zog David Ps. 117, 8. 9 diesen heiligen Schluß: Es ist besser, auf den Herrn vertrauen, denn auf Menschen, ja so gar auf weltliche Fürsten. (c)

Zweyter

(a) Dein Ohr hat die Vorbereitung ihres Herzens vernommen. Ps. 10, 17. — Zwar deine Brandopfer sind immerdar vor meinem Angesichte. Ps. 49, 8. — Dein Gebeth, und deine Allmosen sind hinauf gekommen ins Gedächtniß vor dem Angesichte Gottes. Apostelg. 10, 4.

(b) Reich gegen alle, die ihn anrufen. Röm. 10, 12.

(c) Hoffnung macht nicht zu Schanden. Röm. 5, 5. — Verflucht sey der Mensch, der auf den Menschen sein Vertrauen setzet, und das Fleisch für seinen Arm hält. Jer. 17, 5.

Zweyter Theil.

Die Belohnungen der Welt sind nichtige und mangelhafte Belohnungen; da hingegen die Belohnung der Heiligen eine überflüßige Belohnung ist. d) Denn sie ist eine Belohnung, 1) welche unsere Verdienste übertrift, oder ihnen doch wenigstens gleich kömmt; 2) welche an und für sich selbst vermögend uns vollkommen glückselig zu machen. Zwo Eigenschaften, von welchen keine den Belohnungen der Welt zukömmt.

1) Eine Belohnung, die alle unsere Verdienste übersteigt. Was thut man nicht täglich, damit man in der Welt glücklich werden möge? So bald man aber dieses Glück erlanget hat, auf wie mancherley Art sieht man nicht die Eitelkeit und Nichtigkeit desselben ein? Aber, sagte der Apostel, Röm. 8, 18. alles Leiden dieser Zeit ist der künftigen Herrlichkeit nicht gleich zu achten, welche in uns soll offenbaret werden. (e)

2) Eine Belohnung, die an und für sich selbst hinlänglich ist uns vollkommen glücklich zu machen. Trift man

---

d) Ein gutes, und gedrucktes, und gerütteltes, und überflüßiges Maaß wird man euch in euren Schooß geben. Luc. 6, 38.

(e) Ihr habet viel gesäet, und wenig eingebracht. Hagg. 1, 6. Sie giengen hin, giengen und weineten, und warfen ihren Saamen; aber sie werden kommen, ja gewißlich werden sie kommen mit Freuden, und ihre Garben tragen. Ps. 125, 6. — Weil du über Wenigem treu gewesen bist: so will ich dich über Viel setzen. Gehe ein in die Freude deines Herrn. Matth. 25, 23.

man wohl in der Welt große und reiche Leute an, die vergnügt wären? Aber, Herr, sagte David, Ps. 16, 15. Wenn deine Herrlichkeit offenbar wird, alsdenn werde ich ersättiget werden. Der Glaube lehret uns dieses selbst; und wir dürfen uns hierüber nicht wundern, weil Gott, oder der Besitz Gottes, die Belohnung der Heiligen seyn wird. f)

Ein augenscheinlicher Beweis von dieser Wahrheit ist dieses, weil wir hier schon auf der Welt Menschen antreffen, die sich für glücklich halten, und es auch wirklich sind, weil sie nur Gott besitzen, und sich nur allein an ihn halten. Was für eine innerliche Salbung habe ich nicht, o Herr, selbst bey mir zu gewissen Zeiten verspüret, wenn du die nichtigen Ergötzlichkeiten aus meinem Herzen verbannetest, damit du an ihrer Statt in dasselbe einziehen konntest? Wenn nun aber Gott unser Herz schon auf der Welt so erfüllet, was wird nicht in dem Himmel geschehen? (g)

Dritter Theil.

Die Belohnungen der Welt sind hinfällige und vergängliche Belohnungen; da hingegen die Belohnung der

---

(f) Ich bin dein überaus großer Lohn. 1 Mos. 15, 1. — Sie werden trunken werden von der unüberschwenglichen Fülle deines Hauses. Und du wirst sie tränken mit dem Bache deiner Wollust; denn bey dir ist der Brunn des Lebens. Ps. 35, 9.

(g) An den Heiligen, die in seinem Lande sind. Ps. 15, 3. — Denn, was habe ich im Himmel? und was habe ich auf Erden begehret, ausser dir. Ps. 73, 25.

der Heiligen eine ewige Belohnung ist. Alle Belohnungen der Welt sind vergänglich. Und soll nicht schon dieses einzige hinlänglich seyn, uns von denselben loszureißen? Nur allein die Belohnung der Frommen und Gerechten vergeht nicht, weil sie in Gott ist, Weish. 5, 16. der keine Veränderung leiden kann. Mächtige Ewigkeit, glückselige Ewigkeit, herrliche Ewigkeit ist das glückliche Schicksal der Auserwählten Gottes. (h)

Wir erblicken gleichsam schon itzo einen Strahl von dieser Herrlichkeit in dem immerwährenden Dienste, den die Kirche den Heiligen erweiset, und den sie ihnen bis an das Ende der Welt erweisen wird. Zu dem Ende sind ihre Feste eingesetzt, und das Andenken ihrer Tugenden wird alle Jahre erneuert. i)

Können wir also wohl diese ewige Belohnung hoch genug schätzen? Wehe uns, wenn unsere Namen nur allein in der Welt angeschrieben sind. Jer. 17, 13. Sind sie aber in dem Himmel angeschrieben; Luc.

(h) Laufet also, daß ihr es ergreifet. 1 Cor. 9, 24. — Ein jeglicher aber, der sich im Kampfe bemüht, enthält sich von allen Dingen. Und jene zwar, daß sie eine vergängliche Krone bekommen, wir aber eine unvergängliche. v. 25. — Ich bin vorübergegangen, und siehe, er war nicht vorhanden. Ich suchete ihn, und seine Statt ward nicht gefunden. Ps. 36, 36. — Die Welt vergeht sammt ihren Lüsten. 1 Joh. 2, 17.

(i) Ihr Gedächtniß ist mit einem Schalle untergegangen. Ps. 9, 7. — An den Gerechten wird man ewiglich gedenken. Ps. 111, 7. — Deine Freunde, o Gott, sind trefflich hoch in Ehren. Ps. 138, 17.

Luc. 10, 20. So lasset uns deswegen trösten und freuen. Eine Hoffnung, durch welche die Heiligen die Welt besiegt haben. Warum sollten wir nicht in ihre Fußstapfen treten? Gebeth an die Gläubigen, in welchem sie um ihren Schutz angeflehet werden. Im übrigen aber lasset uns, wenn wir von ihrem Schutze versichert sind, wie sie leben, wenn wir, wie sie, zur Herrlichkeit gelangen wollen. (k)

II Skelet.

Von dem jüngsten Gerichte.

Text, Luc. XXI, 27.

Alsdenn werden sie des Menschen Sohn in einer Wolken kommen sehen, mit großer Macht, und Herrlichkeit.

Eintheilung.

Es sind vornehmlich zwey Dinge in uns, die Gott am jüngsten Gerichte wider uns hervorbringen wird: unser Glaube und unsere Vernunft.

I. Er

(k) Sie haben ihre Belohnung schon empfangen. Matth. 6, 2. — Unsere Trübsal in der gegenwärtigen Zeit, welche augenblicklich und leicht ist, wirket ein unüberschwengliches, und ewiges Gewichte der Herrlichkeit in uns. 2 Cor. 4, 17. — Ihr Hoffnung ist voll Unsterblichkeit. Weish. 3, 4. — Seyd meine Nachfolger, wie ich auch Christi Nachfolger bin. 1. Cor. 11, 1.

I. Er wird sich unsers Glaubens bedienen, uns als Christen zu richten.
II. Er wird sich unserer Vernunft bedienen, uns als Menschen zu richten.

Erster Theil.

Gott wird sich unsers Glaubens bedienen, uns zu richten, 1) wir mögen ihn nun entweder beybehalten, 2) oder in dem Herzen verläugnet und verlassen haben.

Indem ich also zuförderst voraus setze, daß wir den Glauben allezeit beybehalten haben; so sage ich, Gott wird uns nach unserm Glauben richten. Wie wird aber dieses geschehen? 1) Unser Glaube wird uns vor Gott anklagen. 2) Unser Glaube wird in dem göttlichen Gerichte wider uns zeugen. 3) Unser Glaube wird selbst das Urtheil unserer Verdammung abfassen, wenn wir von Gott sind verworfen worden.

1) Unser Glaube wird uns vor Gott anklagen. Jesus Christus sagt es uns selbst: Joh. 5, 45. Es ist einer, der euch verklaget, sagte er zu den Juden, nämlich Moses, das heißt, das Gesetz Mosis. Sagte er nun aber dadurch nicht zu uns, die wir Christen sind, das Evangelium werde uns verklagen? Der heil. Paulus lehret uns eben diese Wahrheit. (a)

2) Unser Glaube wird in dem göttlichen Gerichte wider uns zeugen. Du glaubest einen Gott, wird er zu

(a) Wenn sich die Gedanken unter einander anklagen, oder auch entschuldigen, an dem Tage, wann Gott die verborgenen Dinge der Menschen richten wird. Röm. 2, 15. 16.

zu dem Sünder sagen; aber du hast dir keine Mühe gegeben, ihm zu dienen.

3) Unser Glaube wird selbst das Urtheil unserer Verdammung abfassen, wenn wir von Gott sind verworfen worden. Alle diese Flüche des Evangelii: Math. 23, 13. — C. 18, 7. Luc. 6, 24. Matth. 25, 41. Wehe euch, ihr Reichen; wehe euch, ihr Heuchler; wehe der Welt, werden sich nebst den übrigen, die itzo nichts, als Drohungen sind, in eben so viele Urtheilssprüche und Endurtheile verwandeln. Und dieses ist der Verstand folgender Worten des heil. Johannes: Joh. 3, 18. Wer an mich glaubet, der wird nicht gerichtet. Warum? Weil er schon völlig gerichtet ist.

Meine Religion wird mich richten; rührender, vornehmlich aber auch schrecklicher Gedanke. Wir denken zwar itzo nicht daran; aber alsdenn wird er uns in Furcht und Schrecken setzen. (b)

Wenn wir nun aber den Glauben verloren haben, wird uns denn Gott alsdann auch noch nach dem Glauben richten? Ja, und wir werden alsdenn als Abtrünnige von dem Glauben gerichtet werden. Denn nachdem wir ihn einmal angenommen hatten; so war es uns nicht mehr erlaubt, ihn zu verlassen. Ein Heide wird nicht auf diese Art gerichtet werden, weil er den

(b) Und alsdenn wird das Zeichen des Sohnes des Menschen erscheinen. Matth. 24, 30.

Glauben niemals gehabt hat. c) Man darf auch keineswegs sagen, Gott habe uns bey dem Bekenntnisse unsers Glaubens frey gemacht. Denn diese Freyheit erstreckt sich nicht so weit, daß wir den Glauben verläugnen könnten, wenn es uns beliebte. Gott wird also deswegen Rechenschaft von uns fordern, und was werden wir ihm antworten?

Zweyter Theil.

Gott wird sich unserer Vernunft bedienen, uns zu richten, wir mögen sie nun in ihrer Reinigkeit und Vollkommenheit, das ist, in dem Stande, worinnen wir sie ursprünglich von Gott erhalten; oder in ihrem Verderbnisse, ich will sagen, in dem Zustande, in welchem wir sie oftmals durch unsere Abweichungen versetzt haben, betrachten.

Gott wird uns nach der gesunden Vernunft richten. 1) Wir verstoßen uns offenbar wider die Einsichten unserer Vernunft; und hiernach wird uns Gott zuerst richten. Denn er wird zu einem frechen Menschen sagen, du bildetest dir auf deine Vernunft etwas ein; ist aber dein Leben ein vernünftiges Leben gewesen? (d)

2) Wir wollen unserer Vernunft bey unzähligen Gelegenheiten kein Gehör geben; aber Gott wird uns nöthi-

---

(c) Alle, die ohne das Gesetz gesündiget haben, werden auch ohne das Gesetz verloren werden. Röm. 2, 12.

(d) Sind diese Dinge bey mir nicht verborgen, und verzeichnet in meinen Schätzen. 5 Mos. 32, 34. — Ich will auch lachen und spotten. Weish. 1, 26.

nöthigen, sie anzuhören. Dasjenige, was uns itzo hindert, auf ihre Stimme aufmerksam zu seyn, ist der Lärmen unserer Leidenschaften, und die Gegenstände, die unsere Sinne rühren. Aber in dem göttlichen Gerichte werden alle unsere Leidenschaften verloschen seyn, und die ehemaligen Gegenstände werden uns zu keinen Zerstreuungen mehr Anlaß geben. (e)

3) Wir erdichten unzähliche Vorwände, unsere Vernunft auf die Seite unserer Leidenschaften zu bringen. Was wird aber Gott thun? Er wird alle diese Vorwände zernichten, indem er sich sowohl seiner eignen, als auch der Einsichten unserer Vernunft bedienen wird, uns die wahren Bewegungsgründe unserer Handlungen, als den Neid, die Rache, den Eigennutz, den Stolz, und die Heucheley, vor die Augen zu legen. (f)

Auch wenn sich unsere Vernunft geirret hat, wird uns Gott nach derselben richten; und wie? Nicht eigentlich nach unserer betrogenen Vernunft; sondern 1) nach unserer Vernunft, die sich in gewissen Dingen geirret hat, da sie doch in andern so einsehend gewesen ist. 2) Nach unserer Vernunft, die sich zu

(e) Denn die Gestalt dieser Welt geht vorüber. 1 Cor. 7, 31.

(f) Er geht hinein, bis daß er Seele und Geist zertheilet, auch die Gelenke und das Mark, und unterscheidet die Gedanken, und die Meinung des Herzens. Hebr. 4, 12.

gewissen Zeiten unseres Lebens geirret hat, da sie doch zu andern so klug und erleuchtet gewesen ist. (g)

Schluß. Lasset uns also unsern Glauben und unsere Vernunft anwenden, uns schon in diesem Leben zu richten, damit uns Gott nicht richten möge. Lasset uns in uns gehen, und uns schon hier kennen lernen, damit uns diese Betrachtung unserer selbst weder in, noch nach dem Tode beunruhigen möge.

III Skelet.

Von dem Aergernisse.

Text, Matth. XI, 4. 5. 6.

Gehet hin und verkündiget Johanni wiederum, was ihr gesehen und gehöret habet. Die Blinden sehen — und selig ist, der sich an mir nicht ärgert.

Eintheilung.

I. Wehe dem, der ein Aergerniß giebt.

II. Aber doppelt wehe demjenigen, der ein Aergerniß giebt, wenn er auf eine besondere Art verbunden ist, ein gutes Beyspiel zu geben.

Erster

(g) Ich will dich strafen, und will dir es vor die Augen stellen. Ps. 49, 21.

Erſter Theil.

Wehe demjenigen, der ein Aergerniß giebt. a) Warum? 1) weil er in Anſehung aller der Seelen, die er ärgert, vor Gott ein Todtſchläger iſt. 2) Weil er Gott wegen aller Sünden derer, die er ärgert, Rechenſchaft geben muß.

1) Wer ein Aergerniß giebt, der iſt, nach allen Grundſätzen der Religion, ein Todſchläger der Seelen, die er ärgert. Abſcheuliche Sünden. b) Denn was für eine entſetzliche Sache iſt es nicht, eine Seele in das Verderben zu ſtürzen? Teufeliſche Sünden. Denn, nach dem Evangelium, c) ſteht der beſondere Charakter des Teufels darinnen, daß er vom Anfange der Welt an ein Mörder der Seelen geweſen iſt. Sünde wider den heil. Geiſt. d) Weil ſie gerade wider die Liebe iſt, der heil. Geiſt aber perſönlich die Liebe ſelbſt iſt. Sünde, die der Erlöſung Jeſu Chriſti gerade zuwider iſt, weil ſie dasjenige umbringt, was

(a) Es müſſen Aergerniſſe kommen. Aber wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kömmt. Matth. 18, 7.

(b) Es wäre ihm beſſer, daß er in die Tiefe des Meeres geſenket würde. Matth. 18, 6.

(c) Er war ein Mörder von Anbeginn. Joh. 8, 44.

(d) Wer ſeinen Bruder liebet, bey dem iſt kein Anſtoß. 1 Joh. 2, 10. — Jedoch erhalte ſeine Seele. Joh. 2, 6. Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein Todſchläger. 1 Joh. 3, 15.

Jeſus Chriſtus hat erretten wollen. e) Sünde, von welcher wir Gott in ſeinem Gerichte eine um ſo viel ſtrengere Rechenſchaft werden geben müſſen. f) Der Gottloſe wird ſelbſt in ſeiner Miſſethat ſterben; aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern. Ezech. 3, 18. Endlich, Sünde, die man täglich begeht, ohne daß man einmal Willens iſt, ſie zu begehen. Es iſt nicht nöthig, in dieſem Stücke ſtrafbar zu werden, daß ich es mir vorſetze, meinen Bruder zu ärgern; ſondern es iſt ſchon genug, daß ich dasjenige thue, woran er ſich ärgert, und daß ich es weis. Eben deswegen iſt dieſer Todtſchlag der Seelen oftmals mit Dingen verbunden, die dem Anſehen nach ſehr geringe ſind. Alles dieſes, ſprechet ihr, iſt unſchuldig. Allein wollet ihr wohl dasjenige unſchuldig nennen, was den Nächſten in die Verdammniß ſtürzet? (g)

2) Wer ein Aergerniß giebt, der ladet vor Gott alle Sünden derer auf ſich, die er ärgert. Welcher Ab-

---

(e) Denn des Menſchen Sohn iſt kommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren war. Luc. 19, 10. — Es wird alſo über deinem Erkäntniſſe der ſchwache Bruder umkommen, um welches willen doch Chriſtus geſtorben iſt. 1. Cor. 8, 11.

(f) Alſo ſind ſchon jetzt viele Antichriſten geworden. 1 Joh. 2, 18.

(g) Bin ich dann meines Bruders Hüter. 1 Moſ. 4, 9. — Wenn mein Bruder ſich an dieſer Speiſe ärgert: ſo will ich in Ewigkeit kein Fleiſch eſſen 1 Cor. 8, 13.

Abgrund! h) Wie viel Sünden entſtehen, zum Exempel, nicht aus einem böſen Rathe. Indem ihr ihn alſo gebet; ſo müßt ihr alle Folgen deſſelben verantworten. Aber die Sünden ſind ja etwas perſönliches: i) Dieſes iſt zwar von den übrigen Sünden, aber nicht von dem Aergerniſſe wahr, weil ein Menſch, der ein Aergerniß giebt, ſowohl für ſich, als für andere ſündiget. Allein dieſe Sünden ſind mir nicht einmal bekannt geweſen. Es iſt ſchon genug, daß euch die Urſache davon bekannt geweſen iſt, und daß ihr euch vor den betrübten Folgen derſelben hättet fürchten ſollen. Dieſes iſt auch die Urſache, warum David Gott bath, er ſolle ihm zweyerley Arten von Sünden vergeben: die heimlichen Sünden, reinige mich von meinen verborgenen Sünden; und die Sünden des Nächſten, und wegen der fremden Sünden verſchone deines Knechts. Pſ. 18. 13. 14. Ein heiliges Gebeth, welches vornehmlich gewiſſe weltlichgeſinnte Frauenzimmer bethen ſollten; und ein Gebeth, welches bereits der Anfang zu ihrer Bekehrung ſeyn würde, ſo ſchwer auch die Bekehrung einer Seele, die andere ärgert, immer iſt.

(h) Ein Abgrund ruft den andern. Pſ. 41, 8.

(i) Nur jene Seele muß ſterben, die geſündiget hat. Ezech. 18, 4. — Der Sohn darf die Bosheit des Vaters nicht büſſen. v. 20. — Ein jeglicher wird ſeine Laſt tragen. Gal. 6, 5.

Zweyter Theil.

Doppelt wehe demjenigen, der ein Aergerniß giebt, wenn er beſonders verbunden iſt, ein gutes Beyſpiel zu geben. (k)

1) Wie groß iſt nicht die Sünde eines Vaters und einer Mutter, die ihre Kinder ſelbſt ärgern und verderben? Sie ſollten ſie zum Guten anhalten, und ſind doch diejenigen, die ſie zum Böſen antreiben.

2) Wie groß iſt nicht die Sünde eines Herrn, der ſeine Bedienten in ſeine Ausſchweifungen verwickelt, und ſie an ſeinen böſen Thaten Theil nehmen läßt? Der heil. Paulus hielt einen Herrn, der nicht wachſam war, für einen Ungläubigen und Abtrünnigen. 1) Was würde er wohl von einem ärgerlichen Herrn geſagt haben?

3) Wie groß iſt nicht die Sünde derjenigen Diener des Herrn, welche die heiligſten Amtsverrichtungen ſchänden, und machen, daß das Aergerniß ihres Lebens auf ihr Amt zurücke fällt? Dieſes erregte ehemals

---

(k) Ein jeder aus euch und uns gefalle ſeinem Nächſten zu deſſen Erbauung im Guten. Röm. 15, 2. Seyd ein aufrichtiges Vorbild der Heerde. 1 Petr. 5, 3. — Aufrichtig ohne Aergerniß. Philip. 1, 10.

(l) Wer aber für die Seinigen, und in Sonderheit für ſeine Hausgenoſſen keine Sorge trägt: hat den Glauben verläugnet, ja iſt ärger, als ein Ungläubiger. 1 Tim. 5, 8.

mals den Zorn Gottes wider ſie. m) Wehe indeſſen der Welt, welche ſich, obgleich nicht ſchlechterdings an Jeſus Chriſtus, dennoch in der Perſon ſeiner Diener an ihm ärgert. Denn 1) der Heiland der Menſchen hat uns dieſes Aergerniß vorher geſagt, damit wir nicht von demſelben unverſehens möchten überfallen werden. n) 2) Er hat uns geſagt, wir ſollten ſie zwar anhören, aber nicht in ihre Fußtapfen treten. (o)

4) Was ſoll man von denen ſagen, die wir Starke im Glauben nennen, weil ſie in dem Schooße der katholiſchen Kirche ſind gebohren und auferzogen worden? Sind ſie wohl zu entſchuldigen, wenn ſie, anſtatt entweder unſere verirrten Brüder zurücke zu bringen, oder die mit uns wieder Vereinigten befeſtigen zu helfen, die einen durch ihre Beyſpiele nur noch immer weiter entfernen, und die andern wiederum in ihre erſte Blindheit ſtürzen? (p)

5) Was ſoll man von denen ſagen, die ſich für Fromme und Gottesfürchtige ausgeben, dennoch aber

(m) Nun geht ein Befehl an euch, o Prieſter. Malach. 2, 1. — Ihr aber ſeyd von dem Wege abgewichen, und habt viele im Geſetze geärgert. v. 8. Derowegen habe auch ich vor allem Volke euch geringſchätzig und verächtlich gemacht v. 9. — Wenn aber das Salz ſelbſt ungeſchmack wird; ſo taugt es zu nichts mehr, als daß es hinaus geſchüttet, und von den Leuten zertreten werde. Matth. 5, 13.

(n) Und Selig iſt, der ſich an mir nicht Aergert. Matth. 11, 6.

(o) Wer euch verachtet, der verachtet mich. Luc. 10, 16.

(p) Niemals ſollen die Heiden ſagen können: Wo iſt ihr Gott? Pſ. 113, 2.

unter ihre gottseligen Werke Mängel und Gebrechen mit einschleichen lassen, welche die Gottseligkeit selbst in ein böses Geschrey bringen? Die Welt ärgert sich zuerst daran. Es ist wahr, sie thut oftmals unrecht. Allein je schärfer uns die Welt tadelt: desto ordentlicher sollen wir leben. (q)

Der Nutzen, den wir von dieser Predigt haben sollen, besteht darinnen, 1) daß wir uns vor den Aergernissen, die man uns geben kann, in Acht nehmen. 2) Daß wir selbst keine geben. Dieses geht besonders euch an, die Gott in der Welt erhoben hat, und derer Beyspiele weit mehrern Eindruck als anderer ihre, machen. (r)

IIII Skelet.

Von dem falschen Gewissen.

Text, Joh. I, 22. 23.

Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? er sprach: ich bin eine Stimme des Rufenden in der Wüste; bereitet den Weeg des Herrn.

Ein-

(q) Daß sich der Widersacher schäme, da er uns nichts böses vorzuwerfen hat. Tit. 2, 8.

(r) Bewahre mich vor den Aergernissen derer, die Böses thun. Ps. 140, 4. — Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure gute Werke sehen. Matth. 5, 16. — Er wird seine Engel ausschicken, die werden alle Aergernisse aus seinem Reiche versammlen. Matth. 13, 41.

Eintheilung.

I. Es ist etwas leichtes, sich ein falsches Gewissen zu machen.

II. Es ist gefährlich, einem falschen Gewissen zu folgen.

III. Ein falsches Gewissen ist eine nichtige Entschuldigung bey Gott.

Erster Theil.

Es ist etwas leichtes, sich ein falsches Gewissen zu machen; 1) in allen Ständen der Welt überhaupt; 2) in den erhabensten Ständen der Welt insbesondere; 3) vornehmlich am Hofe. (a)

1) Es ist in allen Ständen etwas leichtes, sich ein falsches Gewissen zu machen, weil man sich entweder nach seinen Begierden, oder nach seinen Vortheilen ein Gewissen macht. Es ist leichte sich ein falsches Gewissen zu machen, und zwar einzig und allein deswegen, weil man es sich nach seinen Begierden macht. Denn, spricht der heil Augustinus, alles, was wir wollen, scheint uns, es mag so böse seyn, als es nur immer will, erlaubt, ja so gar gut zu seyn, und dieses rühret von der Macht und Gewalt her, die sich unser Herz über unsern Verstand anmaßet. Eben so leichte ist es auch, sich in allen Ständen ein falsches Gewissen zu machen, weil man es nach seinem Nutzen und nach seinen Vortheilen

(a) Das Gesetz des Herrn ist untadelhaft. Ps. 18, 8. — Was nicht aus dem Glauben geschieht, ist Sünde. Röm. 14, 23. — Die ein Brandmaal in ihrem Gewissen haben. 1 Tim. 4, 2.

len einrichtet. So bald wir keinen Nutzen und Vortheil davon haben, sobald haben wir ein gutes und rechtes Gewissen, und wir erklären uns offentlich für die strengste Sittenlehre. Ist aber unser Nutzen und Vortheil damit verbunden; so betrachten wir die Sachen ganz anders. Daher haben wir ein genaues und richtiges Gewissen für andre, aber nicht für uns. (b)

2) In höhern Ständen und unter den Großen ist es noch leichter, sich ein falsches Gewissen zu machen; weil sich entweder ihre Vortheile mit dem göttlichen Gesetze weit schwerer vereinigen lassen, und weil ihnen die Staatsklugheit dießfalls weit gefährlichere Grundsätze eingiebt; oder weil alles, was um sie herum ist, etwas dazu beyträgt, sie zu betrügen, als eigennützige Schmeichler, falsche Rathgeber. ꝛc.

3) Vornehmlich ist es an den Höfen der Fürsten etwas leichtes, sich ein falsches Gewissen zu machen; weil die Leidenschaften am Hofe weit hitziger, die Begierden weit heftiger, und die Vortheile weit wichtiger sind.

Zweyter Theil.

Es ist gefährlich, einem falschen Gewissen zu folgen. (c) Denn 1) es ist nichts Böses zu finden, das man bey einem falschen Gewissen nicht begeht.

2) Man

(b) Der Thor spricht in seinem Herzen. Ps. 13, 1. — Alle haben den rechten Weg verlassen. v 3. — Solche sind verdorben, und ihr Thun ist abscheulich. v. 1.

(c) Siehe also zu, daß nicht dein Licht selbst finster werde. Luc. 11, 35. — Die Frucht des Lichtes. Ephes. 5, 9. Wenn das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird die Finsterniß selbst seyn. Matth. 6, 23.

2) Man begeht es ungescheut, und ganz ruhig. 3) Man begeht es ohne Hoffnung sich wieder zu helfen, und ein Mittel darwider zu finden.

1) Es ist nichts Böses zu finden, das man bey einem falschen Gewissen nicht begeht. d) Wozu läßt sich nicht ein Ehrgeiziger, ein Wollüstiger und ein Rachgieriger verleiten, der sich aus seinen falschen Grundsätzen ein Gewissen macht. Was thaten nicht die Juden? Sie kreuzigten Jesum Christum. Und was thun wir nicht noch täglich? Was ist auch ein falsches Gewissen? Ein unerschöpflicher Abgrund von Sünden, antwortet der heil. Bernhard; ein tiefes und schreckliches Meer, in welchem, wie die heil. Schrift saget, unzählige kriechende Thiere angetroffen werden. Diese kriechenden Thiere zeigen uns die unvermerkte Art und Weise an, mit welcher sich die Sünde in ein falsches Gewissen einschleicht; und ihre unzählbare Menge zeiget die unglückselige Fruchtbarkeit an, vermög welcher sie in demselben entstehen.

2) Bey einem falschen Gewissen begeht man das Böse ungescheut und ganz ruhig: Ungescheut, weil man bey demselben keinen Widerstand in sich antrift; ruhig, weil man alsdenn nicht davon beunruhiget wird, und das Gewissen mit dem Sünder einstimmig ist. Nun ist aber der Friede bey der Sünde das größte Uebel unter allen. Der heil. Bernhard unterscheidet viererley

Arten

(d) Ein großes Meer, das sich weit ausstrecket mit seinen Armen; darinnen sind kriechende Thiere, deren keine Zahl ist. Ps. 103, 25.

Arten des Gewissens von einander. Unter diesen vieren aber ist das letzte, welches ein böses Gewissen bey dem Frieden ist, dasjenige, vor welchem man sich am meisten zu fürchten hat.

3) Deswegen begeht man bey einem falschen Gewissen das Böse, ohne Hoffnung sich wieder zu helfen, und ein Mittel darwider zu finden. Denn das große Hilfsmittel eines Sünders ist ein richtiges gesundes Gewissen, welches die Sünde innerlich verdammet. Dieses brachte den heil. Augustinus wieder auf den rechten Weg, nämlich sein Gewissen, welches sich wider ihn empörete. Deswegen sagte der Prophet, Jes. 6, 10. wie es scheint, als er Gott bewegen wollte, die Missethaten seines Volks zu bestrafen, zu ihm: Herr, verblende sie. Um eben der Ursache willen sage auch ich im Gegentheile: Laß, Herr, deinen Zorn über alles übrige aus, schone aber nur ihrer Gewissen, und verblende sie nicht; denn sonst würdest du sie schon in diesem Leben verwerfen.

Dritter Theil.

Ein falsches Gewissen ist eine nichtige Entschuldigung, sich vor Gott zu rechtfertigen. e) 1) Weil itzo viel zu viel Licht in demselben angetroffen wird, als daß ein irriges Gewissen und ein aufrichtiges Gewissen bey einander stehen könnten. f) 2) Weil kein

falsches

(e) Gedenke nicht an die Sünden meiner Jugend, und an meine Unwissenheit. Ps. 24, 7.
(f) Er hat nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte Ps. 35, 4.

falsches Gewissen gefunden wird, welches Gott nicht durch ein anderes richtiges Gewissen beschämen könnte. Zum ersten, durch das Gewissen der Heiden. Denn ist es nicht etwas seltsames, daß ihr euch, heute zu Tage hundert Dinge erlaubet, oder euch einbildet, sie wären euch erlaubt, welche sich die Heiden, wie ihr wisset, als Laster anrechneten? Zum andern, durch euer eigenes Gewissen, ihr möget es nun entweder so betrachten, wie es sich itzo in Ansehung anderer verhält; oder so, wie es in den ersten Jahren gewesen ist, in welchen euch die Leidenschaften noch nicht verderbet hatten.

Damit ihr euch nun vor diesem Fehler eines falschen Gewissens entweder in Acht nehmen, oder euch desselbigen entledigen möget; so erinnert euch zweener wichtiger Grundsätze, von welchen der eine also lautet: der Weg zum Himmel ist schmal; Matth. 7, 14. und der andere heißt, ein schmaler Weg kann mit einem breiten Gewissen niemals ein Verhältniß haben. (g)

V Skelet.

Von der Bußstrenge.

Text, Luc. III, 2. 3.

Das Wort des Herrn geschahe über Johannes, den Sohn Zacharias, in der Wüste.

Und

(g) Bemühet euch. Luc. 13, 24.

Und er kam in die ganze Gegend des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Nachlassung der Sünden.

Eintheilung.

Nothwendige Strenge; gelinde und angenehme Strenge.

I. Die Buße soll in Absicht auf uns strenge seyn. Damit ich aber eure Herzen nicht auffätzig und abwendig machen möge; so setze ich hinzu.

II. Je strenger sie ist, desto gelinder und angenehmer wird sie bey ihrer Strenge selbst.

Erster Theil.

Die Bußstrenge ist eine nothwendige Strenge. Denn 1) der Mensch verwaltet bey der Buße das Amt Gottes, indem er sich selbst richtet; er soll sich also nach der Strenge richten. 2) der Mensch wird bey der Buße nicht eines andern, sondern sein eigener Richter; er soll also bey seinen Urtheilen die Partey der Strenge ergreifen. 3) Von dem Gerichte, welches der Mensch über sich selbst hält, kann man sich noch auf ein anderes höheres Gerichte berufen, welches das göttliche Gerichte ist; er soll also bey demselben nach einer unbiegsamen Billigkeit verfahren.

1) Der Mensch verwaltet bey der Buße das Amt Gottes. Das heißt, wie solches Tertulianus erkläret, die Buße verrichtet in uns das Amt der Gerechtigkeit und des Zornes Gottes. Wie würde uns nun aber Gott in seinem Zorne richten? Damit wir

dieses

dieses desto besser einsehen mögen; so wollen wir uns vorstellen, Gott habe einen Vertrag mit uns gemacht, und dasjenige zu uns gesaget, was uns der Apostel mit ausdrücklichen Worten anzeiget: 1 Cor. 11, 31. Richtet euch selbst; so werde ich euch nicht richten. Dieses voraus gesetzt, soll ich bey meiner Buße dasjenige thun, was dermal einst Gott in seinem Gerichte thun wird. Was wird er denn aber thun? Er wird eine genaue a) Untersuchung meines ganzen Lebens anstellen. Und eine solche Untersuchung desselben soll auch ich anstellen, b) wenn ich in dem heiligen Beichtstuhle erscheine, und mich in demselben anklage. Deswegen bath sich David Ps. 140, 4. dieses von Gott als eine besondere Gnade aus, er möchte nicht erlauben, daß sein Herz jemals in die bösen Worte, und in die Vorwände einwillige, die uns der Teufel eingiebt, daß wir uns derselben zu unserer Entschuldigung bedienen sollen. Und weil er wußte, daß die Welt voll solcher falscher Auserwählten war, welche, indem sie mit Gott zu thun haben, allzeit Recht haben wollen; so wollte dieser heilige König keine Gemeinschaft mit ihnen haben. **Ich will ihre auserlesenste Speisen nicht mit ihnen genießen.**

(a) Auf daß du gerecht befunden werdest in deinen Reden, und überwindest im Gerichte. Ps 50, 6.

(b) Leget man sie auf die Waage, so findet man in ihnen sämmtlich Betrug und Eitelkeit. Ps. 61, 10.

Lasset uns, indem wir unsere Sünden bekennen, mit dem Propheten zu Gott sagen: Ps. 40, 5. Herr, mache meine Seele gesund, denn ich habe dir gesündiget. Ich darf es weder meiner natürlichen Neigung, noch meinem Temperamente, noch auch der Welt; sondern ich muß mir es selbst Schuld geben.

2) Der Mensch wird bey der Buße nicht eines andern, sondern sein eigener Richter. Und da wir uns selbst lieben; so soll die Buße diese Eigenliebe in uns unterdrücken, welches aber nicht anders, als durch eine heilige Strenge geschehen kann. Thun wir dieses aber nicht; so werden wir uns auf mancherley Art betrügen.

3) Man kann sich von dem Urtheile, welches wir über uns selbst fällen, auf ein höheres, nämlich auf das göttliche Gericht berufen. Denn Gott wird in seinem Gerichte nicht nur unsere Sünden, sondern auch unsere Gerechtigkeiten, und insbesondere unsere Bußen richten. Ps. 74. 3. Was wird es uns alsdenn helfen, daß wir uns so geschonet haben? Ein Unterrichter soll, wie der heil. Chrysostomus anmerket, allzeit nach der Strenge des Gesetzes richten.

Vernünftige Strenge. Denn worinnen besteht die wesentliche Strenge der Buße? Darinnen, daß sie uns in die Gränzen der Vernunft, die uns Gott gegeben hat, einschränket, und es bey uns dahin bringt, daß wir dasjenige, was unsere Vernunft wider unsern Willen verdammet, in uns bestreiten, abschneiden, und ausrotten. Wir sind glücklich, wenn

wenn wir diese Wahrheit einsehen. Wir sind glücklich, wenn wir, um Gott an uns selbst zu rächen, und, ihn recht zu rächen, seinen ganzen Zorn in uns fahren lassen; so daß wir mit David zu ihm sagen können: **Dein Zorn ist vielfach über mich ergangen.** Ps. 87, 17.

Zweyter Theil.

Die Bußstrenge ist eine gelinde und angenehme Strenge. 1. Sie wirket in uns den Frieden des Gewissens. 2. Sie erfüllet uns mit der Freude des heiligen Geistes.

1. Die genaue und strenge Buße wirket den Frieden. Dieses erfuhr die Maria Magdalena, als Jesus Christus von ihrem Bußeifer gerühret wurde, und zu ihr sagte: **Luc. 7, 48. 50. Dir werden deine Sünden vergeben; gehe im Friede.** Wie kann uns aber eine strenge Buße, welche das Amt der Gerechtigkeit und des Zornes Gottes in uns verrichtet, den Frieden verschaffen? Weil sie durch ihre Strenge Gott besänftiget. Weil sie, indem sie Gott besänftiget, uns mit Gott aussöhnet. Und weil sie, indem sie uns mit Gott aussöhnet, uns vor den göttlichen Gerichten in Sicherheit setzet. (c)

(c) Der Friede Gottes, der allen Verstand übertrift. Philip. 4, 7. — Er geboth dem Winde und dem Meere, und es war ganz stille. Math. 8, 26. — Ich gedenke, spricht der Herr, Gedanken zu Friede und nicht zu Trübsaal. Jer. 29, 11.

2. Aus diesem innerlichen Frieden entsteht eine heilige Freude, welche eine neue Frucht der strengen Buße ist. d) Wer kann sie beschreiben? Man muß sie empfinden, wenn man sie kennen will. Dieses wird mit dem Beyspiele des heil. Augustinus erläutert. (e)

Werdet mir, spricht ein Weltmensch, für diese Anehmlichkeit der Buße Bürge: so will ich mich bekehren. Ihr urtheilet falsch, spricht der heil. Bernhard. Alles, was ich euch davon sagte, würde nicht den geringsten Eindruck in ein so sinnliches Herz, als das eurige ist, machen. Fanget aber an, euch zu überwinden, indem ihr Buße thut: so werdet ihr die Annehmlichkeit derselben empfinden. f) Allein giebt es nicht Menschen, die in ihrer Buße nichts, als Trockenheit antreffen? Ich gebe dieses zu. Allein wer sind diese? Diejenigen, Die nur eine falsche, das ist, eine leichte und bequeme Buße thun wollen. (g)

Es

(d) In der Freude durch den heil. Geist Röm. 14, 17. Du hast meine Bande zerrissen, ich will dir ein Lobopfer schlachten. Ps. 115, 16. 17.

(e) Die Welt wird sich erfreuen, und ihr werdet trauren; aber eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln. Joh. 16, 20.

(f) Dem Sieger will ich ein verborgenes Manna zu essen geben. Offenb. 2, 17.

(g) Herr du bist gerecht, und dein Urtheil ist billig. Ps. 118, 137.

Es ist also ein Irrthum, wenn wir die Bußstrenge bey uns zu einem Hindernisse der Buße werden lassen. Und weil sogar unter den Dienern Jesu Christi einige angetroffen werden, die ihren ganzen Eifer dazu anwenden, daß sie uns fürchterliche Abschilderungen, von derselben machen: was entsteht daraus? der Freygeist macht es sich zu Nutze, und der Schwache ärgert sich daran. h) So lange du mir aber, o mein Gott! das Amt deines heiligen Wortes anvertrauen wirst, so lange werde ich deinem Volke so wohl deine Gerechtigkeit, als auch deine Gütigkeit verkündigen: Von deiner Barmherzigkeit und deinem Gerichte, o Herr, will ich singen. Ps. 100, 1.

Ich schließe mit den Worten des göttlichen Vorläufers: Math. 3, 2. Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe gekommen, das heißt, weil der Tod kömmt, und weil er bald kömmt. Wie viele befinden sich ganz nahe bey diesem letzten Ende? Würden sie wohl, wenn ich es ihnen zeigete, ihre Bekehrung aufschieben? Warum thun wir aber nicht, was sie thun würden? Haben wir einen Bürgen wider den Tod?

(h) Wer aus euch kann in den Himmel steigen. 5 Mos. 30, 12.

VI Skelet.

Von der Geburt Jesu Christi.

Text, Luc. II, 13. 14.

Und alsbald gesellete sich zu dem Engel eine Menge aus den himmlischen Heerschaaren, welche Gott lobte, und sprach: Ehr sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen.

Eintheilung.

Jesus Christus wird bey seiner Geburt von dem Jesaias a) der Friedefürst genennet; und die Engel verkündigten den Hirten, er werde den Menschen den Frieden auf Erden bringen. Und Friede auf Erden den Menschen.

I. Den Frieden mit Gott.
II. Den Frieden mit uns selbst.
III. Den Frieden mit unserm Nächsten. (b)

Erster Theil.

Den Frieden mit Gott. Als Sünder waren wir Feinde Gottes, und von uns selbst nicht im Stande, uns

---

(a) Ein Kind ist uns gebohren. Und er wird genannt werden der Wunderbare, der Rathgeber, Gott der Starke, der Vater der Ewigkeit, der Fürst des Friedens. Jes. 9, 6.

(b) In seinen Tagen wird Gerechtigkeit aufgehen und Ueberfluß des Friedens. Ps. 71, 7. — Er ist gekommen und hat den Frieden verkündigt. Ephes. 2, 17.

uns mit Gott wiederum auszusöhnen. Wir hatten also einen Mittler vonnöthen, der so wohl der göttlichen Gerechtigkeit Genüge thun, als auch uns die göttliche Barmherzigkeit erwerben konnte. Dieses thut nun Jesus Christus, indem er Gott und den Menschen in seiner Person vereiniget.

1. Wir erblicken zuförderst in diesem Kinde die Barmherzigkeit Gottes, welcher Fleisch an sich genommen hat, und ein Mensch geworden ist. Die Gnade Gottes, spricht der heil. Paulus, Tit. 2, 11. ist in diesem Geheimnisse erschienen, und hat sich sehen lassen. Bisher hatte Gott, wie der Prophet Jer. 29, 11. saget, Gedanken des Friedens gehabt: aber heute führet er sie aus, und vollstrecket sie, indem er uns einen Erlöser giebt.

2. Indessen vergißt Gott sein eigenes Beste dabey nicht. Denn wenn wir in dem Erlöser, den er uns giebt, die Barmherzigkeit Gottes, welcher Fleisch angenommen hat, und ein Mensch geworden ist, erblicken: so erblicken wir auch zugleich in demselben die Gerechtigkeit Gottes, welcher durch die Buße, die dieser Heiland für uns zu thun anfängt, Genüge geschehen, und die dadurch vollkommen gerochen worden ist. (c)

Dieses ist also der natürliche Begriff, den wir uns von diesem Geheimnisse machen sollen, welches in folgenden schönen Worten des Apostels ausgedrücket

(c) Die Barmherzigkeit und Wahrheit sind ein ander begegnet. Ps. 84, 11.

wird: 2 Cor. 5, 19. Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selbst. (d)

Unterdessen muß zu der Buße Jesu Christi unseres Heilandes auch noch die unserige kommen, das Geschäffte unserer Seligkeit zu vollenden. Von Seiten unser wird eine Buße erfordert, die der Buße Jesu Christi ähnlich ist, die mit der Buße Jesu Christi kann vereiniget werden, und folglich eine wahre, wirksame und strenge Buße, wie die Buße Jesu Christi ist. (e)

Zweyter Theil.

Den Frieden mit uns selbst. f) Jesus Christus g) entdecket uns die zwo Quellen desselben, welche 1. die Demuth des Herzens, 2. die Armuth des Herzens sind.

1. In diesem Geheimnisse prediget uns ein Gottmensch offenbar die Demuth; und von der Demuth hängt nicht nur unsere Heiligkeit, sondern auch die Glückseligkeit unseres Lebens ab. Denn macht nicht unser Stolz und unser Ehrgeiz, daß wir den Frieden unse-

---

(d) Siehe darauf, und mache es nach dem Vorbilde. 2 Mos. 25, 40. — Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen trage. Matth. 3, 17.

(e) Siehe du bist heil geworden, sündige nicht mehr. Jo. 5, 14. — Bekehre dich zu dem Herrn deinem Gott. Hos. 14, 2.

(f) Jammer und Unglück ist auf ihren Wegen. Röm. 3, 16.

(g) Ich bin der Weg — die Wahrheit — und das Leben. Joh. 14, 6.

ses Herzens so oftmals verlieren? Lernet demnach von mir, rufet euch Jesus Christus zu, Matth. 11, 29. Denn ich bin von Herzen Demüthig. Lernet es zu seyn, wie ich es bin. Alsdenn werdet ihr Ruhe für eure Seele finden. Denket aber ja nicht, daß diese Demuth des Herzens eine Schwachheit sey. Sie ist die Tugend der Starken, die Tugend eines Gottes gewesen, der unser Fleisch angenommen hat, um uns ein augenscheinliches Muster davon zu geben. (h)

2. Eine andere Quelle unsers innerlichen Streits ist die Neigung zu den irdischen Gütern, und das Mittel darwider ist die evangelische Losreißung. i) Ein Christ, der von Herzen arm ist, genießt allezeit eine unveränderliche Ruhe. Diese Armuth des Herzens will euch nun euer Heiland gleichfalls auch lehren. k) Es predigen sie euch der Stall, die Krippe und die Windeln dieses göttlichen Kindes. Er fängt aber nicht nur an, sie zu lehren; sondern auch die Welt davon zu überzeugen. Es begeben sich arme Hirten voll Freuden zu ihm. l) Es kommen Reiche,

(h) Warum bist du betrübt, meine Seele, und warum verwirrest du mich. Ps. 41, 6. — Alle euere Sorgfalt leget vor ihm nieder. 1 Petr. 5, 7.

(i) Wenn wir das Gute von der Hand Gottes angenommen, warum sollen wir das Böse nicht annehmen. Job. 2, 10. Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sey gebenedeyet. Job. 1, 21.

(k) Selig sind die Armen im Geiste. Matth. 5, 3.

(l) Und die Hirten kehrten wieder nach Hause, und priesen und lobten Gott. Luc. 2, 20.

welches die Weisen sind, und legen ihre Schätze zu seinen Füßen nieder, und machen sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus, ihnen zu entsagen.

Dritter Theil.

Den Frieden mit dem Nächsten. Als der Apostel die Römer zur Liebe des Nächsten ermahnete, so sagte er zu ihnen: Röm. 12, 18. So viel es möglich und an euch gelegen ist; lebet friedlich mit allen Leuten. m) Alle diese Worte sind merkwürdig. Welches ist denn nun aber der Grund und die Quelle dieses Friedens? Eine heilige Aehnlichkeit mit Jesus Christus, der ein Mensch wird. 1. Es ist ein Gott, der sich um unsertwillen aller seiner Vortheile beraubet. 2. Es ist ein Gott, welcher uns, wie der Prophet saget, mit allem Segen seiner Sanftmuth zuvor kömmt. n) Zwey Mittel, einen ewigen Frieden mit unserm Nächsten zu unterhalten, nämlich die Uneigennützigkeit und die Freundlichkeit.

1. Es ist ein Gott, der sich aus Liebe zu uns aller seiner Vortheile beraubet; welcher, ob er gleich ein Herr ist, gehorsam wird; ob er gleich groß ist, klein wird; und ob er gleich reich ist, dennoch arm wird. o) Und diese Uneigennützigkeit ist das nothwendigste

---

(m) Ich hielt mich friedlich mit denen, die den Frieden hassen. Ps. 119, 7.

(n) Es ist die Freundlichkeit und Gütigkeit erschienen. Tit. 3, 4.

(o) Er ist euch zuliebe aus einem Reichen arm geworden. 2 Cor. 8, 9.

wendigste und sicherste Mittel, die Herzen zu vereinigen. Es ist ein nothwendiges Mittel. Denn mit seinem Nächsten in Friede leben wollen, so lange man von dem Eigennutze beherrschet wird, heißt sich mit einer vergeblichen Hoffnung schmeicheln. Es ist aber auch ein sicheres Mittel. Nehmet den Eigennutz hinweg: so werden keine Spaltungen, keine Zänkereyen und keine Processe mehr seyn, sondern der Friede wird allenthalben herrschen.

2. Es ist aber nicht nur der Eigennutz, welcher den Frieden zwischen uns und dem Nächsten störet; sondern es sind auch noch eure Erbitterungen, eure ausschweifende Hitze, und euer Stolz. Es ist aber auch ein anderes Mittel, diesen so erwünschten Frieden zu erhalten, die Sanftmuth. Begebet euch in den Stall zu Bethlehem. Ihr werdet allda einen Gott erblicken, der euch zuvor kömmt, euch suchet, und euch lehret, um des Friedenswillen, eurem Nächsten zuvor zukommen, und ihn zu suchen.

Wie groß ist nicht unsere Blindheit! Itzo, da uns Gott durch die Plage des Krieges heimsuchet, bitten wir ihn um einen Frieden, der nicht von uns abhängt; und wir bekümmern uns doch unser ganzes Leben hindurch um nichts weniger, als uns den wahren Frieden zu verschaffen, der in unsern Kräften steht. (p)

(p) Zerstreue die Völker welche Krieg suchen. Ps 67, 31. Ergieß deinen Zorn über die Heiden, welche dich nicht kennen, und über die Königreiche, welche deinen Namen niemals angerufen. Ps. 78, 6.

VII Skelet.

Von der Heiligkeit.

Text, Ps. I. XVII, 36.

Gott ist wunderbar in seinen Heiligen.

Eintheilung.

Die Heiligkeit trift sowohl in dem Verstande, als in den Herzen der Menschen, drey große Hindernisse an, die sie zu übersteigen hat, nämlich die Frechheit, die Unwissenheit und die Trägheit. Die frechen Menschen tadeln sie. Die Unwissenden verstehen sie unrecht, und haben lauter falsche Begriffe von ihr. Endlich sehen sie die trägen Seelen als eine unmögliche Sache an, und zweifeln, daß sie dazu gelangen können.

I. Lasset uns also den ersten zeigen, daß ihre Frechheit bey dem Beyspiele der Heiligen nicht bestehen könne.

II. Lasset uns den andern zeigen, daß ihre Unwissenheit bey dem Beyspiele der Heiligen nicht könne entschuldiget werden.

III. Lasset uns endlich den letzten zeigen, daß ihre Trägheit bey dem Beyspiele der Heiligen keinen Vorwand mehr habe.

Erster Theil.

Die Frechheit kann bey dem Beyspiele der Heiligen nicht bestehen. Die frechen Menschen haben die Heiligkeit zu allen Zeiten bestritten. Der heil. Hieronymus

uns zeiget uns besonders zween Kunstgriffe an, derer sie sich wider dieselbe bedienet haben. a) 1. Sie haben sie für falsch ausgegeben. 2. Sie haben sie als mangelhaft in ein böses Geschrey zu bringen gesucht. Sie haben sie für falsch ausgegeben, indem sie gesagt, es gäbe keine wahre Heiligkeit. Sie haben sie für mangelhaft ausgegeben, indem sie nicht nur sich selbst eingebildet, sondern auch andere haben bereden wollen, sie wäre wenigstens unzähligen Mängeln und Gebrechen unterworfen. Das Beyspiel der Heiligen widerleget diese beyden Vorurtheile.

1. Ein frecher Mensch will von keiner wahren Heiligkeit etwas wissen, sondern hält alles, was wir Heiligkeit nennen, für Heucheley. Eine Bosheit, die sowohl Gott nachtheilig, als auch den Menschen schädlich ist. Allein die Frechheit mag sich so viel einbilden, als sie nur immer will: so wird sie sich doch niemals wider gewisse untadelhafte Beyspiele schützen können, die ihr Gott entgegen setzet, um sie zu beschämen, und zu Schanden zu machen. Dieses sind die Beyspiele der Heiligen. Es ist wahr, es giebt in der Welt Heucheleyen, das ist, falsche Heiligkeiten: allein eben hieraus macht der heil. Augustinus den Schluß, es müsse also eine wahre Heiligkeit geben, weil die falsche Heiligkeit nur eine Nachahmung der wahren

(a) Lacerant Sanctum propositum, et remedium pœnæ suæ arbitrantur, si nemo sit Sanctus, si turba sit pereuntium, si omnibus detrahatur. Hieron. Epist. Lib. V. Epist. 45. Juxta editionem Canisii.

wahren Heiligkeit wäre. Ich weis, diese wahre Heiligkeit ist etwas seltenes. Gesetzt aber, es würde in der Welt nur ein einziger wahrer Heiliger angetroffen: so würde sein Beyspiel zur Verdammung eines frechen Menschen hinlänglich seyn. Aber anstatt eines Frommen und Gerechten, dessen Beyspiel hinlänglich seyn würde, entdecket uns Gott heute deren eine unzähliche Menge. Diese sind die in dem Himmel verherrlichten Heiligen; jene Menschen, in welchen die Gnade so viele Wunder gethan, und die sie zu so großen und wichtigen Unternehmungen angetrieben hat. Merkwürdige Beyspiele, überzeugende Beyspiele.

2. Ein frecher Mensch sucht die Heiligkeit wenigstens in ein böses Geschrey zu bringen, indem er ihr vermeyntliche Fehler Schuld giebt. Allein wenn die Heiligen Fehler gehabt haben: so muß man solche nicht der Heiligkeit Schuld geben, weil sie nicht deswegen Heilige sind. Ueber dieses ist es wohl billig, von der wahren Gottesfurcht zu verlangen, daß sie die Menschen auf einmal vollkommen machen soll? Ich würde es dabey können bewenden lassen, und zur Beschämung eines Ruchlosen weiter nichts anführen dürfen; allein die Kirche geht noch weiter. Sie zeiget ihm unter dem herrlichen Haufen der Heiligen, die wir ehren, Menschen, die auch so gar in dem Verstande, wie sie die Welt haben will, wahrhaftig untadelhafte Menschen sind. Ihre Zeiten haben sie für solche erkannt, als man sie uns abschildert. Die folgenden Zeiten haben sie unter die Heiligen versetzet; und wir erzeigen ihnen wegen des Zeugnisses, welches ihnen

die

die ganze Welt ertheilet hat, einen so feyerlichen Dienst. (b)

Zweyter Theil.

Die Unwissenheit ist bey dem Beyspiele der Heiligen nicht zu entschuldigen. c) Denn das Beyspiel der Heiligen giebt uns zu erkennen, worinnen die wahre Heiligkeit bestehe, und lehret uns, daß sie ganz und gar in die Pflichten unseres Standes eingeschlossen sey. Eine vernünftige Heiligkeit, welche macht, daß man sie um ihrer selbst willen hochschätzet.

Die heiligen sind nicht gerade durch besondere und in die Augen fallende Dinge geheiliget worden. Dieses war der Grund ihrer Heiligkeit gar nicht. Denn 1. sie konnten ohne diese Heilige seyn. 2. Sie konnten bey diesen keine Heiligen seyn. (d)

Wodurch sind denn nun also die Heiligen Heilige geworden? Sie sind aus keiner andern Ursache Heilige gewesen, als weil sie die Pflichten ihres Standes beobachtet haben. 2. Und sie haben die Pflichten ihres Standes aus keiner andern Ursache beobachtet, als weil sie Heilige waren. Es kostet uns auch diese beständige Beobachtung unserer Pflichten Mühe.

Dritter

(b) Denn sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes. Offenb. 14, 5.

(c) Die immerdar lernen, und nimmer zur Wissenschaft der Wahrheit kommen. 2 Tim. 3, 7.

(d) Weil du das Wenige redlich verwaltet hast. Matth. 25, 21.

Dritter Theil.

Die Trägheit hat bey dem Beyspiele der Heiligen keinen Vorwand. c) Dieses Beyspiel ist ein überzeugender Beweis, 1. daß die Heiligkeit nichts an sich habe, das uns unmöglich wäre, 2. daß sie so gar nichts so beschwerliches und strenges an sich habe, wovon sie nicht zugleich die Linderung bey sich führe.

1. Die Heiligkeit fasset nichts in sich, das uns unmöglich wäre. f) Gott giebt uns solches deutlich zu erkennen, indem er uns ganze Millionen Heilige vor die Augen stellet, welche in der Welt dasjenige gewesen sind, was man nach unserer Meynung, in derselben nicht seyn könne. Dieser Gedanke bekehrte den heil. Augustinus. (g)

2. Die Heiligkeit hat so gar nichts so beschwerliches an sich, dessen Linderung sie nicht sogleich mit sich führete. Was kann ich antworten, wenn man mir in der Person der Heiligen Menschen zeiget, die eben so beschaffen gewesen sind, wie ich bin, und welche mit Freuden alles unternommen, und alles erduldet haben? (h)

Wie

(c) Seyd heilig, wie ich heilig bin. 3 Mos. 11, 44. — Seyd vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5, 48.

(f) Wer aus uns kann in den Himmel steigen. 5 Mos. 30, 12.

(g) Tu non poteris, quod isti et istæ? Confess. Lib. I. C. 11. — Die Stimme des Herrn zerbricht die Cedern. Ps. 28, 5.

(h) Derer die Welt nicht werth war. Hebr. 11, 38.

Wie kann man aber heilig seyn, und doch in gewissen Ständen der Welt leben? Wenn diese Stände bey der Heiligkeit nicht bestehen könnten: so würde euch Gott nicht in dieselben berufen haben, und euch auch nicht erlauben, darinnen zu bleiben. Es ist kein Stand zu finden, in welchem es nicht Heilige gegeben hatte. Sehet in eurem Stande auf diejenigen, die in demselben heilig sind, und bildet euch nach diesen Mustern. (i)

VIII Skelet.

Von dem jüngsten Gerichte.

Text, Luc. XXI, 25. 26.

Es werden Zeichen erscheinen an der Sonne, dem Monde, und den Sternen; auf Erden wird eine ängstige Quaal der Volker entstehen — die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Erwartung dessen, was über die ganze Welt kommen soll.

Eintheilung.

Gott hat so wohl um sein selbst willen, als auch um seiner Auserwählten willen, alles gemacht.

(i) Mit mancherley Schmucke gezieret. Ps. 44, 10. — Die mannigfaltige Gnade. 1 Petr. 4, 10.

Hieraus macht der heil. Chrysostomus den Schluß, Gott habe, als er sich entschlossen, die Welt zu richten, dabey zwey Hauptabsichten gehabt; die eine, sich selbst Recht zu verschaffen; und die andere, es seinen Auserwählten zu verschaffen. (a)

I. Es ist also ein Gericht, welches Gott wegen des Unrechtes rächen wird, das ihm in der Welt ist zugefüget worden.

II. Es ist aber auch ein Gerichte, welches die Auserwählten Gottes wegen des Unrechtes rächen wird, das ihnen die Welt zugefüget hat.

Erster Theil.

Es ist ein Gerichte, welches Gott rächen wird, b) 1. überhaupt wegen des Unrechtes, welches ihm die Menschen jtzo zufügen. 2. Und insbesondere, wegen desjenigen Unrechtes, welches ihm gewisse hoffärtige Menschen bey ihrer Gottlosigkeit zufügen.

1. Gott wird überhaupt aufstehen, seine Sache selbst zu richten. Jtzo überläßt er sie den Menschen, und trägt ihnen auf, seine Rechte zu vertheidigen. c)

Aber

(a) Er wird mit großer Macht und Herrlichkeit kommen. Luc. 21, 27. — Bey Anbeginne dessen, sehet auf, und erhebet eure Haupt: denn es nahet sich eure Erlösung. — v. 28.

(b) Der Tag der Rache wird kommen. Jerem. 46, 10. — Mache dich auf, o Gott, sey Richter in deinem eignen Handel. Gedenke an die Lästerungen, mit welchen dich der Unweise den ganzen Tag entehret. Ps. 73, 22.

(c) Er ist ein Diener Gottes zur Rache im Zorne der selbigen, der böses thut. Röm. 13, 4. — Fället ein Urtheil zwischen

Aber was geschieht? Diese Sache Gottes, welches den Menschen ist übergeben worden, wird täglich verlassen, und leichtsinniger Weise verrathen. Deswegen sagte David zu Gott: steh auf, Herr, und zeige den Menschen, daß du dir, deiner bisherigen Langsamkeit ungeachtet, wegen des dir zugefügten Unrechtes endlich vollkommen Recht zu verschaffen wissest. d) Ja, er weis es, und wird es sich bey seinem letzten Gerichte verschaffen.

Es kömmt auch nur Gott allein zu, daß er in seiner eigenen Sache so wohl der Richter, als die Parten, auf eine solche Art ist, daß man sich von ihm auf keinen höhern Richter berufen kann. Warum? Weil, spricht der heil. Chrysostomus, kein erleuchteter, so untadelhafter, und so mächtiger Richter, als er ist, gefunden wird. Er wird sich rächen, sagt dieser Kirchenlehrer ferner, weil es nur ihm zukömmt, bey seiner Rache heilig und untadelhaft zu seyn. (e)

2. Worinnen besteht denn insbesondere das Unrecht, welches Gott von dem Gottlosen ist zugefüget

---

mir und meinem Weingarten. Jes. 5, 3. — Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden. 1 Cor. 11, 31.

(d) Gott ist ein gerechter, starker, und geduldiger Richter. Ps. 7, 12. — Wann ich das Gericht vor Hand nehme: so will ich mich an meinen Feinden rächen. 5 Mos. 32, 41. — Der Tag des Herrn. Zach. 14, 1. — Malach. 4, 1. — Dieß ist eure Stunde, und die Gewalt der Finsterniß. Luc. 22, 53. — Wenn ich die Zeit bekommen werde, so will ich gerechte Urtheile geben. Ps. 74, 3.

(e) Mein ist die Rache. Röm. 12, 19.

worden, und weswegen er sich selbst Recht verschaffen wird? f) David schränket dieses Unrecht auf ein dreyfaches ein. 1. Der Gottlose hat in seinem Herzen gesagt, es ist kein Gott: Der Thor spricht in seinem Herzen, Es ist kein Gott. Ps. 13, 1. Dieses ist eine Beschimpfung der Gottheit. 2. Er hat ferner gesagt: Wenn ja ein Gott ist, so hat er doch das Böse, das ich gethan habe, entweder nicht gesehen, oder er hat es vergessen: Er spricht in seinem Herzen, Gott hat auf uns keine Acht; er wender sein Angesicht hieher nicht, und sieht uns nimmermehr an. Ps. 9, 11. Dieses ist eine Beschimpfung der Vorsehung. 3. Er hat endlich gesagt: Wenn auch gleich der Gott, mit welchem man mir drohet, meine Sünde gesehen hätte, und sich derselben erinnerte: so wird er mich dennoch um einer so geringen Sache willen nicht verdammen: Er hat bey sich selbst gesagt: er rächet es nicht. Ps. 9, 18. Dieses ist eine Beschimpfung der göttlichen Rachgerechtigkeit. Drey Hauptpuncte, in Ansehung welcher Gott den frechen Sünder beschämen und zu Schanden machen wird.

Weil der Gottlose die Gottheit nicht hat erkennen wollen: so wird sich ihm Gott in dem ganzen Glanze seiner Herrlichkeit zeigen. g) Weil der Gottlose die Vor-

---

(f) Warum hat der Lasterhafte den Herrn zum Zorne gereitzet? Ps. 9, 34.

(g) Sehet, daß ich allein bin, und daß außer mir kein anderer Gott ist. 5 Mos. 32, 39. — Ich habe gesagt, ihr seyd Götter. Ps. 81, 6. — Erhaben über alle Götter. 2 Mos.

Vorsehung geläſtert, indem er geſagt, Gott hat das Böſe, welches ich gethan habe, entweder nicht gewußt, oder er hat es vergeſſen: ſo wird Gott, um ihm zu zeigen, daß er alles gewußt habe, und daß er ſich alles erinnere, das ſchändlichſte und verborgenſte, ſo in ſeinem Leben zu finden iſt, ihm und der ganzen Welt vor die Augen legen. h) Weil der Gottloſe geſagt hat, meine Miſſethaten mögen Gott bekannt ſeyn, wie ſie wollen: ſo wird er mich doch um ſo geringer Dinge willen nicht ſtrafen. Gott wird es für eine beſondere Schuldigkeit von ſich halten, ſeine Gerechtigkeit, wegen dieſer Läſterung zu rächen, indem er dieſe ſchreckliche Gerechtigkeit an dem Sünder ausüben, und ihn ohne Barmherzigkeit verdammen wird. (i)

Das einzige Mittel, welches euch, ihr Sünder, itzo noch übrig bleibet, iſt die Buße.

Zweyter Theil.

Es iſt ein Gerichte, welches die Auserwählten Gottes rächen wird. Dieſe Auserwählten Gottes

---

Moſ. 18, 11. — An demſelben Tage wird der Herr ſich allein erheben. Jeſ. 2, 11. — Mein Weſen iſt als nichts vor dir. Pſ. 38, 6.

(h) Deine Blöße will ich den Heiden zeigen, und den Königreichen deine Schande. Nahum. 3, 5. — Sind dieſe Dinge bey mir nicht hinterlegt und in meinen Schätzen verſiegelt? 5 Moſ. 32, 34.

(i) Denn der Herr wird die Wahrheit ſuchen, und wird es denen reichlich vergelten, die Hochmuth treiben. Pſ. 30, 24.

sind 1. die Frommen; 2. die Demüthigen; 3. die Armen, und 4. die Schwachen.

1. Gott wird kommen, und die Frommen richten, k) ich meyne die wahrhaftig Frommen, indem er sie von den Heuchlern absondern wird. Die Freude des Heuchlers, nach dem Ausspruch Hiobs, Hiob. 20, 5. ist wie ein Augenblick, weil seine Heucheley öffentlich an den Tag wird geleget werden. Hingegen wird die Ehre und Herrlichkeit der Frommen darinnen bestehen, daß sie sich frey und öffentlich vor allen vernünftigen Geschöpfen sehen lassen, und daß man endlich ihre redlichen Handlungen, und ihre reinen Absichten einsieht. (l)

2. Er wird kommen und die Demüthigen rächen, indem er sie verherrlichet. Ihre Demuth wurde für eine Blödsinnigkeit und Niederträchtigkeit gehalten; aber Gott wird sie erheben und krönen. (m)

3. Er

(k) Und alsdann wird Gott einem jeden sein gebührendes Lob ertheilen. 1 Cor. 4, 5.

(l) Es ist aber der Herr, der mich richtet. 1 Cor. 4, 4. — Denn dir hab ich meinen Handel anvertrauet. Jer. 20, 12.

( ) Alsdenn werden die Gerechten in großer Beständigkeit stehen. Weisheit. 5, 1. — Diese sind es, die wir vormals verlachet haben. v. 3. — Wir unsinnigen Leute hielten ihr Leben thöricht. v. 4. — Siehe wie sind sie unter die Kindergottes gerechnet, und haben ihr Erbtheil unter den Heiligen. v. 5. — Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden; und wer sich erhöhet, der wird erniedriget werden. Luc. 14, 11.

3. Er wird kommen, und die Armen rächen, indem er sie selig machen wird. n) Wie viele Arme leiden nicht auf der Welt wegen der Härtigkeit der Reichen? Wenn aber die Reichen, diese unbarmherzigen Reichen, mit einem ewigen Fluche werden beleget werden: so werden die Armen zu dem Besitze einer allerhöchsten Seligkeit gelangen, und wegen dieser Ungleichheit der Stände, die sie in Dürftigkeit und Elend gesetzet hatte, schadlos gehalten werden. (o)

4. Gott wird kommen, und die Schwachen rächen. Itzo werden sie unterdrücket. Aber die Sache wird sich ändern. An statt, daß der Schwache unter die Füße getreten wurde: so wird er nunmehr über diese Großen der Welt erhoben werden, welche ihre Größe und Hoheit misbrauchten, ihn zu unterdrücken. (p)

Schluß. Gott wird in seinem Gerichte die Frommen von den Heuchlern und Gottlosen absondern. Sondert euch derowegen von Stund an durch eine wahre Gottesfurcht von ihnen ab. Er wird die Demüthigen

(n) Denn es wird der Arme nicht ewig vergessen bleiben: die Geduld der Armen wird endlich nicht verlohren seyn. Ps. 9, 19. — Ich weis, der Herr wird den Dürftigen Recht schaffen, und den Armen rächen. Ps. 139, 13.

(o) Weil die Dürftigen im Elende sind, und die Armen seufzen: so will ich itzt aufstehen, so spricht der Herr. Ps. 11, 6. — Wohl dem, der an Dürftigen und Armen gedenket: am bösen Tage wird der Herr ihn erlösen. Ps. 40, 2.

(p) Daß du Recht schaffest den Wayfen und Niedrigen, damit der Mensch hinfort nicht mehr vornehme, sich groß zu machen auf Erden. Ps. 9, 18.

erheben. Demüthiget euch. (q) Er wird die Armen selig machen. Stehet ihnen bey. Er wird die Schwachen erheben. Beschützet sie. Und ihr, ihr Frommen, ihr Demüthigen, ihr Armen, ihr Schwachen, suchet euch bey eurer Frömmigkeit, bey eurer Niedrigkeit, bey eurer Armuth, und bey eurer Schwachheit zu erhalten, indem ihr auf diesen großen Tag hoffet, welcher sowohl der Tag des Herrn, als auch euer Tag seyn wird.

IX Skelet.

Von der Menschenfurcht.

Text. Matth. XI, 6.

Selig ist, der sich an mir nicht ärgern wird.

Eintheilung.

I. Unanständigkeit der Menschenfurcht in Absicht auf uns.

II. Unordnung der Menschenfurcht in Absicht auf Gott.

III. Aergerniß der Menschenfurcht, in Absicht auf den Nächsten.

Die ersten beyden Stücke gehen diejenigen an, welche Sclaven der Menschenfurcht sind; und das dritte Stück diejenigen, welche die Urheber derselben sind.

Erster

(q) Demüthiget euch, auf daß euch Gott in der Zeit der Heimsuchung erhöhe. 1 Petr. 5, 6.

Erster Theil.

Die Menschenfurcht ist etwas unanständiges, weil sie 1. eine schändliche Sclaverey, und 2. eine verachtungswürdige Feigheit und Niederträchtigkeit ist.

Sie ist eine schändliche Sclaverey: denn was ist wohl sclavischer, als sich gezwungen sehen, oder vielmehr sich selbst zwingen, seine Religion und sein ganzes Verhalten nach dem Eigensinne anderer, und nach den wichtigen Urtheilen der Welt einzurichten? Die alten Philosophen, spricht der heil. Augustinus, a) bethelen, um sich nach dem größten Haufen zu richten, Götter an, die sie verachteten; wir aber lästern, vermöge einer andern Menschenfurcht, den Gott, den wir anbethen. Lasset es uns vielmehr, wie die Hebräer machen, welche Aegypten verlassen, und sich in die Wüsten begeben wollten, damit sie dem Gott Israels in derselben frey und ungehindert opfern könnten.

Die Sclaverey der Menschenfurcht ist um so viel schimpflicher, weil sie die Wirkung einer Blödsinnigkeit und Niederträchtigkeit ist, die wir, wie wohl vergeblich, vor uns selbst zu verbergen suchen. b) Wir lassen uns beunruhigen; aber wodurch? durch ein

(a) Colebant, quod reprehendebant, agebant, quod arguebant, quod culpabant, adorabant. August.

(b) Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Röm. 1, 16. — Endlich, wenn sie alle zu den güldnen Kälbern giengen, die Jeroboam, der König in Israel, gemacht hatte, gieng er allein nach Jerusalem zum Tempel des Herrn. Tob. 1, 5. 6.

Wort; und von wem? von eiteln Menschen, deren Leichtsinnigkeit uns oftmals eben so bekannt, als ihre Gottlosigkeit ist.

2. Daher entsteht der Character der Sclaverey, mit welchem noch der Character der Niederträchtigkeit verbunden ist. Eine verhaßte Niederträchtigkeit. Eine Niederträchtigkeit, die nicht zu verzeihen ist. Eine Niederträchtigkeit, die in dem Evangelio verworfen wird. (c) Eine Niederträchtigkeit, welche die Heyden selbst an den Christen getadelt haben. Das Beyspiel jenes weisen Kaisers, welcher der Vater Constantins des Großen war, wird angeführet.

Ach! lasset uns an so viele Blutzeugen gedenken, die unsere Brüder in Jesus Christus sind. Jedoch lasset uns nicht so weit gehen. Dieser Hof besteht aus Männern, die wegen ihrer Tapferkeit berühmt sind. Warum werden wir denn, nach dem Bilde des Evangelii, wie ein Rohr? Warum machen wir es nicht, wie Johannes der Täufer? Wenn wir uns von der Welt loszureißen wissen: so wird uns die Welt, so verkehrt sie auch immer ist, hochschätzen. (d)

Zweyter Theil.

Die Unordnung der Menschenfurcht erhellet daraus, 1. weil sie in dem Herzen des Menschen den Grund der

---

(c) Wer sich meiner und meines Wortes schämet, dessen wird sich der Sohn des Menschen auch schämen. Luc. 9, 26.

(d) Zu der Freyheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Röm. 8, 21.

der Religion umstößt, welcher die Liebe Gottes ist; 2. weil sie den Menschen zu den schändlichsten Abfällen verleitet; 3. weil sie in dem Menschen die Wirkung der mächtigsten Gnade hindert; und 4. weil sie also das größte Hinderniß bey der Bekehrung eines Weltmenschen ist.

1. Sie zerstöret in dem Herzen des Menschen die Liebe zu Gott, ich meyne jene vorzügliche Liebe, die wir Gott schuldig sind. Denn sie macht, daß wir die Creatur mehr, als Gott ehren. Dieses warf Tertullianus den Heiden vor, als er zu ihnen sagte: Ihr fürchtet euch mehr vor dem Cäsar, als vor dem Jupiter selbst. Wie vielen Christen kann man nicht einen gleichen Vorwurf machen. (e)

2. Die Menschenfurcht verleitet die Menschen zu den schändlichsten Abfällen. Und kann ich nicht in der That, mit dem heil. Cyprianus, f) so viele unehrerbiethige Handlungen als Abfälle ansehen, zu welchen sie euch vor diesem Altare Gelegenheit gegeben hat, den ich mit mehrerem Rechte den Altar des unbekannten Gottes nennen könnte, als denjenigen, von welchem der heil. Paulus redet? (g)

3. Was entsteht nun hieraus? Dieses, daß die Menschenfurcht die Wirkung der mächtigsten Gnade Gottes hindert, und auch dadurch das stärkste Hinderniß

(e) Zerstöret, zerstöret die Stadt bis auf den Grund. Ps. 136, 7.

(f) In omnibus quædam Apostasia fidei est: Cyprian.

(g) Dem unbekannten Gott. Apostlg. 17, 23.

niß der Bekehrung eines Weltmenschen wird. Man verspüret gute Neigungen bey sich. Aber eine falsche Furcht vor der Welt, und vor ihren Urtheilen macht alles zu nichte. Ich sehe demnach itzo die Wahrheit dieser Worte des Tertullianus ein: Ich bin von meiner Seligkeit versichert, wenn ich mich meines Gottes nicht schäme. Denn wenn ich mich meines Gottes nicht schäme: so schäme ich mich auch meiner Pflicht nicht. Dasjenige was die Seligkeit der Magdalena beförderte, bestund darinnen, daß sie der Welt kein Gehör gab.

Dritter Theil.

Das Aergerniß der Menschenfurcht, ich will sagen, das Aergerniß, welches diejenigen in der Welt verursachen, die durch ihre Reden, oder durch ihr Verhalten etwas dazu beytragen, daß die Menschenfurcht in derselben unterhalten wird. 1. Dieses Aergerniß ist besonders auf die Zerstörung des Gottesdienstes gerichtet; und hierinnen besteht seine Natur und Beschaffenheit. 2. Dieses Aergerniß ist um so viel schädlicher, weil es sich weit leichter ausbreitet; und hierinnen besteht die Gefahr desselben. 3. Dieses Aergerniß sollet ihr, ihr Großen dieser Welt, um so viel sorgfältiger zu vermeiden suchen, weil es, wenn es von euch herrühret, weit ansteckender wird; und hierinnen bestehen die Verbindlichkeiten, die, in Absicht auf euch, daraus entstehen. 4. Ihr könnet dieses Aergerniß gar leichte verbessern, wenn ihr der Menschenfurcht euer

gutes

gutes Beyspiel entgegen setzet; und hierinnen besteht das Mittel darwider. (h)

1. Dieses Aergerniß ist besonders auf die Zerstörung des Gottesdienstes gerichtet. Indem man der Gottseligkeit und der Religion spottet, bringt man sie in ein böses Geschrey, und trägt dadurch zu ihrer Abschaffung etwas bey. (i)

2. Dieses Aergerniß ist sehr ansteckend, und theilet sich sehr geschwinde. Dieses trieb ehemals den unüberwindlichen Matathias an, 1 Mach. 2, 24. einen Israeliten selbst aufzuopfern, und umzubringen, welcher ein Götzenbild öffentlich anbethen wollte, weil er befürchtete, wenn das Beyspiel eines einzigen geduldet und nicht bestrafet würde: so würde es das ganze Volk wankelmüthig machen. Und ich kann wohl sagen, ein einziges Wort, ein einziger Blick, und ein einziges Beyspiel verderbet zu unsern Zeiten mehrere Christen, als alles dasjenige, was die Tyrannen erfunden haben, damit sie das Christenthum ausrotten möchten.

3. Hieraus entsteht für alle diejenigen, die in der Welt einige Macht und Gewalt haben, eine weit genauere Verbindlichkeit, sich bey ihren Religionsübungen exemplarisch zu bezeigen. Und dieses Beyspiel, welches sie geben, ist

4. Das kräftigste Mittel wider das Aergerniß der Menschenfurcht. Denn wer weis nicht, was für einen Ein-

---

(h) Wehe der Welt um der Aergerniß willen. Matth. 18, 7.

(i) Also war die Sünde der Jünglinge über die Massen groß vor dem Herrn: weil sie die Leute von seinem Opfer abzogen. 1 Sam. 2, 17.

Eindruck das Beyspiel der Großen in die Gemüther macht. Hier wird das Beyspiel des Eleasars angeführet. 2 Mach. 6.

Was soll also ein Vater zu seinen Kindern, k) und ein Herr zu seinen Bedienten sagen? l) Was soll ein jeder von uns in seinem Stande thun? Alles, was wir nur thun können, die Religion in den Herzen derer zu befestigen, über welche uns Gott gesetzet hat.

Ich rede an dem Hofe eines Fürsten, welcher die Religion in Ansehung bringt; und dasjenige, was ich zu befürchten haben möchte, würde darinnen bestehen, daß, an statt, daß die Menschenfurcht ehemals bey Hofe Freygeister machte, sie jtzo an demselben Heuchler machen möchte. Allein obgleich die Religion dadurch wenigstens die Oberhand erhalten würde: so würde ich dennoch zu euch sagen, lasset uns die guten Umstände, in welchen sich die Sachen befinden, zu Nutze machen. Wenn uns die Menschenfurcht zur Beobachtung unserer Pflichten antreibt: so ist sie, ob sie gleich weder heilig, noch lobenswürdig ist, dennoch nicht allemal unnütze. Lasset uns den Schluß machen: Selig ist, wer sich an Jesus Christus nicht ärgert. Der Heiland der Welt nahm diejenigen, die in königlichen Palästen wohnen, von dieser Seligkeit nicht aus. Eben dieses Evan-

---

(k) Derowegen meine Kinder, höret euren Vater, dienet dem Herrn in der Wahrheit. Tob. 14, 10.

(l) Wer hochmüthig und betrüglich handelt, soll innerhalb meines Hauses nicht wohnen. Ps. 100, 7. — Der auf unbefleckten Wege hergeht, der soll mir dienen. v. 6.

Evangelium wird auch uns allen verkündiget; und wir sollen es, einer wie der andere, annehmen und ausüben, ohne uns desselben zu schämen.

X Skelet.

Von der evangelischen Strenge.

Text, Joh. I, 23.

Ich bin eine Stimme, die in der Wüste ruft: bereitet den Weeg des Herrn.

Eintheilung.

Es giebt drey Merkmaale der evangelischen Strenge.

I. Eine vollkommene Uneigennützigkeit.
II. Eine wahre Demuth.
III. Eine geduldige und mitleidige Liebe. a)

Erster Theil.

Die Uneigennützigkeit ist das erste Merkmaal der evangelischen Strenge. b) Wenn man die christliche

---

(a) Der Weg ist schmal, der zum Leben führet. Matth. 7, 14. — Es ist ein Weg, der dem Menschen recht scheinet, aber am Ende in den Tod führet. Sprichw. 16, 25. — bist du Elias! er sprach: ich bins nicht. Bist du ein Prophet? er antwortete: nein. Joh. 1, 21. — Welchem ich die Schuhe aufzulösen nicht würdig bin. Apostelg. 13, 25.

(b) Wer unter euch nicht alles verläugnet, was er hat, der kann mein Jünger nicht seyn. Luc. 14, 27.

Strenge nach einer gewissen Regel abmessen muß: so muß solches 1. weder nach der Schwierigkeit der Dinge, die man unternimmt, noch 2. nach dem Aufsehen, welches ein äußerlich strenges Leben macht, noch 3. nach einem gewissen Verbesserungseifer, noch auch 4. nach einer wirklichen Aufopferung gewisser Privatvortheile; sondern nach einer allgemeinen, uneingeschränkten und wahren Uneigennützigkeit geschehen.

1. Es muß nicht nach der Schwierigkeit der Dinge, die man unternimmt, geschehen; weil uns, wie der heil. Chrysostomus sagt, auch so gar die beschwerlichsten Dinge leichte und angenehm werden, wenn sie uns einen irdischen Vortheil verschaffen; und weil es uns alsdenn weit schwerer werden würde, sie zu unterlassen, als zu thun.

2. Es muß nicht nach einem äußerlich strengen Leben geschehen, weil unter dieser äußerlichen Strenge noch ein gewisser Nutzen nnd Vortheil verborgen liegen kann, in welchem die Natur sich antrift. So führeten die Pharisäer dem Scheine nach ein strenges Leben, damit sie sich zu Herren über die Herzen und Geister machen und ihre Absichten erreichen möchten. (c)

3. Es muß nicht nach einem gewissen Verbesserungseifer, und der Begierde die Zucht zu erhalten, geschehen; weil dieser Eifer bey den Unterredungen nichts kostet. Wollen wir wissen, ob er eine Wirkung der

(c) Wehe euch, die ihr die Häuser der Wittwen auffresset. Matth. 23, 14. — Menschen, welche verkehrte Sinne haben, und vermeynen, die Gottseligkeit sey ein Gewerbe. 1 Tim. 6, 5.

der wahren evangelischen Strenge ist: so lasset uns untersuchen, ob dieser Eifer macht, daß wir nicht so eigennützig sind, und ob er uns von den menschlichen Absichten abzieht, welche auch so gar das Heiligste, so bey dem Gottesdienste angetroffen wird, vergiften.

4. Es muß auch nicht nach einer wirklichen Aufopferung gewisser Privatvortheile geschehen, weil es, wie der heil. Augustinus sagt, etwas leichtes ist, einem Vortheile um eines andern willen zu entsagen. Wenn wir also nach dem Sinne des Evangelii wahrhaftig strenge leben wollen: so muß unsere Uneigennützigkeit allgemein seyn, so, daß wir sonst nichts, als Gott suchen. Sie muß uneingeschränkt, ohne Bedingung, und ohne Rückhalt seyn. Sie muß aufrichtig, und von allen spitzfindigen Klügeleyen der falschen Strenge entfernet seyn. (d)

Zweyter Theil.

Die Demuth ist das andere Merkmaal der evangelischen Strenge. Nichts ist vollkommener, als diese Strenge; es ist aber auch der Versuchung des Stolzes nichts mehr, als sie, ausgesetzet. Unterdessen, spricht der heil. Bernhard, demüthig seyn, und gegen sich strenge verfahren, sind keinesweges zwey Dinge, die in der Lehre Jesu Christi von einander unterschieden sind. e) Dieses bewegte ihn auch, sich so offenbar wider die

(d) Es ist die Frömigkeit mit einem vergnügten Gemüthe ein großer Gewinn. 1 Tim. 6, 6.

(e) Bestrebet euch durch die enge Thüre einzugehen. Matth. 7, 13.

Pharisäer zu erklären. Abschilderung der Pharisäer und ihres Stolzes. Luc. 18, 9. 11. — Matth. 6, 16. — Matth. 23, 7. 6. Wenn nun aber der Sohn Gottes diesen Stolz an den Pharisäern, die ihm in keinem Stücke etwas angehöreten, nicht hat leiden können, wie wird er ihn, spricht der heil. Gregorius, an uns leiden können, die wir seine Jünger sind? Ist nun aber wohl ein Laster gemeiner, als dieses? (f)

Ich läugne nicht, daß wir uns nicht bey vielen Gelegenheiten demüthig stelleten. Allein, spricht der heil. Hieronymus, es ist dieses eine solche Demuth, die nichts auf das Spiel setzet. Ihr werdet vielleicht sagen, es sey genug, strenge zu seyn, um von sich selbst eingenommen zu seyn. Man will das Christenthum nach seiner völligen Strenge ausüben; aber man will Ehre davon haben. Daher kömmt es, daß man in allen Dingen das Sonderbare liebet. In diesem Stücke machen wir es ganz anders, als der heil. Augustinus, welcher, als er sich bekehren wollte, nichts sorgfältiger vermied, als daß es kein Aufsehen machen möchte. (g)

Nun verderbet aber dieser Sauerteig des Stolzes 1. das ganze Verdienst unserer Strenge, weil Gott nicht mehr der Bewegungsgrund derselben ist; 2. zerstöret er

---

(f) Habet acht darauf, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht thut vor den Menschen, damit ihr von ihnen gesehen werdet. Matth. 6, 1.

(g) Ne conversa in factum meum intuentium ora dicerent, quod quasi adpetiissem magnus videri. Confess. L. 9. C. 2.

er so gar den Grund und das Wesen derselben. (h) Denn die christliche Strenge besteht darinnen, daß man sich Gewalt anthut. Nun thut man sich aber keine Gewalt, wenn man der Natur folget. Folget man aber nicht der Natur, wenn man seinem Stolze folget? i) Es besteht also die wahre Strenge des Christenthums darinnen, daß man demüthig ist, und unbekannt seyn will. k) Du, o mein Gott! hast diese Wahrheiten nicht den Weltklugen, auch nicht den klugen Andächtigen, den stolzen Andächtigen; sondern den Geringen und Demüthigen geoffenbaret. (l)

Dritter Theil.

Das dritte Merkmaal der evangelischen Strenge ist die Liebe. Wie läßt sich aber die eine mit der andern vereinigen, da, wie der heil. Paulus sagt, die Liebe alles zudecket, und alles erträgt; die Strenge hingegen nichts entschuldiget und nichts verzeihet; Wenn man dieses Geheimniß recht einsehen will: so darf man nur

(h) Die Krone der Gerechtigkeit wartet auf mich. 2 Tim. 4, 8. — Sie haben ihren Lohn schon empfangen. Matth. 6, 16.

(i) Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Luc. 17, 10.

(k) Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Coloss. 3, 3.

(l) Ich preise dich, Vater, daß du dieses vor den Weisen und Klugen verborgen hast, sondern du hast es den Kleinen offenbaret. Matth. 11, 25. — Ja, Vater; weil dirs also beliebet hat. v. 26.

die Gegenstände von einander unterscheiden. Das Evangelium will haben, wir sollen gegen uns, nicht aber gegen andere strenge verfahren. Nun sind aber die Strenge gegen uns und die Liebe gegen unsern Nächsten zwo Pflichten, welche, anstatt einander zu bestreiten, einander unterstützen.

In Wahrheit, wenn man die Liebe gegen andere ausübet: so übet man dasjenige gegen sich selbst aus, was in der christlichen Strenge am schwersten und vollkommensten ist. Denn liebreich seyn, heißt geduldig, mäßig, sanftmüthig, verschwiegen und von sich selbst losgerissen seyn. Wie viele Gewaltthätigkeiten muß man sich nun aber bey unzähligen Gelegenheiten nicht selbst anthun. Worinnen besteht aber der Fehler und die Unordnung? darinnen, daß wir diese Strenge, welche wir gegen uns selbst ausüben sollten, einzig und allein gegen unsern Nächsten ausüben. Das Beyspiel der Pharisäer wird angeführet, und die Anwendung desselben auf uns gemacht. (m)

XI Skelet.

Von der Buße.

Text, Luc. III, 3.

Er kam dann in die ganze Gegend des Jordans, und predigte die Bußtaufe zur Nachlassung der Sünden. Ein-

(m) Der Herr nehme die Krausemünze und den Kümmel, das Schwerste aber im Gesetze, Gerechtigkeit und Barmher-

Eintheilung.

Wenn wir uns auf unsere Buße Rechnung machen wollen: so müssen wir sie nach ihren Früchten beurtheilen. Es bestehen aber diese würdigen Früchte, von welchen der heil. Johannes redete, Matth. 3, 8. als er den Juden predigte, und welche machen, daß die Buße eine thätige Buße ist, in dreyen.

I. Man muß die Ursache der Sünde abschaffen.
II. Man muß die Wirkungen der Sünde wieder gut machen.
III. Der Sünder muß sich den Mitteln wider die Sünde unterwerfen.

Erster Theil.

Die Abschaffung der Sache und Materie der Sünde ist das erste Merkmaal, woran wir die wahre Buße erkennen sollen. Dieser Satz beruhet auf zween Grundsätzen.

Der erste Grundsatz ist dieser: man liebet die Sünde nicht als Sünde; sondern man liebet das, was die Materie und Ursache der Sünde ist. Hieraus folget, daß man die wahre Buße nicht gerade und eigentlich an dem Hasse gegen die Sünde, als Sünde betrachtet; sondern an der Entsagung alles dessen, was die Sünde hervorbringt, erkennen müsse. a) Hiernach soll ein

herzigkeit vernachläßiget ihr. Man muß eines entrichten und das andere nicht unterlassen. Matth. 23, 23. — Lieben Brüder werdet nicht Kinder am Verstande. 1 Cor. 14, 20.

(a) Damit der sündhafte Leib zerstöret werde. Röm. 6, 6. — Wenn hernach die Begierde empfängt, gebiehrt sie die Sünde

bußfertiger Mensch, nach dem Befehle des Apostels, b) sich selbst prüfen. Nehmet die Worte hinweg, sagte der Prophet, Ose. 14, 13. und bekehret euch. Ihr seyd von der Welt, und dasjenige, was euch zu unzähligen Sünden verleitet, ist ein Aufwand, der eure Kräfte übersteigt. Ihr liebet das Spiel, und dieses ist euer Untergang. Schaffet also dieses Spiel ab. (c)

Der andere Grundsatz lautet also: Man ist nicht allezeit Herr über seine Gedanken; aber von seinen Handlungen muß man allezeit Rede und Antwort geben. Und wenn wir bey einer gefährlichen Gelegenheit, die wir vermeiden konnten, unterlegen sind: so haben wir alsdenn kein Recht zu sagen, ich konnte mich dieser Sünde nicht entschlagen; sondern wir müssen vielmehr sagen, ich wollte nicht. Es ist wahr, ihr seyd schwach. d) Aber ihr spottet also Gottes, wenn ihr zu

---

Sünde. Jac 1, 15. — Leihet eure Gliedmaßen nicht der Sünde als Waffen der Bosheit, sondern Gott als Waffen der Gerechtigkeit. Röm. 6, 13.

(b) Der Mensch aber prüfe sich selbst. 1 Cor. 11, 28.

(c) Ein Abgrund ruft den andern. Ps 41, 8. — Darum laufe ich, nicht ins ungewisse; und fechte, nicht mit Luftstreichen. 1 Cor. 9, 26.

(d) Ich sehe ein anderes Gesetz in meinen Gliedmaßen, welches dem Gesetze meines Geistes widerstrebt, und mich hält wie einen Leibeignen unter dem Gesetze der Sünde. Röm. 7, 23. — Ich bin mir nichts bewußt. 1 Cor. 4, 4. — Ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn in die Dienstbarkeit. 1 Cor. 9, 27. — Ich unglückseliger Mensch. Röm. 7, 24. — Das Gute, das ich will, thue ich nicht; sondern das Böse thue ich, das ich nicht will. v. 19.

zu der Zeit, da ihr eure Sünde beweinet, die Gelegenheit dazu nicht abschaffen wollet. Indessen hält man einen Beichtvater für einen allzugewissenhaften Mann, mit dem nicht wohl umzugehen ist, wenn er denen, welche gewisse Gelegenheiten nicht vermeiden wollen, die Gnade der Vergebung der Sünden auf eine Zeit lang versaget. Wenn soll man sie aber sonst versagen? Aber, sprechet ihr, es sind dieses Gelegenheiten, die ich nicht vermeiden kann. Ihr würdet sie vermeiden, wenn euer zeitliches Glück davon abhienge. Ihr sprechet ferner, es sind dieses Bande, die ich nicht zerreißen kann, ohne ein Aufsehen zu machen, und ein Aergerniß zu geben. Das große Aergerniß besteht vielmehr darinnen, daß ihr sie nicht zerreißet. Aber, sprechet ihr, Gott wird mich dafür behüten. Stolzes Vertrauen, welches auf nichts anders abzielet, als Gott zu versuchen, und eure Unbußfertigkeit zu unterhalten.

Zweyter Theil.

Die Wirkungen der Sünde wieder gut machen, ist das andere Merkmaal, woran wir die wahre Buße erkennen sollen. Denn die Buße ist ein Theil der Gerechtigkeit und die Gerechtigkeit verlanget nothwendig eine Wiedererstattung. Hierauf gründen sich zween wichtige Grundsätze der heil. Schrift.

Der erste Grundsatz ist dieser: wenn man sich wirklich zu Gott bekehren will, so muß man, nach dem Ausspruche des heil. Johannes, würdige Früchte der Buße thun. Luc. 3, 8. Das heißt, nach der Erklärung des heil. Gregorius, man muß nicht nur das

Vergangene beweinen; sondern auch in Zukunft Früchte der Gnade und des Heils thun. Worinnen bestehen denn nun aber diese Früchte? Man muß die Wirkungen der Sünde durch Werke, die der Sünde selbst gerade entgegen gesetzt sind, nach ihren verschiedenen Arten, wieder gut machen. Zum Exempel, man muß die Wirkungen der üblen Nachrede oder Verläumdung durch die Wiederherstellung der Ehre und des guten Namens wieder gut machen.

Es sind dieses würdige Früchte der Buße, weil der Sünder, um dieselben hervor zu bringen, Bemühungen anwenden muß, zu welchen nur allein die wahre Buße, ich will sagen, eine übernatürliche Buße fähig und geschickt ist. e) Es sind Früchte, die mit der Beleidigung ein Verhältniß haben. Das Unrecht wird nicht durch das Allmosen, noch eine üble Nachrede durch das Gebeth wieder gut gemacht. f) Es sind nöthige Früchte. Wir werden vergeblich Vergleichungsmittel erdenken; sondern wir werden es allemal bey der Entscheidung des heil. Augustinus müssen bewenden lassen, welcher sagt: Die Sünde wird nicht vergeben, wenn der Schade nicht ist ersetzet worden. Es sind gewisse und nicht verdächtige Früchte. Man wird einen Sünder, der sich einer solchen Wiedererstattung willig unterwerfen will, niemals im Verdachte haben, als ob er sich nicht wirklich bekehret habe.

Der

(e) Die Frucht des Lichtes ist alle Güte, Gerechtigkeit, und Wahrheit, Epheſ. 5, 9.

(f) Wer sein Ohr von Anhörung des Gesetzes abwendet, dessen Gebeth ist ein Gräuel. Sprüchw. 28, 9.

Der andere Grundsatz ist dieser: Es ist nicht genug, daß man vor Gott Buße thut; sondern man muß auch vor den Menschen Buße thun, indem man das Aergerniß wieder gut macht. g) Denn das Aergerniß ist ein Theil der Sünde. Allein man will allezeit eben denselben Schein an sich haben, allezeit in einerley Pracht leben, und sich allezeit in eben denselben Gesellschaften befinden. Haben sich wohl so viele berühmte Bußfertige in dem alten und neuen Testamente auf diese Art bekehret. Lasset uns, wie sie, lernen, nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen abzuschaffen. Lasset uns in diesem Stücke das Urtheil der Welt in Ehren halten, welche nicht nur die Sünde; sondern auch den Schein der Sünde verdammet, und sich daran ärgert.

Dritter Theil.

Sich den Mitteln wider die Sünde unterwerfen, ist das dritte Merkmaal der wahren Buße. Es giebt zweyerley Mittel; 1. Mittel, uns vor der Sünde in Sicherheit zu stellen, und 2. Mittel, die Sünde zu bestrafen.

1. Verwahrungsmittel, welche hindern, daß wir nicht in die Sünde fallen. Es ist kein Mensch zu finden, welcher durch die verschiedenen Erfahrungen,

(g) Maßen wir die Vorsorge anwenden, daß unser Thun und Lassen nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen recht sey. 2 Cor. 8, 21. — Gehe hin und sündige hinfür nicht mehr. Joh. 8, 11.

die er davon gehabt, dasjenige nicht eingesehen, oder doch wenigstens Gelegenheit dazu gehabt habe, was ihn vor der Sünde bewahren, und in der Ordnung erhalten könnte. Nun ist es aber ein überzeugender Beweis von einer wahren Bekehrung, wenn man sich dieser Mittel bedienet. Es werden verschiedene Beyspiele angeführet.

2. Verbesserungsmittel, welche geschickt sind die Sünde zu bestrafen. Wenn die Bestrafung, ich meyne, eine freywillige und scharfe Bestrafung der Sünde ihr auf dem Fuße nachfolgte; so würde keine Leidenschaft und kein Laster gefunden werden, welches man nicht ausrotten könnte. Ich will hiermit keinesweges sagen, daß die Buße eine knechtische Tugend seyn soll. Denn man kann sich aus Liebe, und Begierde vollkommen zu werden, strafen. Wenn also ehemals die Kirche eine jedwede Sünde mit canonischen Strafen belegte: so glaubte sie nicht, daß sie dadurch den Gläubigen den Geist der Kindschaft raubete, den sie in der Haushaltung der Gnade empfangen hatten. Lasset uns itzo dasjenige thun, was die Kirche in diesen ersten Zeiten that, und nicht warten, daß uns Gott selbst strafet. (h)

(h) Vielleicht wendet sich der Herr euer Gott wieder zu euch, und verzeiht euch. Joel. 2, 14.

XII Skelet.

Von der Geburt Jesu Christi.

Text, Luc. II, 10. 11.

Der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; denn sehet, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volke wiederfahren wird. Denn heute ist euch der Heiland gebohren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David.

Eintheilung.

Die Geburt Jesu Christi ist ein Geheimniß der Furcht, und ein Geheimniß des Trostes. (a)

I. Gehöret ihr unter die Weltmenschen, welche, weil sie von dem Gotte der Welt sind verblendet worden, den Weg des Heils verlassen, damit sie den Weg der Welt betreten können: so fürchtet euch, weil euch dieses Geheimniß gar betrübte Wahrheiten bekannt machen wird

II. Gehöret ihr aber unter die gläubigen Christen, die Gott im Geiste und in der Wahrheit suchen: so tröstet euch, weil euch dieses Geheimniß unendliche Schätze der Gnade und Barmherzigkeit aufthun wird.

Erster Theil.

Die Geburt Jesu Christi ist ein Geheimniß der Furcht, weil dieser Heiland, der euch ist gebohren worden,

---

(a) Siehe, dieser ist gesetzet zum Falle, und zur Auferstehung vieler. Luc. 2, 34. — Dienet dem Herrn in Furcht und frolocket vor ihm mit Zittern. Ps. 2, 11.

worden, vielleicht nichts weniger, als ein Heiland für euch ist, und zwar wegen der falschen Begriffe, die ihr euch von ihm machet, und weil ihr seine Barmherzigkeit misbrauchet. 1. Ihr verlanget, er soll euch selig machen; aber ihr bekümmert euch wenig darum, daß er euch von euern Sünden befreyen möge. 2. Ihr wollet haben, er soll euch selig machen; es soll euch aber nichts kosten. 3. Er soll euch selig machen; aber es soll nicht durch die Mittel geschehen, die er dazu erwählet hat. Drey Widersprüche, die ihre Verdammniß mit sich führen, und welche euch antreiben sollen, zu zittern.

1. Ihr verlanget, dieser Gottmensch soll euch selig machen; aber er soll euch nicht von euern Sünden befreyen. Dieses ist der erste Widerspruch. Denn er ist nur deswegen ein Heiland, daß er euch, wie der Engel zu Joseph sagte, Matth. 1, 21. von der Knechtschaft der Sünde befreyen soll: Du sollst seinen Namen Jesus nennen; denn er wird sein Volk erlösen von ihren Sünden. Von welcher Leidenschaft, und von welcher lasterhaften Neigung hat euch dieser Heiland befreyet? und habt ihr wohl gewollt, daß er euch befreyen möchte? Er ist also eben so wenig euer Heiland, als wenn er nicht für euch gebohren wäre. Die Juden haben den Meßias, auf welchen sie hoffeten, nicht anders, als den Wiederhersteller des israelitischen Reiches betrachtet. Und wir rufen Jesus Christus nur wegen der zeitlichen Güter an, gegen die ewigen aber bezeigen wir eine vollkommene Gleichgültigkeit.

2. Wir

2. Wir verlangen, dieser Gottmensch soll uns selig machen; es soll uns aber nichts kosten. Dieses ist der andere Widerspruch. Denn er ist nur unter der Bedingung unser Heiland, daß wir uns mit ihm und durch ihn selig machen sollen. Wir müssen also, wie der Apostel, Coloss. 1, 24. an unserm Fleische dasjenige erfüllen, was dem Leiden des unschuldigen und jungfräulichen Fleisches Jesu Christi gemangelt hat. Aber eben dieses ist es, was ihr nicht wollet.

3. Endlich verlanget ihr, dieser Gottmensch soll euch selig machen; es soll aber durch andere Mittel geschehen, als die er erwählet hat. Dieses ist der dritte Widerspruch. Der Haß gegen die Loßreißung von der Welt, und die Entsagung der Welt sind die Mittel, die er uns angezeiget hat. Ihr wollet aber solche haben, die mehr mit eueren Vorstellungen, und Neigungen übereinkommen. Wenn euch Gott einen Heiland gesendet hätte, der in dem Ueberflusse und in der Hoheit wäre gebohren worden, und welcher euch ein Evangelium verkündiget hätte, das der Habsucht und den Sinnen günstig wäre; was würdet ihr wohl an eueren Gesinnungen, und an eurem Verhalten zu ändern haben, um euch nach demselben zu richten? Weil euch aber dieser von Gott gesendete Heiland ein Evangelium geprediget hat, welches diesem allen gerade zuwider ist: habe ich nun nicht auch Ursache, vermöge einer gerade entgegen gesetzten Regel, zu euch zu sagen, zittert?

Zweyter Theil.

Die Geburt Jesu Christi ist ein Geheimniß des Trostes. b) Jesus Christus gab sich zuförderst Hirten und Armen zu erkennen. Dieses sollte die Reichen und Großen betrüben und kleinmüthig machen, wenn uns nicht eben dieses Geheimniß drey Trostgründe für sie bekannt machte. 1. So weit ihr auch, ihr Reichen und Großen, von dem Reiche Gottes entfernet zu seyn scheinet: so verstößt euch Jesus Christus dennoch nicht. 2. Es liegt nur an euch, ohne daß ihr aufhöret zu seyn, wer ihr seyd, eine heilige Aehnlichkeit mit ihm zu haben. 3. Ihr könnet euch eures Ueberflusses und eurer Reichthümer, als eben so vieler Mittel ihn zu ehren bedienen.

1. Dieser Gott, welcher in der Niedrigkeit und Demuth gebohren wird, verwirft die Größe und Hoheit nicht schlechterdings. Erster Trostgrund. Das Beyspiel der Weisen, die er zu seiner Wiegen ruft, wird angeführet. (c)

2. Es liegt nur an euch, ohne daß ihr aufhöret zu seyn, wer ihr seyd, dem neugebornen Jesus ähnlich zu werden. d) Der andere Trostgrund. Denn ihr könnet groß, und dabey von Herzen demüthig; reich, und

---

(b) Gott sieht keine Person an. Apostelg. 10, 34.

(c) Dieses ist der Sieg, welcher die Welt überwindet, unser Glaube. 1 Joh. 5, 4.

(d) Wenn ihr euch nicht verändert, und Kindern gleich werdet, sollet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. 18, 3.

und dennoch von Herzen arm seyn. e) Dieses lehret euch dieser Gottmensch durch sein Beyspiel, und dieses verlanget er von euch. Dieses werdet ihr auch an den Weisen gewahr.

3. Endlich könnet ihr euch selbst eurer Größe und eurer Reichthümer als eben so vieler Mittel bedienen, diesem Gott, welcher Mensch wird, den doppelten Tribut zu bringen, den er von euch verlanget. Dieses ist der dritte Trostgrund. 1. Als ein demüthiger Gott will er geehret und verherrlichet werden. 2. Als ein armer Gott verlanget er, man soll ihm helfen und beystehen. f) Nun wird er aber durch nichts mehr geehret, als durch die Ehrfurchtbezeigungen der Großen; und je reicher ihr seyd, desto mehr seyd ihr im Stande ihm beyzustehen, nicht mehr in seiner Person, sondern in seinen Gliedern, welche die Armen sind.

XIII Skelet.

Von dem Andenken des Todes.

Bedenke, Mensch! daß du Staub bist, und wiederum zu Staube werden wirst. Die Kirche.

Ein-

(e) Herr, ich habe weder mein Herz, noch meine Augen erhoben; große und wunderbare Dinge, welche über mich sind, habe ich nicht gesuchet. Ps. 130, 1. — Wer also derjenige sich so demüthig seyn wird, als dieses Kind, der ist im Himmelreich der größere. Matth. 18, 4.

(f) Wohl dem, der an den Dürftigen und Armen gedenket. Ps. 40, 1.

Eintheilung.

I. Das Andenken des Todes ist das sicherste Mittel, das Feuer unserer Leidenschaften zu dämpfen.

II. Es ist die untrüglichste Regel bey unsern Berathschlagungen einen sichern Schluß zu fassen.

III. Es ist der kräftigste Bewegungsgrund, uns bey unsern Handlungen einen heiligen Eifer einzuflößen.

Erster Theil.

Das Andenken des Todes ist das sicherste Mittel, das Feuer unserer Leidenschaften zu dämpfen. Unsere Leidenschaften sind nichtig, sie sind unersättlich, und ungerecht. Um ihnen aber Einhalt zu thun, und das Feuer derselben zu dämpfen, läßt uns das Andenken des Todes, 1. die Nichtigkeit derselben einsehen; 2. macht es, daß wir unsere Begieredn einschränken; und 3. daß in Ansehung unserer Hochachtung aller Unterschied aufhöret, und wir dadurch zu dem großen Grundsatz der Bescheidenheit, welcher in der Gleichheit besteht, die Gott unter allen Menschen eingeführet hat, zurückegeführet, und genöthiget werden, wer wir auch immer sind, wenigstens unsere Fehler einzusehen, und unserm Nächsten die Pflichten der Liebe zu erweisen.

1. Das Andenken des Todes leget uns die Nichtigkeit unserer Leidenschaften vor die Augen, indem es uns die Nichtigkeit der Gegenstände zu erkennen giebt, an die sie sich hängen, und welche die Güter des Lebens sind. Denn der Tod ist ein augenscheinlicher Beweis von der Nichtigkeit aller menschlichen Dinge. An dem Tage, spricht die Schrift, Ps. 145, 4. das

heißt,

heißt, an dem Tage, des Todes, werden alle Gedanken der Menschen, alle ihre Entwürfe, verschwinden. Was thun wir nun also, wenn wir an den Tod gedenken? Wir beschleunigen die Ankunft dieses letzten Tages, und hegen zum Voraus eben die Gedanken, die wir alsdenn hegen werden. Auf diese Art hielt David alle seine Leidenschaften, auch sogar mitten am Hofe, im Zaume. a) Eben daher rührete auch die Lehre, die der Apostel den Corinthern 1 Sendsch. 7, 29. 30. 31. gab: Die Zeit ist kurz: Lasset uns derowegen uns freuen, als freueten wir uns nicht; lasset uns etwas besitzen, als besäßen wir es nicht; und lasset uns dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten wir sie nicht.

2. Das Andenken des Todes macht, daß wir unsere Begierden einschränken. Unsere Leidenschaften sind an und für sich unersättlich. Um euch aber zu bewegen, daß ihr euere Begierden einschränket, so darf ich nur die Worte der Kirche an euch ergehen lassen: Bedenke Mensch, daß du Staub bist, und wiederum zu Staube werden wirst. Oder ich darf nur eben die Einladung an euch ergehen lassen,

(a) Herr laß mich mein Ende wissen, und die Zahl meiner Tage, wie viel ihrer sind, damit ich erkennen mag, was mir mangelt. — Siehe, du hast meinen Tagen kurze Frist, und Maaß gesetzt; und mein Wesen ist vor dir, gleich wie nichts. Für wahr, es ist lauter Eitelkeit, alle Menschen, die das Leben haben. — Jedoch geht der Mensch vorüber, gleichwie im Schatten, und hat vergebliche Unruhe. Er häufet Schätze, und weis nicht für wen. Ps. 38, 5. 7.

welche die Juden an den Sohn Gottes ergehen lieſſen, als ſie ihn bathen, ſich zu dem Grabe des Lazarus zu begeben: Komm und ſiehe. Kommet und betrachtet einmal dieſen Reichen der Welt, dieſen Großen der Welt, dieſes weltlichgeſinnte Frauenzimmer! Was iſt aus ihnen geworden? Auf dieſe Art wird auch in Anſehung eurer alles ein Ende nehmen.

3. Das Andenken des Todes führet uns zu dem großen Grundſatze der Beſcheidenheit, welcher in der Gleichheit beſteht, zurücke, und nöthiget uns, unſere Fehler einzuſehen, und unſerem Nächſten die Pflichten der Liebe zu erweiſen. Wenn man bedenkt, daß der Tod uns insgeſammt einander gleich machen wird: ſo läßt man gar viel von ſeinem Stolze und Hochmuthe nach, weil man ſieht, daß zwiſchen dem einen und dem andern Menſchen gar ein ſchlechter Unterſchied iſt; b) und man geht mit ſeinem Nächſten auf eine weit billigere Art um, indem man ſich weit ſanftmüthiger und höflicher gegen ihn bezeiget.

Zweyter Theil.

Das Andenken des Todes iſt eine untrügliche Regel, bey unſern Berathſchlagungen einen ſichern Entſchluß zu faſſen. Der Menſchen Gedanken ſind furchtſam, ſpricht der Weiſe, und unſere Vorſichtigkeit

(b) Mein und des Narren Ende wird gleich ſeyn. Pred. Sal. 2, 15. — Ihr ſeyd Götter, und alleſammt Kinder des Allerhöchſten; aber ihr werdet auch ſterben, wie Menſchen. Pſ. 81, 6. 7. — Da iſt der Kleine und Große; und der Knecht iſt frey von ſeinem Herrn. Job. 3, 19.

sichtigkeit ist ungewiß. Weish. 9, 14. Wir wissen oftmals nicht, ob wir, in Absicht auf die Seligkeit, die gute Partey ergreifen, und ob wir uns nicht dieser Sache wegen auf dem Sterbbette einen Vorwurf machen werden. Aber das Andenken des Todes ist das kräftigste und sicherste Mittel, uns von dieser Furcht und dieser betrübten Ungewißheit zu befreyen, weil es das kräftigste und sicherste Mittel ist, bey allen Gelegenheiten, wo das Gewissen und die Seligkeit mit verwickelt sind, einen guten und sichern Entschluß zu fassen. 1. Weil das Andenken des Todes eine lebhafte und rührende Anwendung ist, die wir von dem letzten Ende auf uns machen, und welche der Grund aller unserer Berathschlagungen seyn soll. 2. Weil, wenn wir uns mit dem Andenken des Todes auf eine heilige Art beschäftigen, wir allen Gewissensbissen und Unruhen zuvor kommen, welche sonst auf unsere Entschließungen folgen könnten.

1. Das Andenken des Todes ist eine lebhafte und rührende Anwendung des letzten Endes auf uns selbst, welche der Grund aller unserer Berathschlagungen seyn soll. Denn das Andenken des Todes erneuert bey uns das Andenken der auf denselben folgenden Ewigkeit. Und wenn wir von dieser Vorstellung der Ewigkeit eingenommen sind: so urtheilen wir von allen Dingen weit besser. (c)

Es hielten auch die Heiden bey wichtigen Unterhandlungen ihre Berathschlagungen bey den Gräbern

(c) Wollte Gott, daß sie weise wären, und verstünden es, und sähen vorher, was zum letzten seyn wird. 5 Mos. 32, 29.

ihrer Vorfahren; gleich als ob sie dafür gehalten hätten, sie könnten ohne das Andenken und die Betrachtung des Todes nichts wohl überlegen, und weislich beschliessen. d) Was sie nun aber aus Aberglauben thaten, das sollen wir aus Gottesfurcht thun.

2. Wenn wir uns mit dem Andenken des Todes auf eine heilige Art beschäftigen: so kommen wir allen Gewissensbissen und Unruhen zuvor, welche sonst auf unsere Entschließungen folgen könnten. Dieser andere Vortheil ist eine Folge des ersten. Wenn man sich selbst fragt: Was werde ich in der Stunde des Todes von dem, was ich itzt thue, denken? So vernimmt man, so zu sagen, aus dem Innersten seiner Seele die Antwort des Todes, e) der uns dasjenige in uns anzeiget, was wir alsdenn bereuen sollen, und uns lehret, dieser Reue zuvor zukommen.

Dritter Theil.

Das Andenken des Todes ist der kräftigste Bewegungsgrund, uns bey unsern Handlungen einen H. Eifer einzuflößen. Von dem Eifer unserer Handlungen hängt die Heiligkeit unseres Lebens ab. Da hingegen eine gewisse Niederträchtigkeit und Kaltsinnigkeit, die uns nur gar zu natürlich ist, das gemeinste Hinderniß unserer Heiligung ist. Wenn wir uns nun aber

von

(d) Denn hier wird man des Endes aller Menschen erinnert. Pred. Sal. 7, 3.

(e) Wir haben es auch bey uns selbst dafür gehalten, daß wir sterben müßten. 2 Cor. 1, 9.

von diesem Zustande der Trägheit und Kaltsinnigkeit befreyen wollen: so dürfen wir nur 1. an die nahe Bevorstehung des Todes, und 2. an die Ungewißheit des Todes gedenken.

1. Die nahe Bevorstehung des Todes ist der erste Bewegungsgrund, der unsere Trägheit und Niederträchtigkeit beschämet. Ein Bewegungsgrund, den uns der Sohn Gottes in dem Evangelio so oftmals vorgeleget hat. f) Wenn ein Engel käme, und uns im Namen Gottes sagte, wir würden morgen sterben: so würden wir alles thun, um uns dazu vorzubereiten. Warum thun wir nun aber das, was wir alsdenn thun würden, nicht auch itzo, da wir doch morgen sterben können? Das Beyspiel des heiligen Königes Ezechias, und die Schlüsse, die er aus der nahen Bevorstehung des Todes zog, werden angeführet. g) Lasset uns hieraus lernen, eine jedwede Handlung so zu vollbringen, als ob sie die letzte in unserem Leben wäre.

2. Die Ungewißheit des Todes ist der andere Grund, der unsere Trägheit und Niederträchtigkeit beschämet. Welcher Gedanke ist wohl geschickter, uns

(f) Wandelt. Joh. 12, 35. — Wachet. Luc. 21, 36. — Handelt. Luc. 19, 13. — Lasset euer Liecht leuchten vor den Menschen. Matth. 5, 16. — Thut würdige Früchte der Buße. Luc. 3, 8. — Siehe, ich komme bald, und meine Belohnung ist bey mir, einem jeglichen nach seinen Werken zu vergelten. Offenb. 22, 12. — Eile zu plündern, und sey geschwind, den Raub hinwegzunehmen. Esa. 8, 3.

(g) Esa. 38, 10 — 20.

ohne Unterlaß im Geiste zu erneuern, als dieser: Vielleicht wird dieser Tag der letzte meines Lebens seyn? (h)

Vornehmlich sind wir in der Ausübung der Buße sehr nachläßig. Nun soll uns aber nichts mehr antreiben eilend Buße zu thun, und uns zu bekehren, als die Ungewißheit des Todes. Sterbet ihr in euren Sünden: so seyd ihr verlohren. Wenn ihr nun aber noch in denselben verharret: woher wisset ihr, ob ihr nicht darinnen sterben werdet? (i)

XIV Skelet.

Von der Ceremonie Asche zu streuen.

Text, I Mos. III, 19.

Du bist Staub, und sollst wiederum zu Staube werden.

Eintheilung.

I. Wir müssen durch eine wahrhaftig demüthige Buße den Stolz unserer Herzen vor Gott zernichten; und hierzu verbindet uns der Anblick der Asche, welche

(h) Denn ihr wisset weder Tag, noch Stunde. Matth. 25, 13. — Röm. 12, 11 — 17.

(i) Zu der Stunde, da ihr es nicht meynet. Luc. 12, 40.

he ein Zeichen, und gleichsam ein Bild des Todes für uns ist.

II. Wir müssen Gott durch eine großmüthig-strenge Buße die Weichlichkeit und Zärtlichkeit unserer Leiber aufopfern; und hierzu verbindet uns die Auflegung der Asche, welche uns die unvermeidliche Nothwendigkeit des Todes verkündiget, oder vielmehr bereits zu erkennen giebt.

Erster Theil.

Wir müssen durch eine wahrhaftig demüthige Buße den Stolz unserer Herzen vor Gott zernichten; und hierzu verbindet uns der Anblick der Asche, welche ein Zeichen, und gleichsam ein Bild des Todes für uns ist. Der Stolz war die erste und vornehmste Quelle der Sünde; und er ist auch das erste und vornehmste Hinderniß der Buße. (a) Um aber diesen Stolz zu demüthigen, darf man nur den Menschen zu seinem Ursprunge zurücke führen, und ihn sein Ende betrachten lassen. Eine doppelte Betrachtung, derer sich die Kirche heute bedienet. Denn indem sie uns die Asche vorzeiget; so erinnert sie uns, daß wir selbst Asche sind, und wiederum werden zu Asche werden.

Lasset uns die Sache etwas genauer untersuchen. Warum Asche? Weil uns nichts besser zu erkennen geben soll, was der Tod, und die außerordentliche Erniedrigung sey, in welche wir durch den Tod versetzet werden, als der Staub und die Asche. Diese Asche lehret uns, alle

(a) Die Hoffart ist ein Anfang aller Sünde. Sir. 10, 15. — Da der Mensch in Ehren war, hat er es nicht verstanden. Ps. 48, 13.

Größe und Hoheit, derer sich die Welt rühmet, sey nichts, als Eitelkeit und Betrug. Sie lehret uns, wie ungerecht wir handeln, wenn wir uns in der Welt auf eine so stolze Weise gewisse Vorzüge anmaßen, da wir doch einmal insgesammt einander gleich gemacht, und in Asche sollen verwandelt werden. Sie lehret uns, daß, ungeachtet der weitläuftigen Absichten, die ein Ehrgeiziger heget, der Tod ihn gar bald auf eine Hand voll Asche einschränken wird. (b)

Ihr fraget mich indessen, warum man uns diese Asche auf das Haupt leget? Weil das Haupt der Wohnplatz der Vernunft ist, und man uns dadurch zuverstehen geben will, der Tod solle der gewöhnlichste Gegenstand unserer Betrachtungen seyn, damit er uns in der Demuth erhalten möge, welche bereits der Anfang der Buße ist.

Es hat auch das Andenken des Todes die Menschen zu allen Zeiten in der Ordnung erhalten, und sie gleichsam genöthiget, demüthig zu seyn. Es werden Beyspiele von allen Volkern, Griechen, Römern, Juden, und besonders von einigen christlichen Fürsten angeführet.

Nun ist es aber sowohl in Ansehung der Großen, als der Kleinen, etwas leichtes, wenn die Demuth einmal in einem Herzen Platz genommen hat, dasselbe auch

---

(b) Euer Gedächtniß wird der Asche gleich seyn. Job. 13, 12 — Ich will dich zu Asche machen. Ezech. 28, 18. — Deine Erniedrigung wird mitten unter dir seyn. Mich. 6, 14. — Was erhebt sich doch die Erde und Asche. Sir. 10, 9.

auch der Zerknirschung und Buße einzuräumen. Denn sobald ich bereit bin, mich zu demüthigen, sobald bin ich auch bereit, mich anzuklagen, zu verdammen, und selbst zu bestrafen. Dieses ist auch die Ursache, warum die Kirche, nachdem sie uns zweyerley Arten von Asche hat betrachten lassen, nämlich die Asche unseres Ursprunges, und die Asche unserer künftigen Verwesung, uns noch eine dritte, nämlich die Asche der Buße auflegt. Denn was thut ein Sünder, wenn er heute die Asche aus den Händen des Priesters empfängt? Er stellet sich Gott als ein demüthiger Bußfertiger dar, der mit Asche bedecket, und entschlossen ist, seiner Gerechtigkeit Genüge zu thun. Und man muß allezeit einräumen, dieses Andenken des Todes, und die Betrachtung dieser Asche, sey ein vortreffliches Mittel, die stolzesten Sünder zur Buße vorzubereiten. Das Beyspiel des H. Ambrosius und des Theodosius wird angeführet.

Aber wie viel Christen haben die Asche mit hoffärtigem und unbußfertigem Herzen empfangen? Wie viel Frauenzimmer haben sie mit allen Merkmahlen ihrer Eitelkeit bekommen, Erde, Erde, höre die Stimme des Herrn, und demüthiger euch unter die gewaltige Hand Gottes. 1 Petr. 5, 6. (c)

Zweyter Theil.

Wir müssen Gott durch eine großmüthigstrenge Buße die Weichlichkeit und Zärtlichkeit unserer Leiber

(c) Zerreisset euere Herzen, und nicht euere Kleider. Joel 2, 13. — Es ist einer, der sich aus Schalkheit demüthiget, und inwendig ist er voller List. Sir. 19, 23.

aufopfern; und hierzu verbindet uns die Auflegung der Asche, welche uns die unvermeidliche Nothwendigkeit des Todes verkündiget, oder vielmehr bereits zu erkennen giebt. Die Ketzerey mag davon gesagt haben, was sie nur gewollt hat: so ist doch ohne die Tödtung des Leibes keine vollkommene Buße zu finden. d) Und weil der Leib an der Sünde Theil hat: so ist es billig, daß er auch an der Strafe der Sünde Theil nehme. Diesem Gesetze der Buße ist nun ein anderes Gesetz zuwider, welches sich in uns befindet, und die unordentliche Liebe zu unsern Leibern ist. Eine Liebe, welche macht, daß wir uns bey der Sorge für unsern Leib, zuförderst um das Nothwendige bekümmern, und hernach von dem Nothwendigen zu dem Bequemen, von dem Bequemen zu dem Ueberflüßigen und von dem Ueberflüßigen zu dem Sündlichen fortgehen. Da hingegen die wahre Buße macht, daß wir zuerst dem Sündlichen, welches wir selbst für sündlich erkennen, entsagen. e) Hierauf schneidet sie uns das Ueberflüßige ab, welches wir für

---

(d) Daß ihr eure Leiber zum lebendigen Opfer schenket. Röm. 12, 1. — Welche Christi sind, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Lüsten gekreuziget. Gal. 5, 24. — Wir tragen allzeit die Tödtung Jesu an unserm Leibe herum. 2 Cor. 4, 10. — Ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit; damit ich vielleicht nicht, wenn ich andern geprediget habe, selbst verworfen werde. 1 Cor. 9, 27.

(e) Mein Geist wird nicht ewiglich im Menschen bleiben; denn er ist Fleisch. 1 Mos. 6, 3.

für unschuldig halten. f) Alsdenn raubet sie uns sogar das Bequeme, welches wir unserer Meynung nach, nicht entbehren konnten. Und endlich entzieht sie uns, nicht das Nothwendige: sondern die allzugroße Liebe und Aufmerksamkeit auf dasselbe. Ausserdem glaubten die Heiligen nicht, daß man bußfertig seyn könne. (g)

Lasset uns die Asche betrachten, die man uns auf das Haupt streuet, und an den Tod gedenken. Dieses ist genug, uns von der Liebe zu unserm Leibe abzuziehen. Es wird aber geschehen, indem es uns in diesem Stücke 1. unsere Blindheit zu erkennen giebt, vermöge welcher wir einen Leib abgöttisch verehren, der doch nur Staub und Verwesung ist, und in dem Grabe den Würmern bald zur Speise dienen soll, 2. unsere Unbilligkeit und Ungerechtigkeit, zum ersten gegen Gott, indem wir einen Leib, welcher der Verwesung unterworfen ist, mehr als ihn lieben; zum andern gegen unsere Seele, diese unsterbliche Seele, indem wir ihr einen Leib, welcher sterben muß, vorziehen; und endlich gegen diesen Leib selbst, indem wir ihn um vergänglicher Wollüste willen einem ewigen Leiden aussetzen.

Dieses hat in den Seelen, die sich rechtschaffen bekehret haben, zu allen Zeiten einen heiligen Haß gegen ihre Leiber erreget, und so oftmals unter den Christen

---

(f) Sie wird nicht gefunden im Lande derjenigen, die in Wollust leben. Tob. 28, 13.

(g) Welche Christi sind, die haben ihr Fleisch gekreuziget. Gal. 5, 24.

Christen Wunder der Bekehrung gethan. Das Beyspiel des H. Franciscus von Borgia wird angeführt.

Dieser Haß gegen unsern Leib wird noch weit größer, wenn man in das Geheimniß dieser Asche, welche uns die Kirche darreichet, hineinschauet, und zu dem Ursprunge einer so heiligen Gewohnheit zurücke geht; wenn man bedenkt, daß sie allezeit ein Bild der Buße gewesen ist; h) und wenn man bedenkt, von was für einem strengen Verhalten, und von was für Kreuzigungen des Fleisches sie nach den Regeln der alten Kirchenzucht begleitet wurde. Wenn wir nun als solche, die von diesen Gesinnungen recht eingenommen sind, diese H. Fastenzeit anfangen: so wird das Fasten kein allzuschweres Joch mehr für uns seyn. Wir werden es freudig anfangen, eifrig fortsetzen, und standhaft endigen.

XV Skelet.

Von der Communion / oder dem Genusse des H. Abendmahls.

Text, Matth. VIII, 7. 8.

Jesus sagte zu dem Hauptmanne: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Und der Haupt:

(h) Du Tochter meines Volkes, umgürte dich mit einem härnen Kleide, und besprenge dich mit Asche. Jer. 6, 26.

Hauptmann antwortete, und sprach: Herr! ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehst.

Eintheilung.

Ohne hier von den Frommen zu reden, die sich aus einer wahren Demuth für unwürdig erkennen, Jesum Christum zu empfangen; und ohne zu untersuchen, wie weit diese Demuth soll getrieben werden, und ob es vernünftig sey, daß sie sich so weit erstrecke, daß sie sogar von dem Genuße des H. Abendmahls abhalte: so lasset uns eigentlich von den Sündern reden, welche mit weit mehrerem Rechte, als der H. Petrus, zu dem Heilande der Welt sagen können, und es auch wirklich sagen: **Gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch.** Luc. 5, 8. Es finden sich aber deren dreyerley: Aufrichtige Sünder, welche aufrichtig mit Gott umgehen, und nicht betrogen sind. Blinde Sünder, die sich nicht kennen, und sich selbst betrügen. Heuchlerische und verstellte Sünder, welche ihren frechen Wandel mit dem Mantel der Gottesfurcht zudecken, und andere betrügen.

I. Nun ist aber bey den aufrichtigen Sündern diese Entschuldigung, ich bin es nicht würdig, eine Ursache, die aber muß erkläret werden.

II. Bey den blinden Sündern ist sie ein Vorwand, und diesen Vorwand muß man ihnen benehmen.

III. Bey den heuchlerischen und verstellten Sündern ist sie ein Mißbrauch, ja gar ein Aergerniß, und dieses Aergerniß, ja dieser Mißbrauch muß bestritten werden.

Erster Theil.

Sagen, ich gehe nicht zum Abendmahle, weil ich nicht würdig dazu bin, ist eine Ursache bey einem Aufrichtigen Sünder, der bey allen seinen Ausschweifungen doch noch eine Religion beybehält, und mit Gott aufrichtig umgeht. Es ist, sage ich, eine Ursache, weil sich der Sünder, so lange seine Sünde besteht, in Wahrheit dem Sakramente Jesu Christi nicht nähern kann, ohne einen Gottesraub zu begehen. Allein diese Ursache muß erläutert werden. Und diese Erläuterung besteht darinen, daß man zeiget, es müsse der Sünder, ohne es dabey bewenden zu lassen, bedenken, es sey seine Schuldigkeit, seinen Zustand so bald, als möglich, zu verlassen, damit er zu dem Tische des Herrn könne zugelassen werden, daß also der Genuß des Abendmahls ein Bewegungsgrund sey, der ihn nöthiget, sich zu bekehren.

In Wahrheit, er muß diese beyden Wahrheiten niemals von einander trennen: Jesus Christus befiehlt uns, sein Fleisch zu essen; a) und er verbiethet uns, dasselbe unwürdig zu essen. b) Hält sich der Sünder nur an die eine von diesen beyden Wahrheiten, ohne die andere damit zu verbinden: so geräth er auf Abwege, und stürzet sich in das Verderben. Nimmt er

---

(a) Es sey denn, daß ihr das Fleisch des Menschensohnes esset; so werdet ihr das Leben in euch nicht haben. Joh. 6, 54.

(b) Der Mensch aber prüfe sich selbst. 1 Cor. 11, 28. Wer unwürdig isset, und trinket, der isset, und trinket ihm selbst das Gerichte. v. 29.

er sie aber alle beyde an: so fängt er an den Weg Gottes zu betreten. Denn höret nur einmal, wie er urtheilet und schließet: Ich kann mit meiner Sünde nicht zu dem H. Abendmahle gehen; und dennoch befiehlet mir Jesus Christus es zu thun. Ich muß also meine Sünde verlassen, damit ich sowohl der Pflicht das H. Abendmahl zu empfangen, als auch dasselbe recht zu empfangen, Genüge thun möge. (c)

Gleichwie nun aber der Sünder auf diese Art mit sich reden soll; also sollen auch die Diener des Evangelii so mit ihm reden. Dieses ist die Sprache, welche die Kirchenväter vornehmlich der heil. Chrysostomus d) und der H. Augustinus e) geredet haben. Weil man aber dem ungeachtet zwo Wahrheiten, von welchen man die eine niemals ohne die andere vortragen sollte, von einander getrennet hat: so ist man von dem Geiste der Welt auf zween Abwege verleitet worden. Wenn man nur einen Sünder bereden kann, sich den Altären zu nähern: so bildet man sich ein, man habe viel gewonnen. Und wenn man auf der andern Seite einem Sünder kann zuverstehen geben, so lange er in herrschenden Sünden lebte, so lange könne er nicht zu dem

---

(c) Wer dies Brod isset, der wird in Ewigkeit leben. Joh. 6, 59.

(d) Sicut temere accedere periculum est, ita omnino non accedere fames est et mors. Chrysost.

(e) Hortor vos, fratres! ut, siquis ex vobis indignum se communione ecclesiastica putat, dignum se faciat. August.

dem Abendmahle gehen: so glaubt man, man habe alles gethan. Daher kömmt es denn, daß einige gar nicht zum Abendmahle gehen, f) andere aber dasselbe mißbrauchen.

Zweyter Theil.

Sagen, ich gehe nicht zum Abendmahle, weil ich mich für unwürdig halte, ist ein Vorwand bey blinden Sündern, welche, indem sie sich schmeicheln, sie besäßen Religion, sich selbst betrügen; und diesen Vorwand muß man ihnen benehmen. Ein Vorwand, welcher von einer vermeynten Ehrerbiethung hergenommen ist, dem ich aber folgende drey Betrachtungen entgegen setze. 1. Es ist eine nichtige Ehrerbiethung. 2. Es ist eine falsche Ehrerbiethung. 3. Es ist eine Ehrerbiethung, die keine Aehnlichkeit mit derjenigen hat, welche die wahren Christen von sich haben blicken lassen, wenn sie sich, nach den Regeln und dem Sinne der Kirche, von dem Sakramente Jesu Christi entfernet haben.

1. Es ist eine nichtige Ehrerbiethung. Wenn es eine wahre und christliche Ehrerbiethung wäre: so würde man sich in einen bessern Stand zu setzen, und Jesu Christi würdig zu machen suchen. Allein so hängt man einmal, wie das andere, an der Welt; und unter diesem Scheine der Ehrerbiethung behält man eine

Liebe

(f) Darum sind unter euch viel Schwache und Kranke, und viele schlafen. 1 Cor. 11, 30.

Liebe zur Welt bey, die man nicht ablegen will, und welche macht, daß man das Sakrament unterläßt. (g)

2. Es ist eine falsche Ehrerbiethung; weil es ihr an zwo wesentlichen Bedingungen fehlet, die sie haben soll. Die eine ist, der Schmerz; und die andere, das Verlangen. Der Schmerz, von dem Leibe Jesu Christi getrennet zu seyn. Das Verlangen, Jesum Christum zu empfangen. Denn die Ehrerbiethung kann mich zwar wohl bisweilen bewegen, mich des Genusses des H. Abendmahles zu enthalten; aber sie muß das Verlangen darnach niemals in mir ersticken, noch vermindern. Diesen Begriff machten sich die ersten Gläubigen davon.

3. Es ist eine Ehrerbiethung, die keine Aehnlichkeit mit der Ehrerbiethung der ersten Jahrhunderte der Kirche hat. Denn so lange in diesen blühenden Jahrhunderten des Christenthums ein Sünder von dem Genusse des Leibes Jesu Christi getrennet blieb, so lange übete er eine beschwerliche Buße aus, die er sich auferlegte. Aber die ganze Buße eines Weltmenschen endiget sich damit, daß er das H. Abendmahl gar nicht mehr genießt.

Dritter Theil.

Sagen, ich gehe nicht zum Abendmahle, weil ich mich für unwürdig halte, ist bey den heuchlerischen und verstellten Sündern Mißbrauch, ja sogar ein Aergerniß. Ist es nicht etwas seltsames, daß so

(g) Ich sage euch aber, daß keiner von den Männern, die geladen sind, mein Abendmahl kosten wird. Luc. 14, 24.

viele Menschen, die in den schändlichsten Sünden leben, diejenigen gewesen sind, die am meisten wider den öftern Gebrauch des Sakramentes des Altars geredet haben? Dieser Eifer kann bey den wahren Gläubigen aus einem guten Grunde herrühren. Wovon kann er aber wohl bey den Freygeistern sonst entstehen, als von einem gewissen besondern Vortheile, den sie dabey suchen? was wollen sie denn also? Sich in den Besitz setzen, Freygeister zu seyn, und den Genuß der Sakramente ungestraft, ja gewissermaßen gar auf eine rühmliche Weise zu unterlassen. Nun sage ich aber, diese Sprache, die sie führen, ist ein Aergerniß, weil sie auf zwey Dinge hinausläuft, die gleich schädlich sind. 1. So wohl den würdigen, als unwürdigen Genuß des H. Abendmahls, in ein böses Geschrey zu bringen. 2. Die Seelen nicht nur von dem Genusse des H. Abendmahls, sondern überhaupt von allem, was in der Religion heilig ist, abzuhalten.

1. Ich sage, sie suchen sowohl den würdigen, als unwürdigen Genuß des H. Abendmahls in ein böses Geschrey zu bringen. Wenn es allezeit gefährlich ist, indem man die falsche Andacht tadelt, die wahre in einen üblen Ruf zu bringen: so ist es noch weit gefährlicher, wenn es von einem Freygeiste geschieht, der sich wenig bekümmert, daß er die eine mit der andern vermenget, und welcher die eine nur deswegen angreift, weil er ein heimlicher Feind von der andern ist. (h)

2. Ich

(h) Denn ihr selbst gehet nicht hinein, und die hineinbegehren, die lasset ihr nicht hineingehen. Matth. 23, 13.

2. Ich sage ferner, er hält die Seelen nicht nur von dem Genusse des H. Abendmahls, sondern überhaupt von allem ab, was in der Religion heilig ist. Denn spricht der H. Chrysostomus, wenn man diesen Grundsatz von einer übel verstandenen Demuth annimmt: so wird man alles unterlassen müssen. Ihr sprechet, ihr wäret nicht würdig, das H. Abendmahl zu empfangen: seyd ihr denn wohl würdig, in dem Hause Gottes zu erscheinen? Seyd ihr würdig, das Wort Gottes zu hören?

XVI Skelet.

Von dem Almosen.

Text, Matth. VI, 2.

Wenn du willst Almosen geben, laß es nicht vor dir her austrompeten, wie es die Gleißner in den Synagogen, und auf der Strasse machen, damit sie von den Menschen geehret werden.

Eintheilung.

I. Das Geboth vom Almosen.
II. Die Materie des Almosens.
III. Die Ordnung des Almosens.

Erster Theil.

Es giebt ein Geboth vom Almosen. Beweis: Gott wird am jüngsten Gerichte, wie solches in dem Evangelio

gelio ausdrücklich angezeiget wird, die Verworfenen verdammen, weil sie kein Almosen gegeben haben. a) Nun wird aber Gott die Menschen niemals deswegen verwerfen, weil sie einem bloßen Rathe nicht gefolget haben.

Worauf gründet sich dieses Geboth vom Almosen? 1. Auf die allerhöchste Macht und Gewalt Gottes. 2. Auf die Dürftigkeit der Armen.

1. Die allerhöchste Macht und Gewalt Gottes ist der erste Grund des Gebothes vom Almosen. Gott ist der höchste Herr über eure Güter, und folglich seyd ihr ihm den Schooß davon zu geben schuldig. Er will aber diesen Schooß nicht selbst einfodern; sondern er weiset ihn den Armen an. Es ist also das Almosen nicht nur eine Pflicht der Liebe in Ansehung der Armen: sondern auch eine Pflicht der Abhängigkeit in Ansehung Gottes. (b)

Hieraus fließen noch zwo andere Folgen. Die erste heißt: es ist eine wesentliche Eigenschaft des Almosens, daß es in Demuth gegeben werde, weil es ein Bekenntniß ist, welches der Mensch Gott von seiner Abhängigkeit ableget. Das Beyspiel Abrahams wird angeführt. c) Die andere Folge ist diese: das Almosen muß

(a) Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer. Matth. 25, 41. — Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. v. 42. — Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet. v. 43.

(b) Ehre den Herrn von deinem Gute. Sprichw. 3, 9.

(c) 1 Mos. 18.

muß mit den Gütern und mit ihrer Menge ein Verhältniß haben. Denn Gott verlanget diesen Schooß nach dem völligen Umfange eurer Macht von euch. Worinnen besteht indessen aber die Unordnung? Darinnen daß man, außer dem Almosen, alles nach seinen Einkünften abmißt. Man verlanget Bediente, Speisen, Kleider, Wohnung und Hausrath nach dem Maaße seines Vermögens; ja oftmals müssen es alle diese Dinge noch weit übersteigen. Nur allein bey dem Almosen beobachtet man keine Gleichheit.

2. Der andere Grund des Gebothes vom Almosen ist die Dürftigkeit der Armen. Sowohl die Billigkeit, als die Liebe verbindet euch, für die Nothdurft der Armen zu sorgen. Die Billigkeit, weil euch Gott nicht gerade um eurer selbst, sondern um der Armen willen reich gemacht hat. Die Liebe, weil diese Armen eure Brüder sind. d)

Im übrigen erstrecket sich diese Pflicht nicht nur auf die äußerste Nothdurft der Armen, sondern auch so gar auf die gemeine Nothdurft derselben; sonst würde Jesus Christus, wenn er dermaleinst so viel Verworfene verdammen wird, das Vergessen der Armen nicht zur Haupt- und allgemeinen Ursache ihrer Verwerfung machen. Denn giebt es wohl so sehr viel Reiche, die so hart sind, daß sie einen Armen in der äußersten Noth

(d) Wer dieser Welt Güter hat, und sieht seinen Bruder Noth leiden, und schleußt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt in demselbigen die Liebe Gottes. 1 Joh. 3, 17.

verlassen? Und giebt es wohl so sehr viel Arme, die sich in einer solchen Noth befinden.

Wehe euch, ihr Reichen, weil euer Ueberfluß fast allezeit eine von diesen beyden Wirkungen hervorgebracht, indem er euch entweder geiziger, oder wohllüstiger gemacht hat. Zwo Quellen eurer Gleichgültigkeit gegen die Armen.

Zweyter Theil.

Die Materie des Almosens ist der Ueberfluß der Reichen. Dieses sagt der H. Paulus, e) und nebst ihm sagen es die Kirchenväter, vornehmlich der H. Ambrosius f) und der H. Thomas. Hierinnen leget sich nun aber die Vorsehung Gottes und seine Barmherzigkeit gegen die Reichen an den Tag. Denn wenn sie ihren Ueberfluß aufheben dürften: so würde dieser Ueberfluß eines der größten Hindernisse ihrer Seligkeit seyn.

Was ist denn nun aber dieser Ueberfluß, und worinnen besteht er? Die Gottesgelehrtheit versteht unter diesem Ausdrucke alles, was zu dem Stande nicht nöthig ist. Allein hieraus entstehen unzählige Vorwände. Denn, nach der Meinung der Reichen, ist alles, was sie haben, zu ihrem Stande nöthig. Ich antworte aber hierauf, man muß zweyerley Dinge untersuchen; 1. was dieses für ein Stand ist; und 2. was in diesem Stande nothwendig ist. Was ist dieses für

---

(e) Lasset euren Ueberfluß ihren Mangel ersetzen. 2 Cor. 8, 14.

(f) Non enim majus crimen est habenti tollere, quam cum abundat, indigenti denegare. Ambros.

für ein Stand? Ist es ein Stand, der keine Gränzen hat, und welcher sich nur auf die weitläuftigen Vorstellungen eures Stolzes und eurer Habsucht gründet? Wenn dieses ist: so räume ich es ein, daß ihr nichts überflüßiges habet. Kann man wohl als ein Christ eine solche Entschuldigung vorbringen? Und wenn diese Stände eingeführet wären, wie würde es um das Geboth vom Almosen stehen? Noch mehr. Wenn auch gleich euer Stand so beschaffen wäre, wie ihr euch denselben vorstellet: so nenn ich doch wenigstens dasjenige überflüßig, was euch nicht nur unnütze, sondern gar nachtheilig ist; das heißt, was zur Unterhaltung eurer Ausschweifungen, eurer Schwelgerey, eurer schändlichen Ergötzlichkeiten, eures erstaunlichen Aufwandes, eurer Eitelkeiten, eurer Pracht und Verschwendung dienet. Schaffet alles dieses ab; so werdet ihr genug übrig haben.

Allein kann ich dieses überflüßige nicht anwenden, meinen Stand zu vergrößern? Höret meine Antwort. Zuförderst ist dieses gewiß, daß diese Begierde, größer zu werden, bey einem, der Wohlthaten genießt, nicht so strafbar ist, als bey dem, dessen ganzer Ueberfluß gemäß seines Standes, den Armen gehöret. Ist es denn bey allen übrigen auch eben so strafbar? Nein; aber gebet auf die nöthigen Bedingungen Acht. Ich will zugeben, daß es euch erlaubt sey, euren Stand zu vergrößern; es muß aber nach den Gesetzen eurer Religion geschehen, und also, daß ihr die Gränzen einer vernünftigen Bescheidenheit nicht überschreitet, unter der Bedingung, daß ihr auch immer mehr

Almosen gebet, und dabey zum Grunde setzet, daß es einen wesentlichen Theil eures Standes ausmacht.

Saget nicht, ihr hättet eine Familie und Kinder zu versorgen. Ihr dürfet deswegen die Glieder Jesu Christi nicht verlassen. Ueber dieses, spricht der H. Augustinus; sehet diesen Armen als ein Kind an, das noch in euer Haus gehöret. Saget nicht, es wären schlimme Zeiten. Sind sie es für euch; wie viel mehr sind sie es für die Armen? Wem kömmt es nun aber sonst zu, denen, die am meisten leiden, beyzuspringen, als denen, die am wenigsten leiden?

Bedenket, daß ihr im Tode dieses Ueberflüßige werdet verlassen müssen. Bedenket, daß Gott nichts mehr antreiben wird, seinen zeitlichen Segen über euch auszuschütten, als ein heiliger Gebrauch eurer Güter zum Besten der Armen.

Dritter Theil.

Die Ordnung des Almosens, 1. in Absicht auf die Armen, welchen das Almosen soll gegeben werden; 2. in Absicht auf die Reichen, die es geben sollen.

1. In Absicht auf die Armen, welchen das Almosen soll gegeben werden. Das Almosen, oder wenigstens der Wille, Almosen zu geben, soll allgemein seyn, und sich auf alle Arme erstrecken, weil sie alle Glieder eines Leibes sind, welcher Jesus Christus ist. g)

Unter-

(g) Denn Gott ist mein Zeuge, mit welcher Liebe ich in dem Herzen Jesu nach euch verlange. Philipp. 1, 8. — Unser Herz ist erweitert von Liebe gegen euch. 2 Cor. 6, 11. —

Wenn

Unterdessen ist nicht zu läugnen, daß man in diesem Stücke gewisse Vorzüge beobachten, und die Anverwandten, die Hausgenossen u. s. f. andern vorziehen könne.

2. In Absicht auf die Reichen, die das Almosen geben sollen. Hierbey sind fünf Regeln zu beobachten. 1. Das Almosen muß von eigenem, und nicht von fremden Vermögen gegeben werden. h) Das Almosen, welches man zu geben schuldig ist, muß vor dem, das man aus bloßer Liebe giebt, den Vorzug haben. 3. Das Almosen muß nicht unbedachtsamer Weise, sondern nach einem gewissen Maaße, einer gewissen Ueberlegung und Wahl gegeben werden. 4. Das Almosen soll, des guten Beyspiels wegen, öffentlich gegeben werden, wenn es öffentlich bekannt ist, daß ihr ein großes Vermögen besitzet. i) Man gebe das Almosen zu einer Zeit, da es zur Seligkeit etwas beytragen kann, und warte nicht bis an den Tod, oder nach dem Tode. Ich verwerfe die Gewohnheit nicht, vermöge welcher man bey seinem Ableben befiehlt Almosen auszutheilen. Allein alles Almosen, das man nach eurem Tode für euch austheilet, wird euch nicht selig machen, wenn ihr in euern Sünden gestor-

Wenn dein Feind Hunger hat, so speise ihn; und wenn er Durst hat, so gieb ihm Wasser zu trinken. Sprichw. 25, 21.

(h) Er hasset ein Brandopfer, welches geraubet ist. Esa. 1, 8.

(i) Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie euere guten Werke sehen. Matth. 5, 16. — Laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte Hand thut. Matth. 6, 3.

ben seyd; da euch hingegen das Almosen, das ihr in euerem Leben gebet, die Gnade der Bekehrung zuwege bringen wird. (k)

XVII Skelet.

Von den Versuchungen.

Text, Matth. IV, 1.

Jesus ward von dem Geiste in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel versuchet würde.

Eintheilung.

Es giebt zweyerley Arten von Versuchungen; die einen sind freywillige, die andern nicht freywillige.

I. Bey den freywilligen machen wir uns vergebliche Hoffnung auf den Beystand Gottes, wenn wir die Gelegenheit nicht verlassen; und alsdenn dürfen wir uns keinesweges eine Gnade des Streites, sondern eine Gnade der Flucht versprechen.

II. Bey den nicht freywilligen Versuchungen machen wir uns vergebliche Hoffnung auf eine Gnade des Streites, wenn wir nicht im Ernste entschlossen sind,

---

(k) Verschließ dein Almosen in dem Busen des Armen, da wird es dich von allem Uebel losbitten. Sir. 29, 15. — Lasset uns, dieweil wir Zeit haben Gutes thun. Gal. 6, 10. — Es wird ein Gericht ohne Barmherzigkeit über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit ausgeübet hat. Jac. 2, 13.

sind, uns selbst, und zwar vornehmlich, wie Jesus Christus, durch die Tödtung des Fleisches zu bestreiten.

Erster Theil.

Bey den freywilligen Versuchungen machen wir uns vergebliche Hoffnung auf den Beystand Gottes, wenn wir die Gelegenheit nicht verlassen; und wir dürfen uns alsdenn keinesweges eine Gnade des Streites, sondern eine Gnade der Flucht versprechen. Es ist uns niemals erlaubt, unsere Seligkeit in Gefahr zu setzen. Wir setzen sie aber in Gefahr, wenn wir uns verwegener Weise in die Versuchung begeben. Ich behaupte, ein Christ darf sich alsdenn auf den Beystand der Gnade keine Rechnung machen, welche bestimmt ist, sie zu bestreiten und zu überwinden. Aus was für einem Grunde würde er sie sich auch wohl versprechen können? Etwan aus Schuldigkeit, oder von Rechts wegen? Alsdenn würde es keine Gnade mehr seyn. Oder der Treue wegen? Gott hat sie ihm ja nicht versprochen. Oder der Barmherzigkeit wegen? Er leget ihr aber selbst ein Hinderniß in den Weg, und macht sich der göttlichen Barmherzigkeit schlechterdings unwürdig.

Der Mensch kann alsdenn nicht nur nicht vermuthen, daß er diese überwindende Gnade haben werde: sondern er soll so gar versichert seyn, daß sie Gott ihm nicht geben werde. Warum? weil uns Gott ausdrücklich gesagt hat, er würde denjenigen umkommen lassen, der sich vorsetzlicher Weise in die Gefahr

würde

würde begeben haben. a) Wenn euch eine rechtmäßige Ursache dazu verleiten wird: so wird euch der Herr nicht verlassen. b) Und gewiß, spricht der H. Bernhard, wenn Gott allezeit für uns streiten wollte, wenn und wo es uns gefällt: so würden sich die Heiligen gar sehr betrogen haben, wenn sie den Umgang mit der Welt so sehr vermieden.

Lasset uns bis zur Quelle zurücke gehen. Warum versagt Gott seinen Beystand einem Sünder, der sich der Versuchung aussetzt? Es geschieht, wie Tertullianus sagt, seiner Gnade zu Ehren, und damit sie unserer Verwegenheit nicht zu einem Vorwande dienen möge. Es geschieht ferner, unsre stolze Einbildung zu bestrafen. Denn, sich in die Versuchung begeben, heißt, Gott selbst versuchen; c) und diese Sünde kann nicht besser, als durch die göttliche Verlassung, bestrafet werden.

Es heißt, sage ich, Gott auf dreyerley Weise versuchen. 1. In Ansehung seiner Allmacht, weil man von ihm verlanget, er soll ohne Noth ein Wunder thun. d) 2. In Ansehung seiner Barmherzigkeit, weil man sie über die Gränzen ausdehnet, in welche sie

---

(a) Wer die Gefahr liebt, der wird darinnen umkommen. Sir. 3, 27.

(b) Gott ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über euere Kräften. 1 Cor. 10, 13.

(c) Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Matth. 4, 7.

(d) Die andern versuchten ihn, und begehrten von ihm ein Luftzeichen. Luc. 11, 16.

sie Gott eingeschlossen hat. e) 3. Durch Heucheley, indem ihr euch gegen Gott verstellen wollet, und indem ihr ihn mit dem Munde bittet, daß er euch von der Versuchung befreyen wolle, da ihr euch doch derselben in der That nähert. f)

Aber, sprechet ihr, der Hof ist ein Ort der Versuchungen, und fast unüberwindlicher Versuchungen. Ich gebe dieses zu. Aber für wen ist er es? Für diejenigen, die sich wider die göttliche Ordnung, und ohne daß sie von Gott an denselben sind berufen worden, allda befinden. Befindet ihr euch vermöge der göttlichen Berufung an demselben: so werden die Versuchungen des Hofes keine unüberwindlichen Versuchungen mehr für euch seyn; denn Gott wird euch beschützen. Woher entsteht aber dennoch oftmals das Uebel? Daher, weil ihr an dem Hofe, an welchem ihr euch aus Pflicht und Schuldigkeit aufhaltet, eure Pflicht überschreitet. Rechnet ihr wohl so viel Bewegungen und so viel listige Streiche unter eure Pflichten? Lasst uns etwas sagen, das nicht so allgemein ist. Rechnet ihr diese oder jene Verbindung, und die häufigen Besuche, die ihr bey einer Person ableget, die ihr nicht mehr sehen solltet, auch mit unter eure Pflichten? Ihr sprechet, ihr könntet euch nicht von ihr entfernen. Ihr könntet nicht! Wird euch aber wohl diese Trennung itzo, da sich das Geschrey vom Kriege anfängt auszubreiten, unmöglich seyn, wenn ihr auf

den

(e) Wer seyd ihr, daß ihr den Herrn Versucht? Ihr habt der Gnade der Herrn eine Zeit bestimmet. Judith. 8, 11. 13.

(f) Ihr Gleißner, was versuchet ihr mich. Matth. 22, 18.

den ersten Befehl des Fürsten werdet aufbrechen müssen, und wenn euch die Ehre rufen wird? (g)

Zweyter Theil.

Bey den nicht freywilligen Versuchungen werden wir vergeblich eine Gnade des Streites haben, wenn wir nicht entschlossen sind, uns selbst, und zwar vornehmlich durch die Tödtung des Fleisches zu bestreiten. Denn die Gnade wird uns weder nach unserer Wahl, noch unserm Geschmacke: sondern in einer gewissen von Gott eingeführten Ordnung gegeben, außer welcher sie weder Nutzen hat, noch Früchte bringt. Hieraus ziehe ich drey Folgen.

Die erste Folge. Gott will haben, wir sollen uns, auch so gar bey den nothwendigen Versuchungen, seiner Gnade dem Stande gemäß, in welchen er uns berufen hat, bedienen. Nun ist aber unser Stand, in so ferne wir Christen sind, ein Stand des Streites, ich sage, eines unaufhörlichen Streites des Geistes wider das Fleisch. Wenn wir uns also bey den Versuchungen auf die Gnade verlassen, ohne daß wir uns entschlossen haben zu widerstehen und zu streiten: so vergessen wir, wer wir sind, und stellen uns eine erdichtete Gnade vor. (h)

Die andere Folge. Das erste, was man in einem Kriege thut, besteht darinnen, daß man seinen Feind

---

(g) Dein Untergang, Israel, kömmt von dir. Os. 13, 9.

(h) Ziehet die Kriegsrüstung Gottes an. Ephes. 6, 11. — Ich bin nicht gekommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt. Matth. 10, 34.

Feind zu schwächen sucht. Nun ist aber, wie der H. Paulus sagt, unser Feind niemand anders, als unser Fleisch, dieses Fleisch, welches ein Sklave der sinnlichen Lust und Begierde ist. i) Wir müssen es also, spricht der H. Chrysostomus, durch die Tödtung bezähmen, wenn wir haben wollen, daß die Gnade über die Versuchung triumphieren soll. Auf was Art und Weise haben denn auch die Heilige die Versuchung überwunden? Durch die Tödtung des Fleisches. Es wird das Beyspiel Davids, k) des H. Paulus, l) des H. Hieronimus, m) so vieler Einsiedler, und unter andern das Beyspiel Johannes des Täufers angeführt.

Die dritte Folge. Die Kirche will haben, diese Tödtung des Fleisches soll besonders zur Fastenzeit geschehen. Allein was ist erfolgt? Die Ketzer haben sich dem Befehle der Kirche widersetzt. Falsche Catholiken, freche Leute, die kein Gewissen haben, haben einer so nützlichen Gewohnheit öffentlich entsagt, und entsagen ihr noch täglich. Wie viele von den wenigen Gläubigen, die das Geboth der Kirch in Ehren halten, suchen nicht die Verbindlichkeit desselben durch nichtige Er-

laubnisse

(i) Ein jeder wird von seiner begierde versuchet. Jak. 1, 14.

(k) Ich legte einen Bußsack an, da sie mir beschwerlich fielen. Ps. 34, 13.

(l) Ich kasteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit. 1 Cor. 9, 27.

(m) Si ita esset, an non ridenda potius, quam prædicanda esset vita Ioannis? Hieron.

laubnisse aufzuheben? Ich sage nichtige Erlaubnisse. Denn 1. es scheint, als ob diese Erlaubnisse an gewisse Stände, und nicht an die Personen gebunden wären, welches ein untrügliches Merkmaal ist, daß man dabey nicht auf die Nothwendigkeit sieht. 2. Diejenigen, welche glauben, sie könnten das Fasten vor andern unterlassen, sind so gar diejenigen, welchen es weit leichter, als andern vorkommen soll: so viele Reiche, die alles im Ueberflusse haben. 3. Diejenigen, welche sich von dem Fasten am meisten auszunehmen suchen, sind die, so es am nöthigsten haben: Leute, die viele Jahre lang in Sünden gelebet haben. (n)

XVIII Skelet.

Von dem jüngsten Gerichte.

Text, Matth. XXV, 31. 32.

Wenn des Menschen Sohn in seiner Majestät kommen wird, und alle Engel mit ihm, alsdenn wird er auf dem Stuhle seiner Majestät sitzen, und es werden alle Völker vor ihm versammelt werden.

Eintheilung.

Wir haben in unserem Leben zweyerley Urtheile oder Gerichte auszuhalten; diejenigen, welche die Menschen

(n) Die aber Christus zugehören, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern, und bösen Lüsten gekreuziget. Gal. 5, 24.

Menschen über uns fällen, und die, so wir selbst über uns fällen. Hieraus mache ich einen doppelten Schluß auf die Strenge des göttlichen Gerichtes.

I. Die Welt richtet und beurtheilet uns; und wie sehr fürchten wir uns nicht vor den Urtheilen der Welt? Dieses ist der erste Schluß, den ich auf die Strenge des göttlichen Gerichtes mache.

II. Wir richten uns selbst, und nichts beunruhiget uns mehr, als dieses Gerichte unseres Gewissens. Dieses ist der andere Schluß den ich auf die Strenge des göttlichen Gerichtes mache.

Erster Theil.

Wir fürchten uns vor den Gerichten und Urtheilen der Welt, und zwar vornehmlich 1. vor der Wahrheit, 2. vor der Freyheit, 3. vor der Aufrichtigkeit, 4. vor der Strenge, und 5. vor der Einförmigkeit derselben. Alles dieses sind lauter Muthmaßungen von der sehr großen Strenge des göttlichen Gerichtes, und lauter empfindliche Prüfungen, durch welche uns Gott, wie es scheint, dazu vorbereiten will.

Wenn wir uns gleich stellen, als ob wir noch so viel Verstand und Unerschrockenheit besäßen: so fürchten wir uns dennoch vor den Gerichten und Urtheilen der Welt. Daher kömmt es, daß wir so sehr dadurch gekränket werden, wenn uns das Urtheil der Welt persönlich angreift. Nun soll uns aber diese Furcht vor den Urtheilen der Menschen zu der Furcht vor dem göttlichen Gerichte erheben. Denn wir sollen zu uns selbst sagen: Wenn ich mich so sehr fürchte von Menschen beurtheilet zu werden, die doch so schwach sind,

als ich bin; was wird nicht geschehen, wenn ich von einem Gott verurtheilet werde, der unendlich weit über mich erhaben ist? Es ist wahr, der H. Paulus sagte: 1 Cor. 4, 3. Ob ich nun von euch oder einigem menschlichen Urtheile gerichtet werde, achte ich sehr wenig; es konnte aber auch nur allein der H. Paulus also reden.

1. Allein wovor fürchten wir uns denn vornehmlich bey den Urtheilen der Menschen? Vor der Wahrheit. Die Verläumdungen, die man wider uns erfindet und vorbringet, rühren uns nicht so sehr, weil wir sie widerlegen und zu Schanden machen können. Dasjenige also, wovor wir uns bey dem göttlichen Gerichte am meisten werden zu fürchten haben, ist die Wahrheit Gottes. a) Es ist die Wahrheit, die uns dergestalt überzeugen wird, daß wir nichts darwider werden einwenden können.

2. Gleichwie wir uns aber vor der Wahrheit der weltlichen Urtheile fürchten; also können wir auch die Freyheit derselben nicht ertragen. Wenn wir aber auch gleich tausendmal größer wären, als wir wirklich sind: so würde man uns dennoch nicht verschonen. Ja je größer wir sogar seyn werden, destoweniger wird man uns schonen. Was ist nun aber dieses anders, als ein Bild von dem göttlichen Gerichte? Wenn ich anitzo auf göttlichen Befehl, und vermöge der Einsicht und Freyheit, die mir Gott ertheilete, die Gewissen aufdeckte; wenn ich ohne Bedenken einige von meinen

Zu-

(a) Deine Wahrheit umgiebt dich. Ps. 88, 9.

Zuhörern angriffe, und ihnen die Schande vorrückte, die sie sich durch sehr viele Uebelthaten zugezogen haben, und welche sie im Finstern verborgen halten: so würden sie vor Unwillen und vor Verdrusse sterben. Mit einer solchen unumschränkten und befehlshaberischen Freyheit wird nun Gott alles, was in der Welt am grösten ist, verurtheilen, b) und ihr, ihr Mächtigen dieser Welt, habet dieses sehr wohl zu bedenken. c)

3. Wir fürchten uns nicht nur vor der Wahrheit und Freyheit der weltlichen Urtheile; sondern wir können auch die Aufrichtigkeit derselben nicht ertragen. Ein aufrichtiger und treuer Freund wird uns seiner Treue und Aufrichtigkeit wegen verhaßt. Lasset uns dieses auf das göttliche Gerichte anwenden. Wenn uns ein Freund gewisse verdrüßliche Wahrheiten vorzutragen hat: so soll er sich Mühe geben, daß er sie mildern, und uns dazu vorbereiten möge. Allein Gott wird uns die Wahrheit ohne Milderung, ohne Verstellung, ganz bloß und nackend vor die Augen legen. d)

4. Dasjenige, welches ferner macht, daß wir uns vor den Urtheilen der Menschen so sehr fürchten, ist ihre Strenge. Denn wir wissen, daß die Welt nichts verzeiht und vergiebt. Wenn nun aber die Urtheile

(b) Gott ist ein Herr, dem alle Rache zugehöret. Ps. 93, 1.

(c) Unser Gott, und er wird nicht schweigen. Ps. 49, 3. — Sintemal auf die Vorsteher ein sehr strenges Gericht wartet. Weish. 6, 6.

(d) Du hast aus Bosheit vermeinet, ich würde dir gleich seyn; aber ich will dich strafen, und will dir es vor die Augen stellen. Ps. 49, 21.

der Menschen so strenge sind: so lasset uns bedenken, wie das unbarmherzige Gerichte beschaffen seyn wird, mit welchem uns Gott drohet. e)

5. Dasjenige, was bey dem Urtheile der Welt unerträglich ist, besteht darinnen, daß es allgemein seyn, und wegen seiner Einförmigkeit ein öffentliches Urtheil wider uns werden wird. Nun wird aber der Sünder in dem göttlichen Gerichte von der ganzen Welt verurtheilet werden. f)

Schluß. Damit wir uns nun zu dem göttlichen Gerichte wohl vorbereiten mögen: so lasset uns die Urtheile der Welt wohl zu Nutze machen, wenn die Welt unsere ungerechten Handlungen verdammet. (g)

Zweyter Theil.

Wir beurtheilen und richten uns selbst; es beunruhiget uns aber nichts mehr, als dieses geheime und häusliche Gerichte unseres Gewissens. Ein jeder unter uns hat ein Gewissen. Bey einigen ist es ein richtiges Gewissen, welches uns Gott gegeben hat; bey andern aber ist es ein falsches Gewissen, von welchem wir selbst die Urheber sind. Lasset uns also sowohl von dem einen, als von dem andern, oder vielmehr von den Vorwürfen und Beängstigungen des

einen

(e) Nenne sie Ungnade. Os. 1, 6.

(f) Deine Blösse will ich den Heiden zeigen, und den Königreichen deine Schande. Nahum. 3, 5.

(g) Lasset uns ehrbar wandeln, wie am hellen Tage. Röm. 13, 13.

einen und des andern abermals einen vorläufigen, aber sichern und untrüglichen Schluß auf das göttliche Gerichte machen.

1. Ein richtiges Gewissen, welches ohne ein anderes Gesetz bey uns die Stelle des Gesetzes vertreten kann. Was ist denn nun dieses Gewissen? Ein Urtheil, das wir über uns selbst fällen, und welches wir wider unsern Willen über uns selbst fällen. Das Beyspiel des Cains wird angeführt, der nach seiner begangenen Sünde von Gewissensbissen gemartert wurde. h) Was verkündigen uns nun aber die Unruhen, das Erstaunen und die Verzweifelung, die ein Sünder bey Erblickung seiner Laster bey sich verspüret, anders, als das göttliche Gerichte? Schreckliches Gerichte, welches von itzo an, und zum Theil in uns selbst vollzogen wird. i) Wenn nun aber diese geheime Stimme, welche Gott in uns hören läßt, so viel Furcht und Schrecken in uns erreget; was wird nicht geschehen, wenn sie öffentlich ausbrechen wird? k) Richtiges Gewissen, dessen wir uns sogar in diesem Leben weder zu aller Zeit, noch gänzlich entschlagen

(h) Ist es nicht dein Gewinn, daß du gut lebest? Wo nicht, liegt alsobald die Sünde vor deiner Thüre. 1 Mos. 4, 7.

(i) Aus deinem Munde richte ich dich. Luc. 19, 22.

(k) Sie werden seufzen, werden zum äussersten Verderben gerathen, und werden in Schmach unter den Todten seyn ewiglich. Weish. 4, 19. Sie werden sich ihre Sünde mit Schrecken zu Gemüthe führen, und ihre eigene Verbrechen werden sie anklagen. v. 20.

können. 1) Aber, o mein Gott, sagte deswegen der H. Augustinus, wenn ich mich nicht einmal vor dem Gerichte meines Gewissens schützen kann; wie will ich mich wider dein Gerichte, wider dieses unvermeidliche, unwiderrufliche und ewige Gerichte vertheidigen?

2. Ein falsches Gewissen. Es ist an dem, daß man sich täglich ein falsches Gewissen macht. Aber dieses falsche Gewissen ist, wie der H. Augustinus sagt, selbst der deutlichste und betrübteste Beweis von dem göttlichen Gerichte; weil es niemals, oder fast niemals ein ruhiges Gewissen ist. Denn wenn wir uns vor keinem Gerichte zu fürchten hätten, oder wenn die Vorstellung von diesem Gerichte ganz und gar aus unserm Verstande könnte vertrieben werden: so würden wir bey dem falschen Gewissen gar leichte die Ruhe und die Zufriedenheit finden. Warum treffen wir sie denn also nicht dabey an, wenn es nicht daher rühret, weil das blinde und das verderbte Gewissen niemals dergestalt die Oberhand über das gesunde und richtige Gewissen erhält, daß dieses nicht, obgleich mit einer schwachen Stimme, allezeit über das Böse schreyen, und uns zu erkennen geben sollte, es wäre ein göttliches Gerichte, vor welchem unsere Irrthümer sollten zu Schanden gemacht werden.

Lasset uns also uns vor dem göttlichen Gerichte fürchten. Lasset uns vor demselben uns fürchten, wie sich die Heiligen davor

---

(l) Das Licht deines Angesichtes ist auf uns gezeichnet, o Herr. Ps. 4, 7. — Sie sprachen Friede, Friede; und es war kein Friede. Jer. 6, 14.

davor fürchten; und lasset uns Gott täglich um diese Furcht bitten. m)

XIX Skelet.

Von der christlichen Religion.

Text, Matth. XII, 38. 39.

Meister, wir verlangen ein Zeichen von dir zu sehen. Er versetzte ihnen folgendes: Dieses böse, und ausartende Geschlecht suchet ein Zeichen; kein anderes wird ihnen gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonä.

Eintheilung.

Laß uns ein Zeichen von dir sehen, sprechen die Pharisäer zu Jesu Christo. Hierbey merket der H. Augustinus an, es gäbe zweyerley Arten von Zeichen; die einen kämen von Gott, und die andern von den Menschen her. Der Glaube der Niniviten, welche durch die Predigt des Jonas waren bekehret worden, war ein Wunder, welches von niemand anders, als von Gott herkommen konnte, und dieses ist dasjenige, welches Jesus Christus den Pharisäern vorlegt. Er entdecket ihnen aber auch zu gleicher Zeit ein anderes, welches von niemand, als von ihnen selbst herrühren

(m) Durchstich mein Fleisch mit dieser Furcht. Ps. 118, 120.

konnte, nämlich das Zeichen, oder die Bosheit ihres Unglaubens. a) Lasset uns dieses auf uns anwenden.

I. Ich behaupte Jesus Christus habe uns bey der Einführung der Religion ein weit glaubwürdigeres und überzeugenderes Wunder sehen lassen, als das Wunder der bekehrten Niniviten war, und dieses große Wunder der Bekehrung der Welt, und der Fortpflanzung des Evangelii nenne ich das Wunder des Glaubens.

II. Ich sage ferner, wir setzen diesem Wunder täglich ein Zeichen des Unglaubens entgegen, oder eines weit schändlichern und verdammungswürdigern Unglaubens, als der Unglaube der Pharisäer war.

Erster Theil.

Die Bekehrung der Welt durch die Predigt des Evangelii, ist ein noch weit größeres Wunder des christlichen Glaubens, als das Wunder der Bekehrung der Niniviten durch die Predigt des Jonas war. b) Jesus Christus will in der ganzen Welt die Abgötterey, den Aberglauben und den Irrthum ausrotten, und dafür den wahren Gottesdienst in derselben einführen. c) Wen erwählet er dazu? Zwölf ungeschickte, schwache, und unwissende Apostel. d) Diese verkündigen ein Evan-

---

(a) Die Männer von Ninive werden im Gerichte wider dieses Geschlechte auftreten Matth. 12, 41.

(b) Und Ninive wird zu Grunde gehen. Jon. 3, 4.

(c) Hier ist ein größerer als Jona. Matth 12, 41. — Ist dieser nicht eines Zimmermanns Sohn? Matth. 13, 55.

(d) Als das Auskehricht dieser Welt. 1 Cor. 4, 13.

Evangelium, das allen natürlichen Neigungen zuwider ist, und man nimmt es an. Sie verkündigen es den Großen, den Gelehrten und Klugen in der Welt, sinnlichen und wollüstigen Menschen, und man unterwirft sich ihm. Hieraus entsteht eine so heilige und so reine Christenheit, welche das Heidenthum selbst bewundern muß. e) Alle Mächtige und Gewaltige des Erdbodens empören sich wider die Religion, die sie predigen. Allein sie breitet sich unter den heftigsten Verfolgungen aus, und vermehret sich. Sie wird gar bald die herrschende Religion, und wo? So gar zu Rom, und in dem kaiserlichen Pallaste. Dieses ist ein Wunder, welches, wie ihr wisset, in diesen letzten Zeiten ist erneuert worden. Ein Franz Xaverius hat in dem Morgenlande eine ganz neue Welt bekehret, und wie? Durch eben dieselben Mittel, bey eben denselben Hindernissen, und mit eben dem glücklichen Erfolge.

Nun behaupte ich, daß wir, nachdem dieses geschehen, kein Recht mehr haben, von Gott Wunder zu verlangen; weil diese einzige Bekehrung der Welt das augenscheinlichste unter allen Wundern ist. 1. Ein Wunder, welches alle übrige Wunder übertrift. 2. Ein Wunder, welches alle übrige Wunder voraussetzet. 3. Ein Wunder, welches alle übrige Wunder rechtfertiget.

Ja, die Bekehrung der Welt ist das augenscheinlichste unter allen Wundern. Ihr verwerfet, sagte

(e) Das ist vom Herrn geschehen, und ist wunderbarlich in unsern Augen. Ps. 117, 23.

der heilige Augüstinus zu den Heiden, hartnäckiger Weise alle übrige Wunder; gestehet aber doch nur, daß es nach euerem Lehrbegriffe eines giebt, welches ihr einräumen müsset, und dieses ist die Welt, welche ohne das geringste Wunder ist bekehret worden. Denn wem wollen wir wohl dieses große Werk sonst, als der unendlichen Allmacht Gottes, zuschreiben?

1. Es ist dieses ein Wunder, welches alle übrige Wunder übertrift. Die Bekehrung eines alten eingewurzelten Sünders kostet, wie der H. Gregorius sagt, Gott mehr Mühe, und ist in diesem Verstande weit wunderbarer, als die Auferstehung eines Todten. Was ist nun also die Bekehrung so vieler in der Abgötterey eingewurzelter Völker? Was würdet ihr wohl sagen, wenn ich anitzo vor euern Augen einen offenbar ruchlosen Menschen auf einmal bekehrete? Ist wohl ein Wunder zu finden, das euch mehr rühren würde? Was sollet ihr also von so vielen Völkern, die das Evangelium angenommen haben, urtheilen?

2. Dieses Wunder setzet alle übrige Wunder voraus. Denn wie hätten wohl die ersten Christen ein so strenges Gesetz auf eine so eifrige Weise ohne die Wunder, die sie gesehen hatten, angenommen? War die Bekehrung des H. Paulus nicht ein Wunder? Und setzte nicht dieses Wunder ein anderes voraus, welches dieser Apostel selbst erzählet? Als der H. Petrus das erstemal predigte: so bekehrete er dreytausend Personen; warum? weil sie ihn allerley Sprachen reden höreten. Wenn dieses Wunder wäre unterschoben gewesen, würde sich wohl der H. Lucas unterstanden haben, daß-

selbe zu einer Zeit öffentlich bekannt zu machen, da ihm unzählige Zeugen hätten widersprechen können? Wenn die Wunder, welche der Apostel unter den Heiden wollte gethan haben, weiter nichts, als Erfindungen und Erdichtungen gewesen wären, würde er sich wohl unterstanden haben, sie zu bitten, sich derselben zu erinnern, und würde er sich wohl in diesem Stücke auf ihr eigenes Zeugniß berufen haben? Würden sie es geglaubet, und würde er Jesu Christo so viele Seelen zugeführet haben? War es nicht das Band der Wunder, welches den H. Augustinus, wie er solches selbst sagt, mit der Kirche vereinigte? Und erzählet er nicht eines davon, welches er, wie er versichert, selbst mit angesehen, und ihn in dem Glauben befestiget hatte? *)

3. Hieraus folget nothwendiger Weise, daß dieses ein Wunder ist, welches alle übrige Wunder bestätiget und rechtfertiget. Es ist aber auch ein Wunder, welches uns vor dem göttlichen Gerichte zu Schanden machen wird: Die Männer zu Ninive werden im Gerichte auftreten. Matth. 12, 41. So viele bekehrte Heiden werden wider uns auftreten.

Zweyter Theil.

Dem Wunder des christlichen Glaubens setzen wir das Zeichen des Unglaubens entgegen. Ich betrachte dieses Zeichen des Unglaubens an einem Christen, welcher nach den verschiedenen Ausschweifungen, zu denen er sich unglückseliger Weise verleiten läßt, 1. entweder seinen

(*) Zu Carthago wurde ein Christ, durch die Fürbitte des H. Stephanus, auf eine plötzliche und übernatürliche Weise gesund gemacht.

seinen Glauben verläugnet, 2. oder seinen Glauben verderbet und verfälschet, 3. oder seinem Glauben widerspricht. Ich will mich deutlicher erklären.

1. Das Wunder des Unglaubens findet sich bey einem Christen, welcher durch die Frechheit seines Wandels in die Ruchlosigkeit und in eine Frechheit des Glaubens verfällt. Denn kann man es wohl begreifen, daß Leute, die in dem Glauben sind erzogen worden, diesen so heiligen und so nothwendigen Glauben als blinde und thörrichte Leute, ohne Untersuchung und Erkenntniß der Sache, aus einer gewissen Hitze, aus Leidenschaft und Eigensinn verläugnen? Unterdessen sehen wir dieses. Allein wie kann sich denn ein Mensch dergestalt verderben, daß er so gar ungläubig wird? Ich will euch dieses Wunder des Unglaubens vortragen. Er verläugnet seinen Glauben, weil er ein Sonderling ist, aus Stolz, aus Eigennutz, und aus einer vorgefaßten Meynung. Noch mehr: Er verläßt seinen Glauben nicht nur ohne allen Grund, sondern auch gar wider alle Vernunft. Man leget ihm die überzeugendesten Bewegungsgründe vor, durch welche die klügsten Köpfe und größten Geister in der Welt sind überredet worden; aber er bleibt bey allen diesen Bewegungsgründen verstockt. Er scheuet sich nicht, allem demjenigen zu widersprechen, was in den alten Zeiten höchst ehrwürdig und heilig ist gehalten worden.

2. Das Wunder des Unglaubens wird bey einem Christen angetroffen, der seinen Glauben durch eine heimliche oder öffentliche Neigung zu der Ketzerey verderbet und verfälschet. Ohne mich bey den Fehlern

und

und Ausschweifungen der Ketzerey lange aufzuhalten, will ich euch nur die Anmerkung mittheilen, die ein gewisser großer Cardinal unserer Zeiten machte, indem er sagte, unter so vielen Christen, welche in den letzten Zeiten die Reinigkeit ihrer Religion verfälschet hätten, wären kaum einige gefunden worden, die ihre Redlichkeit auch nur bey den Menschen hätte rechtfertigen können. Wenn wir nur die Geschichte des verflossenen Jahrhundertes zu Rathe ziehen, wie viel werden wir nicht Catholiken in demselben antreffen, die sich durch die unanständigsten Bewegungsgründe zur Ketzerey haben verleiten lassen? (f)

3. Das Wunder des Unglaubens wird bey einem Christen wahrgenommen, der seinem Glauben durch seinen Wandel widerspricht. Ein Christ seyn, und als ein Christ leben; oder ein Heide seyn, und als ein Heide leben, ist kein Wunder. Es ist aber eines, wenn man den Glauben hat, und als ein Ungläubiger lebet. Lasset uns diesem Wunder ein Ende machen. Lasset uns unsern Glauben bewahren, und es dahin zu bringen suchen, daß unser Wandel mit unserem Glauben übereinstimmen möge. Nachdem er unsere Buße und unsere Heiligung befördert hat: so wird er uns auch zur Erlangung der Herrlichkeit behülflich seyn.

XX Skelet.

(f) Es kann ohne Trennungen nicht ablaufen, daß auch offenbar werde, welche unter euch die Bewährten sind. 1 Cor. 11, 19.

XX Skelet.

Von dem Gebethe.

Text, Matth. XV, 22.

Und siehe, ein chananäisch Weib kam aus denselben Gränzen, rief, und sprach zu ihm: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner: Meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.

Eintheilung.

Wenn Gott unser Gebeth nicht gnädig erhöret: so rühret solches daher, weil es so wohl in Ansehung seines Inhaltes, als auch in Ansehung seiner Gestalt und Einrichtung mangelhaft ist. (a)

I. Wir bekommen nichts, weil wir entweder nicht bitten, was wir sollen.

II. Oder weil wir nicht bitten, wie wir sollen.

Erster Theil.

Wir bitten nicht, was wir sollen, dieses ist die erste Ursache, warum Gott unser Gebeth nicht erhöret. Wir bitten, 1. entweder um Dinge, die der Seligkeit nachtheilig sind, 2. oder bloß zeitliche Güter, 3. oder auch wohl übernatürliche Güter, welche aber nach der Art und Weise, wie wir uns dieselben vorstellen, und sie

---

(a) Ich werdet bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Joh. 15, 7. — Der Herr gehorchet der Stimme eines Menschen. Joh. 10, 14. — Ihr bittet, und erlanget nichts; dieweil ihr übel bittet. Jak. 4, 3.

sie verlangen, an statt uns zu heiligen, uns vielmehr von dem Wege des Heils abziehen würden.

1. Wir bitten um Dinge, die der Seligkeit nachtheilig sind, und in diesem Stücke sind wir den Heiden gleich; im übrigen aber sind wir noch weit strafbarer, als sie, weil sie nur lasterhafte Gottheiten anbethen. Ein Weltmann bittet um sein Auskommen, und was zur Erhaltung seines Standes erfordert wird; ein Vater um die Versorgung seiner Kinder; ein Frauenzimmer um einen gesunden Leib; und ein Sachwalter um die Gewinnung eines Processes. Nichts ist dem Ansehen nach vernünftiger, aber auch in der That nichts verdammlicher, als dieses, weil man dabey keine andern, als eigennützige, ehrgeizige und vergnügungsvolle Absichten hat. Die Heiden verdammeten, ob sie gleich Heiden waren, selbst einen solchen Misbrauch. Um wie viel mehr sollen wir ihn bey Christen verdammen? Ich weis, und der H. Johannes sagt es uns, daß wir einen mächtigen Mittler bey dem Vater haben, welcher Jesus Christus ist. Will er aber wohl und kann er der Mittler unserer Eitelkeit, unseres Geizes, unserer Habsucht und unserer sinnlichen Lüste und Begierden seyn? b) Wir sind noch glücklich, daß Gott unser Gebeth verwirft. Denn wenn uns Gott dasjenige zugestände, was unserer Leidenschaft schmeichelt, und was, indem es ihr schmeichelt, uns vollends verderbte; würde es nicht das strengste Gerichte und

die

(b) Du hast mich gezwungen deinen Sünden zu dienen, und mit deiner Bosheit hast du mich müde gemacht. Esa. 43, 24.

die schrecklichste Strafe seyn, die er an uns vollstrecken könnte?

2. Wir bitten bloß um zeitliche Güter, die wenigstens zur Seligkeit nichts beytragen. Ich will nicht sagen, daß die zeitlichen Güter keine Gaben Gottes sind, und daß man ihn nicht darum bitten könnte. c) Allein er versaget sie uns, weil wir weder in der von ihm gemachten Ordnung, noch in Absicht auf den von ihm bestimmten Zweck darum bitten. d) Denn man bittet ihn nur um zeitliche Güter, ohne an die geistlichen zu gedenken, welche indessen aber doch in unserem Gebethe die Oberstelle einnehmen sollen. Das heißt, um nichts bitten, weil alle zeitliche Güter, ohne die Seligkeit, nichts vor Gott sind. e) Der Ordnung nach sollen wir zu förderst nach dem Reiche Gottes trachten, und Jesus Christus versichert uns, daß es uns alsdenn an nichts mangeln werde. f) Allein an statt, daß wir um den Segen Jakobs bitten sollten, daß heißt, zuerst um den Thau des Himmels, und darnach um die Fettigkeit der Erde, Von dem Thaue des Himmels, und von der Fettigkeit der

---

(c) Denn nach diesem allen trachten die Heiden. Matth. 6, 32.

(d) Es bethete der Bösewicht zum Herrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen würde. 2 Mach. 9, 13.

(e) So ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen; so wird ers euch geben. Joh. 16, 23. Bis her habet ihr nichts gebethen in meinem Namen. v. 24.

(f) Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit. Matth. 6, 33.

der Erde: so bitten wir, wie in dem Segen des Esau, zuerst um die Fettigkeit der Erde, und hernach um den Thau des Himmels. g)

Damit ihr noch besser einsehen möget, warum Gott alsdenn unser Gebeth nicht achtet: so höret, was der H. Cyprianus sagt. Er spricht: Unser Gebeth hat nur in so fern eine Kraft, als es mit dem Gebethe Jesu Christi vereiniget ist. Was hat er denn nun aber für uns gebethen? Die geistlichen Güter. h) Und warum hat er um sie gebethen? Um des Zwecks willen, in Ansehung welches er war gesandt worden, und der unsere Seligkeit ist. Warum bitten hingegen aber wir? Um Reichthum, um Ehre, um ein eitles Ansehen, um ein bequemes Leben. Und warum bitten wir darum? Ohne die geringste Absicht auf die Seligkeit. Es hat also unser Gebeth mit dem Gebethe des Heilandes der Welt keine Gleichheit, und wir dürfen uns nicht mehr wundern, wenn wir nichts erlangen. Hieraus bewies der H. Augustinus, i) daß die Güter dieses Lebens keineswegs der Gegenstand der

---

(g) Gott gebe dir vom Thau des Himmels, und von der Fruchtbarkeit der Erde. 1 Mos. 27, 28. — Ein fettes Erdreich und der Thau des Himmels von oben her wird dein Segen seyn. v. 39, 40.

(h) Ich bitte, Vater, daß sie eins seyn. Joh. 17, 22 — Heilige sie Vater in der Wahrheit. v. 17. — Ich bitte nicht, daß du sie aus der Welt nehmest, sondern daß du sie vor dem Bösen bewahrest. v. 15.

(i) Nemo sibi promittat felicitatem huius mundi, quia Christianus est. August.

christlichen Hoffnung sind. Dieses ist der vortrefflichs Grund, dessen sich eben dieser Kirchenlehrer auch gegen die Spöttereyen der Heiden bedienet, die den Christen vorwarfen, sie lebten in der Dürftigkeit, und hätten an allen Dingen einen Mangel.

3. Wir bitten zwar wohl auch um übernatürliche Güter, welche aber nach der Art und Weise, wie wir uns dieselben vorstellen, und sie verlangen, an statt uns zu heiligen, uns vielmehr von dem Wege des Heils abziehen würden. Denn wir bitten um Gnadengaben nach unserem Geschmacke und nach unsern falschen Vorstellungen; um Gnadengaben, die uns alle Wege des Heils dergestalt eben machen, daß wir fernerhin weder einige Anstalten mehr zu trefen, noch uns einige Mühe zu geben haben. Das Gebeth des Propheten, l) und das Gebeth des H. Augustinus m) sind Muster, wie wir die unserigen einrichten sollen.

Zweyter Theil.

Wir bitten nicht, wie wir sollen. Dieses ist die andere Ursache, warum Gott unser Gebeth nicht erhöret.

(l) Eines habe ich von Gott begehret, darum will ich nochmals anhalten, daß ich im Hause des Herrn wohnen möge. Ps. 26, 4.

(m) Ea quippe desiderare debui, quae mihi cum impiis non essent communia. — Et gaudeo, quod non exaudieris ad voluntatem, ut exaudires ad salutem. August.

ret. n) Ein gutes Gebeth muß vier Eigenschaften an sich haben; 1. die Demuth, 2. das Vertrauen, 3. das Anhalten und Verharren, 4. die Aufmerksamkeit des Geistes und die Neigung des Herzens.

1. Demuth. Was ist vernünftiger als dieses? Kann man wohl einen aufrichtigen Begriff von dem Gebethe haben, und dennoch bey dem Gebethe diese Grundregel vergessen? Bittet man die weltlichen Fürsten auf eine andere, als auf diese Art? Trug wohl das kananäische Weib Bedenken, vor Jesu Christo niederzufallen, und ihn anzubethen? Ihr Gebeth war demüthig; o) und das unserige wird von Stolze, Einbildung, eiteln Hochmuthe, und von einem Prachte begleitet, den man sogar in das Heiligthum mitbringt. p)

2. Vertrauen. Was ist billiger, als dieses? Was für Wunder hat nicht Gott unseres Vertrauens wegen gethan? q) Was für Vertrauen zu Jesu Christo ließ nicht das Weib in dem Evangelio von sich blicken?

(n) Wird er seine Erbarmungen in seinem Zorne zurückehalten? Ps. 76, 10. — Der Herr hat die Begierde der Armen erhöret: Dein Ohr hat die Vorbereitung ihres Herzens vernommen. Ps. 9, 38.

(o) Denn es schicket sich nicht, daß man das Brod der Kinder nehme, und den Hunden vorwerfe. Matth. 15, 26. — Ja, Herr. v. 27.

(p) Einen Armen, der hoffärtig ist. Sir. 25, 4.

(q) Dein Glaube hat dir geholfen. Luc. 7, 50 — Du Sohn Davids! Herr, erbarme dich meiner. Matth. 15, 22. Laß sie von dir; denn sie schreyet uns nach. v. 23. Denn die Hündlein essen auch von den Brosamen, welche von ihrer Herrn Tische fallen. v. 27.

Was würde sie nicht gethan haben, wenn sie ihn, als eine Christinn, so vollkommen, als wir, gekannt hätte? dem ungeachtet setzen wir, ob wir gleich Christen sind, ein Mißtrauen auf Gott und seine feyerlichsten Verheißungen. r)

3. Anhalten und Verharren. Was schickt sich besser, als dieses? Sind die göttlichen Gnadengaben nicht kostbar genug, um würdig zu seyn, daß wir oft und lange darum bitten? Hörete wohl das kananäische Weib auf zu bitten, ob ihr gleich Jesus Christus kein Wort antwortete? s) Laß also, o christliche Seele, spricht ein gewisser Kirchenlehrer, den Muth nicht sinken. Gott will haben, du sollst ihm Gewalt anthun; und er will gern von dir entwaffnet und überwunden seyn. t)

4. Aufmerksamkeit des Geistes und Neigung des Herzens. Was wird zu dem Gebethe nöthigeres und wesentlicheres, als dieses, erfodert? Denn was ist das Gebeth? Ein Gespräch der Seele mit Gott. Nun setzet aber dieses eine innerliche Andacht und Empfindung voraus. Wo also keine Aufmerksamkeit und Neigung ist, da ist auch kein Gebeth. Hieraus fließen drey Folgen: 1. daß unter den Christen fast gar kein

Gebeth

(r) Er bitte aber im Glauben, und zweifle nicht. Jac. 1, 6.

(s) Er aber antwortete ihr nicht ein Wort. Matth. 15, 23 — Ich bin nur zu den verlohrnen Schafen des Hauses Israel gesandt. v. 24.

(t) Wenn es länger ansteht, warte. Hab. 2, 3. — Warte, und warte abermal. Esa. 28, 10.

Gebeth mehr statt findet, weil die mehresten, wie die Juden, mit den Lippen, und nicht mit dem Herzen bethen. u) 2. Daß bey den anbefohlenen Gebethen auch die Andacht mit anbefohlen ist; und dieses geht uns, ihr Diener Jesu Christi an. vv) 3. Daß Gott also unser Gebeth nicht ohne Ursache verachtet, weil es nichts weniger, als ein Gebeth ist. Eine seltsame Sache! Ihr verlanget, Gott soll auf euch Acht haben, x) wenn es euch gefällig ist zu bethen; aber ihr selbst wollet Gott keine Andacht und Aufmerksamkeit schenken. (y)

XXI Skelet.

Von der Gnadenwahl.

Text, Joh. V, 5. 6.

Es war aber daselbst ein Mann, dessen Krankheit schon acht und dreyßig Jahre

---

(u) Ihr Gleißner, wohl hat von euch geweissaget Esaia der Prophet, da er sagte, wie geschrieben steht: Dieses Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist weit von mir. Matth. 15, 7.

(w) Sein Gebeth werde ihm zur Sünde. Ps. 108, 7.

(x) Herr, vernimm meine Worte mit deinen Ohren; merke auf mein Geschrey; hab Acht auf die Stimme meines Gebethes. Ps. 5, 2. 3.

(y) Herr, lehre uns bethen. Luc. 11, 1.

währete. Als Jesus diesen sah, und vernahm, daß sein Uebel alt war, fragte er ihn: ob er wollte gesund werden.

Eintheilung.

Wir begehen in Ansehung der Gnadenwahl zween Fehler: wir sind entweder sorglos, oder mistrauisch. Die Sorglosigkeit oder ein allzugroßes Vertrauen findet sich bey denen ein, die sich in Absicht auf die Sorge für ihre Seligkeit einzig und allein auf Gott verlassen. Und das Mistrauen wird bey andern angetroffen, die an ihrer Seligkeit verzweifeln. Zween Fehler, die ich mir zu bestreiten vorgenommen habe, indem ich euch zeigen will, die göttliche Gnadenwahl unterstütze und befördere weder das eine, noch das andere, und daß wir nicht zu entschuldigen sind, wenn wir, diesem Geheimnisse zu Folge

I. Entweder ein allzugroßes Vertrauen hegen, welches macht, daß wir die Sorge für unsere Seligkeit vergessen,

II. Oder uns der Verzweifelung überlassen, vermöge welcher wir der Seligkeit entsagen.

Erster Theil.

Ein allzugroßes Vertrauen macht, daß wir die Sorge für unsere Seligkeit vergessen, und dieses ist der erste Fehler, vor welchem wir uns in Acht zu nehmen haben. Sich in Ansehung der Sorge für sein Seligkeit einzig und allein auf Gott verlassen, ist ein allzugroßes Vertrauen, dessen Grund 1. schlecht und baufällig ist, und dessen Wirkungen 2. sehr schädlich sind.

1. Der

1. Der Grund eines allzugroßen Vertrauens ist schlecht und baufällig. Denn Gott mag uns zur Seligkeit verordnet haben, auf was für eine Art er nur immer gewollt hat: so ist es doch gewiß, daß er uns, ohne die Mitwirkung unseres Willens, niemals selig machen wird. Es ist wahr, die Gnade wirket diesen Willen in uns; sie wirket ihn aber nicht allein. Denn da die Handlung meines Willens, vermöge welcher ich mich bekehre, eine freye Handlung ist: so soll und muß sie, unter dem Beystande der Gnade, von mir herrühren. Um deswillen leget eben der Geist, der uns in der H. Schrift zu Gott sagen läßt, **bekehre du uns, Herr, Klagl. Jer. 5, 21.** Gott auch folgende Worte in den Mund, **bekehret euch zu mir. Esa. 45, 22.** Und hierinnen, spricht der H. Augustinus, besteht das ganze Geheimniß der verehrungswürdigen Gnadenwahl, auf welcher alle Pflichten des christlichen Lebens beruhen. a)

Wenn ich aber, sprechet ihr, einmal erwählet bin: so habe ich weiter nichts zu befürchten. Allein ich antworte, ihr sollet vielmehr sagen, wenn ich erwählet bin, so verbindet mich dieses, weit aufmerksamer zu seyn, und beständig über mich zu wachen. Denn wenn ich erwählet bin: so bin ich es nur in Ansehung und vermöge der Mittel, an welche Gott meine Erwählung hat binden wollen. Nun saget mir aber die H. Schrift, eines von diesen wesentlichsten Mitteln bestehe in der

a) Werfet alle Sorge auf ihn. 1 Petr. 5, 7. — Wachet, und bethet. Matth. 26, 41.

Sorge, die ich für meine Seligkeit tragen werde. In Wahrheit, spricht der H. Prosper, Gott hat uns als Geschöpfe erwählet, die vernünftig und frey sind, die etwas erwerben können, und welche den Himmel als eine Eroberung oder Belohnung davon tragen sollen.

2. Die Wirkungen eines allzugroßen Vertrauens sind sehr schädlich. Denn es läuft auf nichts anders hinaus, als in dem Menschen allen Eifer gute Werke zu thun schlechterdings zu unterdrücken, und ihn in der Frechheit zu erhalten. b) Und dieses ist, nach der Meynung der Gottesgelehrten, das untrüglichste Merkmaal, woran wir in so wichtigen Materien das Wahre und Gegründete von dem Falschen und Ungegründeten unterscheiden können. Treibt mich eine Lehre von der Gnadenwahl an, eifrig zu arbeiten: so habe ich keine Ursache ein Mistrauen in sie zu setzen. Thut sie es aber nicht: so soll ich sie für verdächtig halten. Auf diese Art urtheilete die Kirche von den Meinungen Luthers und Calvins, welche eine geheime Verachtung gegen die Werke des Heils und der Seligkeit einflößeten.

Würde es nicht auch diesen beyden Erzketzern, indem sie gesagt, die göttliche Gnadenwahl lege den Menschen eine unumgängliche Nothwendigkeit etwas zu thun auf, wohl angestanden haben, wenn sie die Lehre von den Pflichten der christlichen Gottseligkeit getrieben hätten? Ein Sünder würde ihnen haben antworten können,

---

(b) Darum, lieben Brüder, befleißet euch um so vielmehr euern Beruf, und Auserwählung durch gute Werke gewiß zu machen. 2 Petr. 1, 10.

können, wie kann ich anders leben, wenn meine Seligkeit, oder meine Verdammniß, ohne daß ich etwas dabey thue, in dem Rathe Gottes beschlossen ist? Ihr werdet sprechen, diese Lehre sey sehr geschickt, den Menschen zu demüthigen. Ihr irret euch. Denn worinnen besteht die wahre Demüthigung des Menschen? Besteht sie nicht, wie der H. Bernhard sagt, darinnen, daß er sich die Sünden, die er begeht, vorzuwerfen hat? Wie wird er sie sich aber vorrücken, wenn er glaubt, er habe sie nicht vermeiden können? Noch mehr; es ist nicht genug, daß eine Lehre den Menschen demüthiget; sondern sie muß ihn so wohl demüthig, als eiferig machen. Und dieses thut die katholische Lehre, indem sie uns lehret, die Seligkeit hange von Gott, aber auch zugleich von uns selbst ab.

Außer dem werden wir nicht nur in Ausübung guter Werke nachläßig: sondern wir verfallen auch in die größten Ausschweifungen der Frechheit. Denn wenn man glaubet, man werde sich bekehren, wenn es Gottes Wille wäre, und er es vorhergesehen hätte, und es würde bis dahin vergeblich seyn daran zu denken: so thut man alles. Und dieses ist die Ursache, warum die Freygeister, wie es scheint, diese harten Meinungen von der Gnadenwahl angenommen und gebilliget haben, weil sie in denselben etwas antrafen, womit sie ihren unordentlichen Lebenswandel rechtfertigen konnten. Allein dieser freye Wille und diese Mitwirkung des Menschen geben uns Gelegenheit uns zu rühmen. Ey, antwortet der H. Augustinus, wenn wir gerecht und Kinder Gottes sind, sollen wir uns nicht, wie der H.

Paulus, c) in ihm rühmen können? Haben sich nicht die Heiligen, und insbesondere David, d) auf diese Art gerühmet?

Lasst uns alles von Gott hoffen; aber auch zugleich alles, was nöthig ist, thun und anwenden, uns den göttlichen Absichten gemäß zu verhalten; weil wir sonst in ein allzugroßes Vertrauen, das strafbar ist, verfallen. Und wodurch wird uns Gott vornehmlich verdammen? Durch uns selbst. e) Denn in allen übrigen Dingen unterlassen und verabsäumen wir unseres Ortes nichts, ob wir gleich von der Vorsehung und Vorherbestimmung Gottes überzeugt sind.

Zweyter Theil.

Das Mistrauen oder die Verzweiflung, vermöge welcher wir der Seligkeit entsagen, ist der andere Fehler, vor dem wir uns in Acht zu nehmen haben. In der göttlichen Gnadenwahl ist etwas ungewiß und etwas gewiß. Das Gewisse ist dieses, daß unser Gott ein barmherziger Gott ist. Und wenn er uns einmal verwirft: so wird es von nichts anders, als daher rühren, weil wir die Mittel des Heils, die er uns verliehen, freywillig und vorsetzlich gemisbrauchet haben. Das Ungewisse aber ist die Art und Weise, wie Gott die

---

(c) Wer sich rühmet, der rühme sich im Herrn. 1 Cor 1, 31.

(d) Ich will das Wort in Gott rühmen, die Rede will ich im Herrn preisen. Ps. 55, 11.

(e) Aus deinem Munde richte ich dich, schalkhafter Knecht. Luc 19, 22.

die Menschen zur Seligkeit erwählet hat. Das eine soll uns stärken und ermuntern, das andere aber beunruhigen. Lasset uns also ja nicht dasjenige unnützer Weise untersuchen wollen, was Gott vor uns verborgen hat: sondern uns einzig und allein an das halten, was er uns geoffenbaret hat. Wir werden darinnen etwas antreffen, das uns von der Kleinmüthigkeit befreyen kann, in welche uns unsere Nachläßigkeit stürzet, damit sie uns in der Unbußfertigkeit erhalten möge. Sobald ich weis, daß Gott gütig ist, und mich liebet, so bin ich zufrieden. f)

Noch mehr: weit gefehlt, daß uns dieses Geheimniß der Gnadenwahl beunruhigen sollte: so fasset es vielmehr ausdrücklich etwas tröstliches in sich. Es ist wahr, unser Heil steht in der Hand Gottes. g) Soll uns dieses nicht einen Muth machen? Denn wo kann man besser aufgehoben seyn, als in den Händen eines so weisen, so wachsamen und so liebreichen Vaters? h)

Unterdessen haben die Heiligen bey Betrachtung dieses Geheimnisses der Gnadenwahl selbst gezittert. Ich gebe dieses zu. Aber warum haben sie gezittert? Weil sie nicht auf Gott, sondern auf sich selbst ein Mistrauen setzten, und ihre Freyheit als die Quelle aller Ausschweifungen

---

(f) Ich weis, wem ich geglaubt habe. 2 Tim. 1, 12. — Urtheilet von Gott, wie sichs geziemet. Weish. 1, 1.

(g) Werfet auf ihn alle eure Sorge; denn er sorget für euch 1 Petr. 5, 7. — Mein Glück ist in deinen Händen. Ps. 30, 16.

(h) Ich habe dich mit ewiger Liebe geliebet. Jer. 31, 3 — O welch eine Tiefe des Reichthums! Röm. 11, 33

fungen anfahen. So bald sich nun also unsere Freyheit in das Geschäfte unserer Seligkeit mischet: so folget daraus, wenn wir uns in das Verderben stürzen, daß solches einzig und allein daher rühre, weil wir uns darein stürzen wollen. i) Und gesetzt, es werde, um selig zu werden, weiter nichts erfordert, als daß wir die Seligkeit wollen, was für Ursache haben wir wohl zu verzweifeln?

Der Fehler besteht darinen, daß wir sie niemals recht ernstlich wollen. k) Und wie viel solche unfruchtbare Willen verwirft Gott nicht, welche den Willen des Pilatus und Herodes gleichen, als der eine Jesum, und der andere Johannem den Täufer erretten wollte?

Wir mögen uns nun aber die Sache vorstellen, wie wir wollen: so ist doch das gegenwärtige Leben allemal das Mittel; und folglich ist kein Zustand des Lebens zu finden, in welchem wir die Hoffnung sollten sinken lassen. Verzweifelung ist bey einem Sünder ein neues Laster, welches er zu den übrigen hinzusetzt. Ich sage nicht, daß sich alle Sünder auf diese Art in das Verderben stürzen: sondern die einen werden deswegen verdammt, weil sie gar zu viel, und die andern darum, weil sie zu wenig hoffen. Lehre uns, Herr, wie wir das Vertrauen und die Furcht wohl anwenden, und uns zu Nutze machen sollen.

XXII Skelet.

(i) Weil ich gerufen habe, und ihr habet euch gewidert: so will ich auch in euern Untergang lachen. Sprüchw. 1, 26.

(k) Welcher will, daß alle Menschen selig werden. 1 Tim. 2, 4. — Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, und du hast nicht gewollt. Matth. 23, 37.

XXII Skelet.

Von der Weisheit und Annehmlichkeit der christlichen Lehre.

Text, Matth. XVII, 5.

Er redete noch, als eine helle Wolke sie überschattet. Und sieh, aus der Wolke brach eine Stimme hervor, die sagte: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe: ihn höret an.

Eintheilung.

I. Die christliche Lehre ist eine höchstvernünftige Lehre.

II. Die christliche Lehre ist eine höchstliebenswürdige Lehre (*)

Erster Theil.

Die christliche Lehre ist eine höchstvernünftige Lehre.

Die Heiden, und unter den Christen die Freygeister, haben sie als eine allzuerhabene, und die Menschlichkeit gar zu weit übersteigende Lehre verworfen. Hingegen haben sie viele unter den Ketzern, als eine gar zu natürliche und gar zu menschliche Lehre getadelt. Hieraus mache ich so gleich den Schluß, es ist also eine vernünftige Lehre, a) die mit der allgemeinen Regel

des

(*) Es hat Gott gefallen, die Gläubigen selig zu machen durch die (vermeintliche) Thorheit des Evangeliums. 1 Cor. 1, 12.

(a) Das Gesetz des Herrn ist unbefleckt. Ps. 18, 8.

des Geistes Gottes übereinstimmet, weil sie eine kluge Mittelstraße zwischen diesen beyden Abwegen beobachtet. 1. Es ist eine heilige und vollkommene Lehre, die aber bey ihrer Vollkommenheit nichts zu weit getriebenes an sich hat. 2. Es ist eine mäßige Lehre, die aber bey ihrer Mäßigung nichts niederträchtiges an sich hat.

1. Es ist eine heilige und vollkomene Lehre, die aber bey ihrer Vollkommenheit nichts zu weit getriebenes an sich hat. Alles ist in derselben vernünftig. Lasset uns dieses umständlicher zeigen. Ja, es ist vernünftig, daß ich z. E. mich selbst verläugne, weil ich von mir selbst nichts, als Eitelkeit und Sünde bin. Es ist vernünftig, daß ich mein Fleisch kreuzige, weil es sich sonst wider meine Vernunft, und Gott selbst empören wird ꝛc.

Aber warum soll man sich das Auge ausreißen, und die Hand abhauen? b) Deswegen, antwortet Jesus Christus, weil es besser ist, nur ein Auge, und nur eine Hand zu haben, und zum Leben einzugehen, als ewig zum Feuer verdammet zu werden. Und entsaget ein Weltmensch nicht täglich um seines Glückes willen demjenigen, was er am liebsten hat? Warum macht man aber dem Menschen ein Verbrechen aus seinen Begierden? c) Deswegen, spricht der H. Hieronymus, weil man das nicht begehren darf,

---

(b) Wenn dich dein Auge ärgert: so reiß es aus. Matth. 18, 9.

(c) Ein jeglicher, der ein Weib ansieht, sie zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen. Matth. 5, 3.

darf, wornach man nicht streben darf; und weil eine jede Lehre, welche die Begierden ungestraft läßt, weit geschickter ist, Heuchler, als Fromme hervor zu bringen. Warum macht man aber die Armuth zur Seligkeit? d) Darum, weil uns die Erfahrung zur Genüge lehret, es wären die Armen im Geiste auf der Welt glückselig. Warum versetzt man aber endlich schwache Menschen in die schreckliche Nothwendigkeit, entweder abtrünnig zu werden, und verflucht zu seyn, oder zu gewissen Zeiten der Verfolgung den Martyrertod zu leiden? Darum, weil, gleichwie ein Unterthan weit eher das Leben verlieren, als seinen Landesherrn verrathen, also auch ein Mensch um so vielmehr weit eher alles aufopfern, als seinen Gott verlassen soll. Es ist also in der christlichen Lehre alles vernünftig. e)

Ich weis, daß es zu allen Zeiten sonderbare Köpfe gegeben hat, welche die Vollkommenheit dieser Lehre über ihre Gränzen ausgedehnet haben. Allein alles, was sie davon haben sagen können, ist keineswegs die evangelische Vollkommenheit, weil in allem, was sie sich fälschlich in den Kopf gesetzet haben, nichts zu finden ist, das die christliche Lehre nicht gemisbilliget, und so gar getadelt hätte. Sie ist also vollkommen: aber von einer weisen Vollkommenheit. Sie ist vollkommen: aber so, daß sie die Gränzen der Klugheit und Wahrheit niemals überschreitet.

(d) Selig sind die Armen im Geiste. Matth. 5, 3.

(e) Vernünftiger Gottesdienst. Röm. 12, 1.

2. Es ist eine mäßige Lehre, die aber bey ihrer Mäßigung nichts niederträchtiges an sich hat. Sie raubet zwar den Sündern ihr Vertrauen nicht; sie weis aber auch ihren Stolz zu demüthigen. Sie macht nicht eine jede Sünde zu einer Todsünde; sie flößet uns aber auch vor einer jeden Sünde, wenn sie auch gleich eine Erlassungssünde ist, einen heiligen Abscheu ein. Sie macht einen Unterschied unter den Gebothen und einem guten Rathe. Sie sagt uns aber auch, die Verachtung eines guten Rathes mache uns geneigt, die Gebothe zu übertreten. Dieses Merkmaal der Weisheit ist unter allen Bewegungsgründen einer der handgreiflichsten und kräftigsten, der mich antreiben kann, meine Religion nicht zu verlassen.

Zweyter Theil.

Die christliche Lehre ist höchstliebenswürdig. Jesus Christus hat sie uns als ein Joch vorgelegt: aber als ein sanft und leicht zu tragendes Joch. f) So vollkommen sie aber ist, so angenehm und leicht macht sie auch die Salbung, die sie begleitet; g) 1. weil sie eine Lehre der Gnade, 2. weil sie eine Lehre der Liebe ist.

1. Sie ist eine Lehre der Gnade, wo uns Gott dasjenige schenket, was wir zur Erfüllung seiner Gebothe vonnöthen haben. So hat er es uns an unzäh-

---

(f) Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd: so will ich euch erquicken. Matth. 11, 28. — Denn mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht. v. 30.

(g) Wie süß sind deine Worte meinem Munde. Ps. 118, 103.

zähligen Orten der H. Schrift versprochen. h) Wollen wir an seiner Treue, oder an der Macht seiner Gnade zweifeln? Aber ich habe die Gnade nicht, die den H. Augustinus unterstützte. i) Bittet darum, und zwar, wie es sich geziemet: so werdet ihr sie bekommen. (k)

2. Sie ist eine Lehre der Liebe. Die eigentliche Wirkung der Liebe besteht darinnen, daß sie alles lindert und mildert. Gott, spricht der H. Bernhard, besaß drey Eigenschaften; die Eigenschaft eines Herrn, die Eigenschaft eines Vergelters, und die Eigenschaft eines Vaters. Vermöge dieser drey Eigenschaften hat er den Menschen ein dreyfaches Gesetz gegeben: ein Gesetz der Macht und Gewalt als Sklaven; ein Gesetz der Hoffnung als Arbeitern und Taglöhnern; und ein Gesetz der Liebe als Kindern. Die beyden ersten waren Gesetze der Arbeit und der Mühe; aber das dritte ist ein Gesetz des Trostes und des Vergnügens, das uns seine dem Ansehen nach sehr strengen Gebothe leicht zu beobachten macht, weil es uns nicht durch die Furcht, sondern durch die Liebe leitet.

(h) Ich will euch geben ein neues Herz, und will einen neuen Geist in euch pflanzen, das steinerne Herz will ich aus euerm Fleisch hinwegnehmen. Ezech. 36, 26.

(i) Da, quod jubes, et jube, quod vis. August.

(k) Die auf den Herrn ihr Vertrauen setzen, die werden sich ändern an Kräften: Sie werden, wie die Adler, Flügel an sich nehmen; sie werden laufen, und nicht müde werden; wandeln, und an Kräften nicht abnehmen. Esa. 40, 31.

Die Liebhaber der Welt begreifen dieses nicht, sie könnten es aber von sich selbst und aus ihrer eigenen Erfahrung gar leicht einsehen. Da sie die Welt lieben, welchen Gesetzen unterwerfen sie sich nicht, damit sie der Welt gefallen mögen? Hat nicht dieses Gesetz der Liebe die Fesseln in Bande der Ehre verwandelt? Ein H. Paulus kann dieses bezeugen. Hat es nicht dem Kreuze die angenehmsten Reizungen verschaffet, wovon ein heiliger Andreas Zeuge ist? Hat es nicht die Hitze der Flammen gedämpft, welches ein heiliger Laurentius bestätiget? Hat es nicht so viele andere Wunder gethan, die es auch noch täglich verrichtet?

XXIII Skelet.

Von der beharrlichen Unbußfertigkeit.

Text, Joh. VIII, 21.

Ich gehe von euch, und ihr werdet mich suchen, und in eurer Sünde sterben.

Eintheilung.

Dreyerley Sünder sterben in der Unbußfertigkeit. Die einen in einer strafbaren Unbußfertigkeit; die andern in einer unglückseligen Unbußfertigkeit; und die letzten in einer geheimen und unbekannten Unbußfertigkeit. Da die ersten allen nöthigen Beystand haben:

haben: so sterben sie vorsetzlicher Weise in der wirklichen Sünde der Unbußfertigkeit; und dieses ist eine strafbare Unbußfertigkeit. Die andern, welche dieses Beystandes beraubet sind, sterben ohne die geringste Empfindung, und ohne den geringsten Beweis der Buße; und diese ist eine unglückselige Unbußfertigkeit. Endlich bilden sich viele ein, sie thäten noch vor ihrem Ende Buße. Weil sie dieselbe aber nur zum Scheine thun; so thun sie nur eine betrügliche und falsche Buße; und diese ist eine geheime und unbekannte Unbußfertigkeit. Dieses ist nicht genug. Ich setze dieses noch hinzu.

I. Die Unbußfertigkeit des Lebens führet zu der strafbaren Unbußfertigkeit des Todes, vermöge der Vorbereitung.

II. Die Unbußfertigkeit des Lebens führet zu der unglücklichen Unbußfertigkeit des Todes, vermöge der Strafe.

III. Und die Unbußfertigkeit des Lebens führet zu der geheimen und unbekannten Unbußfertigkeit, oder zu der falschen Buße des Todes, vermöge des Betrugs.

Erster Theil.

Strafbare Unbußfertigkeit. Man stirbt in derselben, 1. entweder weil man sich vorgesetzet hat, auch alsdenn schlechterdings keine Buße zu thun, wenn man dem Tode nahe ist; oder weil man strafbarer Weise unterläßt, sich der gewöhnlichen und von Gott bestimmten Mittel, sich mit ihm auszusöhnen, und Buße zu thun, zu bedienen.

1. Man hat sich vorgesetzt, schlechterdings keine Buße zu thun. Ich verstehe hierunter keine ausdrückliche Empörung wider Gott, da der Sünder selbst, wenn er dem Tode nahe ist, den Schöpfer nicht erkennen will, von welchem er das Leben erhalten hat, und der deswegen Rechenschaft von ihm fodern wird. a) Ich rede nur von den Sündern, derer Unbußfertigkeit eben so oft eine Wirkung der Schwachheit, als der Bosheit ihres Herzens, oder vielmehr eine Wirkung beyder zugleich ist. Ich rede von einem Menschen, der, weil er voll Galle und Bitterkeit ist, sich weigert, sich vor seinem Ende auszusöhnen. Ich rede von einem Menschen, welcher die Güter, die er unrechtmäßiger Weise an sich gebracht hat, auch nicht einmal auf seinem Sterbbette wiedergeben will. Ich rede von einem Menschen, der, ob er gleich von seiner Leidenschaft auf eine grausame Art beherrschet wird, dieselbe dennoch bis an sein Ende beybehält, und als ein abgöttischer Verehrer eines Gegenstandes stirbt, von welchem sich loszureißen er sich auf keine Weise entschliessen kann. Ich rede endlich von einem Menschen, welcher, indem er von seinen Sünden, nicht als ein Bußfertiger, sondern als ein Verworfener gerühret wird, anstatt seine Zuflucht zu der göttlichen Barmherzigkeit zu nehmen, in einer Verzweifelung stirbt, die der Verzweifelung des Cains gleichet. b) Wie

(a) Ich will nicht dienen. Jer. 2, 20.

(b) Mein Verbrechen ist größer, als daß ich Gnade verdiene. 1 Mos. 4, 13.

Wie gewöhnlich sind nun aber nicht dergleichen Todesfälle?

2. Wenigstens unterläßt man strafbarer Weise, sich der gewöhnlichen und von Gott verordneten Mittel, sich mit ihm auszusöhnen, und Buße zu thun, zu bedienen. Denn kurz, mein Bruder, spricht der H. Augustinus, wenn, da ihr dem Tode nahe seyd, und Gott euch rufet, ihr euch nicht geschickt macht, vor ihm zu erscheinen; begeht ihr nicht eine neue Sünde, und zwar eine solche, die alle übrige übertrift? Wenn kann der Mensch seine Ungerechtigkeit gegen Gott und sich selbst höher treiben, als wenn er Gottes und seiner selbst in dieser äußersten Noth vergißt? Unterdessen geschieht dieses täglich. Man stellet sich zufrieden, man zaudert, man verschiebet es von einem Tage zum andern, und indessen stirbt man in der Ungnade und Feindschaft Gottes: Ihr werdet in eurer Sünde sterben.

Ich setze noch hinzu, die Unbußfertigkeit des Lebens führet zu der Unbußfertigkeit des Todes, vermöge der Vorbereitung, das heißt, vermöge der Gewohnheit, vermöge der Fesselung, c) und vermöge der Verstockung.

Zweyter Theil.

Unglückselige Unbußfertigkeit. Denn es ist nicht genug, daß ein Sünder Willens ist, einmal Buße zu thun, damit er in dem Stande der Gnade sterben mö-

(c) Den Gottlosen fangen seine eigne Missethaten, und die Stricke seiner Sünden binden ihn. Sprüchw. 5, 22.

ge. d) Denn es kann ihm zu dem Ende an der Zeit und den Mitteln gebrechen, sogar ohne daß er es gewollt hat, aus einer gerechten Strafe Gottes. e) Seine beharrliche Unbußfertigkeit ist also alsdenn nicht eben eine neue Sünde: sondern ein Unglück, und zwar das größte unter allen.

Wenn man euch von gewissen plötzlichen und unvermutheten Todesfällen Nachricht giebt: so werdet ihr zwar dadurch gerühret: Ihr tröstet euch aber damit, daß es, wie ihr sprechet, außerordentliche und seltene Zufälle sind. Ihr irret euch, und ich behaupte, daß, in Absicht auf das Gewissen und die Seligkeit, nichts gemeiner ist, als ein unvermutheter und plötzlicher Tod. Denn ich nenne das einen plötzlichen und unvermutheten Tod, wenn ein Sünder auf einmal in einen Zustand geräth, der ihn auf ewig ungeschickt macht, sich zu bekehren und Buße zu thun. Was ist nun aber wohl gewöhnlicher und allgemeiner, als dieses?

Was soll ich von denen sagen, die in einer, zwar nicht strafbaren, aber doch betrübten Unwissenheit, in Ansehung der bevorstehenden Gefahr, in welcher sie sich befinden, sterben? Man hintergeht einen Kranken; und weil man ihn nicht bey Zeiten gewarnet hat: so stirbt er, ohne daß er an Gott denkt. Wir wollen sogar setzen, daß ihm sein Zustand bekannt ist, und daß

(d) Meine Seele müsse den Tod der Gerechten sterben. 4 Mos. 23, 10.

(e) Denn er fand keinen Raum der Buße, ob er sie wohl mit Thränen gesuchet hat. Hebr. 12, 17.

daß er nach dem Hilfsmittel seufzet. Man geht nach einem Geistlichen, man trift aber keinen an. Unzählige Hindernisse halten ihn auf. Er kömmt endlich, aber viel zu spät, und wann der Kranke, der ohne Verstand und sprachlos ist, ihn nicht mehr verstehen, und ihm auch nicht mehr antworten kann. Ich sage noch mehr: Man wird zwar wohl einen Geistlichen antreffen; er wird aber vermöge eines andern göttlichen Gerichtes, die Gabe und Geschicklichkeit nicht besitzen, einem sterbenden Sünder beyzustehen.

Schreckliche, aber gerechte Strafe des Himmels. Und auf diese Weise führet die Unbußfertigkeit des Lebens zu dieser andern Unbußfertigkeit des Todes, vermittelst der Strafe. An wie vielen Orten der heiligen Schrift hat Gott dieses nicht gesagt? Wie vielmal hat uns nicht der Sohn Gottes in dem Evangelio damit gedrohet?

Dritter Theil.

Geheime und unbekannte Unbußfertigkeit, oder falsche Buße. Warum? 1. Weil dem Menschen an und für sich nichts schwerer ist, als die wahre Buße. 2. Weil unter allen Zeiten die Zeit des Todes diejenige ist, wo die wahre Buße am schwersten ist. 3. Weil unter allen Menschen, für welche die wahre Buße bey der Herannahung des Todes etwas schweres ist, keiner zu finden ist, für welchen sie schwerer seyn müsse, als für diejenigen, die in ihrem Leben niemals keine gethan haben.

1. Nichts ist an und für sich schwerer, als die wahre Buße. Denn man muß sich zu dem Ende ganz und gar ändern.

2. Unter allen Zeiten ist die Zeit des Todes diejenige, wo die wahre Buße am schwersten ist. Denn zur Zeit des Todes, spricht der H. Augustinus, verlasset ihr die Sünde nicht, sondern die Sünde verläßt euch.

3. Unter allen Menschen, für welche die wahre Buße bey der Herannahung des Todes etwas schweres ist, wird keiner gefunden, für den sie schwerer seyn müsse, als für diejenigen, die in ihrem Leben niemals keine gethan haben, weil sie in ihrer Sünde weit verhärteter sind. Deswegen thun sie oftmals, 1. nur eine gezwungene Buße, oder 2. nur eine bloß natürliche Buße.

Es ist mir nicht unbekannt, daß der Schächer, der mit Jesu Christo gekreuziget wurde, am Kreuze eine wahre Buße that. Allein dieses war ein Wunder; und diese Bekehrung, die zu allen Zeiten für ein besonderes Beyspiel gehalten worden, soll eben deswegen den Sündern weit eher eine Furcht und einen Schrecken einjagen, als sie beruhigen und zufrieden stellen.

Uebrigens fraget ihr mich, wie die Unbußfertigkeit des Leben zu der falschen Buße des Todes führet? Ich Antworte, durch den Betrug. Denn weil der Sünder in seinem Leben niemals einige Buße gethan hat: so hat er sie niemals kennen lernen. Hieraus mache ich den Schluß, er muß bey seinem Tode gar leicht deswegen betrogen werden. Lasset uns also uns

durch

durch die wahre Buße des Lebens zu der wahren Buße des Todes vorbereiten.

XXIV Skelet.

Von dem Ehrgeize.

Text, Matth. XX, 22. 23.

Jesus aber antwortete, und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sprachen zu ihm: Wir können es. Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken: Aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken gebühret mir nicht euch zu geben.

Eintheilung.

Die Ehrenstellen der Welt, nach welchen wir aus Ehrsucht streben, können in einer dreyfachen Absicht betrachtet werden: In Absicht auf Gott, der sie austheilet. In Absicht auf den Nächsten, über welchen sie uns erheben. Und in Absicht auf uns selbst, die wir sie besitzen, oder die wir sie uns verschaffen.

I. In der ersten Absicht sind die Ehrenstellen der Welt, in der Ordnung der ewigen Vorherbestimmung, lauter göttliche Berufungen: Es gebühret mir nicht euch zu geben, sondern denen es bereit ist von meinem Vater. Matth. 20, 23. Aber

unser Ehrgeiz entweihet sie, indem er nach ihnen, als nach bloß zeitlichen Vortheilen strebet.

II. In der andern Absicht sind die Ehrenstellen der Welt wirkliche Unterwerfungen, dem Nächsten zu dienen; Wer unter euch der Vornehmste seyn will, der soll euer Diener seyn; und wer unter euch der erste seyn will, der soll euer Knecht seyn, Matth. 20, 26. 27. Aber unser Ehrgeiz misbraucht sie, indem er nach ihnen strebet, damit er eine eitle Macht und eine stolze Herrschaft ausüben möge.

III. In der dritten Absicht sind die Ehrenstellen der Welt unumgängliche Verbindlichkeiten zu arbeiten und zu leiden: Könnet ihr den Kelch trinken? Aber unser Ergeiz verderbet sie, indem er nach ihnen strebet, damit er durch sie zu einem ruhigen und angenehmen Leben gelangen möge.

Auf diese Art giebt mir Jesus Christus in dreyen Worten unseres Evangelii selbst den natürlichsten und vollständigsten Entwurf an die Hand.

Erster Theil.

Die Ehrenstellen der Welt sind, in der Ordnung der ewigen Vorherbestimmung, lauter göttliche Berufungen; aber unser Ehrgeiz entweihet sie, indem er nach ihnen, als nach bloß zeitlichen Vortheilen strebet. Es ist in dem Leben kein Stand zu finden, in welchem sich der Mensch ohne göttlichen Beruf begeben sollte, weil fast unsere ganze Gnadenwahl auf die Erwählung der Stände, in die wir uns begeben, hinausläuft. Ob nun aber gleich dieser Grundsatz ein allgemeiner Grundsatz ist: so muß er doch, nach der Meinung des

Apostels,

Apostels, a) vornehmlich auf die Ehrenstellen der Welt, und auf das, was unsere Erhebung in derselben betrifft, angewendet werden. Warum? Aus zwo Ursachen, von welchen die eine von dem Besten Gottes, und die andere von dem Besten des Menschen hergenommen ist. Von dem Besten Gottes; denn ihm gebühret die Ehre. Von dem Besten des Menschen; weil man überhaupt sagen kann, es wäre für die Seligkeit der Menschen nichts gefährlicher, als die Erhebung und die Hoheit.

Wie erhebt man sich indessen aber täglich durch ein Verhalten, welches der Regel des H. Paulus gerade zuwider läuft, zu den weltlichen Ehrenstellen? Ohne Beruf. Sieht man wohl, auch so gar bey den Ehrenstellen der Kirche, ob sie gleich geistlich sind, auf den göttlichen Beruf?

Wenn aber doch wenigstens die Verdienste und die Tugend gewissermaßen den Mangel des Berufs und der Gnade ersetzten. Aber welcher Mittel bedienet man sich nicht, mit Ausschließung der Tugend und der Verdienste, sich zu erheben? Des Laufens und Rennens, des Bittens und Flehens, der heimlichen Verständnisse, der Fürbitten, der Gunst und Gewogenheit, ja selbst des Lasters und der Bosheit.

Man strebet so gar auf das begierlichste nach den heiligsten Ehrenstellen, als nach Dingen, die uns unserer Geburt wegen gebühreten: **Lasset uns das Heiligthum Gottes erblich besitzen. Ps. 82, 13.**

Ihr

(a) Niemand masset sich dieser Ehre selbst an, sondern der von Gott berufen wird. Hebr. 5, 4.

Ihr sprechet, ich habe wichtige Dienste geleistet, und diese Stelle ist eine Belohnung, die mir natürlicher Weise gehöret. Könnet ihr denn aber für diese vermeynten Dienste, die ihr so hoch anrechnet, nicht auf eine andere Art belohnet werden, als daß ihr zu einer Ehrenstelle gelanget, zu der euch Gott nicht berufet, und zu welcher ihr euch nicht schicket?

So groß ist indessen unsre Blindheit. Man strebet, wider alle göttliche Absichten, nach Ehrenstellen, zu welchen man durch einen himmlischen Beruf gelangen sollte, und man macht sie zu einer bleibenden Stätte auf der Welt. Wie viele Aeltern, und so gar christliche Aeltern, oder die vielmehr vergessen, daß sie Christen sind, reden die Sprache der Mutter im Evangelio: Sage, daß diese meine zween Söhne; Matth. 20, 21. setze meine beyden Kinder neben dich, und gieb dem einen zu deiner Rechten, und dem andern zu deiner Linken, das heißt, dem einen in der Kirche, und dem andern in der Welt, die höchsten Ehrenstellen? Es ist genug, daß dieser junge Mensch der Jüngste seines Hauses ist, um nicht zu zweifeln, er werde zu den wichtigen Verrichtungen eines Seelenhirtens berufen werden. Die Ungerechtigkeit erstrecket sich noch weiter. Denn wenn sich unter vielen Kindern, die zu einer Familie gehören, eines findet, das verächtlicher, als die andern, ist, oder welchem Vater und Mutter nicht günstig sind: so ist dieses dasjenige, für welches die Ehrenstellen der Kirche gehören. Darf man sich nun wohl noch wundern, wenn sich Gott wider uns aufmacht? Darf

man

man sich wundern, wenn alle Stände so verachtet sind?

Zweyter Theil.

Die Ehrenstellen der Welt sind wirkliche Unterwerfungen, dem Nächsten zu dienen; aber unser Ehrgeiz misbraucht sie, indem er nach ihnen strebet, damit er eine eitle Macht und eine stolze Herrschaft ausüben möge. b) Alles, was außer Gott, und unter den Menschen groß ist, ist es nur auf eine abhängige Weise, und in Absicht auf den Nächsten, ich will sagen, zum Besten und zum Nutzen des Nächsten. Ihr habet zu befehlen, schreibt der H. Bernhard an einen gewissen großen und vornehmen Mann, aber keinesweges um euertwillen: sondern um derentwillen, die euch gehorchen sollen. Hieraus mache ich mit dem H. Augustinus den Schluß: Ein Großer, welcher, ohne sich um diejenigen zu bekümmern, die unter ihm stehen, nur deswegen groß seyn will, damit er befehlen und herrschen möge, verdienet von Gott verworfen zu werden. Das Christenthum geht in diesem Stücke noch weiter; c) und das Beyspiel Jesu Christi, welcher nicht gekommen ist, daß man ihm diene, sondern daß er diene, legen uns in diesem Stücke eine noch weit größere Verbindlichkeit auf. d) Deswegen sagte der H. Augustinus

zu

(b) Ihr wisset, daß die Fürsten der Heiden über sie herrschen. Matth 20, 25.

(c) Sind sie nicht alle mit einander dienstbare Geister. Hebr. 1, 14

(d) Des Menschen Sohn ist nicht gekommen ihm dienen zu lassen, sondern zu dienen, und seine Seele zur Erlösung für alle zu geben. Matth. 20, 28.

zu den Christen, über welche er gesetzet war: Gott hat mich um euretwillen zum Bischoffe gemacht, gleichwie er mich um meinetwillen zum Christen gemacht hat.

Allein trifft man nicht, ungeachtet des angeführten Grundsatzes, und ungeachtet des Beyspieles eines Gottes, der sich gedemüthiget, und um unsertwillen dahin gegeben hat, allenthalben in der Welt solche hochmüthige und harte Herren an, die weiter nichts wissen, als sich Gehorsam, Dienstleistungen und Furcht zu verschaffen, ohne daß sie ein Mitleiden zu haben, Linderung zu verschaffen, sich herunter zu lassen und beliebt zu machen wissen? Man schmeichelt sich, weil man ein hohes Ehrenamt bekleidet, mit einem vermeynten Eifer sein Amt zu verwalten. Aber, spricht der H. Bernhard, warum leget sich dieser Eifer nur bey gewissen Gelegenheiten an den Tag, und wenn es auf die Erniedrigung anderer, und seine eigene Erhebung über sie ankömmt? Noch mehr, heißt das sein Amt verwalten, wenn man sein Joch unerträglich macht, und oftmals alle Liebe, aus bloßer Eifersucht gegen die Hoheit und das Ansehen, ausrottet?

Das seltsamste ist hierbey dieses, daß die Herrschsüchtigsten gemeiniglich diejenigen sind, welche eine solche Macht und Gewalt, als sie sich anmaßen, am allerwenigsten haben sollten. Leute, die an und für sich nichts sind, machen sich eine Ehre daraus, daß sie über wahrhaftig große Leute herrschen können. Leute, die vermöge ihres Standes andächtig sind, wollen ihre Befehle auf das genaueste beobachtet wissen. Sind nun

nun dieses die Lehren, die uns Jesus Christus gegeben hat? e)

Dritter Theil.

Die Ehrenstellen der Welt sind unumgängliche Verbindlichkeiten zu arbeiten und zu leiden; aber unser Ehrgeiz verderbt sie, indem er nach ihnen strebet, damit er durch sie zu einem ruhigen und angenehmen Leben gelangen möge. Lasset uns, spricht der H. Augustinus, in der Welt nicht bloße Ehre, das ist, solche suchen, die nicht mit Betrübnisse und Beschwerlichkeit vermischet ist.

Sich selbst Gewalt anthun, ist das erste, wozu uns die Ehre der Welt verbindet.

Oft und mehr, als andere, leiden, ist das andere, wozu uns die Ehre der Welt verbindet.

Ein sorgenvolles und bekümmertes Leben führen, ist das dritte, wozu uns die Ehre der Welt verbindet. f)

Seine Seele beständig in seinen Händen tragen, und allezeit bereit seyn, sich selbst, entweder für die Gerechtigkeit, oder die Wahrheit aufzuopfern, ist endlich das vierte, wozu uns die Ehre der Welt verbindet.

Was könnet ihr nun hierauf antworten, ihr, die ihr bey den Ehrenstellen der Welt nur das Angenehme und Vergnügte suchet, ohne das Strenge und Beschwerliche derselben über euch zu nehmen? Was der

H.

(e) Nicht als wolltet ihr die Herrschaft des Herrn beherrschen. 1 Petr. 5, 3. — Wer unter euch der Vornehmste seyn will, der soll euer Diener seyn. Matth. 20, 26.

(f) Trübsal und Angst hat mich getroffen. Ps. 118, 143.

H. Bernhard aus Demuth sagte, das könnet ihr mit Wahrheit sagen: ich bin das erdichtete Wunderthier (die Chimäre) meiner Zeiten. Denn ich bin alles, und doch nichts; oder ich will alles erlangen, und doch nichts thun. Benimm uns, Herr, die falschen Begriffe, die wir uns von den Dingen machen, und verbessere durch das Licht unseres Evangelii die Irrthümer, in welche uns die verderbte Welt gestürzet hat.

XXV Skelet.

Von dem Reichthume.

Text, Luc. XVI, 22.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward von den Engeln in Abrahams Schooß getragen. Es starb aber auch der Reiche, und wurde in die Hölle begraben.

Eintheilung.

I. Ein weltlichgesinnter Mensch ist ungerecht, weil er irdische Güter erwerben und vor sich bringen will.

II. Ein weltlichgesinnter Mensch ist stolz und hoffärtig, weil er irdische Güter besitzt.

III. Ein weltlich gesinnter Mensch ist wollüstig, weil er die irdischen Güter übel anwendet. (a)

Erster

(a) Wie schwerlich werden die zum Reich Gottes eingehen, die Geld haben. Luc. 18, 24. — Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierde des Fleisches, oder Begierde der Augen, oder Hoffart des Lebens. 1 Joh. 2, 16.

Erster Theil.

Ein weltlich gesinnter Mensch ist ungerecht, weil er irdische Güter erwerben und vor sich bringen will. Ein jeder Reicher, sagete der H. Hieronymus, ist entweder an und für sich selbst ungerecht, oder ein Erbe der Ungerechtigkeit eines andern. Geht alle Stände in der Welt durch: so werdet ihr sehen, daß dieser Satz nur mehr, als zu wahr ist. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so sage ich doch mit dem Apostel, die Begierde reich zu werden, ist gemeiniglich eine Quelle der Ungerechtigkeit. b) Warum? Weil man reich werden will, es koste, was es wolle. 2. Weil man reich werden will, ohne sich einige Gränzen zu setzen. 3. Weil man in kurzer Zeit reich werden will. Drey Begierden, welche vermögend sind, so gar die Heiligen zu verführen, und zu verderben.

1. Man will reich werden, es koste, was es wolle. Man möchte gern durch erlaubte Mittel dazu gelangen. In Ermangelung dieser aber ist man auch geneigt, sich aller übrigen zu bedienen. Nun wollen wir uns einmal einen Menschen von dieser Art vorstellen, was wird er nicht thun, und wer wird ihn zurück halten können?

2. Man will reich werden, ohne sich einige Gränzen zu setzen. Allein was für Ungerechtigkeiten muß

(b) Die reich werden wollen, die fallen in Versuchung, und in den Strick des Teufels, auch in viel unnütze und schädliche Begierden, die den Menschen ins Verderben, und in die Verdamniß senken. 1 Tim. 6, 9.

muß nicht diese ungezämte Leidenschaft nach sich ziehen? c)

3. Man will in kurzer Zeit reich werden. Allein die Schrift saget, Sprüchw. 28, 20. wer sich geschwind zu bereichern suchet, der wird seine Unschuld nicht bewahren: **Wer eilet reich zu werden, der wird nicht unschuldig seyn.** Auf diese Art, sprechet ihr, werden viele ehrliche Leute verdammt. Aber 1. in was für einem Verstande nennet man sie ehrliche Leute? 2. Wenn diese vermeynten ehrlichen Leute hierinnen ihre Verdammniß antreffen, so mögen sie sich wohl in Acht nehmen.

Hat man nun wohl Ursache sich zu verwundern, wenn der Sohn Gottes, Luc. 16, 9. den Reichthum einen ungerechten Reichthum nennt? Und wenn es, nach dem Ausspruche des Weisen, etwas seltenes ist, einen Frommen und Gerechten zu finden, der uneigennützig ist; wie weit schwerer muß es nicht nur, sondern auch wie weit unmöglicher, spricht der H. Augustinus, seyn, daß sich ein Mensch, der auf seinen Eigennutz erpicht ist, sich in dem Stande der Frömmigkeit und Gerechtigkeit erhält? (d) Zweys

(c) Wehe euch, die ihr ein Haus an das andere ziehet, und einen Acker nach dem andern an euch bringet, wollet ihr denn allein mitten im Lande wohnen? Es. 5, 8. — Wehe dem, der häufig zusammen bringt, was nicht sein ist. Habac. 2, 6. — Wehe dem, der aus Geitz ungerecht Gut für sein Haus versammelt, auf daß sein Nest in der Höhe sey. v. 9. — Denn es werden die Steine aus der Mauer rufen, und das Holz, das am Gebäude in ein ander gefüget ist, wird Antwort geben. v. 11.

(d) Wer ist dieser und wir wollen ihn loben? denn er hat in seinem Leben wunderliche Dinge ausgerichtet. Sir. 31, 9.

Zweyter Theil.

Ein weltlichgesinnter Mensch ist stolz und hoffärtig, weil er irdische Güter besitzt. e) In Wahrheit, der Reichthum flößt natürlicher Weise einen doppelten Stolz ein; einen in Ansehung der Menschen, und den andern in Ansehung Gottes. 1. Stolz gegen die Menschen, den wir Hochmuth und eingebildetes Wesen nennen. 2. Stolz gegen Gott, der in Frechheit und Ruchlosigkeit ausschlägt.

1. Stolz gegen die Menschen. Dieser ist eine Folge des Zustandes, in welchem sich der Reiche wegen seines Ueberflusses befindet. f) Niemand nöthig haben, ist die erste Wirkung des Ueberflusses, und eine große Geneigtheit jedermann zu verachten. Jedermann in der Abhängigkeit erblicken, das heißt, sehen, daß man von jedermann gesuchet wird, ist die andere Wirkung des Reichthums. g) Was ist geschickter, als dieses, die Einbildung einer stolzen Seele zu unterhalten? Im Stande seyn alles zu unternehmen, und alles ungestraft zu thun, ist die dritte Wirkung des Ueberflusses bey dem, der ihn zu seinem Vortheile zu misbrauchen weis. Und dieses ist es, was, wie der königliche Prophet saget, die Reichen so stolz und hoffärtig machet: Sie haben keine Mühe und

(e) Den Reichen dieser Welt befiehl, sie sollen nicht übermüthig seyn. 1 Tim. 6, 17.

(f) Ich bin nicht wie andere Leute. Luc. 18, 11.

(g) Ein Armer redet bittweise: der Reiche spricht herrisch — Sprüchw. 18, 23.

Arbeit, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menschen gestrafet; Darum hat sie die Hoffart so eingenommen. Ps. 72, 5. 6. So gar, man thue, was man wolle, Beyfall erhalten, und gelobet werden, ist die vierte Wirkung des Ueberflusses. h) Wer reich ist, ist in allen Sachen vortrefflich, und besitzt alle Verdienste, ohne daß er das geringste Verdienst hat. i) Würde es also nicht eine Art von einem Wunder seyn, wenn er nicht stolz wäre? k)

2. Stolz gegen Gott. Der H. Paulus redet fast niemals von dem Geize, daß er ihn nicht eine Abgötterey nennen sollte, Der ein Dienst der Abgötter ist. Coloss. 3, 5. Es ist auch der Gott eines Reichen nichts anders, als sein Geld, weil er sein Geld liebet, und mit Verachtung des wahren Gottes, sein Vertrauen auf sein Geld setzet. Das Beyspiel des Volkes wird angeführt, von dem der Prophet Hoseas redet, und welcher sagete: Os. 12, 8. Ich bin reich geworden, und habe mir einen Abgott gefunden. Was ist ein Reicher nach der Art und Gewohnheit der Welt? Ein Mensch, der entweder gar keine Religion, oder nur den Schein derselben, oder doch sehr wenig Religion hat. Ich sage indessen nicht, daß alle Reiche von dieser Art sind; ich behaupte aber, daß der Besitz des

---

(h) Wenn der Reiche redet: so schweigen sie alle, und erheben sein Wort bis an die Wolken. Sir. 13, 28.

(i) Denn der Sünder wird gerühmet in den Gelüsten seiner Seele; und der Ungerechte wird gepriesen. Ps. 10, 3.

(k) Und der Reiche wird gesegnet. Ebendas.

des Reichthums, ohne eine heldenmäßige Demuth, dahin führet, und darauf hinausläuft. l)

Dritter Theil.

Ein weltlichgesinnter Mensch ist wollüstig, weil er die irdischen Güter übel anwendet. m) Nach der Sittenlehre des Evangelii soll ein Christ, je reicher er ist, desto bußfertiger seyn; und dieses um dreyer Ursachen willen; 1. Weil ein Reicher der Verführung der Sinne weit mehr als ein Armer ausgesetzet ist. 2. Weil er gemeiniglich mit mehrern Schulden beladen ist, und der göttlichen Gerechtigkeit eine größere Genugthuung zu leisten hat. 3. Weil er in seinem Stande mehrere Hindernisse, Buße zu thun, antrifft, da doch diese der einzige Weg ist, auf welchem er zu Gott zurück kehren, und selig werden kann. (n)

Was werde ich denn aber bey so gestalten Sachen mit meinen Einkünften machen? Ihr werdet sie anwenden können, Gott zu ehren, die Liebe gegen euren Nächsten auszuüben, und eure Sünden zu tilgen. Hierzu sollet

(l) Ein demüthiger Bruder rühme sich an seiner Erhöhung; ein Reicher aber in seiner Erniedrigung. Jak. 1, 9. 10. — Denn er wird wie eine Blume des Grases vergehen: also wird auch der Reiche auf seinen Wegen verwelken. v. 11.

(m) Der Reiche starb, und wurde in die Hölle begraben. Luc. 16, 22. — Die Rechte des Herrn sind wahrhaft, alle sämmtlich sind b.llig. Ps. 18, 10.

(n) Wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr auch eben so umkommen. Luc. 13, 3.

ihr euren Reichthum anwenden; ihr wendet ihn aber auf eine ganz andere Art an. o) Weil man Vermögen hat: so will man es ohne Einschränkung, und nach allen Lüsten und Begierden genießen, die eine unendliche Liebe zu sich und seiner Person einflößen kann. Der Reichthum soll alles dasjenige verschaffen, was zu einem bequemen, ich will nicht sagen, köstlichen Leben etwas beytragen kann. p) Alsdenn aber darf man sich keine Hoffnung mehr machen, daß das Fleisch jemals dem Geiste, und der Geist Gott werde unterworfen werden. (q)

Weinet demnach, meine Brüder, sagte der H. Apostel Jakobus zu den Reichen. Jak. 5, 1. 2. 3. Denn es wird die Zeit kommen, da euch eure Güter werden geraubet werden, da euer Reichthum wider euch zeugen wird, und da diese Schätze der Ungerechtigkeit, in Ansehnng eurer, Schätze des Zorns und der Rache seyn werden. Damit ihr aber Schätze der Gerechtigkeit und Heiligkeit daraus machen möget: so theilet sie mit den Armen. Ihr aber, ihr Armen lernet euch bey eurer Armuth trösten; denn sie setzet euch

---

(o) Du Menschenkind, grabe durch die Wand, und sieh die überaus bösen Greuel, die diese hier begehen. Ezech. 8, 8. 9. — Wenn du dich umkehrest: so wirst du noch größere Greuel sehen, als diese sind. v. 15.

(p) Und ich will das Winterhaus mit dem Sommerhause schlagen, auch sollen die helfenbeinern Häuser zu Grunde gehen, und ich will die Einwohner des Hauses der Wollust verderben. Amos. 3, 15.

(q) Da nun der Geliebte fett worden, schlug er aus — Dick und starkleibigt verließ er Gott seinen Schöpfer. 5 Mos. 32, 15.

euch vor der Gefahr und dem Unglücke der Reichen in Sicherheit.

XXVI Skelet.

Von der Hölle.

Text, Luc. XVI, 22.

Es starb auch der Reiche, und wurde in die Hölle begraben.

Eintheilung.

Der Zustand eines Verdammten ist ein unglückseliger Zustand.

I. Weil ihn das Vergangene durch die tödtlichsten Bekümmernisse martert.

II. Weil ihn das Gegenwärtige durch den heftigsten Schmerz zu Boden schlägt.

III. Weil ihn das Zukünftige durch die schrecklichste Verzweiflung ganz trostlos machet. (a)

Erster Theil.

Der Zustand eines Verdammten ist ein unglückseliger Zustand, weil ihn das Vergangene durch die tödtlichsten

(a) Haben sich die Pforten des Todes eröffnet, und hast du den Eingang der finstern Hölle gesehen? Job. 38, 17. — Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Offenb. 1, 18.

lichsten Bekümmernisse martert. b) Zweyerley Betrachtungen, die er über das Vergangene anstellet, werden ihn martern. 1. Die Betrachtung der Güter, die er übel angewendet hat. 2. Die Betrachtung des Bösen, das er begangen hat. Gedenke Sohn.

1. Die Betrachtung der Güter, die er übel angewendet hat. Güter des Glücks, durch die er den Himmel erwerben konnte, wenn er sie den Armen zum Besten anwendete; durch welche er sich aber, wegen seines Geizes, oder wegen seiner thörichten Verschwendung, in die Verdamniß gestürzet hat. c) Ferner, Güter der Gnade, die ihm aber nicht nur nicht nützlich, sondern so gar nachtheilig und schädlich gewesen sind. Gedenke ꝛc.

2. Die Betrachtung des Bösen, das er begangen hat. Die Sünden, spricht der H. Chrysostomus, die ein jeder in die Hölle mitbringen wird, sind die Teufel, denen er wird übergeben seyn. Die Heyden haben dieses selbst erkannt. Aber diese Sünden werden nicht mehr vorhanden seyn. Es ist wahr, antwortet der H. Bernhard, sie werden nicht mehr nach der Wirklichkeit ihres Seyns vorhanden seyn; aber sie werden noch in den Gedanken und in dem Andenken vorhanden seyn, und in diesem Andenken und Erinnern wird das Leiden einer von Gott verworfenen Seele bestehen.

(b) Gedenke Sohn, daß du in deinem Leben gutes empfangen hast. Luc. 16, 25.

(c) Ich habe ein wenig Honig versucht, und sieh, darum sterbe ich. 1 Sam. 14, 43.

bestehen. Urtheilet von dieser Marter nach dem, was wir bisweilen in dem Leben wahrnehmen. Dieses Frauenzimmer besaß Ehre; aber bey einer gewissen unglückseligen Gelegenheit hat sie ihrer vergessen. Dieser Mann wurde für einen ehrlichen Mann gehalten, und er war es auch; aber bey einer gewissen verdrüßlichen Begebenheit hat ihn die Leidenschaft ganz außer sich gebracht, und zu einer bösen That verleitet. Wie betrüben und bekümmern sie sich nicht alle beyde, wenn sie anfangen die Augen aufzuthun, und sich kennen zu lernen?

Setzet hierzu noch dieses, daß sich die Sünden, die ein Verdammter in seinem Leben gegangen hat, insgesammt auf einmal vor seine Augen stellen, und ihn alle auf einmal martern werden. Was verspüren und empfinden wir, wenn wir bisweilen eine allgemeine Untersuchung unseres Gewissens anstellen? Nun machet hieraus den Schluß, wie groß also die Schaam und Bestürzung der Verdammten seyn wird. Wir haben in diesem Leben noch etwas, woraus wir einen Schluß auf die Reue der Verdammten machen können. Und was ist dieses? Es sind die Unruhen und Gewissensbisse, welche die Sünde in uns erreget, wenn wir sie begangen haben. d) Lasset uns diese heilsame Gewissensbisse uns zu Nutze machen. (e)

(d) Meine Gebeine haben keine Ruhe wegen meiner Sünden. Ps. 37, 4.

(e) Ich will vor dir alle meine Jahre wiederum überdencken in der Bitterkeit meiner Seele. Esa. 38, 15. — Er wird die Welt strafen um die Sünde. Joh. 16, 8.

Zweyter Theil.

Der Zustand eines Verdammten ist ein unglückseliger Zustand, weil ihn das Gegenwärtige durch den heftigsten Schmerz zu Boden schlägt. Eine doppelte Strafe, welche 1. in der Trennung von Gott, und 2. in der Marter des Feuers besteht. (f)

1. In der Trennung von Gott. Was heißt von Gott getrennet seyn? Diese Strafe, antwortet der H. Bernhard, ist gewissermaßen eben so groß, als Gott ist. g) In diesem Leben trennet die Sünde Gott und die Seele voneinander, und zwar dergestalt, daß sie einander entsagen. h) Bey dem allen aber können sie sich doch wiederum mit einander vereinigen; da hingegen die Trennung zwischen Gott und einem Verdammten vollkommen ist, und nicht wieder aufgehoben wird. Doch was sage ich? Eine verdammte Seele wird wiederum mit Gott, und Gott mit ihr vereiniget werden. Gott wird mit ihr, und sie mit Gott auf eine unzertrennliche Art vereiniget seyn. Aber eben dieses soll ihr Unglück ausmachen. Denn ihr größtes Unglück wird

---

(f) Sie müßten lebendig in die Hölle hinunter fahren. Ps. 54, 16. — Es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Hebr. 10, 31. — In den Peinen erhob er seine Augen, und er sah von ferne den Abraham, bey welchem Lazarus ruhete. Luc. 16, 23. — Es ist zwischen uns ein tiefer Abgrund unveränderlich befestiget. v. 26.

(g) Ich bin dein überaus großer Lohn. 1 Mos. 15, 1.

(h) Nenne seinen Namen: nicht mein Volk; denn ihr sollt mein Volk nicht seyn, und ich will auch nicht euer seyn. Hos. 1, 9. — Gehe hin, und begieb dich hinab, dein Volk hat gesündiget. 2 Mos. 19, 7.

wird darinnen bestehen, daß sie von Gott getrennet ist, in so ferne Gott der Gegenstand ihrer Glückseligkeit war; und daß sie von Gott durchdrungen ist, in so ferne Gott der ewige Gegenstand ihrer heftigsten Unruhen seyn wird.

2. In der Marter des Feuers. i) Wenn ich euch sagete, diese Strafe überträfe nicht nur alles, was die Märtyrer erlitten haben; sondern auch alles, was in der Welt am schmerzhaftesten ist, und man sich nur vorstellen kann; so würde ich euch weiter nichts sagen, als was uns alle Kirchenväter gesaget haben. k) Allein ich will weiter nichts thun, als eine gewisse Anmerkung mit euch machen. Denn dasjenige, worüber ich mich verwundere, besteht darinen, daß uns eine so rührende Wahrheit so wenig rühret; daß eben die Schrift, die uns lehret, es wäre eine Hölle, in welcher man von Gott getrennet wäre, und wo man brenne, uns auch saget, eine einzige Sünde unterwerfe uns der einen und dem andern; und daß dem ungeachtet die Sünde etwas so gewöhnliches bey uns ist. David sagete: Ps. 16, 3. Herr, du hast mich mit Feuer ge-

(i) Ich leide große Pein in dieser Flamme. Luc. 16, 24. — Du peinigest mich wunderlich. Job. 10, 16. — Mein Grimm wird sich über diesen Ort ergießen. 2 Chron. 34, 25.

(k) Quæcunque homines patiuntur in hac vita, in comparatione hujus ignis, non parva, sed nulla sunt. Auguſt. — Si tanta est stilla, quid erit de totis imbribus? Hieron. — Dieß ist der Finger Gottes. 2 Mos. 8, 19. — Tota divinitatis dextera percutiuntur. Petr. Dam.

geläutert, und ist keine Ungerechtigkeit an mir gefunden. Lasset uns auf diese Art uns selbst durch das höllische Feuer läutern. (l)

Dritter Theil.

Der Zustand eines Verdammten ist ein unglückseliger Zustand, weil ihn das Zukünftige durch die schrecklichste Verzweiflung trostlos machet. In Wahrheit, dasjenige, was eine verdammte Seele in der Hölle trostlos machet, ist 1) dieses, weil sie verzweifelt, von Gott jemals eine Gnade zu erlangen, wenn sie ihn auch gleich in alle Ewigkeit darum bäthe. 2) Weil sie verzweifelt, Gott jemals durch die Buße zu bewegen, und zu besänftigen, wenn sie auch gleich ihre Sünde in alle Ewigkeit verabscheuete. 3) Weil sie verzweifelt, ihre Schulden durch ihr Leiden, ob es gleich ewig währen soll, nicht nur jemals abzutragen, sondern auch nicht einmal zu verringern.

1. Eine verdammte Seele hat keine Hoffnung mehr, durch ihr Gebeth jemals Gnade zu erlangen. Der reiche Mann bittet sich bey dem Abraham nur einen Tropfen Wasser aus, aber auch dieser wird ihm abgeschlagen. Auf diese Art wurde das Wort des Evangelii erfüllet, daß Gott die Sünder nicht höret. (m)

2. Eine

(l) Sie haben des Feuers gewaltigen Einbruch ausgelöscht. Hebr. 11, 34. — Ich bin gekommen ein Feuer auf Erden zu senden: und was will ich anders, denn daß es angezündet werde? Luc. 12, 49.

(m) Erbarme dich meiner. Luc. 16, 24. — Was schreyest du über deinen Schaden. Jerm. 30, 15. — Dein Schade

ist

2. Eine verdammte Seele hat keine Hoffnung mehr, Gott jemals durch die Buße zu bewegen und zu besänftigen. Die Ursache hiervon ist nicht diese, weil, wie die Weisheit saget, in der Hölle keine Buße mehr statt findet; sondern weil es nur eine gezwungene, und folglich unnütze Buße ist. (n)

3. Eine verdammte Seele hat keine Hoffnung mehr, ihre Schulden durch ihr Leiden nicht nur jemals abzutragen, sondern auch nur zu verringern. Origenes und andere haben an dieser unglückseligen Ewigkeit zweifeln wollen, weil sie sich dabey auf die göttliche Güte und Gerechtigkeit gegründet haben. Aber, spricht der H. Augustinus, die Gütigkeit ist in Gott nicht nur Barmherzigkeit, sondern auch Heiligkeit. Nun ist aber die göttliche Heiligkeit ein wesentlicher Feind der Sünden. Folglich wird die Bestrafung der Sünder ewig seyn, weil Gott allezeit gut und heilig seyn, und die Sünde allezeit dauern und bestehen wird. Eben dieses saget nun auch von der Gerechtigkeit! (o)

Ich unterstehe mich nicht, euch einen richtigen Begriff von dieser Ewigkeit beyzubringen; und wer würde es auch wohl thun können? Ich werfe mich nur, o Herr,

---

ist unheilbar. v. 12. — Um deiner vielfältigen Missethat und starken Sünde willen habe ich dir dieses gethan. v. 15.

(n) Es ist zwischen uns ein tiefer Abgrund unveränderlich befestiget; daß, wenn man auch wollte, nicht hin und her zu kommen ist. Luc. 16, 26.

(o) Ich leide große Pein in dieser Flamme. Luc. 16, 24. — Jetzt wirst du gepeiniget. v. 25.

Herr, vor dir nieder, da es noch Zeit ist, dich zu bewegen, und deine Barmherzigkeit, mir und meinen Zuhörern zum Besten anzuflehen. (p)

XXVII Skelet.

Von der Unreinigkeit.

Text, Matth. XII, 43. 44. 45.

Wann sich der unreine Geist aus dem Menschen fort macht, schwärmet er durch dürre Wüsten herum, seine Ruhe zu suchen, die er nicht findet. Alsdann spricht er: Ich will wiederum in mein Haus. — Er kömmt — findet es leer. — Darauf geht er hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, welche ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda.

Eintheilung.

Die Unreinigkeit ist ein Zeichen der Verdammniß, und eine Quelle der Verdammniß.

I. Sie ist ein augenscheinliches Zeichen der Verdammniß, weil uns in diesem Leben den Zustand der Verdammten nach dem Tode nichts besser, als sie, vorstellet.

II. Sie

(p) Und es deucht sie, daß er Scherzworte mit ihnen redete. 1 Mos. 19, 14.

II. Sie ist eine kräftige Quelle der Verdammniß, weil uns nichts mehr, als sie, einer gewissern Gefahr aussetzet, nach dem Tode in den Zustand der Verdammten zu gerathen.

Erster Theil.

Die Unreinigkeit ist ein Zeichen der Verdammniß. Viererley Dinge, die in der H. Schrift angezeiget werden, drücken den Zustand der Verdammten in der Hölle vollkommen aus, nämlich die Finsterniß, a) die Unordnung, b) die Sklaverey, c) und der Wurm des Gewissens. d) Nun ist aber unter allen Sünden die Unreinigkeit diejenige, welche 1) den Menschen in die größte Blindheit stürzet; die ihn 2) zu den schädlichsten Unordnungen verleitet; welche ihn 3) zu einem Sklaven des Teufels machet; und die 4) in seinem Herzen den unerträglichsten und nagendesten Gewissenswurm hervorbringt.

1. Blindheit. Denn die Unreinigkeit machet den Menschen ganz fleischlich. Wenn man nun also verlangen wollte, daß ein fleischlicher Mensch vernünftige Einsichten haben solle; so würde man verlangen, das

Fleisch

(a) Werfet ihn in die äußerste Finsterniß hinaus. Matth. 25, 30.

(b) Zum Lande des Jammers und der Finsterniß, wo keine Ordnung ist, sondern da ein ewiges Schrecken wohnet. Job. 10, 22.

(c) Setze einen Sünder über ihn, und der Satan stehe zu seiner Rechten. Ps. 10, 6.

(d) Ihr Wurm wird nicht sterben. Marc. 9, 43.

Fleisch solle Geist seyn. e) Es lehret uns auch die Erfahrung, daß die Wollüstigen, wenn sie von ihrer Leidenschaft gereitzet werden, die Augen vor allen göttlichen und menschlichen Betrachtungen verschließen. f) Lasset uns die Sache etwas ausführlicher betrachten. Sie verlieren vornemlich ein dreyfaches Erkenntniß: das Erkenntniß ihrer selbst, das Erkenntniß ihrer Sünde, und das Erkenntniß Gottes.

Sie verlieren das Erkenntniß ihrer selbst, und dessen, was sie sind. Das Beyspiel jener beyden Alten wird angeführt, welche, ohne an ihren Stand und ihr alter zu gedenken, die keusche Susanna versuchten. g) Man vergißt alles. Ein Vater vergißt, was er seinen Kindern, und ein Richter, was er dem gemeinen Wesen schuldig ist ꝛc. Ich sage noch mehr. Ein Unzüchtiger verliert die Erkenntniß seiner Sünde, oder vielmehr der Größe und Schwere derselben. Eine noch unschuldige und reine Seele betrachtet sie als ein Ungeheuer; aber ein vorsetzlicher Sünder hält sie für etwas artiges, und freuet sich darüber. Endlich raubet uns auch diese Sünde das Erkenntniß Gottes. Man kann sagen, daß die Unzüchtigen in Glaubenssachen gemeiniglich sehr verderbte Menschen sind, und daß die Ruchlosigkeit

---

(e) Der sinnliche Mensch verstehet nicht, was von dem göttlichen Geiste kömmt. 1 Cor. 2, 14.

(f) Der Mensch, welcher zur Ehre gebohren war, hat es nicht verstanden. Er hat sich gehalten, wie die unvernünftigen Thiere, und ist ihnen gleich geworden. Ps. 48, 21.

(g) Und sie verkehrten ihre Sinne, und schlugen ihre Augen nieder, daß sie auch den Himmel nicht ansahen. Dan. 13, 9.

keit fast allezeit mit dem Laster zunimmt. Die Ursache ist hiervon diese, weil, da das Erkenntniß Gottes einen Wollüstigen in seinen Ergötzlichkeiten störet, er lieber Gott verleugnet, damit er sein Vergnügen desto besser genießen möge. Und auf diese Art wurde Salomon ein Götzendiener.

2. Unordnung und Verwirrung. Diese Unordnung besteht, nach der Meynung des H. Augustinus, h) darinnen, daß sich der Verstand von den Sinnen regieren läßt. Nach der Meynung des H. Chrysostomus aber besteht sie darinnen, daß die Unreinigkeit den Menschen zu solchen Ausschweifungen verleitet, welche nicht einmal die unvernünftigen Thiere, die doch nach den Sinnen leben und handeln, begehen. Es wird das Beyspiel jener sündlichen und gräulichen Städte angeführet, derer in dem ersten Buche Mosis gedacht wird, und über welche Gott seinen Zorn ausbrechen ließ. Endlich besteht sie, nach der Meynung des Tertullianus, i) darinnen, daß die Unreinigkeit fast einen nothwendigen Zusammenhang mit allen übrigen Lastern hat, und daß alle übrige Laster, so zu sagen, in ihrem Dienste und Solde stehen. k) Ihre Schändlichkeit

(h) In aliis quippe affectibus animus à se ipso vincitur; hic autem pudet animum sibi resisti à corpore, quod ei inferiore natura subjectum est. Aug.

(i) Pompam quamdam atque suggestum aspicio moechiæ. Tertul.

(k) **Du hast mich zum Diener gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missethaten. Jes. 43, 24.**

besteht darinnen, daß ein ehr- und gewissenloses Frauenzimmer, auf eine unerhörte umgekehrte Art, selbst den schimpflichsten und strafbarsten Anfang dazu machet. Ihre Ausschweifung besteht darinnen, daß aller Wohlstand, welcher der Reinigkeit zu einer Vormauer dienete, anitzo als eine unbequeme Sache verbannet ist. Und der höchste Grad der Unordnung besteht darinnen, daß die Pflichten, welche auch sogar bey den Heyden selbst als höchst unverletzlich angesehen wurden, bey uns Dinge sind, worüber man lachet und spottet. Ein Mann, der bey der Schande und Beschimpfung seines Hauses empfindlich ist, ist eine Person, die man auf der Schaubühne vorstellet.

3. Sklaverey. Keine Sünde machet den Menschen mehr zu einem Sklaven des Satans, als diese. In den ersten Jahrhunderten der Kirche griff, wie der H. Augustinus anmerket, dieser Feind unserer Seligkeit die Christen durch die Verfolgungen an. Seitdem er aber Mittel gefunden hat, sich durch sinnliche Wollüste einzuschleichen, haben alle Verfolgungen aufgehöret. Denn dieser Weg hat ihm weit kürzer und sicherer zu seyn geschienen. l) Betrübte Sklaverey, in welcher der H. Augustinus so lange seufzete.

4. Gewissenswurm und Unruhe. m) Unruhe von Seiten Gottes, den ein Unzüchtiger als den Richter seiner Handlungen und seines Lebens betrachtet. n) Es ist

---

(l) Es bleibt alles mit Frieden, was er hat. Luc. 11, 21.

(m) Er sucht eine Ruhe, die er nicht findet. Matth. 12, 43.

(n) Wer hat ihm widerstanden, und Friede gehabt. Job. 9, 4.

ist wahr, daß ein Unzüchtiger gemeiniglich den Glauben verliert. Allein in was für Ungewißheiten stürzet ihn nicht alsdenn selbst sein Unglaube? Und da ihn dieser Unglaube von nichts überzeugt, und machet, daß er alles auf das Spiel setzet, was kann er wohl dazu beytragen, daß er Friede haben möge? Noch weit empfindlichere Unruhe verspüret er von Seiten des Gegenstandes, den er anbethet. Was muß er nicht, bey dem Anfange, bey dem Fortgange, o) bey dem Ende und den unglückseligen Folgen seiner Leidenschaften von ihm ertragen und ausstehen.

Zweyter Theil.

Die Unreinigkeit ist die Quelle der Verdammniß. Die Verdammniß in einer Seele wirken, heißt sie zur beharrlichen Unbußfertigkeit verleiten. Nun führet aber die Unreinigkeit zur beharrlichen Unbußfertigkeit. 1) Weil keine Sünde zu finden ist, die dem Sünder mehr dem Rückfalle aussetzet, als diese. 2) Weil keine Sünde den Sünder der Versuchung zu verzweifeln mehr bloß stellet, als diese. 3) Weil keine Sünde den Sünder durch die Gewohnheit mehr, als diese, fesselt.

1. Rückfall: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Matth. 12, 44. — Und es wird das letzte desselben Menschen ärger, dann das erste. v. 45. Ich berufe mich, ihr Christen, auf eure Erfahrung. Ist dieses nicht dasjenige, was eure Beichte bey uns so

(o) Weinen und Zahnklappen. Matth. 8, 12.

verdächtig macht, wenn ihr in dem H. Beichtstuhle erscheinet?

2. Verzweifelung: Als sie verzweifelten, übergaben sie sich selbst der Geilheit. Ephes. 4, 19. Allein woran verzweifelt denn ein Unzüchtiger vornehmlich? Er verzweifelt an seiner Bekehrung, bey welcher er fast unüberwindliche Schwierigkeiten antrifft. Er verzweifelt an seiner Standhaftigkeit und Verharrung, weil ihm seine ehemalige Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit bekannt ist. Er verzweifelt an Gott, und an sich selbst. An Gott, weil er seine Barmherzigkeit so oftmals gemisbrauchet hat; und an sich selbst, weil er von seiner Schwachheit so augenscheinlich überzeugt ist. (p)

3. Gewohnheit. Alles trägt etwas dazu bey; die weit öftern Gelegenheiten, die Art und Weise die Sünde weit leichter zu begehen, die weit stärkern Eindrücke, die sie zurück läßt, und die weit heftigere Neigung. Hieraus begreife ich ganz allein die Wahrheit dieser schrecklichen Worte Jesu Christi: Matth. 22, 14. Viele sind berufen, aber wenig sind erwählet. Denn der Apostel saget uns, die Unzüchtigen würden das Reich Gottes nicht ererben; q) und dennoch sehen wir, daß die Welt voll solcher wollüstiger Menschen ist, die Sklaven ihrer Ergötzlichkeiten sind.

Es ist eure Pflicht, ihr Christen, euch davor zu hüten, so lange es noch Zeit ist. Wir haben hierzu,

o

(p) Unter die Sünde verkauft. Röm. 7, 14.

(q) Weder die Hurer, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, werden das Reich Gottes besitzen. 1 Cor. 6, 9. 10.

Herr, eine siegende und allmächtige Gnade vonnöthen. Eine Gnade, um die ich dich ohne Unterlaß bitten, zu welcher ich mich vorbereiten, nach der ich mich richten, und die ich sorgfältig zu erhalten suchen werde.

XXVIII Skelet.

Von dem Eifer.

Text, Luc. IV, 23.

Jesus sprach zu den Pharisäern: Ihr werdet mir freylich dieß Sprichwort vorhalten: Arzt, hilf dir selbst.

Eintheilung.

I. Der Eifer für uns und für unsere eigne Vollkommenheit muß unsern Eifer für den Nächsten rechtfertigen.

II. Er muß unsern Eifer für den Nächsten ordentlich einrichten.

III. Er muß unsern Eifer für den Nächsten mildern.

Erster Theil.

Der Eifer für uns und für unsere eigne Vollkommenheit muß unsern Eifer für den Nächsten rechtfertigen. Dieser Eifer und diese Bemühung, uns selbst zu verbessern, ist unsere erste Pflicht. Wenn wir also unsern Eifer nur allein gegen unsern Nächsten gerichtet

seyn lassen; so ist er ein eingebildeter falscher Eifer. 1) Ein Eifer, dem es auf Seiten dessen, der ihn ausübet, an Ansehen mangelt. 2) Ein Eifer, welcher auf Seiten derer, gegen die man ihn ausübet, ohne Wirkung ist.

1. Es ist ein Eifer, dem es auf Seiten dessen, der ihn ausübet, an Ansehen mangelt. Warum? Weil nur allein das gute Beyspiel, welches man giebt, und das Zeugniß, welches man sich ertheilet, man habe den Anfang von sich selbst gemachet, eine so kützliche Sache, als die Verbesserung anderer ist, rechtfertigen kann. Was ist indessen aber in der Welt gemeiner, als dieser pharisäische Eifer, welcher darinnen besteht, daß man für andere regelmäßig ist, aber für seine Person von keiner Regelmäßigkeit etwas weis? a) Ich weis, worinnen der Eifer der Heiligen bestund. Ich weis, wie sehr David, b) und nach ihm der H. Bernhard c) von den Lastern und Ausschweifungen, die sie sahen, gerühret wurden, und wie sie sich darüber ausdrückten.

Allein

(a) Warum siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und in dem Deinigen betrachtest du einen Balken nicht? Luc. 6, 41. — Da sie aber dieses hörten, gieng einer nach dem andern hinaus, von den Aeltesten angefangen. Joh. 8, 9. — Denn was für einen Fleiß hat die Kirche Gottes von dem zu erwarten, der seinem Hause nicht vorzustehen weis. 1 Tim. 3, 5.

(b) Mein Eifer hat gemacht, daß ich verschmachtet bin, darum daß meine Feinde deine Worte vergessen haben. Ps. 118, 139.

(c) Quis mihi det, ut videam Ecclesiam Dei sicut in diebus antiquis? Bern.

Allein lasset uns thun, was sie thaten; so werden wir auch ein Recht haben zu sagen, was sie sageten.

2. Es ist ein Eifer, welcher auf Seiten derer, gegen die man ihn ausübet, ohne Wirkung ist. d) Denn da wir nicht gern getadelt und bestraft seyn wollen; so untersuchen und beurtheilen wir diejenigen, die sich, unter dem Scheine des Eifers, gern eine gewisse Macht und Gewalt über uns anmaßen möchten. Und wenn wir nur den geringsten Fehler an ihnen wahrnehmen; so dienet er uns zu einem Vorwande, ihren Vorstellungen kein Gehör zu geben. Dieses ist die Ursache, warum diejenigen, die vermöge ihres Amtes von andern Rede und Antwort geben, und ihnen gute Anweisungen und Vermahnungen mittheilen müssen, ganz besonders verbunden sind, zuförderst an ihrer eigenen Verbesserung zu arbeiten. e)

Zweyter Theil.

Der Eifer für uns und für unsere ganze Vollkommenheit muß unsern Eifer für den Nächsten ordentlich einrichten. 1) In Absicht auf unsere Vernunft; denn es kann sich zutragen, daß es ein unverständiger Eifer ist. f) 2) In Absicht auf unser Herz; denn es geschieht oftmals, daß es kein liebreicher Eifer ist.

(d) Du wirst durch närrische Bemühung erschöpfet. 2 Mos. 18, 18.

(e) Sie müssen unsträflich seyn. 1 Tim. 3, 2.

(f) Sie haben einen feurigen Eifer Gottes, aber nicht nach dem rechten Verstande. Röm. 10, 2.

1. In Absicht auf unsere Vernunft. Unser Eifer ist oftmals nur ein irrender Eifer, ein seltsamer und wunderlicher Eifer, ein eingeschränkter Eifer. Wir würden dieses gewahr werden, wenn wir in uns gehen, unsern Stolz, unsere Hartnäckigkeit, unsere vorgefaßten Meynungen, und unsere falsche Begriffe verbessern wollten. (g)

2. In Absicht auf unser Herz. Wir halten oftmals das für Eifer, was doch Verdruß, Unruhe, List, Neid, Ehrgeiz und Eigennutz ist. h) Es muß aber ein Mensch vor allen Dingen sich selbst haben kennen lernen, wenn er die geheimsten Bewegungen seines Herzens einsehen will, und er muß sich eine heilige Gewalt angethan haben, um sie in Ordnung zu bringen. Alsdenn wird er im Stande seyn, zu unterscheiden, was für ein Geist ihn bey seinem Eifer belebet, um ihn in die Gränzen der Vernunft und der Billigkeit einzuschränken.

Dritter Theil.

Der Eifer für uns und unsere eigene Vollkommenheit muß unsern Eifer für den Nächsten mildern. Wenn der Eifer nicht gemäßiget wird; so verleitet er uns zu einer zu weit getriebenen Strenge. i) Aber ein Mensch, der um und für sich selbst eifert, mag ein

Gut

(g) Dieweil ihr einerley Belohnung mit uns habt — so breitet euch auch aus. 2 Cor. 6, 13.

(h) Ich eifere um euch mit dem Eifer Gottes. 2 Cor. 11, 2. Ein Abgott des Eifers. Ezech. 8, 3.

(i) Ihr wisset nicht, welches Geistes ihr seyd. Luc. 9, 55.

Gut außer sich erblicken, was für eines er nur will; so sorget er doch allezeit dafür, daß er die Liebe nicht verlieren möge. k) Nun hat aber die Liebe alle Eigenschaften an sich, welche unsern Eifer mäßigen und mildern können. Der Eifer für den Nächsten ist natürlicher Weise ungeduldig. Man möchte gern sogleich den Erfolg davon verspüren; aber die Liebe ist geduldig. 1 Cor. 13, 4. Weil unser Eifer ungeduldig ist; so wird er hart, verdrießlich, kränkend und bitter; aber die Liebe ist sanftmüthig und gelinde. l)

Diese Liebe erfodert viel Nachdenken, und eine große Macht und Gewalt über sich selbst. Ich gebe dieses zu. Aber bedenket, daß es dabey auf das Heil eures Bruders ankömmt. m) Zünde, o Herr, in unsern Herzen das göttliche Feuer, und den heiligen Eifer an, von welchem dein Prophet brannte, und wovon du selbst auf der Welt entzündet warest.

XXIX Skelet.

(k) Wenn ich gleich die Sprach der Engel redete (und in der Welt Wunder thäte) so bin ich doch, wenn ich die Liebe nicht habe, nichts. 1 Cor. 13, 1.

(l) Solltest du dich denn nicht auch über deinen Mitknecht erbarmet haben. Matth. 18, 33.

(m) Du hast deinen Bruder gewonnen. Matth. 18, 15.

XXIX Skelet.

Von der vollkommenen Beobachtung des Gesetzes.

Text, Matth. XV, 1. 2. 3.

Da kamen zu Jesu — die Pharisäer sprechend: Warum übertretten deine Jünger die Erblehre der Alten? — Er antwortete: Warum aber hebet ihr auf und übertrettet das Gebot Gottes wegen eurer Erblehre?

Eintheilung.

Der Mensch ist stolz, und blind. Sein Stolz treibt ihn zur Ununterwürfigkeit an, und erreget in ihm eine geheime Neigung, sich von dem Gesetze frey und los zu machen. Seine Blindheit hindert ihn, seine Pflichten recht einzusehen, und dasjenige wohl zu unterscheiden, was in dem Gesetze mehr, oder weniger wesentlich ist. a) Nun sage ich aber:

I. Wenn man die geringsten Pflichten des Gesetzes beobachtet: so ist dieses ein nöthiges Mittel, sowohl dem Stolze des Herzens Einhalt zu thun;

II. Als auch die Irrthümer unseres Verstandes zu verbessern, und den traurigen Folgen derselben zuvor zu kommen.

Erster

(a) Dieses sollte man thun, und jenes nicht unterlassen. Matth. 23, 23.

Erster Theil.

Eine getreue Beobachtung der geringsten Pflichten des Gesetzes, ist ein nöthiges Mittel wider den Stolz unsers Herzens. Wenn man bis zu der Quelle des menschlichen Verderbens zurück geht: so sieht man deutlich, daß der erste unter allen Fehlern der Stolz ist, und daß die erste Wirkung des Stolzes die Liebe zur Ununterwürfigkeit und Freyheit ist. Was geschieht also, wenn der Mensch anfängt Gott zu verlassen? Er beobachtet die großen Dinge mit einiger Treue, aber um die kleinen bekümmert er sich nicht mehr. Damit er sich von dem göttlichen Gesetze nicht ganz und gar losmachen möge; so unterwirft er sich dem ersten. Damit er aber auch seine Freyheit nicht ganz und gar gefangen nehmen möge; so unterläßt er die andern. Was folget nun hieraus? Dieses, daß er es durch diese stolze Freyheit, oder besser zu sagen, durch diese Frechheit, welche machet, daß er gewisse nicht so wichtige, und nicht so genaue Pflichten unterläßt, endlich so weit bringt, daß er alles wider das göttliche Gesetz unternimmt. b) Denn da, wie der H. Bernhard anmerket, dieser Zustand, in welchem der Mensch einen Theil des Gesetzes beobachtet, den andern aber nicht beobachtet, ein gewaltsamer Zustand ist; so kann er von keiner langen Dauer seyn. Die Leidenschaft und die Liebe zur Freyheit bekömmt gar bald die Oberhand; und daher sind fast alle Aergernisse, und alle Laster, die in der Welt bekannt geworden, gekommen. Daher

(b) Du hast eine Hurenstirne bekommen. Jer. 3, 3.

Daher sind die frevelhaften Unternehmungen der Kezerey entstanden. Das Beyspiel Luthers wird angeführet. c) Daher rühren die schrecklichsten Ausschweifungen der Ruchlosigkeit. Womit haben so viele Gottlose den Anfang gemacht den Glauben zu verlieren? Mit einigen Spöttereyen über gewisse gemeine Andachtsübungen, oder mit etwas anderm, das sie für etwas geringes hielten, und welches es auch seyn konnte. d) Daher ist der schreckliche Verfall der Kirchenzucht entstanden. Er ist nicht auf einmal durch eine plötzliche und allgemeine Empörung der Christen eingeführet worden; sondern, wie der H. Bernhard saget, durch Ausnahmen, die dem äußerlichen Ansehen nach ehrerbiethig waren, die sich ein jeder unter mancherley Vorwänden hat selbst zugestehen wollen, oder die er sogar, zum Nachtheile des gemeinen Rechtes, von höhern Personen zu erhalten gewußt hat. Daher rühret auch der besondere Untergang so vieler Seelen. Man wird nicht in einem Augenblicke böse und gottlos; sondern es giebt, wie der H. Pabst Gregorius saget, eine gewisse Lehrzeit für das Laster, wie für die Tugend, und wir lassen uns durch die Eitelkeit zu der Bosheit verleiten.

Ihr könnet hierauf nicht Acht genug haben. Es ist wahr, man muß sich sehr viel Gewalt anthun, wenn man auch nur die geringsten Pflichten beobachten will. Allein

---

(c) Ein wenig Sauerteig. — 1 Cor. 5, 6.

(d) Der Hochmuth derjenigen, die dich hassen, steigt immer gar höher. Ps. 73, 23.

Allein das Evangelium zeiget uns keinen Weg zur Seligkeit, als den schmalen Weg. Matth. 7, 14. Und Jesus Christus saget uns, man müße sich Mühe geben, wenn man in das Himmelreich eingehen wolle. Matth. 11, 12.

Zweyter Theil.

Eine getreue Beobachtung der geringsten Pflichten des Gesetzes ist ein nöthiges Mittel wider die Blindheit unsers Verstandes. Die Menschen können sich in nichts mehr betrügen, als in Dingen, welche das Gewissen und die Religion betreffen. Wenn wir uns also nicht aus allen Kräften vor dem Betruge in Acht zu nehmen suchen, zu welchem uns unsere Blindheit verleiten kann; so werden wir uns ganz unfehlbar dabey betrügen. Wie denn aber? Keinesweges, indem wir, wie der H. Bernhard saget, die Fehler für groß halten, die doch ihrer Natur und Beschaffenheit nach klein sind; sondern indem wir diejenigen für klein und geringe ansehen, die in der That groß und wichtig sind. Ein Betrug, der sehr gemein ist. Wenn sich aber der Mensch vorsetzet, auch sogar von den kleinsten Pflichten keine zu unterlassen; so setzet er sich dadurch vor allem in Sicherheit.

Wir haben nur mehr als zu viel Beyspiele, welche uns zeigen, daß die Unterlassung gewisser Punkte, die wir nicht für so nöthig halten, einer der gefährlichsten Fallstricke sey, uns zu berücken, und zu den größten Ausschweifungen zu verleiten. Verlanget ihr einige in Absicht auf die Religion; so verweise ich euch auf das

Bey-

Beyspiel jenes unwissenden Katholiken, dessen der H. Augustinus gedenket, und den ein Manichäer nach und nach so weit brachte, daß er läugnete, Gott wäre der Schöpfer der Welt. e) Ich verweise euch ferner auf die Kezerey des Arius. Worauf lief dazumal die ganze Spaltung der christlichen Welt hinaus? Auf ein einziges Wort; nämlich, ob man sagen solle, das Wort wäre seinem Vater dem Wesen nach gleich, oder ob man sprechen solle, es wäre ihm dem Wesen nach ähnlich.

Ich wollte wünschen, daß mir die Zeit verstattete, das, was ich von dem Glauben gesaget habe, auf die Sitten anzuwenden. Wie viele Sünden, die allezeit groß sind, wenn sie vorsetzlich begangen werden, rechnen wir aus Unwissenheit unter die kleinen Sünden? Wie viel giebt es nicht andere, derer Schwere oder Geringschätzigkeit wir nicht nach dem, was sie in den gegenwärtigen Umständen wirklich sind, sondern nach unsern Vorstellungen und den Lüsten unsers Herzens abmessen? Es werden Beyspiele aus täglicher Erfahrniß von dieser doppelten Art von Sünden angeführet. Das Mittel dawider besteht, o mein Gott, darinnen, daß ich mir niemals etwas, es sey auch, was es nur wolle, erlaube,

---

(e) Ist es wohl zu glauben, sagte der Manichäer zu dem Katholiken, daß eine Mücke, die den Menschen so beschwerlich ist, von Gott sey erschaffen worden? nein, antwortet ihm dieser in aller Einfalt — von der Mücke kam er auf die Biene — Vögel. — Endlich mußte er ihm zugestehen, daß Gott auch den Menschen nicht erschaffen hätte.

erlaube, wodurch dein Gesetz auch nur einigermaßen könne übertretten werden; sonst bin ich ganz gewiß verloren. (f)

XXX Skelet.

Von der Frömmigkeit oder Gottesfurcht, und der Redlichkeit.

Text, Luc. IV, 40. 41.

Alle, welche von unterschiedlichen Gattungen Kranken hatten, brachten dieselben zu ihm. Er — machte sie gesund. Die bösen Geister fuhren aus vielen, schreyend: Du bist der Sohn Gottes. Er schalt sie aber. —

Eintheilung.

I. Es ist keine Redlichkeit ohne Frömmigkeit oder Gottesfurcht.

II. Es ist keine Frömmigkeit ohne Redlichkeit.

Erster Theil.

Es ist keine Redlichkeit ohne Frömmigkeit. Warum? 1. Weil nur die Frömmigkeit oder die Religion ein

(f) Wer kleine Dinge verachtet, verfällt nach und nach in die großen. Sirach. 19, 1. — Komm her, du getreuer Knecht; weil du mir in wenigen getreu gewesen bist, will ich dich über vieles setzen, gehe ein in die Freud deines Herrn. Matth. 25, 21.

ein allgemeiner und dauerhafter Grund von allen Pflichten der Redlichkeit seyn kann. 2. Weil ein jeder anderer Bewegungsgrund, als der von der Religion hergenommen ist, gewisse Versuchungen, welchen die wahre Redlichkeit beständig ausgesetzet ist, nicht aushält. 3. Weil es dem, der das Joch der Religion abgeworfen hat, nicht mehr schwer fällt, sich von allen übrigen Gesetzen, die ihn in der Ordnung erhalten könnten, loszureißen, und sich von allen Verbindlichkeiten, die er in der menschlichen Gesellschaft hat, und ohne welche die Redlichkeit nicht bestehen kann, los zu machen.

1. Die Religion ist der einzige Grund, auf dem alle Pflichten, welche die wahre Redlichkeit ausmachen, auf eine dauerhafte Art können gegründet werden. Denn die Religion verbindet uns, wie der H. Thomas saget, mit Gott; und es befinden sich in Gott, gleich als in ihrem Mittelpunkte, alle Pflichten beysammen, welche die Menschen durch das Band eines gesellschaftlichen Umganges miteinander verbinden. Dieses Beweises bedienete sich Tertullianus, die Heyden zu überzeugen, daß sie unsere Religion als eine solche ansehen sollten, die zur Beförderung der Sicherheit und des gemeinen Bestens nützlich wäre. Denn diese Religion, sagete er zu ihnen, lehret uns für die Kaiser bethen, bey euren Kriegesheeren treue Dienste leisten, und den Schoß und die öffentlichen Abgaben richtig und treulich abtragen. (a)

Ist

(a) Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm allein dienen. 5 Mos. 6, 13.

Ist aber der Grund der Religion, von welchem alles übrige abhängt, einmal in einer Seele zerstöret oder wankend gemacht worden: so weis man alsdann von keiner Regel mehr, nach der man sich zu richten hätte, man weis auch von keiner ehrbaren Aufführung, wenigstens von keiner beständigen und allgemeinen etwas. Denn worauf würde sie sich gründen? Auf die Vernunft? Was ist aber die durch die Sünde verderbte, und durch die Leidenschaften geschwächte Vernunft? Und was für Aergernisse würden nicht daraus entstehen, wenn sich ein jeder nach seinem Gefallen, und nach seiner Einsicht, zum Schiedrichter dessen, was er thun kann, was er zu thun schuldig ist, was ihm zugehöret, und was ihm erlaubt ist, machen wollte? Ich berufe mich auf euer eigenes Urtheil. Wer unter euch würde wohl gern wollen, daß sein Leben und sein Glück in den Händen eines Menschen, der keine Religion hat, beruhete?

Ihr werdet sagen, es gäbe außer der Religion eine gewisse Liebe zur Gerechtigkeit, welche uns die Natur einflößete. Allein, ohne zu untersuchen, was dieses für eine Liebe zur Gerechtigkeit seyn würde, möchten wohl viel Menschen in der Welt gefunden werden, die sich ihrer befleißigten, wenn sie wüßten, daß weder ein Gott, noch eine Religion wäre? Ich würde mich alsdenn selbst als meinen Zweck betrachten; und vermöge einer nothwendigen Folge, würde ich alles auf mich beziehen, und ein Recht zu haben glauben, alles um meinetwillen aufzuopfern. Es ist eine Ausschweifung dieser Staatsklugheit, die von keiner Religion etwas weis,

als in so ferne sie dieselbe nöthig hat, ihre Person in der Welt gut zu spielen.

2. Ein jeder anderer Bewegungsgrund, als der von der Religion hergenommen ist, kann gewisse kützliche Versuchungen nicht aushalten, welchen die Pflicht und die Redlichkeit beständig ausgesetzet sind. Ich nenne dasjenige kützliche Versuchungen, wenn der Eigennutz und die Gerechtigkeit miteinander in Streit gerathen, und wenn man das eine, zum Nachtheile des andern, befördern kann. Sehen wir nicht täglich, daß die Vernunft bey solcher Gelegenheit unterliegt, wenn sie nicht von der Religion unterstützet wird? (b)

3. Es fällt also einem Menschen, der keine Religion besitzt, nicht mehr schwer, sich von allen übrigen Gesetzen, die ihn in der Ordnung erhalten könnten, loszureißen, und sich von den unverletzlichsten Verbindlichkeiten loszumachen, die er in der menschlichen Gesellschaft hat, und ohne welche die Redlichkeit nicht bestehen kann. Es sind dieses Verbindlichkeiten der Abhängigkeit, Verbindlichkeiten der Gerechtigkeit, Verbindlichkeiten der Treue, ja sogar Verbindlichkeiten des Blutes und der Natur.

Zweyter Theil.

Es ist keine Religion ohne Redlichkeit, ich meyne, keine wahre Religion. Denn unsere ganze Religion ist ohne

---

(b) Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbethen. Matth. 4, 9. — Ich will nicht dienen. Jerm. 2, 20.

ohne die Redlichkeit, 1. nichts, als ein Gespenst der Religion, 2. nichts, als ein Aergerniß der Religion.

1. Sie ist ein Gespenste der Religion. Wenn sich jemand unter euch, sagte der H. Jacobus, Jac. 1, 26. einbildet, er habe Religion, und hält doch seine Zunge nicht im Zaume, der soll wissen, daß seine Religion eitel ist. Wenn nun der Apostel dieses von der übeln Nachrede hat sagen können, wie wird es um unzählige andere Laster aussehen, die noch wichtiger sind, und welche die Redlichkeit in dem menschlichen Umgange ganz und gar ausrotten, die aber doch gewisse Leute dem ungeachtet mit der Religion gern möchten vereinigen können? Gleichwie die Gnade die Natur voraussetzet, und der Glaube, so zu sagen, in die Vernunft eingepfropfet ist, also hat auch die Religion die Redlichkeit zum Grunde. (c)

2. Sie ist ein Aergerniß der Religion. Denn dieses setzet die Religion der Verachtung und dem Tadel aus, und verschaffet der ungebundenen Freyheit zu leben eine Art von Vorzug und Gewalt über sie. Ich weis wohl, daß man die Religion von denen, die sie bekennen, unterscheiden muß. Ist wohl aber die Welt so billig, daß sie diesen Unterschied machet? Lasset uns der Redlichkeit befleißigen. Lasset uns gutthätig, sanftmüthig, gesprächig, höflich, demüthig, aufrichtig, bescheiden, ohne Tücke, ohne listige Griffe, und ohne Prallerey seyn: so wird dieses die Welt weit mehr erbauen, als all unser Eifer, und alle unsere Bußübungen.

(c) Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ist dieser, daß man sich von dieser Welt unbefleckt bewahret. Jac. 1, 27.

XXXI Skelet.

Von der Gnade.

Text, Joh. IV, 10.

Jesus antwortete, und sprach zu ihr: Wenn du die Gabe Gottes erkenntest.

Eintheilung.

I. Die Anmuth oder das Sanfte der Gnade;
II. Die Kraft und Macht der Gnade.

So wohl die eine, als die andere leget sich in der Bekehrung des samaritanischen Weibes an den Tag. (a)

Erster Theil.

Die Anmuth der Gnade. Dadurch rühret die Gnade den Sünder, und besieget ihn. Es besteht aber diese Anmuth 1. darinnen daß die Gnade auf uns wartet; 2. darinnen, daß sie sich der geringsten Zeiten und Gelegenheiten bedienet, uns zu gewinnen; 3. darinnen, daß sie uns allemal zuvorkömmt; 4. darinnen, daß sie uns um das, was sie haben will, bittet, und daß sie, anstatt es auf eine gebieterische Weise zu verlangen, solches nur allein durch Bitten und Einladen erhält; 5. darinnen, daß sie sich nach unsern Neigungen und nach den Eigenschaften unsers Verstandes richtet; und 6. darinnen, daß sie uns nichts schweres

(a) Die Weisheit streckt sich gewaltiglich von einem Ende bis zum andern, und verordnet alle Dinge lieblich. Weish. 8, 1.

schweres unternehmen heißt, worinnen sie uns nicht etwas angenehmes finden ließe, und wornach sie nicht, unserer Widersetzlichkeit ungeachtet, ein Verlangen in uns erregte. Auf diese Art bekehrte der Sohn Gottes das samaritanische Weib.

1. Die Gnade wartet auf uns. Jesus Christus sitzt ermüdet bey einem Brunnen. b) Worauf wartet er? Auf eine Sünderinn. Wieviel giebt es nun aber nicht Sünder, auf die Gott also wartet? Soll aber wohl ein Sünder die göttliche Geduld dazu anwenden, daß er seine Buße aufschiebt? Da sey Gott vor! Denn kann wohl etwas gottloſers seyn, als die Gnade Gottes wider Gott selbst zu mißbrauchen? c) Ueberdieses werden Menschen gefunden, auf die Gott nicht wartet. (d)

2. Die Gnade bedienet sich der günstigen Zeiten und Gelegenheiten, uns zu gewinnen. So bedienet sich der Heiland der Welt, um mit dem samaritanischen Weibe zu reden, der Zeit, da sie nach ihrer Gewohnheit kommen soll, Wasser zu schöpfen. Gott hat zwar eine solche Behutsamkeit nicht nöthig; wir sollen aber seine Güte dabey bewundern. Hierinnen besteht auch,

(b) Jesus war von der Reise müde geworden. Joh. 4, 6. — Ich hab eine Speise zu essen, davon ihr nicht wisset. v. 32 — Langmüthigkeit Gottes. Röm. 2, 5. — Weil er müde geworden war, setzet er sich. Joh. 2, 6.

(c) Ist dein Auge darum schalkhaft, daß ich so gütig bin? Matth. 20, 5.

(d) Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen, und werdet in eurer Sünde sterben. Joh. 8, 21. — Noch vierzig Tage, so geht Ninive zu Grunde. Jon. 3, 4. — Vielleicht läßt sich Gott besänftigen, und verzeiht uns. v. 9.

nach der Meynung einiger geschickter Gottesgelehrten, die Kraft der Gnade, wobey sie sich auf folgende Worte der H. Schrift gründen: Zu einer mir beliebigen Zeit habe ich euch erhöret, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen. 2 Cor. 6, 2. Das Beyspiel des H. Augustinus wird angeführet. Es erfodert also die Klugheit, diese Gelegenheiten wohl in acht zu nehmen, e) und sie nicht vorbeystreichen zu lassen. Denn auf eine andere Art werdet ihr euch niemals bekehren.

3. Die Gnade kömmt uns zuvor. Hierinnen besteht, nach der Lehre der Kirchenväter, ihre wesentlichste Eigenschaft. Denn wenn ich ihr zuvorkommen könnte: so würde sie keine Gnade mehr seyn, weil sie in mir das Verdienst, ihr haben können zuvorkommen, voraussetzen würde. So kömmt der Sohn Gottes diesem Samaritanischen Weibe vor. Weil es dir aber, o Herr, gefällt, den Anfang zu machen, werde ich nicht wenigstens deine Liebe mit Gegenliebe vergelten?

4. Die Gnade bittet uns um das, was sie haben will; und anstatt es auf eine gebieterische Weise zu verlangen, so erhält sie es nur allein durch Bitten und Einladen. f) Der Heiland der Welt konnte das samaritanische Weib nöthigen, ihm sogleich einen gezwungenen Gehorsam zu erweisen; aber er bittet sie, ihn

---

(e) Wachet und bethet. Matth. 26, 41.

(f) Du bist ihm mit dem besten Segen vorgekommen. Ps. 20, 4.

ihn anzuhören und ihm zu glauben: **Weib, glaube mir. Joh. 4, 21.** — g) Ich sage noch mehr: Gott bittet nach seiner Gnade wenig von uns, damit er uns viel geben möge. Was verlanget Jesus Christus von dem samaritanischen Weibe? Ein wenig Wasser. h) Was verspricht er ihr dagegen? Ein heilsames und lebendigmachendes Wasser, das bis in das ewige Leben springen wird. i) Was verlanget die Gnade von uns? Oftmals fast gar nichts. Aber das wenige, das sie von uns verlanget, setzet uns in den Stand, daß wir der Fülle der himmlischen Gaben können theilhaftig werden.

5. Die Gnade richtet sich so gar nach unsern Neigungen und den Eigenschaften unsers Verstandes. Das samaritanische Weib war neugierig, und wollte für gelehrt angesehen seyn. Jesus Christus läßt sich nicht mißfallen, sich mit ihr von den erhabensten Geheimnissen der Religion zu unterhalten. Sind wir eifrig und geschäfftig: so heiliget uns die Gnade durch den Eifer. (k)

(g) Du aber, der du mit Macht herrschest, urtheilest mit Sanftmuth, und regierest mit großem Uebersehen. Weish. 12, 18.

(h) Gieb mir zu trinken. Joh. 4, 7.

(i) Ein Brunnen des Wassers, das in das ewige Leben springt. Joh. 4, 14. — Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird in Ewigkeit nicht dürsten. v. 13.

(k) Die manigfaltige Gnade Gottes. 1 Petr. 4, 10.

6. Die Gnade heißt uns nichts schweres unternehmen, worinnen sie uns nicht etwas angenehmes finden ließe, l) und wornach sie nicht, unserer Widersetzlichkeit ungeachtet, ein Verlangen in uns erregte. m) Es ist wahr, z. E. daß Gott vermöge dieser Gnade von uns verlanget, daß wir die Welt verläugnen sollen. Er thut es aber nicht eher, als bis er uns durch seine Gnade die Eitelkeit und Gefährlichkeit derselben zu erkennen gegeben hat. Wenn du wüßtest, spricht Jesus Christus zu diesem Weibe in unserm Evangelio, Joh. 4, 10. wer derjenige ist, der mit dir redet, und was du von ihm hoffen und erwarten kannst!

So ist das Verhalten der Gnade beschaffen. Und so sollen auch wir uns, ihr Priester des Herrn, so viel als möglich, in dem heiligen Amte verhalten, das wir zur Bekehrung und zum Heil der Seelen verwalten. (n)

Zweyter Theil.

Die Kraft und Macht der Gnade. Diese ist einer der überzeugensten Beweise von der Wahrheit unserer Religion. o) Es wird ein doppeltes Wunder von der all-

---

(l) Kostet und erkennet, wie süß der Herr sey. Ps. 33, 9.

(m) Wer von diesem Wasser trinkt, der wird wiederum dürsten. Joh. 4, 13.

(n) Ziehet an, als die Auserwählten Gottes, herzliche Erbarmung. Colos. 3, 12.

(o) Und die Zauberer sprachen zu Pharao: Dieß ist der Finger Gottes. 2 Mos. 8, 19.

allmächtigen Kraft der Gnade angeführt. 1. Das Wunder der Gnade in dem Siege, den sie über den Verstand des samaritanischen Weibes davon trägt. 2. Das Wunder der Gnade in der Veränderung des Herzens und des samaritanischen Weibes. 3. So wohl das eine, als das andere sind Wunder der Gnade, die auf eine ganz wunderbare Weise geschehen.

1. Das Wunder der Gnade und ihrer Kraft in dem Siege, den sie über den Verstand des samaritanischen Weibes davon trägt. Sie war so wohl eine Ungläubige, als eine Ketzerinn; p) aber Jesus Christus machte sie zu einer Christinn. (q)

2. Das Wunder der Gnade und ihrer Kraft in der Veränderung des Herzens des samaritanischen Weibes. Sie führete einen unzüchtigen und unordentlichen Lebenswandel. r) Aber diese Sünderinn, diese Unzüchtige, diese Sklavinn der schändlichsten Leidenschaften wird endlich gereiniget und geheiliget. s)

3. Diese Wunder geschehen auf eine höchstwunderbare Weise. Sie kosten dem Heilande der Welt nur einen Augenblick und ein Wort. t)

(p) Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samariter. Joh. 4, 9.

(q) Diese Veränderung kömmt von der rechten Hand des Allerhöchsten. Ps. 76, 11.

(r) Du hast fünf Männer gehabt; und den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann. Joh. 4, 18.

(s) In Christo eine neue Creatur. 2 Cor. 5, 17.

(t) Er hat gesprochen, und es ist geworden. Ps. 32, 9. — Ich bins. Joh. 4, 26.

4. Was für einen Schluß sollen wir hieraus machen? Lasset uns alles von der Gnade hoffen. u) Und wenn es uns auch gleich noch so viel Mühe kostet, uns zu Gott zu bekehren: so lasset uns doch getrost seyn. vv) Hat euch Gott durch seine Barmherzigkeit aus dem Zustande der Sünde herausgerissen: so ahmet den Eifer des samaritanischen Weibes nach, und suchet, wie sie, so viel Sünder aus demselben heraus zu ziehen, als ihr durch euer Beyspiel heraus ziehen könnet, besonders aber die jenigen, welche Theil an euren Sünden und Lastern hatten. (x)

XXXII Skelet.

Von der Fürsehung.

Text, Joh. VI, 5. 6.

Da nun Jesus die Augen aufhub, und sahe, daß eine große Menge Volks zu ihm kam, sprach er zu Philippo: Woher kaufen wir Brodt, daß

(u) Ich vermag alles in dem, der mich stärket. Philipp. 4, 13.

(w) Laß dich an meiner Gnade begnügen: denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. 2 Cor. 12, 9.

(x) Er hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. 1 Tim. 5, 8. — Kommet her, und höret zu, alle die ihr Gott fürchtet, so will ich erzählen, was für große Dinge er an meiner Seele gethan hat. Ps. 65, 16.

daß diese essen? das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte.

Eintheilung.

Die Pflicht und der Nutzen verbinden uns, eine Vorsehung zu erkennen, und uns ihr zu unterwerfen. Lasset uns also so wohl den Fehler eines Menschen, als auch sein Unglück betrachten, wenn er Gott diese Unterwerfung versaget. Den Fehler eines Menschen, in Absicht auf seine Pflicht; und das Unglück eines Menschen, in Absicht auf seinen Nutzen.

I. Nichts ist strafbarer, als ein Weltmensch, der sich der Vorsehung nicht unterwerfen will;

II. Nichts ist unglückseliger, als ein Weltmensch, der sich der Führung der Vorsehung nicht gemäß bezeigen will.

Erster Theil.

Nichts ist strafbarer, als ein Weltmensch, der sich der Vorsehung nicht unterwerfen will. Denn er läugnet diese göttliche Vorsehung, 1. entweder aus Unglauben, weil er sie nicht erkennet, und nicht glaubet; 2. oder aus einer bloßen Empörung des Herzens, weil er, ob er sie gleich erkennet, und glaubet, ihr dennoch die ihr gebührende Unterwerfung nicht erweisen will.

1. Thut er es aus Unglauben, und weil er keine Vorsehung glaubet; was für einen Fehler begeht er nicht? Denn er erkennet alsdenn keinen Gott mehr, welches eine schreckliche Gottlosigkeit ist; oder er erdichtet sich einen seltsamen Gott, der für seine Geschöpfe

keine

keine Sorge trägt. Noch mehr; er wird sogar wider seine Vernunft ungläubig und thöricht. a) Auf was für eine Art? Auf folgende. Wenn er sieht, daß ein Staat wohl eingerichtet ist: so schließt er, er werde durch einen Herrn regieret. Aber in Ansehung der ganzen Welt will er nicht also schließen. Hierzu setzet noch, daß nicht ein einziger Mensch gefunden werde, der nicht in seinem Leben gewisse Umstände bemerken könnte, in welchen er sich befunden hat, und die für ihn lauter persönliche Beweise einer Vorsehung sind. Die Blindheit erstrecket sich noch weiter. Ein Weltmensch vergißt Gott und seine Vorsehung, wenn es ihm wohl gehet; er ist aber der erste, der wider eben diese Vorsehung murret, wenn ihm etwas widriges begegnet. Etwas noch seltsameres ist dieses, daß ein Freygeist oftmals aus eben den Ursachen an der Vorsehung zweifeln will, die sie doch unwidersprechlich beweisen. Denn er gründet seine Zweifel darauf, daß er so viel Unordnungen in der Welt erblicket. Allein, spricht der H. Chrysostomus, warum sind dieses Unordnungen, als deswegen, weil sie wider die Ordnung laufen? Und was ist die Ordnung, wider welche sie laufen, anders, als die Vorsehung?

2. Geschieht es aus einer bloßen Empörung des Herzens, daß sich ein Weltmensch wider die Vorsehung auflehnet, so daß, ob er sie gleich glaubet, er sich ihr dennoch nicht unterwerfen will; so ist dieses ein neuer Fehler, der ebenfalls nicht kann vertheidiget werden.

denn

(a) Er hat auf Hoffnung wider Hoffnung geglaubt. Röm. 4, 18.

denn was ist das nicht für eine Verwegenheit? Wenn man nun aber die Wege dieser weisen Vorsehung verläßt, was für Wege betritt man? Man lebet entweder nur auf ein Ungefehr dahin, und folget blindlings dem Laufe des Glücks; oder man will sich nach den Absichten der menschlichen Klugheit richten. Nun ist aber das eine Gott so nachtheilig, als das andere. Keinen andern Grund seines Verhaltens, als den Lauf des Glücks haben, heißt, in die Abgötterey der Heyden verfallen. b) Sich nach der menschlichen Klugheit richten, und ihr folgen wollen, ist Stolz; c) und, was von einer unendlichen Folge ist, es heißt, sich vor Gott mit allen den betrübten Folgen beladen, welche sich zutragen können, und das ganze Verbrechen derselben auf sich nehmen. Wenn ich aber meine Zuflucht zu Gott nehme, und, nachdem ich eine Sache nach dem Sinne meiner Religion reiflich erwogen habe, einen Schluß fasse; so kann ich alsdenn versichert seyn, daß ich entweder richtig schließe, oder, wenn ich fehle, daß Gott meinen Fehler ersetzen wird. d)

Zweyter

(b) Euch aber, die ihr den Herrn verlassen habet, die ihr meines heil. Berges vergessen seyd, die ihr dem Glücke einen Tisch aufrichtet, und Dankopfer darauf opfert, euch will ich mit dem Schwerdte zählen. Es. 65, 11. 12.

(c) Unsere erhabene Hand, und nicht der Herr hat dieß alles gethan. 5 Mos. 32, 25.

(d) Sende mir die Weisheit von deinem heiligen Himmel und dem Throne deiner Herrlichkeit, auf daß sie mir beystehe, und mit mir arbeite: damit ich erkenne, was dir angenehm sey. Weish. 9, 10.

Zweyter Theil.

Nichts ist unglückseliger, als ein Weltmensch, der sich die Führung der Vorsehung nicht gemäß bezeigen will. Denn alsdenn, 1. bleibt er ohne Führung. 2. Indem er Gott verläßt, so nöthiget er Gott, ihn gleichfalls zu verlassen. 3. Er beraubet sich dadurch des angenehmsten, oder vielmehr des einzigen Trostes, den er bey gewissen Widerwärtigkeiten haben kann. 4. Da er nicht aus einer freywilligen Unterwerfung von Gott abhängen will: so hängt er, wider seinen Willen, vermöge einer gezwungenen Unterwerfung von ihm ab.

1. Er bleibt ohne Führung, ich sage ohne sichere und richtige Führung. Denn es bleibt ihm nur eine von diesen beyden Parteyen zu ergreifen übrig: entweder er muß sich nur auf sich selbst verlassen, oder er muß sein Vertrauen auf die Menschen setzen. Wie sehr können wir uns nun aber wohl auf uns, und die Menschen verlassen? e)

2. Indem er Gott verläßt, so nöthiget er Gott, ihn gleichfalls zu verlassen. Denn es kömmt die Reihe an Gott auch. f)

3. Daher

(e) Verflucht sey der Mensch, der auf Menschen sein Vertrauen setzet, und das Fleisch für seinen Arm hält. Jer. 17, 5. — Ich weis, wem ich geglaubet habe. 2 Tim. 1, 12. — Vertrauet nicht auf Fürsten, auf Menschenkinder, in welchen kein Heil ist. Ps. 145, 3.

(f) Wo sind ihre Götter, darauf sie ihr Vertrauen gesetzet hatten? Lasset sie aufstehen, und euch helfen. 5 Mos. 32, 37. 38. und euch in der Noth beschirmen. Ebendas.

3. Daher ist kein Trost für einen Menschen, der also von Gott ist verlassen worden, nachdem er Gott selbst verlassen hat. Es giebt in dem Leben Widerwärtigkeiten, bey welchen man von Seiten der Welt keine Linderung erwarten kann. g) Ein Christ aber, der sich der Vorsehung unterwirft, findet alsdenn in seiner Unterwerfung seine Hülfe; h) dahingegen ein Gottloser, den der Schlag, der ihn zu Boden wirft, erschrecket, gewissermassen die Person eines Verworfenen vorstellet, der den Himmel lästert, dem alles verhaßt ist, der verzweifelt, und der bey seiner Verzweifelung alle Bitterkeit des Schmerzens empfindet.

4. Doch was sage ich? Steht nicht ein Weltmensch, so sehr er sich auch immer empöret, noch allezeit unter der Herrschaft der Vorsehung? Ja, aber unter der Herrschaft einer gerechten und strengen Vorsehung, die sich ihm bald durch eine geheime, bald durch eine öffentliche Rache zu erkennen giebt. So ist Gott mit einem Pharao, mit einem Nebucadnezar, mit einem Antiochus, und mit vielen andern umgegangen. (i)

XXXIII Skelet.

(g) Der Kelch meines Zorns ist in meiner Hand, voller vermischter Strafen ohne Barmherzigkeit: — Alle Sünder auf Erden werden ihn trinken, trinken bis auf die Hefen. Ps. 74, 9.

(h) Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; wie es ihm gefallen hat, also ist es geschehen. Job. 1, 2.

(i) Ich will dich zu einem Beyspiele machen. Nahum. 3, 6.

XXXIII Skelet.

Von dem Meßopfer.

Text, Joh. II, 17.

Seine Jünger aber gedachten daran, was geschrieben steht: Der Eifer zu deinem Hause hat mich verzehret.

Eintheilung.

Das Meßopfer ist ein höchstehrwürdiges Opfer; warum?

I. Weil es Gott dargebracht wird;

II. Weil ein Gott dabey geopfert wird.

Erster Theil.

Das Meßopfer ist ein höchstehrwürdiges Opfer, weil es Gott dargebracht wird. Sich bey demselben einfinden, heißt, 1) der wichtigsten Handlung des Christenthums beywohnen; 2) einer Handlung, derer unmittelbarer Zweck ist, Gott zu ehren; 3) einer Handlung, welche an und für sich betrachtet, vornehmlich in der Erniedrigung der Creatur vor Gott besteht; 4) einer Handlung, welche nunmehro die einzige ist, vermöge welcher dieser Dienst der Anbethung, ich sage, einer allerhöchsten Anbethung, äußerlich und auf eine glaubwürdige Art Gott kann erwiesen werden; 5) Es heißt, ihr auf alle Arten beywohnen, welche uns die Gott gebührende Hochachtung einflößen können.

1. Es heißt, der wichtigsten Handlung des Christenthums beywohnen. Deswegen wird das Opfer in den alten Liturgien in ausnehmendem Verstande eine Handlung genennet.

2. Es heißt, einer Handlung beywohnen, derer unmittelbarer Zweck ist, Gott zu ehren. Bey allen übrigen Pflichten kann man beynahe sagen, der Mensch handele vielmehr um sein Selbst und um seines Nutzens, als um des Nutzens und Vortheils Gottes willen. Denn wenn ich z. E. bethe; so thue ich es, mir die Gnade Gottes zuwege zu bringen. Wenn ich aber zum Opfer gehe; so habe ich dabey die Absicht, Gott zu ehren.

3. Es heißt, einer Handlung beywohnen, welche, an und für sich betrachtet, vornehmlich in der Erniedrigung der Creatur vor Gott besteht. Denn was ist das Opfer? Ein feyerliches Bekenntniß, daß wir Gott von unserer Abhängigkeit und Nichtigkeit ablegen. Indem das Gebeth unsern Geist zu Gott erhebt, so erhebt es uns über uns selbst. Aber das Opfer setzet uns unter uns herunter, indem es uns vor Gott vernichtet. (a)

4. Es heißt, einer Handlung beywohnen, welche nunmehro die einzige ist, vermöge welcher dieser Dienst der Anbethung, ich sage, einer allerhöchsten Anbethung, Gott auf eine äußerliche und glaubwürdige Art kann erzeiget werden. Bey allen übrigen Handlungen lege

(a) Sie sind herrlich ausgeschmückt, und umher gezieret, wie ein schöner Tempel. Ps. 143, 12.

ich dieses öffentliche und feyerliche Bekenntniß meiner Abhängigkeit und Nichtigkeit nicht ab. Das einzige Opfer ist das gerichtliche Bekenntniß von dem, was ich bin, und was ich Gott schuldig bin. (b)

5. Es heißt, ihr auf alle Arten beywohnen, welche uns die Hochachtung und Ehrfurcht, so Gott gebühret, einflößen können; 1) als Zeugen. c) Eine Ehre, welche die Kirche nur den Gläubigen erweiset. 2) Als Diener. d) Denn wir bringen insgesammt das Opfer nebst dem Priester dar, ohne aber deswegen mit eben dem Charakter bekleidet zu seyn, mit welchem der Priester bekleidet ist. 3) Als Opfer. Und in Wahrheit, da wir mit Jesu Christo nur einen Leib ausmachen; so folget, wie der H. Thomas saget, daß wir zugleich mit ihm sind geopfert worden. (e)

Ist es im übrigen aber nicht zu verwundern, daß, wie Pico von Mirandula angemerket hat, unter so viel Religionen, die sich in der Welt ausgebreitet haben, nur allein die Religion des wahren Gottes gewesen, derer Tempel und Opfer von ihren eigenen Bekennern sind entweihet worden? Dieser Unterschied rühret daher, weil der Feind unserer Seligkeit die Heyden nicht versuchen,

---

(b) Damit sie vielleicht nicht unter den Heyden sagen: Wo ist ihr Gott? Ps. 78, 10.

(c) Ihr Himmel entsetzet euch. Jer. 2, 12. — Die Erde ward beweget, und erzitterte. Ps. 17, 8.

(d) Ihr seyd das königliche Priesterthum. 1 Petr. 2, 9.

(e) Lasset uns auch hinziehen, damit wir mit ihm sterben. Joh. 11, 16. — Das geistliche Opfer. 1 Petr. 2, 5.

suchen, noch sie bey ihren Opfern stöhren will, indem es falsche Opfer sind; da er hingegen alle seine Kräfte anwendet, uns von dem Opfer unserer Altäre abzuziehen, weil dieses so wohl ein Gott rühmliches, als uns nützliches und heilsames Opfer ist.

Zweyter Theil.

Das Meßopfer ist ein höchstehrwürdiges Opfer, weil bey demselben ein Gott geopfert wird. Ich werde hierüber nur drey Betrachtungen anstellen.

Erste Betrachtung. Wenn ich zu dem Opfer gehe, welches die Kirche feyert; so gehe ich zu dem Opfer des Todes eines Gottes. Wenn ich mich also erkühne, durch empfindliche Beschimpfungen seiner noch zu spotten, wie die Juden, die ihn kreuzigten; bin ich nicht werth, daß er seine strengste Rache an mir ausübet?

Andere Betrachtung. Warum opfert sich dieser barmherzige Gott bey dem Opfer unserer Altäre? Um uns zu lehren, und uns zu helfen, dasjenige zu vollbringen, was wir nicht ohne ihn, und nicht anders, als durch ihn vollbringen können, ich will sagen, Gott so sehr zu ehren, als er es verdienet und haben will. Denn deswegen, spricht der H. Thomas, wurde ein Subject erfodert, das von einem unendlichen Werthe war, und auf eine unendliche Weise dargebracht wurde. Indem aber Jesus Christus in diesem Zustande eines Opfers seinen Vater ehret, ich ehre den Vater: so scheint es, als ob wir durch unsere Aergernisse alle Ehre,

die er ihm durch seine äußerste Demuth und Erniedrigung erweiset, zu zernichten suchten. f)

Dritte Betrachtnng. Was thut Jesus Christus noch ferner bey diesem Opfer? Er lehret nicht nur die Menschen, Gott zu ehren; sondern er suchet sie auch mit Gott wieder auszusöhnen. g) Hieraus lasset uns nun einmal den Schluß machen, mit was für Gedanken wir uns bey diesem Versöhnungsopfer beschäftigen sollen. Sind es nicht die Gedanken eines zerknirschten und dankbaren Sünders? (h)

Ich habe euch bey dem Beschlusse dieser Rede nur einen einzigen Vernunftschluß entgegen zu setzen. Entweder ihr glaubet, was uns die H. Schrift von dem Opfer unserer Religion lehret, oder ihr glaubet es nicht. Wenn ihr es glaubet, wie könnt ihr euch unterstehen, dieses verehrungswürdige Opfer zu entheiligen? Glaubet ihr es aber nicht, warum findet ihr euch dann bey demselben ein? (i)

XXXIV Skelet.

(f) Und ihr verunehret mich. Joh. 8, 39.

(g) Ich heilige mich selbst für sie. Joh. 17, 19.

(h) Was soll ich dem Herrn wiederum geben. Ps. 115, 12. — Ich will den Kelch des Heils nehmen und will den Namen des Herrn anrufen. v. 13. — Ich will dir Lobopfer schlachten, und den Namen des Herrn anrufen. v. 17.

(i) Denn wenn sie dieselbe (Herrlichkeit) erkannt hätten: so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. 2 Cor. 2, 8.

XXXIV Skelet.

Von der geistlichen Blindheit.

Text, Joh. IX, 1.

Als Jesus vorüber gieng, sahe er einen Menschen, der von seiner Geburt an blind war.

Eintheilung.

Es ist keine Materie zu finden, über welche sich die H. Schrift in verschiedenen und dem Ansehen nach einander mehr widersprechenden Ausdrücken erkläret hatte, als über die geistliche Blindheit. a) Damit ich aber alle diese Stellen der H. Schrift mit einander vereinigen möge; so unterscheide ich mit dem H. Thomas dreyerley Arten von Blindheit von einander. Eine Blindheit, die an und für sich selbst Sünde ist; b) eine Blindheit, welche die Ursache der Sünde ist; c) und eine Blindheit, die eine Wirkung der Sünde ist. d) Da sage ich nun.

(a) Ihre Bosheit hat sie verblendet. Weish. 2, 21. — Verblende das Herz dieses Volks. Jes. 6, 10. — Unter welchen der Gott dieser Welt die Gemüther der Unglaubigen verblendet hat. 2 Cor. 4, 4. — Vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34. Wehe euch ihr blinden Führer, und ihr Führer der Blinden. Matth. 23, 24.

(b) Wie oben Weish. 2, 21.

(c) Ich hab es unwissend gethan. 1 Tim. 1, 13.

(d) Wie oben Jes. 6, 10.

I. Die Blindheit, die an und für sich Sünde ist, ist unter allen Sünden die schädlichste, und der Seligkeit am hinderlichsten;

II. Die Blindheit, welche die Ursache der Sünde ist, ist gemeiniglich, wenn sie der Sünde zu einem Vorwande dienen soll, die allernichtigste Entschuldigung, die am wenigsten kann angenommen werden.

III. Endlich ist die Blindheit, welche eine Wirkung der Sünde ist, die schrecklichste Strafe, mit welcher Gott in diesem Leben einen Sünder heimsuchen kann. (e)

Erster Theil.

Die Blindheit ist eine Sünde, das heißt, sie ist an und für sich selbst strafbar, weil sie eine vorsetzliche und angenommene Blindheit ist. f) Von der Art ist die Blindheit so vieler Freygeister und Atheisten, so vieler treuloser Ketzer, so vieler weltlichgesinnten und wollüstigen Menschen, und so vieler Christen, die ihre Pflichten nicht wissen und erkennen wollen. g) Nun habe ich gesaget, und es ist wahr, daß unter allen Sünden, die

---

(e) Und es kam über ganz Egypten eine schreckliche Finsterniß; überall, wo die Kinder Israel wohneten, hatten sie Licht. 2 Mos. 10, 22. 23. — Ich bin zum Gerichte in diese Welt gekommen, damit die Blinden sehen, und die Sehenden blind werden. Joh. 9, 39.

(f) Was unsichtbar an ihm ist, das wird durch die erschaffenen Dinge erkannt und angeschauet, also, daß sie keine Entschuldigung haben. Röm. 1, 20. — Der Thor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott. Ps. 13, 1.

(g) Sie sprechen zu Gott: Weiche ab von uns, wir wollen die Erkenntniß deiner Wege nicht. Job. 21, 14. — Er hat es nicht verstehen wollen, daß er Gutes thäte. Ps. 35, 5.

die ein Mensch begehen kann, keine schädlicher und der Seligkeit hinderlicher ist, als diese. 1) Weil diese vorsetzliche Blindheit die erste unter allen Arten der Gnade ausschließt, welche das göttliche Licht ist; und weil sie, vermöge der Ausschließung dieser ersten Gnade, alle übrige Gnaden zurück hält, die Gott in den Schätzen seiner Barmhe zigkeit aufbewahrete, und wodurch er uns zu sich führen und mit sich vereinigen wollte. h) 2) Weil uns diese vorsetzliche Blindheit nicht nur des Lichtes, sondern auch des Verlangens, erleuchtet zu werden, beraubet. i) 3) Weil uns diese Blindheit so gar einen gerade entgegengesetzten Willen beybringt, und machet, daß wir das Licht fliehen, ohne welches wir indessen aber doch nicht können selig werden. (k)

Diese Sünde versetzet demnach Gott in eine Art von Unmacht, uns selig zu machen. l) Ich weis indessen, daß uns Gott wider unseren Willen erleuchten kann. Es bleibt aber doch auch allezeit wahr, daß, wenn wir dieses Licht hassen und fliehen, wir unserer Seligkeit alle die Hindernisse in den Weg legen, die ihr eine Creatur ihres Ortes in den Weg legen kann. Deswegen wünsche ich, daß alle meine Zuhörer täglich

(h) Wandelt, so lang ihr das Licht habet. Joh. 12, 35.

(i) Herr, daß ich sehen möge (rief der Blinde flehentlich und ohne Aufhören) Luc. 18, 41.

(k) Ihr Wüthen ist gleich wie das Wüthen einer Schlange, wie das Wüthen einer tauben Natter, die ihre Ohren verstopfet. Ps. 57, 5.

(l) Was willst du, daß ich dir thun soll? Luc. 18, 41.

dieses Gebeth zu Gott abschicken möchten, welches David zu ihm abschickte: Erleuchte meine Augen. Ps. 118, 18. Herr, erleuchte mich, und thue mir die Augen auf. (m)

Zweyter Theil.

Die Blindheit ist die Ursache der Sünde. n) Wie viel Sünden begeht man nicht täglich wider die Gerechtigkeit, wider die Liebe, und wider die Reinigkeit, ohne daß man es weis, und weil man nicht weis, daß es Sünden sind? Nun fraget es sich, ob diese Blindheit, welche die Ursache der Sünde ist, uns bey Gott allezeit entschuldigen und rechtfertigen kann? Wenn dieses wäre, warum hätte denn David Gott gebethen, Ps. 25, 7. er solle seiner vergangenen Unwissenheiten vergessen? Ich gehe noch weiter, und behaupte, unsere Unwissenheit ist nicht nur nicht allezeit eine rechtmäßige und gültige Entschuldigung, sondern sie ist es auch fast niemals in Ansehung der mehresten Christen, weil die Zeiten, in welchen wir leben, viel zu erleuchtet sind, als daß man sich dieses Vorwandes sollte bedienen können. (o)

Aber,

(m) Sieh auf deinen Diener mit heiterm Angesichte. Ps. 30, 17. — Erschaffe in mir, o Gott, ein reines Herz. Ps. 50, 12. — Gieb mir Verstand, daß ich deine Gebothe lerne. Ps. 118, 73.

(n) Ich weis, daß ihr es durch Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obersten. Apostelg. 3, 17.

(o) Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte mit ihnen geredet: so hätten sie keine Sünde: Nun aber haben sie nichts

Aber, werdet ihr sagen, man weis, dieses Ueberflußes von Lichte ungeachtet, unzählige Dinge nicht, die doch zur Seligkeit höchst nöthig sind, besonders in Ansehung gewisser Pflichten. Hierauf antworte ich, was der Blindgebohrne den Pharisäern antwortete, die zu ihm sageten, sie kenneten Jesum Christum nicht: Es ist doch wunderbarlich, daß ihr nicht wisset, woher er ist, da er mir das Augenlicht mitgetheilet. Joh. 9, 29. 30. So ist es, ihr Christen, etwas sehr wunderbares, daß wir täglich aus Unwissenheit sündigen, da doch Gott so reichlich für unsern Unterricht gesorget hat. (p)

Lasset uns bedenken, daß es die erste Pflicht unter allen ist, zu wissen. Lasset uns nach diesem Grundsatze uns untersuchen: aber lasset uns ihn nicht nur auf uns anwenden, sondern auch auf alle diejenigen, über welche uns Gott gesetzet hat. Ihr habt Kinder und Gesinde. Ihre Unwissenheit wird sie nicht entschuldigen; euch aber wird sie noch weniger entschuldigen, als sie. Denn wenn sie verbunden sind, sich unterrichten zu lassen; so seyd ihr verbunden, dafür zu sorgen, daß sie unterrichtet werden.

---

nichts vorzuwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Joh. 15, 22. — Dieses Brodt des Lebens und des Verstandes (das Wort Gottes) Sir. 15, 3.

(p) Sie haben Mosen und die Propheten. Luc. 16, 29. — Nun aber haben sie nichts vorzuwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Joh. 15, 22.

Dritter Theil.

Die Blindheit ist eine Wirkung der Sünde. Es ist gewiß, daß Gott bisweilen die Menschen verblendet. Und wenn die Blindheit der Menschen einen Platz unter den göttlichen Rathschlüssen einnimmt, so saget die H. Schrift, sie wäre eine Wirkung der Sünde, weil sie eine von den Strafen ist, womit Gott die Sünde beleget, nach den Worten des Esaias: Gott hat ihre Augen verblendet, auf daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen verstehen. Joh. 12, 40. Wie verblendet uns denn aber Gott? Vermöge der Beraubung, indem er sein Licht hinwegnimmt; und nicht vermöge einer That und Handlung, indem er uns den Irthum einflößet. q) Ich setze sogar hinzu, Gott beraubet uns niemals schlechterdings alles Lichtes seiner Gnade; sondern nur eines gewissen Lichtes der Gunst und der Erwählung, mit welchem man etwas thun würde, und ohne welches man nichts thut. (r)

Nun sage ich aber, diese Blindheit ist die allerschärfste göttliche Strafe. Dasjenige aber, was sie so schrecklich machet, besteht darinnen, weil die Blindheit ein bloßes Uebel ist, ohne daß sich etwas Gutes darunter befindet. Alle übrige Widerwärtigkeiten des Lebens können Heilsmittel seyn, entweder als heilsame, oder

---

(q) Derowegen wird ihnen Gott eine Wirkung des Irrthums zu schicken, daß sie der Unwahrheit glauben. 2 Thessal. 2, 10.
(r) Auf daß du gerechtfertiget werdest in deinen Reden und überwindest im Gerichte. Ps. 50, 6.

oder als genugthuende, oder als verdienstliche Strafen. Aber die Blindheit ist ein unfruchtbares Uebel, das uns weder statt eines Hilfsmittels, noch statt der Buße, noch statt eines Verdienstes dienet.

Nun saget einmal, spricht der H. Augustinus, daß Gott nicht schon in diesem Leben besonders die Sünder und Freygeister strafe. Wer wird nicht zittern, wenn er bedenket, daß es eine Sünde giebt, die Gott als das äußerste Ziel seiner Gnade, ich will sagen, seiner wirkenden und siegenden Gnade, bestimmet hat? Was ist denn aber das für eine Sünde? Ich weis es nicht. So viel aber weis ich, o mein Gott, daß ich nichts verabsäumen soll, dem Unglücke, mit welchem du mir drohest, zuvorzukommen.

XXXV Skelet.

Von der Vorbereitung zum Tode.

Text, Luc. VII, 12. 13.

Als er sich dem Stadtthore näherte, sieh, da trug man den verstorbenen einzigen Sohn einer Wittwe hinaus, mit welcher ein großer Haufe Stadtleute gieng. Da der Herr sie sahe, ward er zu herzlichem Mitleiden gegen sie bewogen, und sprach zu ihr: Weine nicht.

Eintheilung.

Der H. Chrysostomus saget, die wirkliche Vorbereitung zum Tode bestehe besonders in drey Dingen;

Dingen; nämlich in der Ueberzeugung von dem Tode, in der Wachsamkeit wider den Tod, und in der praktischen Wissenschaft des Todes.

I. Wir fürchten uns vor dem Sterben. Ob nun aber gleich der Tod gewiß, und sogar sehr nahe ist, so sind wir doch fast niemals überzeugt, daß wir sterben müssen;

II. Wir fürchten uns vor dem Sterben. Ob nun aber gleich die Todesstunde sehr ungewiß ist; so wenden wir dennoch dabey so wenig Vorsichtigkeit an, als ob wir von der Zeit und dem Zustande, wann und wie wir sterben sollen, vollkommen unterrichtet wären;

III. Endlich fürchten wir uns vor dem Sterben. Und ob wir gleich täglich und augenscheinlich von dem Tode überführet werden; so lernen wir dennoch in unserm Leben niemals sterben.

Diese drey Punkte müssen in ein Licht gesetzet werden, ich will sie also etwas weiter ausführen.

Erster Theil.

Ueberzeugung von dem Tode. Es fällt mir schwer, mich zu einer Sache vorzubereiten, von der ich noch nicht überzeuget bin. Nun sind wir aber von nichts, oder doch beynahe von nichts weniger überzeuget, als von dem Tode. Ich will mich deutlicher erklären. Wir wissen zwar wohl überhaupt, daß wir einmal sterben werden; a) wir schmeicheln uns aber mit der Hoffnung, es werde nicht sobald geschehen. Merket

ins

(a) Es ist dem Menschen gesetzet, einmal zu sterben. Hebr. 9, 27.

indessen nebst mir, daß dasjenige, was uns zu einem guten Tode vorbereitet, nicht dieses ist, daß wir auf eine speculativische Weise wissen, daß wir sterben müssen; sondern daß wir wirklich von dieser innern Empfindung gerühret werden: Ich werde sterben, und die Stunde meines Todes kömmt herbey.

Was thut also der Feind unserer Seligkeit? Er beredet uns nicht, daß wir niemals sterben werden: sondern er beredet uns, daß wir nicht diese Woche, nicht diesen Monat, nicht dieses Jahr sterben werden. Ihr werdet keinesweges sterben. 1 Mos. 3, 4. Es scheint, als ob wir in diesem Stücke einerley Meynung mit ihm wären. Denn wir sind nicht nur in dem Verstande, in welchem ich es nehme, niemals von dem Tode recht überzeugt; sondern wir wollen es auch nicht einmal seyn, und wir entschlagen uns aller der Gedanken, welche zu dieser Ueberzeugung etwas beytragen könnten. Deswegen untersteht sich weder ein Beichtvater, noch ein Arzt, einem Sterbenden etwas zu sagen, das ihn betrüben könnte. Entdecket man aber seine Meynung; so geschieht es nicht anders, als mit einer nichtigen Vorsichtigkeit, und mit vielen Umschweifen. So redete aber der Prophet mit dem Hiskia nicht. Du wirst sterben, sagete er zu ihm. Es. 38, 1.

Was haben wir für ein Mittel dawider? Der H. Pabst Gregorius giebt uns eine dreyfache Lehre. 1) Wir sollen oft an den Tod gedenken. b) 2) Wir

sollen

(b) Möchten sie doch weislich denken, die Sache verstehen, und das Künftige vorsehen. 5 Mos. 32, 29.

sollen einen redlichen und aufrichtigen Freund haben, der uns bey Zeiten vor der Gefahr warnet. c)3) Wir sollen uns vor der Furcht des Todes zu verwahren suchen, weil uns die Furcht vor dem Tode, das Andenken desselben so verhaßt, und die Ueberzeugung davon sehr schwer machet. Wir sollen diese Furcht mit den Waffen des Glaubens, mit den Bewegungsgründen der christlichen Hoffnung, und durch den heiligen Eifer der göttlichen Liebe bestreiten. (d)

Zweyter Theil.

Wachsamkeit wider den Tod. So ungewiß der Tod auch immer ist, und seinen Umständen nach auch allezeit seyn wird; so kann ich es dennoch dahin bringen, daß er mich niemals unvermuthet überfällt. Aber wie und auf was für eine Art? Indem ich über mich wache. Wachet! Matth. 25, 13. Und in diesem Stücke müssen wir die Vorsehung unsers Gottes demüthig verehren, welcher die Stunde, den Ort, und die Art unseres Todes vor uns verbirgt, e) damit wir beständig auf unserer Hut seyn, und unser ganzes Leben heiligen mögen. Sich einen Augenblick nicht in dieser Verfassung befinden, ich will sagen, diese christliche

---

(c) Mache Ordnung über dein Haus, denn du wirst sterben. Es. 38, 1.

(d) Siehe, der Bräutigam kömmt, geht heraus ihm entgegen! Matth. 25, 6.

(e) Welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Apostelg. 1, 7.

liche Wachsamkeit ausüben, heißt, wider alle Grundsätze der Klugheit handeln.

Es folget aber also hieraus, daß die mehresten Menschen, und selbst diejenigen, welche für die scharfsichtigsten und klügsten gehalten werden, dennoch weiter nichts, als Blinde und Thoren sind? Die Folgerung ist vollkommen richtig. f) Heißt das wachen, wenn man es bis auf die Stunde des Todes verschiebt, gewisse Pflichten zu beobachten, die unumgänglich nöthig sind? Heißt das wachen, wenn man so wenig gute Werke ausübet, die Sünde so leichte begeht, und in derselben aus Gewohnheit verharret?

Lasset uns vor dem Tode fürchten, aber also, daß uns diese Furcht statt eines Verwahrungsmittels wider den Tod selbst dienen möge. Jesus Christus rufet uns nicht zu, daß wir uns alsdenn erst vorbereiten, sondern daß wir schon bereit seyn sollen. g) Seyd bereit! Luc. 12, 40. Wie übet man nun aber diese so nöthige Wachsamkeit aus? 1) Wenn man sich allezeit in den Umständen befindet, in welchen man sterben möchte; wenigstens wenn man niemals in solchen Umständen ist, in welchen man sich vor dem Tode entsetzen würde. 2) Wenn man bey allen seinen Handlungen den Tod vor Augen hat, daß heißt, wenn man alle seine Handlungen also einrichtet, wie man sie bey dem

Sterben

(f) Wer meynst du, daß ein kluger und treuer Haushalter ist? Luc. 12, 42.

(g) Aber sein Blut (deine Seele) will ich von deiner Hand fodern. Ezech. 33, 8.

Sterben gethan zu haben wünschen würde. 3) Wenn man in sich geht, damit man zur Erkenntniß seiner selbst gelangen möge. Ich nenne aber, sich selbst recht erkennen alle seine Pflichten einsehen und erkennen. Auf diese Art wird unsere Furcht unsere stärkste Stütze, weil sie dienet, unsere Wachsamkeit zu erregen. (h)

Dritter Theil.

Praktische Wissenschaft des Todes. 1) Wir sterben täglich; es ist uns also etwas leichtes, sterben zu lernen. 2) Alle Geschöpfe, die sich um und neben uns befinden, bereiten uns zu dem Sterben vor. Unsere Unwissenheit ist also nicht zu entschuldigen, wenn wir nicht wissen, wie wir sterben sollen. 3) Das christliche Leben, zu welchem uns Gott berufen hat, ist ein beständige Ausübung des Todes. Wir sind also sehr strafbar, wenn wir die Kunst zu sterben nicht besser verstehen.

1. Wir sterben täglich. Das Todesurtheil, welches über den ersten Menschen gefället wurde, wurde, wie der H. Irenäus anmerket, an ihm vollstrecket, so bald er ungehorsam gewesen war. i) Denn er war von diesem Augenblicke an allerhand Schwachheiten unterworfen; und sein Leib fieng an zu verfallen, und folglich zu sterben. Auf diese Art sterben wir nun täglich: Ich sterbe täglich. 1 Cor. 15, 31.

2. Alle

(h) Du hast seine Festung zum Schrecken gemacht; oder (du hast seine Furcht zu einer festen Stütze gemacht.) Ps. 88, 41.

(i) An welchem Tage du davon essen wirst, wirst du des Todes sterben. 1 Mos. 2, 17.

2. Alle Geschöpfe, die sich um und neben uns befinden, bereiten uns zu dem Sterben vor. Auf was für eine Art? Indem sie uns verlassen, welches bereits gleichsam ein vorläufiger Tod ist.

3. Das christliche Leben, zu welchem uns Gott berufen hat, ist eine beständige Ausübung des Todes. Deswegen sagete der Apostel zu den ersten Gläubigen: Ihr seyd gestorben; ihr seyd begraben. k) Denn wohin zielen alle Lehren des christlichen Lebens? Die Seele von dem Leibe loszureißen, das heißt, von den Ergötzlichkeiten des Leibes, von der Knechtschaft und Sklaverey des Leibes.

Lasset uns demnach uns von Stund an von diesem Leibe der Sünde losreißen. Lasset uns unsere Seele von allem abziehen, was wir, außer Gott, lieben. Hier habt ihr in wenig Worten die ganze Wissenschaft des Todes. Saget ja nicht, ein solches Leben wäre ein sehr betrübtes und verdrießliches Leben. Denn ich sage, 1) ein seliger Tod, welcher auf dasselbe folget, ist ein Vortheil, der nicht zu theuer kann erkaufet und erlanget werden. 2) Wenn man alles zusammen rechnet; so ist das Leben eines Christen, der der Welt abgestorben ist, tausendmal ruhiger, als das Leben der Weltmenschen, die sich so viel Mühe um die Welt geben. (l)

(k) Denn ihr seyd (der Erde) abgestorben, und euer Leben ist mit Jesu in Gott verborgen. Colossi. 3, 3. — Denn wir sind mit ihm durch die Taufe als (dieser Welt) abgestorbne begraben. Röm. 6, 4.

(l) So ist nun übrig, daß diejenige, die dieser Welt gebrauchen, sie also brauchen, als braucheten sie der selben nicht. 1 Cor. 7, 29. 31.

XXXVI Skelet.

Von der Entfernung von Gott, und von der Zurückkehr zu Gott.

Text, Joh. XI, 43. 44.

Nachdem er dieses geredet hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare komm heraus! Und der Verstorbene kam alsbald heraus.

Eintheilung.

Jesus Christus hat uns in allen Umständen des Wunders, von welchem unser Evangelium redet, die betrübten Folgen der Sünde, und die wunderbaren Wirkungen der Gnade zu erkennen geben wollen.

I. Kommt demnach, ihr Frommen und Gerechten, ihr werdet sehen, was für Wege die Freunde Gottes selbst zum Verderben führen;

II. Kommet aber auch ihr, ihr Sünder, ihr werdet lernen, auf was für Wegen ihr zu einer dauerhaften und wahren Bekehrung gelangen könnet.

Jenes wird uns durch den Tod des Lazarus, und dieses durch seine Auferstehung vorgestellet. (a)

Erster

(a) Er griff ihre (der Tochter des Obersten) Hand an, da stund das Mägdlein auf. Matth. 9, 25. — Jüngling (Sohn der Wittwe) ich sage dir, stehe auf Luc. 7, 14. Er ergrimmte im Geist, er weinte und betrübte sich selbst. Joh. 11, 33. 35.

Erster Theil.

Der Tod des Lazarus ist das Bild einer in Sünden todten Seele, und ihrer Entfernung von Gott. Der Mensch verkehret und verderbet sich nach dem ordentlichen und gemeinen Laufe nicht auf einmal, sondern stuffenweise. So stellet uns der Evangelist den Lazarus in einem fünffachen Zustande vor: 1) als krank und schwach, es lag einer krank; Joh. 11, 1. 2) als einen, der eingeschlummert und von einer Schlafsucht überfallen war, er schläft; v. 11. 3) als todt, er ist gestorben; v. 14. 4) als begraben, und schon seit vier Tagen, er ist vier Tage todt; v. 17. 5) als einen, der anfängt zu verfaulen, und einen üblen Geruch von sich zu geben, er stinket schon. v. 39. Dieses ist das rechte Bild einer Seele, die sich unvermerkt von Gott entfernet, und in das Verderben gestürzet hat.

1. Der erste Schritt, der zum Tode, ich will sagen zum Tode der Seele führet, ist die Schwachheit: Es lag einer krank. Ich meyne aber nicht die Schwachheit der Liebe, b) auch nicht Trockenheit, c) sondern die eigenwillige und vorsetzliche Schwachheit, derer Wirkung darinnen besteht, daß man in der Beobachtung seiner Pflichten träge wird, und sie nur auf eine sehr nachläßige Weise ausübet. d) Eine Schwach-

(b) Ich beschwöre euch, findet ihr meinen Geliebten: so zeiget ihm an, daß ich von Liebe schwach bin Hohel 5, 8.

(c) Meine Seele ist vor dir wie eine dürre Erde. Ps. 42, 6.

(d) Dieß Volk ehret mich mit seinen Lippen. Es. 29, 13.

heit, die Gott eben so nachtheilig, e) als den Menschen schädlich ist. f)

2. Aus der Schwachheit verfällt man in die Schlafsucht: Er schläft. Man fühlet und empfindet nichts mehr. g) Was ehemals heilige Gewissensbisse und eine heilige Furcht verursachte, verursachet keine mehr. Man ist indessen, was das Wesentliche anbetrifft, noch ein Freund Gottes; man ist es aber, von welchem Jesus Christus sagete: Lazarus unser Freund schläft. In einem solchen Schlafe lagen die drey Jünger, die den Heiland der Welt in den Garten begleiteten: h) Und er fand sie schlafend. Matth. 26, 40. Es ist dieses oftmals eine göttliche Strafe: Der Herr hat euch einen Geist des Schlafes eingeschenket. Es. 29, 10. (i)

3. Dieser

(e) Ihr sprechet, womit haben wir deinen Namen verachtet? wenn ihr ein Lahmes und Schwaches opfert, ist das nicht übel gethan? Malach. 1, 6. 8.

(f) Wollte Gott, daß du kalt oder warm wärest. Offenb. 3, 15. — Weil du aber lau bist, so will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Munde. v. 16.

(g) Daß, wenn sie es sehen, sie doch nicht sehen; und wenn sie es hören, doch nicht verstehen. Luc. 8, 10.

(h) Wachet. Matth. 24, 42. — Und sie wurden alle schläfrig, und entschliefen. Matth. 25, 5.

(i) Er war in einen tiefen Schlaf gefallen. Jon. 1, 5. — Du hast von der Hand des Herrn den Kelch seines Zorns getrunken, du hast den Kelch des Schlafes bis auf den Grund getrunken. Es. 51, 17.

3. Dieser Schlaf führet zum Tode. k) Er ist gestorben. Denn wenn man sich einbildet, das Leben der Gnade könne in diesem Zustande lange bestehen; so betrügt man sich, und es ist dieses eine stolze Einbildung. Unzählige Sünden, wider welche man nicht auf seiner Hut ist, ersticken in einer Seele den kleinen Funken des Lebens, der in ihr noch übrig geblieben war. Das größte Unglück besteht darinnen, daß man oftmals in solche Umstände geräth, ohne es zu wissen. **Du hast den Namen, daß du lebest, und bist doch todt.** Offenb. 3, 1.

4. Hierauf begräbt man sich, so zu sagen, in die Gewohnheit. **Er ist vier Tage todt.** Man liegt in derselben, wie Lazarus im Grabe. Seine Hände und Füße waren gebunden, der Leib in ein Schweißtuch eingewickelt, mit Tüchern umwunden, und lag unter einem sehr großen Steine. Joh. 11, 44. So ist ein Weltmensch beschaffen, der in seine Gewohnheit versunken und begraben ist. Ach! spricht der H. Augustinus, wie schwer wird es einem Menschen, den die Sünde auf diese Art gefangen hält, sich loszumachen und aufzustehen. (l)

5. Endlich folget auf das Begräbniß die Fäulniß. **Er stinket schon.** Ein verderbter Sünder verderbt

---

(k) Er gesellte den Schlaf mit dem Tode, nahm ab, und starb. Richt. 4, 21.

(l) Ich unglückseliger Mensch! wer wird mich von diesem verderblichen Leibe erlösen? Röm. 7, 24.

die andern. m) Denn es theilet sich nichts so leichte mit, als das Beyspiel.

Zweyter Theil.

Die Auferstehung des Lazarus ist ein Bild von der Bekehrung einer Seele, und von ihrer Rückkehr zu Gott. Lasset uns sehen, 1) was Jesum Christum antrieb, den Lazarus wieder aufzuwecken; 2) unter was für einer Bedingung er dem Lazarus das Leben wieder gab. 3) Was er zu dem Lazarus sagete, und wie dieser seiner Stimme gehorchete; 4) was er seinen Aposteln befahl, und was diese thaten, so bald das Grab war geöffnet worden. Aus diesem allen lasset uns einen Begriff von der vollkommenen Bekehrung und der Rechtfertigung eines Sünders machen.

1. Was trieb dann also den Sohn Gottes an, den Lazarus wieder aufzuwecken? Der Eifer der Martha und Magdalena, und das inständige Bitten dieser beyden Schwestern. Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank. Joh. 2, 3. — n) Eine schöne Lehre, welche nicht nur den katholischen Glauben in Ansehung der Fürbitte der Heiligen rechtfertiget, sondern auch einen andern Punkt unseres Glaubens, nämlich die Gemeinschaft der Heiligen, ich will sagen, ihre

---

(m) Ein Geruch des Todes zum Tode. 2 Cor. 2, 16.

(n) Herr, wärest du hier gewesen; so wäre mein Bruder nicht gestorben. Joh. 2, 21. — Herr, ich habe geglaubet, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. v. 27.

ihre Verbindlichkeit für einander zu bethen, bekräftiget und bestättiget. Eine Mutter ist für ihren Sohn besorget, eine Ehefrau für ihren Mann, und ein Freund für den andern. o) Allein ihr Eifer gründet sich auf Fleisch und Blut, und hat nur zeitliche Vortheile zur Absicht. p) Aber für ihre Seligkeit und für ihre Bekehrung zu bethen, daran denket man nicht. (q)

2. Was verlanget dann der Heiland der Welt, ehe er den Lazarus wieder auferweckete? Er befahl, man sollte den Stein wegnehmen, der auf oder vor dem Grabe lag. r) Also will Gott, ihr Sünder, eurentwegen zwar ein Wunder thun, und euch bekehren; er verlanget aber auch, ihr sollet selbst, vermittelst seiner Gnade, gewisse Steine des Aergernißes aus dem Wege räumen. Hebet den Stein ab. Joh. 11, 39.

3. Was sagete Jesus Christus zu dem Lazarus? Und wie gehorchte Lazarus seiner Stimme? Er rief mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus. Auf gleiche Weise, spricht der H. Augustinus, müsset auch ihr aus dem Finstern hervorgehen, und euch den Dienern der Buße durch ein aufrichtiges Bekenntniß eurer

(o) Herr, ich hab keinen Menschen. Joh. 5, 1.

(p) Ich eifere um euch mit dem Eifer Gottes. 2 Kön. 11, 2.

(q) Es ist eine Sünde zum Tode, für die, sage ich nicht, daß jemand bitten soll. Joh. 5, 16. — Ich weis aber jetzt auch, daß alles, was du von Gott begehren wirst, Gott dir geben wird. Joh. 11, 22.

(r) Du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen. Joh. 11, 40.

Sünden zu erkennen geben. Ueber dieses müsset ihr auch noch, wie eben dieser Kirchenlehrer ferner saget, wie der Heiland der Welt in Unruhe gerathen, es muß aber eine heilsame und christliche Unruhe seyn. (s)

4. Was wird nun hiernächst noch übrig bleiben, als daß die Priester, die von den Aposteln vorgestellet werden, oder welche vielmehr die Apostel und Jesum selbst vorstellen, euch wie den Lazarus losmachen: Löset ihn auf, und lasset ihn hingehen. Joh. 11, 44. Jesus Christus spricht nicht nur zu den Aposteln: Erkläret ihn für einen Aufgelöseten, sondern löset ihn: Löset ihn auf. Hierdurch will er uns zu erkennen geben, die Loszählung sey bey dem Sakramente der Buße eine gerichtliche Handlung, vermöge welcher der Diener Gottes erkläret, vollstrecket, erläßt und rechtfertiget. (t)

Ich wollte wünschen, daß unter euch solche bekehrte Sünder möchten angetroffen werden, und daß ich auch dieses große Wunder der Auferstehung der Seelen nicht vergeblich möchte erkläret haben! Jedoch, warum sollte ich es nicht hoffen? (u)

XXXVII Skelet.

(s) Die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören. Joh. 5, 28. — Heile ihre Wunden, denn sie wanket. Ps. 59, 4.

(t) Was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöset seyn. Matth. 18, 18.

(u) Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zu der Ehre Gottes, auf daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde. Joh. 11, 4.

XXXVII Skelet.

Von dem Worte Gottes.

Text, Joh. VIII, 47.
Wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort.

Eintheilung.

Wenn das göttliche Wort jetzo nicht mehr die Früchte bringt, die es ehemals brachte; so muß man die Schuld weder auf dieses heilige Wort, a) noch auf die Prediger, die es vortragen, b) sondern auf die Christen schieben, die es anhören, und welche ihm drey gar sehr gewöhnliche Hinderniße in den Weg legen, nämlich, den Eckel vor dem Worte Gottes, den Misbrauch des göttlichen Wortes, und die vorsetzliche Widerspenstigkeit gegen das göttliche Wort. Hieraus mache ich drey Sätze, und sage:

I. Der Eckel vor dem Worte Gottes ist eine der schrecklichsten Strafen, vor welchen sich ein Christ zu fürchten hat;

II. Der Misbrauch des göttlichen Wortes ist eine der wesentlichsten Sünden, die ein Christ begehen kann;

(a) Dein allmächtiges Wort. Weish. 18, 15 — Die Stimme des Herrn zerbricht die Cederbäume. Ps. 28, 5. — Er hat uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gezeuget. Jac. 1, 18.

(b) Herr, wer glaubet dem Worte, das er von uns höret. Esa. 53. 1.

III. Endlich ist die Widerspenstigkeit gegen das göttliche Wort einer der nächsten Wege zur Verstockung und Verdammniß eines Christen. (c)

Erster Theil.

Der Eckel vor dem Worte Gottes ist eine der schrecklichsten Strafen, vor welchen sich ein Christ zu fürchten hat. Gott hat durch sein Wort die Welt geheiliget, und durch dieses will er sie auch noch heiligen. d) Hieraus folget, daß es eine Art des größten Unglücks für uns ist, wenn wir einen Eckel vor diesem göttlichen Worte bekommen.

Dieses würde zum Beweis meines ersten Satzes schon genug seyn; allein ich gehe noch weiter. Denn was verursachet dieser Eckel vor dem heiligen Worte? 1. Er entfernet uns von demselben. 2. Er hindert, daß wir es uns nicht zu Nutze machen können. Dieses ist eine doppelte göttliche Strafe.

1. Dieser Eckel entfernt uns von dem Worte Gottes; das ist die erste Strafe. Die Juden bekamen einen Eckel vor dem Manna, und sammleten es forthin nicht anders, als mit Verdrusse ein. e) Dieses war eine Wirkung der göttlichen Rache, f) wie Origenes und

---

(c) Selig sind, die Gottes Wort hören, und dasselbige bewahren. Luc. 15, 28.

(d) Der Glaube ist aus dem Gehör, das Gehör aber durch das Wort Christi. Röm. 10, 17.

(e) Unserer Seele eckelt ab dieser so leichten Speise. 4. Mos. 21, 5.

(f) Der Zorn Gottes fuhr über sie. Ps. 77, 30.

und der H. Hieronymus anmerken. Anwendung auf das göttliche Wort.

2. Dieser Eckel verursachet, daß wir uns das göttliche Wort nicht zu Nutze machen können. Das ist eine andere Strafe. Wenn wir von diesem heiligen Worte Nutzen haben sollen; so muß Gott die Salbung seiner Gnade damit verbinden. Wenn Gott aber sieht, daß wir sein Wort verachten; so läßt er uns bey unserer Gleichgültigkeit, ohne sich uns innerlich zu erkennen zu geben.

Ihr werdet sprechen, dieser Eckel wäre eben nicht gerade ein Eckel vor dem Worte Gottes, sondern vor dem übel vorgetragenen Worte Gottes. Ich antworte hierauf: Wenn es, wie ihr vorgebet, wahr wäre, daß sich kein Prediger mehr im Stande befände, euch das Wort Gottes recht vorzutragen, würde nicht schon dieses eine augenscheinliche Strafe des Himmels seyn? Indessen ist es noch nicht so weit gekommen; und ich setze hinzu, die Strafe besteht nicht darinnen, daß es gar keine Prediger giebt, sondern daß es keine nach eurem verderbten Geschmacke giebt. Denn in Ansehung eurer ist es nichts anders, als ob es gar keine gäbe. Das größte Unglück besteht darinnen, daß ihr euer Unglück in diesem Stücke nicht einsehet.

Zweyter Theil.

Der Misbrauch des göttlichen Wortes ist eine der wesentlichsten Sünden, die ein Christ begehen kann. Worinnen bestund, nach der Meynung des Apostels

Paulus,

Paulus, der Misbrauch des H. Abendmahls? Darinnen, daß man den Leib Jesu Christi nicht unterschied, und daß man diese himmlische Speise wie eine gemeine Speise aß. Dieweil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. 1 Cor. 11, 29. Ich wende dieses auf meine vorhabende Sache an. Wir begehen bey dem Gebrauche des göttlichen Wortes unzählige Misbräuche. Der vornehmste Misbrauch aber besteht darinnen, daß wir dieses anbethungswürdige Wort nicht gehörig unterscheiden; das heißt, wir hören es nicht als Gottes-wort, sondern als Menschenwort an. Und dieses nenne ich eine Sünde: 1. Eine Sünde in Ansehung Gottes; 2. eine Sünde in Ansehung unser selbst.

1. Eine Sünde in Ansehung Gottes. Wenn ihr den Leib Jesu Christi nicht recht unterscheidet; so entheiliget ihr ihn. g) Eben dieser Regel zu Folge sage ich nun auch: Ihr entheiliget das göttliche Wort, wenn ihr es vom Menschenwort nicht zu unterscheiden wisset. Dieses lehret uns der H. Augustinus. h)

2. Eine Sünde in Ansehung unser selbst. Warum? Weil, wenn wir das Wort Gottes misbrauchen und entheiligen, wir keinen Nutzen davon haben. Wenn das

---

(g) Er wird schuldig seyn am Leibe und Blute des Herrn. 1 Cor. 11, 27.

(h) Non minus est verbum Dei, quam corpus Christi. Non minus ergo reus erit, qui verbum Dei perperam audierit, quam qui corpus Christi in terram cadere sua negligentia præsumpserit. — Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich. Luc. 10, 16.

das Wort Gottes nur als Menschenwort angenommen wird; so kann es keine andern Wirkungen hervorbringen, als die der Kraft des Menschenwortes gemäß sind. Nun ist aber das Menschenwort an und für sich selbst auf die Seligkeit nur ein nichtiges Werkzeug. i) In der Stadt Lycaonien, wo man dem H. Barnabas und dem H. Paulus mit einem Beyfall zuhörete, daß man ihnen sogar räuchern wollte, brachten ihre Predigten keinen Nutzen; weil man diese beyden Apostel als Menschen anhörete und bewunderte. k) So bewundern bisweilen viele Weltmenschen einen Prediger, und bekehren sich dennoch nicht. Dieses thaten die Juden, als ihnen der Prophet Ezechiel das Unglück verkündigte, womit sie Gott bald heimsuchen wollte. **Sie hören deine Rede, und thun nicht darnach.** Ezech. 33, 30.

Es ist auch der Ehre Gottes daran gelegen, daß die Bekehrung der Seelen, welche das große Werk seiner Gnade ist, nicht dem Worte der Menschen, ja auch nicht einmal seinem Worte, wenn es mit dem Worte der Menschen vermischet ist, zugeschrieben werde. Damit er auch strafen möge, wird er euch von seinem Worte

---

(i) Darum danken wir auch Gott ohne Unterlaß, daß ihr, nachdem ihr von uns das Wort Gottes gehöret, ihr es nicht als ein Menschenwort angenommen; sondern wie es in der That ist, als das Wort Gottes, welcher nun in euch Gläubigen wirket. Thess. 2, 13.

(k) Und sie nannten Barnabas, Jupiter: und Paulus, Mercur, dieweil er das Wort führete. Apostlg. 14, 11.

Worte nur das Scheinbare und Angenehme lassen; aber das Gründliche und Nützliche desselben wird er den auserwählten Seelen zu Theile werden lassen, die in seinem Worte nur sein Wort selbst suchen. Und wer sind wir auch, meine Brüder, daß ihr euch mit uns beschäftigen sollet? Ich will nicht sagen, daß ihr euch nicht einen solchen Prediger erwählen könnet, der Vorzüge vor einem andern besitzt. Ich will euch aber in diesem Stücke zwo wichtige Lehren mittheilen, die ihr beobachten sollet. 1. Ziehet unter den Dienern Jesu Christi den einen nicht dergestalt vor, daß ihr die andern dabey verachtet; denn sie sind alle von Gott gesendet. l) 2. Sehet bey der Wahl, die ihr vornehmet, nur allein auf euer geistliches Wachsthum, und auf eure Vollkommenheit.

Dritter Theil.

Die Widerspenstigkeit gegen das Wort Gottes ist eine der nächsten Wege zur Verstockung und Verdammniß eines Christen. Es giebt Dinge, die nicht unnützlich seyn können, ohne nachtheilig zu werden; und von der Art ist das Wort Gottes. Auf diese Weise hat das Wort Gottes allemal seine Wirkung; entweder eine Wirkung der Barmherzigkeit, oder eine Wirkung der Gerechtigkeit. **Es wird nicht leer wiederum zu mir kommen.** Esa. 55, 11. Welches sind

---

(l) Ist denn Christus getheilet? 1 Cor. 1, 13. — Gott ermahnet durch uns. 2 Cor. 5, 20. — Ihr Männer von Israel, warum verwundert ihr euch über dieses? Oder warum sehet ihr uns an? Apostelg. 3, 13.

sind denn nun aber diese Wirkungen der Gerechtigkeit, die das Wort Gottes in Ansehung unser hervorbringt, wenn wir ihm widerstehen? 1. Die Verstockung des Sünders. 2. Die Verdammniß des Sünders.

1. Die Verstockung des Sünders. m) Das Beyspiel des Pharao wird angeführt. n) Er widersetzte sich dem Worte Gottes, indem er sich dem Worte Mosis widersetzte? und Gott verstockte ihm das Herz, oder er verstockte vielmehr durch seine halsstarrige Widersetzung sein Herz selbst. (o)

2. Die Verdammniß des Sünders. Denn je kostbarer das Pfund war, das man ihm anvertrauet hatte; desto strafbarer ist er, daß er es nicht gebrauchet und genutzet hat. Gott wird deswegen an seinem jüngsten Gerichte Rechenschaft von ihm fodern, und es werden zweyerley Personen wider ihn auftretten; Zuhörer, die das Wort Gottes in Ehren gehalten, p) und Prediger, die es ihm verkündiget haben. (q)

XXXVIII Skelet

(m) Demnach erbarmet er sich, über welchen er will; er verhärtet auch, welchen er will. Röm. 9, 18.

(n) Siehe, ich sende dich. Du sollst dem Pharao alles sagen, was ich dir befehle, und er wird dich nicht hören, aber ich will sein Herz verhärten. 2 Mos. 7, 2. 4. Und des Pharao Herz ward verhärtet. v. 13.

(o) Nimm das steinerne Herz von uns. Ezech. 11, 19.

(p) Die Männer zu Ninive werden im Gerichte wider dieses Geschlecht auftretten, und werden es verdammen; denn sie haben auf die Predigt Jonä Buße gethan. Matth. 12, 41.

(q) Auch ihr werdet auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israel richten. Matth. 19, 28.

XXXVIII Skelet.

Von der Liebe Gottes.

Text, Joh. VII, 39.

Ich unglücklicher Mensch, wer wird mich von diesem sterblichen Leibe erlösen.

Eintheilung.

Die Liebe Gottes, die uns anbefohlen ist, muß drey Kennzeichen haben: Das eine in Absicht auf Gott, das andere in Absicht auf das göttliche Gesetz, und das dritte in Absicht auf das Christenthum, zu welchem uns Gott berufen hat. (a)

I. In Absicht auf Gott muß die Liebe Gottes eine vorzügliche Liebe seyn.

II. In Absicht auf das göttliche Gesetz muß sie eine vollständige Liebe seyn.

III. Und in Absicht auf das Christenthum muß sie eine vollkommene Liebe seyn.

Erster Theil.

Die Liebe Gottes muß in Absicht auf Gott eine vorzügliche Liebe seyn, das heißt eine solche, vermöge welcher ich Gott allen Creaturen vorziehe. Gott befiehlt mir nicht, daß ich ihn mit einer zärtlichen und empfind-

(a) Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den H. Geist. Röm. 5, 5. — Denn das ist der ganze Mensch. Hohel. 12, 13.

empfindlichen Liebe, auch nicht mit einer gezwungenen, auch nicht mit einer bis zu einem gewissen Grade brünstigen Liebe lieben soll; sondern er will haben, ich soll ihn auf eine vorzügliche Art vor allem, was nicht Gott ist, lieben, so daß ich bereit bin, um seinetwillen alles zu verlassen und alles aufzuopfern. b) Ist diese Liebe nicht vernünftig? Ein König will haben, man soll ihm als einem Könige dienen. Warum sollte Gott nicht als Gott geliebet werden? Nun kann er aber nicht als Gott geliebet werden, wenn er nicht auf eine vorzügliche Weise vor allen Creaturen geliebet wird, indem er nur deswegen Gott ist, weil er über alle Creaturen erhaben ist.

So liebte ihn der H. Paulus, wenn er sagte: Röm. 8, 35. Wer wird mich von der Liebe Jesu Christi scheiden? Anwendung dieser Worte auf verschiedene Gelegenheiten und Fälle, in welchen wir uns befinden können, und wo wir, wie der H. Paulus, und in ebendemselben Verstande sagen sollen: Ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben, weder Höhe, noch Tiefe, weder Fürstenthum, noch Gewalt, noch einige andere Creatur mich jemals von meinem Gott wird abwendig machen können. Eben so war auch der H. Augustinus gesinnet. (c)

(b) Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele. Luc. 10, 27.

(c) Respondeat cor vestrum — ergo si diceret Deus, faciem meam non videbitis, an gauderetis istis bonis? — si gauderes, nondum cepisti esse amator Christi. de Expos. S. Aug. super Psl. 30.

Lasset uns einen gewissen Fall setzen. Stellet euch dasjenige vor, was ihr in der Welt am heftigsten liebet, nämlich eure Ehre. Wir wollen einmal setzen, man habe sie euch geraubet. Nun frage ich euch, ob ihr Gott so sehr liebet, daß ihr glaubet, ihr wolltet ihm alsdenn eure Rache aufopfern? Seyd ihr dieses zu thun nicht bereit: so habet ihr keine wahre Liebe Gottes. Die vorzügliche Liebe wird am jüngsten Gerichte sehr viel Seelen verdammen, welche, weil sie sich an nichtige Creaturen gehänget, sie dergestalt geliebet, daß sie die wesentliche Pflicht darüber vergessen haben, welche ihnen die Liebe, die dem Schöpfer gehörete, auferlegte. (d)

Zweyter Theil.

Die Liebe muß in Absicht auf das göttliche Gesetz eine vollständige Liebe seyn, das heißt, eine solche, welche uns antreiben soll, das ganze göttliche Gesetz zu beobachten. Und dieses ist das Geheimniß jenes wichtigen Ausspruches des Apostels: **Röm. 13, 10. Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes.** e) Das Wesen der Liebe leidet eben so wenig eine Theilung, als das Wesen des Glaubens. Zweifelt ihr an einem einzigen Artikel; so habet ihr keinen Glauben mehr. Und wenn ihr ein einziges Geboth übertretet; so habet ihr keine Liebe Gottes mehr.

(d) Du hast deine Söhne mehr geehret, als mich. 1 Sam. 2, 29

(e) Du sollst den Herrn lieben. 5 Mos. 6, 5.

Es sind also alle Gebothe des Gesetzes in der Liebe Gottes gleichsam als in ihrem Mittelpunkte mit einander vereiniget, weil diese Liebe vermöge dessen, was sie in sich fasset, und desjenigen, was wir ihre Erfüllung nennen, eine allgemeine Untersagung alles dessen ist, was wider die Ordnung streitet, und ein allgemeines Geboth alles dessen, was mit der gesunden Vernunft übereinstimmet.

Hierüber macht der H. Augustinus eine sehr sinnreiche Anmerkung, indem er zwo Stellen des Evangelii mit einander vergleicht: Die eine, wo Jesus Christus sagt; Joh. 15, 10. So ihr meine Gebothe halten werdet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben; und die andere, wo er spricht, Joh. 14, 15. Habet ihr mich lieb, So haltet meine Gebothe. Wird denn also, spricht der H. Augustinus, das Gesetz durch die Liebe erfüllet? oder wird die Liebe durch die Erfüllung des Gesetzes ausgeübet? Es wird, antwortet dieser Kirchenlehrer, so wohl das eine, als das andere, vollkommen bestätiget. Denn wer Gott von ganzem Herzen liebet, hat bereits alle Gebothe in der Beschaffenheit seines Herzens erfüllet. Und wenn er sie in der Ausübung erfüllet; so bestätiget und bekräftiget er nur durch seine Werke, was er bereits durch seine Empfindungen gethan hat. Hieraus folget, daß ein Mensch, welcher einen einzigen Punkt in dem Gesetze nicht beobachtet, ob er gleich alle übrige beobachtet, nicht mehr Liebe hat, ich meyne solche göttliche und übernatürliche Liebe, die uns selig macht, als wenn er das ganze Gesetz nicht erfüllete.

Dieses ist auch der Verstand, den folgende Worte des H. Jacobus haben: Jac. 2, 10. **Wer wider ein einziges Geboth sündiget, der ist eben so strafbar, das heißt, er verlieret eben so gewiß die Gnade und die Liebe, als wenn er wider alle Gebothe sündigte.**

Muß man wohl hieraus den Schluß machen, wenn man einmal ein Geboth übertreten, und die Liebe verloren habe, so könne man sie insgesammt ungestraft übertreten? Das würde als ein Ruchloser urtheilen heißen. So untheilbar die Liebe auch immer ist; so ist es doch, wie der H. Augustinus sagt, allzeit wahr, je mehrere Gebothe ihr übertretet, desto mehr machet ihr euch Gott zum Feinde, und desto mehr setzet ihr euch seiner Rache aus.

Dritter Theil.

Die Liebe muß in Absicht auf das Christenthum eine vollkommene Liebe seyn. f) Dieses läuft auf zwey Stücke hinaus. 1. In dem Christenthume leget das Geboth von der Liebe Gottes den Menschen weit größere Pflichten auf, als unter dem alten Gesetze. 2. Folglich muß die Ausübung der Liebe Gottes in uns weit heldenmüthiger seyn, als sie bey einem Juden oder Heyden seyn mußte, ehe das Gesetz der Gnade bekannt gemacht wurde.

1. In

(f) Ich bezeuge aber einem jeglichen Menschen, der sich beschneiden läßt, daß er schuldig ist, das ganze Gesetz zu halten. Gal. 5, 3.

1. In dem Christenthume leget das Geboth von der Liebe Gottes den Menschen weit größere und wichtigere Pflichten auf, als unter dem alten Gesetze. Warum? weil das neue Gesetz, zu welchem es uns verbindet, weit heiliger ist, als das mosaische Gesetz. g) Dieses nennete Tertullianus die Last der Taufe. Und diese war auch die Ursache, warum er sich so verwunderte, daß die Catechumeni oder Catechismusschüler ein so großes Verlangen bezeigten, der Kirche Jesu Christi einverleibet zu werden. Er irrete in Ansehung des Schlusses, den er daraus zog; sein Satz aber war allemal wahr, daß die Taufe für uns eine beschwerliche Verbindung ist. (h)

2. Lasset uns also hieraus den Schluß machen, die Liebe Gottes müsse in einem Christen weit edelmüthiger und stärker seyn, weil sie eine Kraft haben müsse, die mit den heiligen und strengen Pflichten übereinstimmet, welche uns die Taufe auferlegt.

Ich gehe noch weiter, und sage so gar mit dem Willhelm von Paris, die Ausübung der Liebe Gottes muß alle bedingte Rathschläge annehmen; so daß, wenn es nöthig wäre, Gott meine Liebe zu erkennen zu geben, dasjenige auszuüben, was in den Rathschlägen am beschwerlichsten ist, und am wehesten thut, ich bereit wäre, alles zu thun und alles zu leiden. Deswegen nennet Tertullianus den Glauben, einen Schuldner des

(g) Ich aber sage euch. Matth. 5, 44. — Dieß befehle ich euch. Joh. 15, 17.

(h) Nehmet mein Joch auf euch. Matth. 11, 29.

Märtyrertodes. Ein Ausdruck, der auch der Liebe zukömmt. Wenn also die Märtyrer ihr Blut vergossen; so wurden sie in der Kirchen bloß deswegen gelobet, weil sie ihre Pflicht und Schuldigkeit; keinesweges aber mehr gethan hatten.

Nun saget mir einmal, ihr Christen! Wenn wir jetzo entweder unsern Gott verläugnen, oder für ihn sterben sollten, würde er auch wohl unter uns Märtyrer antreffen? Sind wir nicht von Herzen bereit und willig, für seine Sache zu sterben; so lieben wir ihn nicht. Einige sagen, es sey gefährlich, dergleichen Dinge zu setzen und anzunehmen. Ich aber behaupte, sie sind von einem unendlichen Nutzen. 1. Sie bringen uns einen hohen Begriff von Gott bey. 2. Sie flößen uns, wenn wir ihm gehorchen sollen, edle und großmüthige Gesinnungen ein. 3. Sie demüthigen uns, wenn wir gewisse leichte und gemeine Pflichten nicht beobachten. Es können aber dergleichen angenommene und vorausgesetzte Dinge zur Verzweifelung bringen. Ja, aber wenn? Diejenigen, die sich auf ihre Kräfte verlassen, aber nicht die, so sich auf die Kräfte der Gnade stützen.

Ich sehe nunmehro ein, worinnen das Verdienst der göttlichen Liebe besteht. Wenn nun aber alles, was ich gesaget habe, nöthig ist, Gott zu lieben, wer ist denn derjenige, der Gott liebet? (i)

XXXIX Skelet.

(i) Thue das, so wirst du leben. Luc. 10, 28.

XXXIX Skelet.

Von dem Stande der Sünde/ und dem Stande der Gnade.

Text, Joh. X, 38.

Wollet ihr mir nicht glauben, so glaubet den Werken: damit ihr erkennet, und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater.

Eintheilung.

Wir haben für nichts mehr zu sorgen, als daß wir uns Schätze für den Himmel sammeln. Hieraus mache ich folgende Sätze.

I. Der Stand der Sünde ist ein höchst unglückseliger Stand, weil alsdann, der Sünder mag thun, was er will, seine Sünde das ganze Verdienst desselben vor Gott zernichtet.

II. Der Stand der Gnade ist ein höchstglückseliger Stand, weil alsdann, ein Frommer mag so wenig thun, als er will, die Gnade, die ihn heiliget, das Verdienst desselben vor Gott erhöhet.

Erster Theil.

Der Stand der Sünde ist ein höchstunglückseliger Stand, weil alsdann, der Sünder mag thun, was er will, seine Sünde das ganze Verdienst desselben vor Gott zernichtet. Hiebey bekenne ich zuförderst, daß ich die Tiefe und Strenge der göttlichen Gerichte nicht genugsam bewundern kann. Denn ich wundere mich

zwar nicht, daß die wichtigsten Handlungen und größten Thaten vor der Welt oftmals der göttlichen Belohnungen am würdigsten sind, weil sie oftmals an sich selbst die lasterhaftesten sind. Ich wundere mich auch nicht, daß gewisse sittliche Tugenden bey Gott für nichts gerechnet werden, weil sie bloß menschliche Tugenden sind. Ich sehe sogar ein, wie christliche Handlungen, die es wenigstens dem Scheine nach sind, demohngeacht von Gott verworfen werden, weil weder die Absicht, noch der Bewegungsgrund derselben etwas taugt. Daß aber Handlungen, die nach allen ihren Umständen wahrhaftig gottselig und heilig sind, außer daß sie nicht in dem Stande der Gnade sind vollbracht werden, ewig und schlechterdings verloren sind, darüber erschrecke ich, und es lehret mich, wie sehr man sich vor der Sünde, als einem Uebel zu fürchten hat.

Indessen ist das Urtheil in der H. Schrift gefället, und der Apostel hat es selbst ausgesprochen, als er zu den Corinthiern gesagt: Ich mag thun, was ich will, und mein Eifer mag mir auch eingeben, was er will, wenn ich bey Gott nicht in Gnaden stehe, und die Liebe nicht habe; so arbeite ich vergeblich. Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, aber die Liebe nicht habe, so wäre ich wie tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. 1 Cor. 13, 1. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Wissenschaft, und wenn ich allen Glauben hätte, so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte, so wäre ich nichts. v. 2. Und wenn ich alle meine Güter zur Speis der Armen austheilete, und

wenn

wenn ich meinen Leib so dargäbe, daß ich brennen sollte, die Liebe aber aber nicht hätte, so wäre es mir nichts: nutz. v. 3. Lasset uns die Ursachen betrachten, deren ich besonders zwo wahrnehme.

Die erste Ursache ist von dem Stande oder der Beschaffenheit des Sünders hergenommen. Denn der Stand der Sünde ist ein Stand des Todes. a) Wie kann man aber in einem Stande des Todes Handlungen des Lebens verrichten? Und wenn es keine Handlungen des Lebens sind, wie könnten sie das vortreflichste unter allen Leben, welches das Leben der Herrlichkeit ist, verdienen? (b)

Lasset uns diesem Gedanken noch etwas weiter nachdenken. Nach der Meynung aller Kirchenväter und Gottesgelehrten zernichtet die Sünde den Menschen gewissermaßen, und bringt es bey ihm durch eine Art von Zerstörung dahin, daß er in der Ordnung der Gnade nichts mehr ist. c) Von einem Nichts aber darf man sich nichts mehr versprechen.

(a) Der Geist ist, der lebendig macht. Joh. 6, 64. — Wenn aber die Sünde vollzogen ist, gebiehrt sie die Sünde. Jac. 1, 15.

(b) Das ist das ewige Leben, daß sie dich erkennen. Joh. 17, 3. — Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen eines lebendigen, und bist doch todt. Offenb. 3, 1.

(c) Denn mein Herz ist entbrannt, und meine Nieren sind verändert Ich bin auch zu nichte geworden, und habe es nicht gewußt. Ps. 72, 21. 22. — Wenn ich die Liebe nicht hätte, so wäre ich nichts. 1 Cor. 13, 2. — Sie sind in ihren Schlaf gesunken, und haben alle die Männer, wie recht sie auch waren, nichts in ihren Händen gefunden. Ps. 75, 6.

Die andere Ursache gründet sich auf die Natur des Verdienstes. Unsere Handlungen sind in Absicht auf die Ewigkeit nicht verdienstlich, als in so ferne sie von Jesu Christo geheiliget, und gleichsam vergöttert worden sind. Zu dem Ende müssen wir nun aber mit Jesu Christo durch die Liebe vereiniget seyn. Nehmet diese Gemeinschaft hinweg; so werden wir, nach dem Bilde des Propheten d) und des Evangelii, e) gleichsam unnütze Reben. (f)

Sollet ihr indessen aber wohl hieraus den Schluß machen: Man darf sich also in dem Stande der Sünde keine Mühe mehr geben, Gutes zu thun, oder wohl zu leben, weil auch die heiligsten Werke nichts gelten? Dieses

---

(d) Menschensohn, was kann aus dem Rebholze werden unter allem Holze der Bäume. Ezech. 15, 2. Sieh, es wird dem Feuer zur Speise gegeben. v. 4. Darum spricht der Herr also: Wie es dem Rebholze unter dem Holze des Waldes ergeht: also wird es Jerusalem und seinen Einwohnern ergehen. v. 6.

(e) Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben. Joh. 15, 5. — Wir sind in ihn eingepfanzet worden. Röm. 6, 5. — Gleichwie eine Rebe von ihr selbst nicht Frucht tragen kann, sie bleibe denn am Weinstocke: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Joh. 15, 4. So jemand in mir nicht bleiben wird, so wird er hinausgeworfen, wie ein Rebzweig, und wird verdorren, und sie werden ihn in das Feuer werfen, und er wird brennen. v. 6.

(f) Alle haben den rechten Weg verlassen: alle taugen mit einander nichts. Niemand thut Gutes, auch nicht ein einziger. Ps. 52, 4. — Warum haben wir gefastet, und du hast es nicht angesehen. — An dem Tage! wann ihr fastet, so findet man eura Willen. Esa. 58, 3. — Ihr habet viel gesäet, und wenig eingebracht. Hagg. 1, 6.

Dieses ist ein gottloser Schluß. Es giebt vielmehr 1. Werke der Verbindlichkeit, die ihr auch sogar in dem Stande der Sünde nicht unterlassen könnet, ohne eine neue Sünde zu begehen. 2. Ihr sollet nicht nur durch diese Werke, die ihr zu thun schuldig seyd, sondern auch durch überflüßige gute Werke, die Barmherzigkeit Gottes zu rühren und seine Gerechtigkeit zu bewegen suchen. Macht man es wohl in der Welt, und besonders bey Hofe anders?

Zweyter Theil.

Der Stand der Gnade ist ein höchstglückseliger Stand, weil alsdann, ein Frommer mag so wenig thun, als er will, die Gnade, die ihn heiliget, das Verdienst desselben vor Gott erhöhet. Es findet sich eine Art von Nacheiferung zwischen der Barmherzigkeit Gottes und seiner Gerechtigkeit, so daß, so strenge er gegen den Sünder ist, er sich auch eben so barmherzig gegen den Frommen erweiset. g) Sammlet alles, bis auf die Brocken, sagte Jesus Christus. Joh. 6, 12. Wer sind diese Brocken, fragt der H. Pabst Gregorius? Es sind unzählige kleine Verdienste, die wir nicht achten, und welche wir sammeln können. Mit Wenigem, spricht der H. Bernard, gewinnt man viel bey Gott. Was wir thun, ist nichts; aber was er uns verspricht, fasset alles in sich. h) Hundert für

---

(g) Sammelt euch Schätze im Himmel. Matth. 6, 20.

(h) Ich will dir alles Gute zeigen. 2 Mos. 33, 19. — Unsere gegenwärtige Trübsal, die augenblicklich und gering ist,

für eines; dieses ist der Vertrag, den er mit uns macht. i)

Es verspricht auch der Sohn Gottes in dem Evangelio, uns sein Reich zu geben; Wofür? Für ein Glas Wasser. k) Wo ist demnach unsere Klugheit, wenn wir uns eine solche Freygebigkeit nicht zu Nutze machen? Der Ackersmann achtet sein Saamenkörnlein deswegen, weil es etwas weniges ist, nicht geringe; sondern er wartet es, weil er weis, daß dieses Körnlein, so wenig es auch immer ist, die ganze zukünftige Hoffnung in sich fasset.

Im übrigen lasset uns nicht aufhören die Macht der heiligen Gnade zu bewundern. Denn in diesem Stande ist es so gar nicht einmal nöthig, daß unsere Werke an und für sich selbst heilig sind; sondern es ist genug, daß, ob sie gleich ihrer Natur und Beschaffenheit nach gleichgültig sind, sie von der Liebe geleitet, und von der Gnade belebet werden. l) Ihr fraget, worauf sich dieses alles gründe? Auf drey schöne Eigenschaften, die einem Frommen zukommen, und welche ihn vor Gott unterscheiden. 1. Die Eigenschaft eines Freun-

des

---

ist, bereitet uns ein ewiges übergewicht der Herrlichkeit, die überdiemaßen hoch seyn wird. 2 Cor. 4, 17.

(i) Er wird es hundertfältig wieder bekommen. Matth. 19, 29.

(k) Wahrlich, ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren. Matth. 10, 42. — auf immerwährende Ewigkeiten. Dan. 12, 3.

(l) Ihr esset oder trinket, so thuet alles zur Ehre Gottes. 1 Cor. 10, 31.

des Gottes. 2. Die Eigenschaft eines Dieners Gottes. 3. Die Eigenschaft eines Gliedmaaßes, das Jesu Christo, dem Gottmenschen, einverleibet ist.

1. Die Eigenschaft eines Freundes Gottes. Von einem Freunde wird alles wohl aufgenommen. Du hast mein Herz verwundet, spricht der Bräutigam zu der gläubigen Seele; Hohel. 4, 9. und wodurch hast du es verwundet? Durch den Glanz eines deiner Augen, und durch ein Haar deines Hauptes.

2. Die Eigenschaft eines Dieners Gottes, weil ein Frommer, indem er als ein Frommer wirket, für Gott, und im Namen Gottes wirket. Wenn nun aber die Heiligen im Namen Gottes wirketen, was haben sie nicht mit den schwächsten Werkzeugen ausgerichtet.

3. Die Eigenschaft eines Gliedmaaßes, das Jesu Christo, dem Gottmenschen einverleibet ist. Denn so bald wir bey Gott in Gnaden sind; so machen wir nur einen Leib mit Jesu Christo aus. m) Folglich wirket Christus in uns. Wenn nun aber Christus in uns wirket, wie viel müssen nicht alle unsere Handlungen werth seyn!

Was thut man nicht, damit man in der Welt reich und groß werden möge? Lasset uns wenigstens eben so viel Mühe anwenden, geistliche Schätze zu sammeln, und vor Gott groß zu werden. (n)

XL Skelet.

(m) Ich lebe nunmehr, nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20.

(n) Wie lange wollt ihr, ihr Kinder, die Kindheit lieb haben? Wie lange wollen die Thoren begehren, was ihnen schädlich ist. Sprüchw. 1, 22.

XL Skelet.

Von der Bekehrung Magdalenä.

Text, Luc. VII, 47.

Darum sage ich dir: Ihr werden viele Sünden vergeben; denn sie hat viel geliebet.

Eintheilung.

Wurden der Magdalena ihre Sünden vergeben, weil sie viel liebete? oder liebete sie viel, weil ihr ihre Sünden waren vergeben worden? Es ist sowohl das eine, als das andere wahr, und wird in dem heutigen Evangelio ausgedrückt.

I. Es wurden ihr ihre Sünden vergeben, weil sie vermöge einer bußfertigen Liebe viel liebete;

II. Sie liebete vermöge einer dankbaren Liebe viel, weil ihr ihre Sünden waren vergeben worden;

Erster Theil.

Es wurden der Magdalena ihre Sünden vergeben, weil sie vermöge einer bußfertigen Liebe viel liebete. Ich bemerke an ihr vier Dinge, die uns der Evangelist anzeiget: Ihre Sünde, die Quelle ihrer Sünde, die Materie ihrer Sünde, und das Aergerniß ihrer Sünde. Nun söhnete aber die bußfertige Liebe, die sie zu Jesu Christo trug, 1. ihre Sünde aus. 2. Sie reinigte die Quelle ihrer Sünde. 3. Sie heiligte die Materie

ihrer

ihrer Sünde Gott. 4. Sie machte das Aergerniß ihrer Sünde wieder gut. (a)

1. Ihre Liebe söhnete ihre Sünde aus. Die Sünde der Magdalena bestund in ihrem frechen Lebenswandel; oder damit wir uns nicht so verhaßter Ausdrücke bedienen, so lasset uns sagen, ihre Sünde bestund in ihrer Eigenliebe und in ihrem Stolze. Nun setzte die bußfertige Liebe der Magdalena an die Stelle dieser Eigenliebe, einen heiligen Haß gegen sich selbst, und an die Stelle dieses Stolzes, eine große Demuth.

Sie liebete; und vermöge einer nothwendigen Folge fieng sie an sich zu hassen. Denn da sie ihren Gott, diesen reinen und heiligen Gott liebete, und an sich nichts, als Verderbniß und Ausschweifung erblickte, wie hätte sie umhin gekonnt, sich nicht selbst zu hassen? Sie liebete; und so bald sie liebete, hörete sie auf, so auserordentliche Sorgfalt für eine vergängliche Schönheit zu tragen, mit welcher sie sich beständig beschäfftiget hatte. Sehet, wie sie mit zerstreueten Haaren, mit gebeugtem Gesichte, und mit weinenden Augen zu den Füßen Jesu Christi liegt. Sie liebete; und weil sie liebete, so wollte sie Gott für die Frevelthaten ihres Stolzes auf eine feyerliche Art genug thun. Indem sie zu den Füßen ihres Heilandes lag, so erinnerte sie sich, wie sehr sie gesuchet hatte, in der Welt selbst Anbether zu haben. Sie rückte sich dieses unzähligemal vor. Sie liebete; und alle ihre

Un-

(a) Es war ein Weib, die eine Sünderinn in der Stadt war. Luc. 7, 37.

Ungerechtigkeiten wurden ausgesöhnet, alle ihre Sünden wurden ihr vergeben. Hieraus sollen wir den Schluß machen, wie groß die Kraft und das Verdienst der Liebe Gottes seyn müsse.

2. Ihre Liebe reinigte die Quelle ihrer Sünde. Diese Quelle war ihr Herz, ein empfindliches und zärtliches Herz. Nun richtete sie alle diese Empfindlichkeit und Zärtlichkeit auf Gott.

3. Ihre Liebe heiligte die Materie ihrer Sünde. Ich nenne alles dasjenige die Materie ihrer Sünde, was zu ihren Ergötzlichkeiten und zu ihrer Verschwendung dienete. Sie hatte die wohlriechenden Sachen, und alles, was den Sinnen angenehm ist, geliebet. Aber, spricht sie, es kömmt mir nicht mehr zu, die Annehmlichkeiten des Lebens zu suchen. Bey solchen Gesinnungen bringt sie sehr kostbare wohlriechende Sachen, sie schüttet sie auf die Füße Jesu Christi, und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Ich will mich hier nicht aufhalten, ihr weltlichgesinnten Frauenzimmer, euch alles dasjenige anzuzeigen, was ihr von eurem Aeußerlichen abzuschaffen habet, und was ihr Gott würdet aufopfern müssen. Ich fasse alles kurz zusammen, und sage: Liebet, wie die Magdalena liebete. Und wenn das Feuer der Liebe Gottes in eurem Herzen recht wird angezündet worden seyn; so werden euch alle die Opfer bekannt werden, die ihr darzubringen habet, und alle diese Opfer werden euch nicht mehr schwer fallen.

4. Ihre Liebe machte das Aergerniß ihrer Sünde wieder gut. Sie liebte; und so sehr sie sich für die

Welt

Welt erkläret hatte, eben so sehr wollte sie sich auch für Jesum Christum erklären. Deswegen gieng sie zu ihm, als er sich in dem Hause Simons, des Pharisäers befand, wo eine große Menge Volks beysammen war. Man mag sagen, was man will; so werde ich es doch niemals glauben, daß eine Seele recht bekehrt und recht bußfertig ist, wenn sie sich schämet, Gott zu dienen, und wenn sie nicht so viele Sünder, die sie auf Irrwege verleitet hat, durch ihr Beyspiel wiederum auf die Wege Gottes zurücke zu führen suchet. (b)

Zweyter Theil.

Die Magdalena liebete, vermöge einer dankbaren Liebe, viel, weil ihr ihre Sünden waren vergeben worden. c) Bey niederträchtigen und trägen Seelen bringt die Betrachtung der vergebenen Sünden entweder eine falsche Sicherheit, oder eine müßige Ruhe hervor. Was that aber die Magdalena? Weil ihr ihre Sünden waren vergeben worden; so verpflichtete sie sich 1. vermöge einer unverletzlichen Ergebenheit dem Sohne Gottes, solange sie auf der Welt lebte. 2. Zur Zeit seines Leidens und eines Todes legte sie eine heldenmüthige Treue gegen ihn an den Tag. 3. Sie blieb mit einer unüberwindlichen Beständigkeit bey seinem Grabe. 4.

(b) Ich will die Gottlosen deine Wege lehren, und die Sünder sollen sich zu dir bekehren. Ps. 50, 15.

(c) Was soll ich dem Herrn für seine Gutthaten vergelten? Ps. 115, 12.

Und als sie glaubte, er wäre wiederum von den Todten auferstanden; so suchte sie ihn mit allem Eifer einer Braut, und zwar einer von Liebe eingenommenen Braut. Dieses sind vier Wirkungen ihrer Dankbarkeit.

1. Die bekehrte Magdalena verspürete forthin gegen niemand einige Neigung mehr bey sich, als gegen Jesum Christum. Sie begleitete ihn, wie der H. Lucas sagt, 8, 2. auf seinen Reisen: Sie wendete ihr Vermögen zu seinem Nutzen an. Sie saß zu seinen Füßen, hörete sein Wort, und betrachtete es. Luc. 10, 39. So macht es eine wahrhaftig bußfertige Seele. Bey und um ihren Heiland seyn, mit ihm umgehen, ihn in der Person der Armen speisen und tränken, ihn durch den Genuß des H. Abendmahls oftmals bey sich und in sich aufnehmen, darinnen besteht ihr Lebenswandel und ihre Beschäfftigung. (d)

2. Die bekehrte Magdalena legte Jesum Christum zur Zeit seines Lebens und seines Todes eine heldenmüthige Treue an den Tag. Seine Jünger verließen ihn. Aber die Magdalena blieb, ohne sich vor etwas zu fürchten, unter dem Kreuze. e) Durch diese Beständigkeit leget sich die wahre Treue an den Tag. f)

Denn

(d) Du hast meine Bande zerrissen: ich will dir Lobopfer bringen. Ps. 115, 17. — Es müsse meiner rechten Hand vergessen werden, meine Zunge müsse an meinem Gaumen kleben, wo ich nicht an dich gedenke. Ps. 136, 5. 6.

(e) Es stunden aber neben dem Kreuze Jesu seine Mutter und Maria Magdalena. Joh. 19, 25.

(f) Ich bin mit Christo an das Kreuz geheftet. Gal. 2, 19.

Denn wenn wir Gott nur so lange treu sind, als wir in seinem Dienste einen Geschmack finden, so belohnen wir die gröſte unter allen Wohlthaten, welche die Gnade der Bekehrung ist, nur mit einer scheinbaren Dankbarkeit.

3. Die bekehrte Magdalena blieb mit einer unüberwindlichen Beharrung bey dem Grabe Jesu Christi. Wie oftmals gab sie sich nicht hier, zu ihrem eigenen Unterrichte, die göttlichen Lehren, welche nachhero der Apostel den Gläubigen zu ihrer Heiligung ertheilen sollte; **Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Col. 3, 3. Ihr seyd mit Jesu Christo begraben. Röm. 6, 4.** Ein geistlicher Tod, zu welchem sie sich verdammete. g) Aber ein schrecklicher Tod für so viele Frauenspersonen, die gern Gott lieben möchten, ohne der Welt und sich selbst abzusterben.

4. Die Magdalena suchte den auferstandenen Jesum mit allem Eifer der groſmüthigsten und brünstigsten Liebe. h) Wie groſmüthig erboth sie sich nicht, ihn selbst wegzutragen, wenn sie so glücklich seyn, und ihn finden sollte. i) Wie entzückt wurde nicht ihre Seele, als sich Jesus Christus ihr zu erkennen gab! Ein heiliger Eifer, den wir noch bey den gröſten Sün-

(g) Christus ist mir das Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1, 21.

(h) Sie haben meinen Herrn hinweg genommen, und ich weis nicht, wo sie ihn hingeleget haben. Joh. 20, 13.

(i) Ich will ihn holen. Joh. 20, 15.

dern gewahr werden, wenn sie, nach ihrer Bekehrung zu Gott, bedenken, in was für einen Abgrund sie sich gestürzet hatten, und durch welche Barmherzigkeit sie die Gnade errett t hat.

Sehet, ihr Sünder, was für einen Vortheil ihr so gar von euren Sünden haben könnet. Sie haben euch von Gott getrennet. So bald sie euch aber vergeben sind, können sie euch desto genauer mit Gott vereinigen, und sogar selbst über sehr viele Fromme und Gerechte erheben.

XLI Skelet.

Von dem verwegenen Urtheile.

Text, Joh. XI, 47.

Da versammelten die Hohenpriester, und Pharisäer einen Rath wider Jesum.

Eintheilung.

Unsere Urtheile, die dem Nächsten zum Nachtheile gereichen, sind gemeiniglich verwegen, so wohl wegen Mangel des Ansehens und der Macht, als wegen Mangel der Einsicht, und wegen Mangel der Aufrichtigkeit.

I. Wegen Mangel der Macht, weil uns Gott keine Gerichtsbarkeit über den Nächsten gegeben hat;

II. Wegen

II. Wegen Mangel der Einsicht, weil wir nicht in das Herz des Nächsten eindringen, noch dasselbe recht kennen lernen können;

III. Wegen Mangel der Aufrichtigkeit, weil wir uns von unsern Leidenschaften einnehmen lassen, und weil unser Eigennutz der gewöhnlichste Bewegungsgrund unserer Urtheile ist; (a)

Erster Theil.

Unsere Urtheile sind aus Mangel der Macht verwegen, weil wir keine Gerichtsbarkeit über den Nächsten haben. Nur allein Gott hat wesentlich und von sich selbst eine rechtmäßige Macht, die Menschen zu richten. b) Den Nächsten richten, heißt also, in die Rechte Gottes einen Eingriff, und von uns selbst thun, was so gar Jesus Christus nur als ein Abgeordneter seines himmlischen Vaters thun wird.

Wer seyd ihr, sagte der große Apostel, Röm. 14, 4. daß ihr eines andern seinen Knecht richtet und verdammet? Er mag fallen, oder stehen bleiben; so habt ihr euch nicht darum zu bekümmern, sondern derjenige, unter welchem er steht, und der als Herr sein Richter ist: Er steht oder fällt seinem Herrn. Erklärung dieser Stelle nach dem H. Chrysostomus.

Als der Apostel bey den Spaltungen, die unter den Christen entstunden, ihnen das Richten verboth; so führete

(a) Richtet nicht. Luc. 6, 37.

(b) O Gott! gieb dem Könige dein Gerichte und deine Gerechtigkeit dem Sohne des Königs. Ps. 71, 2. — Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben. Joh. 5, 22.

führete er ihnen diese Ursache an: Röm. 14, 10. Denn wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhle Christi.

Ihr werdet sagen, der Heiland der Welt habe uns in der Person seiner Apostel versprochen, Matth. 19, 28. er wolle uns neben sich auf seinen Richterstuhl setzen, daß wir nicht nur die Menschen, sondern nach dem Zeugnisse des heiligen Paulus, die Engel selbst richten sollten. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden. 1 Cor. 6, 2. Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden, wie vielmehr die zeitlichen Dinge. v. 3. Es ist wahr, antwortet der H. Augustinus, wir werden mit Jesu Christo sitzen und richten. Lasset uns aber also diesem allerhöchsten Richter nicht zuvorkommen, sondern die Zeit erwarten, da er uns seine Macht zu richten mittheilen, und sie auch selbst ausüben wird. c)

Wir wollen aber schon jetzo anfangen zu richten. Ein Fehler, der besonders verdammungswürdig ist, wenn wir die Hohen und Mächtigen in der Welt angreifen: Rühret meine Gesalbten nicht an, und beleidiget meine Propheten nicht. Ps. 104, 15. Ein Fehler, der besonders wider die Unterwürfigkeit läuft, die Gott eingeführet hat, und welche er folglich erhalten und rächen will. Ein Fehler, welcher den Ge-

(c) Derowegen richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme. 1 Cor. 4, 5. — Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte. Joh. 3, 17. — Wenn die bestimmte Zeit da seyn wird, werde ich das gerechteste Urtheil fällen. Ps. 74, 3.

Gehorsam der Untern und Geringern aufhebt und zernichtet. d)

Sprechet nicht, wenn ihr die Handlungen derer, welchen Gott hohe Ehrenstellen anvertrauet hat, verdammet; so unterlieſſet ihr nicht, ihr Amt zu ehren. Als uns Gott sie zu richten verboth; so machte er diese Einschränkung nicht. e) Denn er sahe vorher, daß die Verachtung der Person allemal die Verachtung des Amtes und der Würde nach sich ziehen würde. (f)

Zweyter Theil.

Unsere Urtheile sind aus Mangel der Einsicht verwogen. Denn 1. man richtet und urtheilet nach dem bloſſen Scheine. 2. Man beurtheilet die Absichten nach den Handlungen. 3. Man urtheilet nach anderer ihren Erzählungen und Berichten. 4. Man hält nichtige Muthmaßungen für Beweise und Ueberzeugungen. Alles dieses sind lauter Quellen der falschen Urtheile, die wir über einander fällen. (g)

(d) Wer euch angreift, der greift meinen Augapfel an. Zach. 2, 8.

(e) Den Göttern sollst du nicht übel nachreden. 2 Mos. 22, 28. — Seyd den Herrn in aller Furcht unterthänig; nicht allein den Guten und Bescheidenen, sondern auch den Ungeschlachten. 1 Pet. 2, 18.

(f) Ihr sollet nicht richten, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Matth. 7, 1.

(g) Die Menschenkinder sind nichts als Eitelkeit, auch die Edeln sind nichts als Lügen: Leget man sie auf die Wage, so findet man in ihnen sämmtlich Betrug und Eitelkeit. Pſ. 61, 10.

1. Man richtet und urtheilet nach dem bloßen Scheine. Nun betrügt aber nichts mehr, als der Schein. Gott richtet die Menschen, spricht der H. Augustinus. Was thut er aber, um sie zu richten? Er dringt bis in das Innerste ihres Herzens ein. h) Lasset uns also richten, wie er richtet. Oder weil wir in diesem Leben die Einsicht nicht haben können, die er hat; so lasset uns vielmehr gar nicht richten.

2. Man beurtheilet die Absichten nach den Handlungen. Kann aber nicht eine und eben dieselbe Handlung aus hundert unterschiedenen Bewegungsgründen unternommen worden seyn? Und müssen nicht diese verschiedenen Bewegungsgründe eben so viel einander entgegengesetzte Urtheile hervorbringen? Warum wollet ihr, die ihr mich beurtheilet und richtet, von zween Absichten, die ich haben kann, und wovon die eine gut, die andere aber böse ist, mir die böse, mit Ausschließung der guten, beymessen? (i)

3. Man urtheilet nach anderer ihren Erzählungen und Berichten. Lasset uns aber auch in diesem Stücke dem Beyspiele Gottes folgen. Wie richtet er Sodom und Gomorrha? Ihre Sünde, spricht er, 1 Mos. 18, 20. schreyt zu dem Himmel um Rache, und ich ver-

---

(h) Der Mensch sieht, was vor Augen ist; aber der Herr sieht das Herz an. 1 Sam. 16, 7. — Gott durchforschet die Herzen und Nieren. Ps 7, 10 — Ich will Jerusalem mit Lampen durchforschen. Soph. 1, 12.

(i) Er (Gott) unterscheidet die Gedanken und Meinungen des Herzens. Hebr. 4, 12. — Mein Geheimniß soll bey mir bleiben. Esa. 24, 6.

vernehme, daß ihre Bosheit auf das höchste gestiegen ist. Aber ich will es dabey nicht bewenden lassen. Ich will selbst gehen, und sehen, ob auch alles, was man von ihnen erzählet, wahr ist. Eine Vorsichtigkeit, welche besonders Große und Fürsten anzuwenden nöthig haben. (k)

4. Man hält nichtige Muthmaßungen und Verdachte für Gewißheiten und Ueberzeugungen. Ihr hättet, sprechet ihr, dasjenige, was in die Augen fiel, unmöglich nicht sehen können. Wenn ihr es aber nicht so gern hättet sehen wollen; so würdet ihr den Betrug entdecket, und das, was ihr zu sehen vermeynetet, ganz anders gesehen haben. Man hat euch vielleicht sehr oft nach dem beurtheilet, was man zu sehen glaubte, was man aber, wie ihr behauptet, niemals gesehen hat. Der H. Augustinus sagte: Herr, gieb, daß ich mich kennen lerne, und daß ich auch dich kennen lerne.

Dritter Theil.

Unsere Urtheile sind wegen Mangel der Redlichkeit verwegen. 1) Wir urtheilen aus vorgefaßten Meynungen, aus Abneigung, aus Verdruß, aus Eigennutz, und unzähligen andern Bewegungsgründen, welche die gesundeste und richtigste Vernunft verfälschen und verderben.

(k) Ein Fürst, der gern lügenhafte Worte höret, hat lauter gottlose Leute zu Dienern. Sprüchw. 20, 12.

(l) Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübet, übergieb mich denen nicht, die mich lästern. Ps. 118, 121.

Wir wollen bey dem Eigennutze stehen bleiben, der sie alle in sich fasset. Dieser war der Grund aller falschen Urtheile, welche die Pharisäer über den Sohn Gottes fälleten. Wir wissen, sagten sie, Joh. 9, 24. daß dieser Mensch ein Sünder ist. Warum wußten sie es denn? Weil sie es wissen wollten; und es war ihnen daran gelegen, daß sich die Sache also verhalten möchte. Ein sehr natürliches Bild von den Urtheilen der Welt.

Ist uns ein Mensch zugethan; so bilden wir uns ein, er sey viel werth. Ist er aber unser Feind; so werden auch sogar seine größten Tugenden in unserer Einbildungskraft den Strich und die Farbe der Laster an sich nehmen; besonders wenn der Neid unser Herz vergiftet.

Es mag auch ein Richter so redlich seyn, und ein Zeuge so untadelhaft scheinen, als er nur immer will; so hat man doch weder gegen das Urtheil des einen, noch gegen das Zeugniß des andern einige Achtung, so bald man einigen Eigennutz dabey entdecket. Wenn man also von dem Nächsten richtig urtheilen wollte; so würde man von allen vorgefaßten Meynungen frey seyn müssen. Wer kann sich aber gemeiniglich versprechen, daß er so beschaffen seyn werde? Und ist es nicht weit sicherer, sich in diesem Stücke an dieses Gesetz des Evangelii zu halten: Richtet nicht. Matth. 7, 1. Es ist wahr, es scheint, als habe der Apostel, indem er von dem geistlichen Menschen geredet, seinen Charakter in diese beyden Eigenschaften zusammengefasset; in die eine, alles zu beurtheilen,

und

und in die andere, von niemand beurtheilet zu werden. m) Allein man hat seine Worte gemisbrauchet, und sie nicht recht verstanden. Wollen wir recht geistlich seyn; so wollen wir uns beurtheilen lassen, ohne uns darüber zu beklagen. Wir aber wollen entweder gar nicht richten und urtheilen, oder allzeit günstige Urtheile fällen.

XLII Skelet.

Von der Ostercommunion.

Text, Matth. XXI, 4, 5.

Dieses alles geschah, damit erfüllet würde, was durch den Propheeen geweißsaget worden, da er spricht: Saget der Tochter Sions: Siehe, dein König kömmt zu dir sanftmüthig.

Eintheilung.

Zweyerley Personen nehmen den Sohn Gottes in Jerusalem auf, seine Jünger und die Pharisäer. Seine Jünger nehmen ihn mit Ehren auf, die Pharisäer aber mit dem Vorsatze, ihn umzubringen.

I. In dem Triumphe, womit die Jünger diesen göttlichen Meister ehren, treffe ich das Bild einer heiligen und vollkommenen Communion an.

II. Aber

(m) Aber einer, der geistlich ist, urtheilet alles, und er selbst wird von niemand beurtheilet. 1 Cor. 2, 15.

II. Aber in der Art und Weise, wie eben dieser Gott von den Pharisäern aufgenommen wird, finde ich das Bild einer unwürdigen und gotteslästerlichen Communion.

In Ansehung der Frommen und Gerechten kömmt er als ein sanftmüthiger und gutthätiger König. Aber in Ansehung der Gottlosen, die in Sünden leben und darinnen verharren, kömmt er als ein schrecklicher und fürchterlicher Feind. (a)

Erster Theil.

Das Bild einer guten Communion liegt in dem Triumphe, mit welchem die Jünger den Sohn Gottes ehren. Es sind bey diesem Triumphe vier Umstände zu bemerken. 1. Es sind die Jünger, die Jesum Christum auf diese Art aufnehmen. b) 2. Sie gehen ihm entgegen. c) 3. Sie haben Palmen- und Oelzweige in ihren Händen. d) 4. Sie ziehen ihre Kleider aus, und legen sie unter die Füße ihres Meisters. e) Schönes Bild von der Communion der Frommen und Gerechten.

1. Es sind die Jünger Jesu Christi, die ihn im Triumphe aufnehmen. Und wenn man ihn bey dem Genuße

(a) Er sah die Stadt an, und weinete über sie. Luc. 19, 14.

(b) Es fieng die ganze Schaar seiner Jünger an, mit Freude und mit lauter Stimme Gott zu loben. Luc. 19, 37.

(c) Da sie höreten, daß Jesus käme, giengen sie hinaus ihm vor die Augen. Joh. 12, 12. 13.

(d) Sie nahmen Palmenzweige. Joh. 12, 13.

(e) Viele breiteten ihre Kleider auf den Weg. Marc. 11, 8.

Genuße des H. Abendmahls recht aufnehmen will; so muß man sein Jünger seyn, und es in der That in der Ausübung seyn. Er hat selbst gesagt, er wolle nur mit seinen Jüngern Ostern halten. Dieses ist der Befehl, den der große Apostel selbst an die ganze Kirche in folgenden kurzen Worten hat ergehen lassen: Der Mensch aber prüfe sich selbst. 1 Cor. 11, 28. Außerdem ist es uns nicht erlaubt, Ostern zu halten, und wir dürfen nicht daran gedenken. Doch ich irre mich, wir sollen daran gedenken. Und wenn wir deswegen, weil wir nicht daran gedacht, und uns nicht dazu bereitet haben, Jesum Christum bey diesem feyerlichen Feste nicht aufnehmen; so begehen wir eine neue Sünde.

2. Die Jünger gehen Jesu Christo entgegen, und so sollen wir seine Ankunft durch eine heilige Vorbereitung beschleinigen. Ich will mich deutlicher erklären. Denn wenn ihr, wie so viele Weltmenschen, wartet, ehe ihr euch vorbereitet, bis der Tag herbeykömmt, an welchem ihr das Geboth beobachten, und ihm Gnüge leisten sollet, heißt das nicht einen Gott verachten, und euch selbst einem fast unvermeidlichen Aergerniße aussetzen? In Wahrheit, wenn ich, zum Exempel, der ich euch in dem heiligen Beichtstuhle beichthöre, euch nicht bereit finde, was werde ich alsdenn thun? Werde ich euch die Gnade der Lossprechung von Sünden erweisen? Wenn ich dieses thäte; so würde ich wider mein Amt handeln. Oder werde ich sie euch versagen? In diesem Falle werden also keine Ostern für euch seyn. Wenn ihr vom Anfange der

Fasten eure Zuflucht zu einem Beichtvater genommen, und ihm euren Zustand bekannt gemacht hättet; so würde man alles in die Ordnung gebracht haben. Und ist nicht die Fasten zu dem Ende angeordnet? (f)

3. Die Jünger gehen Jesu Christo mit Palmen- und Oelzweigen entgeg n. Die Palme ist das Bild der Siege, die wir über die Sünde, die Welt, und uns selbst davon tragen sollen. g) Und der Oelzweig ist das Zeichen des Friedens, den wir mit Gott machen sollen.

4. Die Jünger ziehen ihre Kleider aus, und breiten sie auf den Weg, den Jesus nehmen sollte. h) Eine Ceremonie, die euch, meine Frauen, lehret, euch alles dessen zu entschlagen, was weltlicher Ueberfluß heißt; besonders des Ueberflußes an Kleidung und an Schmucke.

Was wird Christus seines Ortes thun? Er wird als triumphierender König zu uns kommen: Siehe, dein König. Matth. 21, 5. i)

Er

(f) Siehe, der Bräutigam kömmt, gehet heraus ihm entgegen. Matth 25, 6. — Lasset uns seinem Angesichte durch das Bekenntniß zuvor kommen. Ps. 94, 2.

(g) Ich will auf den Palmbaum steigen, und seine Frucht ergreifen. Hohel. 7, 8.

(h) Gar viel Volk breitete die Kleider auf den Weg. Matth. 21, 8.

(i) Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Luc. 17, 21.

Er wird zu uns kommen, nicht nur als ein triumphierender König; sondern auch als ein sanftmüthiger und gutthätiger König, sanftmüthig. (k)

Er kömmt um unsertwillen, und damit er uns mit seiner Gnade überschütten möge. Er kömmt zu dir. Als er in Jerusalem eingezogen war; so kamen alle Kranke, Blinde und Gichtbrüchige zu ihm, und er heilete sie. l) Auf diese Art wird er alle unsere geistlichen Schwachheiten heilen. (m)

Zweyter Theil.

Das Bild einer gotteslästerlichen Communion liegt in der Art und Weise, wie Jesus Christus von den Pharisäern und ihren Anhängern aufgenommen wurde. n) 1. Sie nehmen ihn nur aus Menschenfurcht auf: **Sie fürchteten sich vor dem Volke.** Luc. 20, 19. 2. So bald der Sohn Gottes in Jerusalem erscheint, werden sie eins, und schmieden Anschläge wider ihn: **Sie versammleten einen Rath wider Jesum.**

(k) Gehe von mir hinaus; denn ich bin ein sündiger Mensch. Luc. 5, 8.

(l) Und es kamen zu ihm die Blinden und Lahmen, und er machte sie gesund. Matth. 21, 14.

(m) Heile du mich, o Herr, so werde ich gesund. Jer. 17, 14. — Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund seyn. Matth. 8, 8. — Sprich zu meiner Seele: Ich bin dein Heil. Ps. 34, 3.

(n) Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle, und zur Auferstehung vieler in Israel; und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Luc. 2, 34.

Jesum. Joh. 11, 47. 3. Sie widersprechen seinen Wundern, und verblenden sich, damit sie dieselben nicht sehen mögen: Da sie die Wunder sahen, die er that, wurden sie unlustig. Matth. 21, 15. Wie kömmt aber auch Jesus zu ihnen? Als ein fürchterlicher Feind. o) Was für Verhältnisse mit der Communion der Sünder!

1. Die Pharisäer nehmen den Sohn Gottes nur aus Menschenfurcht und Staatsklugheit auf. Und dieses thun noch itzo gewisse verstockte Sünder, welche nur den äußerlichen Schein der Religion beybehalten wollen. Sie fürchteten sich vor dem Volke. Luc. 20, 19.

2. Hierauf verschwören sich die gewissenlosen und gottlosen Menschen zu eben der Zeit wider Jesum, da sie sein Sakrament empfangen; gleichwie sich die Pharisäer wider ihn verschwuren, als sie ihn in Jerusalem aufnahmen. Man macht Entwürfe, seinen viehischen Leidenschaften Genüge zu leisten, und der Tag der Communion wird selbst ein Tag der Ausschweifungen und des lüderlichen Lebens.

3. Weil sie den Pharisäern in noch einer Sache ähnlich sind; so halten sie alle Wunder Jesu Christi für Betrügereyen, ich will sagen, alle Wirkungen der Gnade, welche die Communion, wenn sie recht ist vollbracht

(o) Er sah die Stadt an, und weinete über sie. Luc. 19, 41. — Sie werden in dir keinen Stein auf dem andern lassen. Darum daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. v. 44. — Ich sage euch, die Steine werden rufen.

bracht worden, hervorbringt. Es fällt mir also nicht schwer, zu begreifen, warum Jesus Christus über sie weinet, wie er über Jerusalem weinete.

Wenn nun aber dem also ist, wäre es nicht besser, gar nicht zum H. Abendmahle zu gehen, als dasselbe unwürdig zu genießen? Ein neuer Fehler. Das eine ist nicht besser, als das andere. Denn das eine ist so wohl ein Uebel, als das andere. Es giebt aber zwischen beyden ein Mittel, welches darinnen besteht, daß man das heilige Abendmahl, und zwar recht gebrauchet.

XLIII Skelet.

Von dem Aufschube der Buße.

Text, Joh. XII, 3.

Da nahm Maria ein Pfund kostbare Salbe, von ungefälschten Narden, salbete die Füße Jesu, und trocknete sie mit ihren Haaren.

Eintheilung.

Drey Dinge sind schlechterdings nothwendig, wenn man sich zu Gott bekehren will; die Zeit, die Gnade und der Wille. Nun

I. Kann sich ein Sünder, der seine Bekehrung aufschiebt, weder für das Zukünftige, noch für die Zeit der Buße gut seyn.

II. Er kann sich nicht für die Gnade der Buße gut seyn;

III. Er kann sich auch nicht für den Willen Buße zu thun gut seyn.

Erster Theil.

Der Sünder handelt verwegen, wenn er seine Buße aufschiebt, und sich deswegen auf die Zeit, und auf die Zeit der Buße verläßt. Der Mensch hat über nichts weniger zu gebiethen, als über die zukünftige Zeit. ist es also nicht eine Thorheit, wenn wir uns auf dasjenige verlassen, was doch keinesweges in unserer Macht und Gewalt steht? Von den drey verschiedenen Arten, worein die Zeit eingetheilet wird, nämlich, in die vergangene, gegenwärtige und zukünftige, ist es gemeiniglich nur die gegenwärtige, die für uns gehöret, und auf welche wir uns Rechnung machen können. Wir kennen uns aso auch nur versprechen, daß wir uns in der gegenwärtigen Zeit bekehren wollen. a) Diese schöne und wichtige Lehre gab der Apostel den Hebräern. Sehet zu, Brüder, daß sich nicht etwa in einem von euch ein böses und ungläubiges Herz befinde, welches von dem lebendigen Gott abweiche: sondern ermahnet einander täglich, so lange man heute sagt. Hebr. 3, 12. 13.

Es handelt auch ein Sünder, der seine Bekehrung aufschiebt, außer dem Unrecht, das er Gott zufüget, wider sein eigenes Beste, und widerspricht sich selbst,

---

(a) Wenn ihr heute seine Stimme höret, so verhärtet eure Herzen nicht. Ps. 94, 8.

selbst, weil er sich zu der Zeit, da er kann, und welches die gegenwärtige Zeit ist, nicht bekehren, sondern solches zu einer andern Zeit thun will, da er doch nicht weiß, ob er es zu derselben wird thun können. Denn in dem Zukünftigen ist alles ungewiß. Ihr werdet mir antworten, spricht der H. Augustinus, Gott habe einem Bußfertigen Sünder die Vergebung seiner Sünden versprochen. Ich räume dieses ein. Aber hat er denn auch dem Sünder, der es immer aufschiebt, den morgenden Tag versprochen, Buße zu thun? Es ist also in dem Zukünftigen nichts gewiß, als seine Ungewißheit. Es ist weiter nichts gewiß, als daß wir unvermuthet werden überfallen werden. Der Heiland der Welt hat es uns ausdrücklich gesagt: Luc. 12, 40. Zu der Stunde, da ihr es nicht meynet. Wie viel Seelen hat nicht die Hoffnung und Erwartung des morgenden Tages in das Verderben gestürzet? Wird denn aber auch der morgende Tag, wenn ich ihn erlebe, eine Zeit der Buße und Bekehrung seyn? Denn nicht eine jede Zeit ist eine Zeit der Buße. (b)

Lasset uns bedenken, daß es Zeiten und Augenblicke giebt, die der himmlische Vater sich vorbehalten hat, und über welche wir keine Macht haben. c) Lasset uns

(b) Rühme dich nicht auf Morgen. Sprüchw. 27, 1. — Suchet den Herrn, dieweil man ihn finden kann, rufet ihn an, dieweil er nahe ist. Esa. 55, 6. — Siehe, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. 2 Cor. 6, 2. — Ihr werdet mich suchen, und nicht finden. Joh. 7, 36.

(c) Die Zeit und die Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Apostelg. 1, 7.

bedenken, daß, gleichwie es ihm nicht gefallen hat, zu allen Zeiten einen Erlöser und einen Meßias zum Heil der Welt zu senden, es ihm also auch nicht gefällt, einen jeden Sünder insbesondere zu allen Zeiten zu bekehren. Lasset uns bedenken, was der Heiland der Menschen sagt, als er über Jerusalem weinet: Weil du die Heimsuchung des Herrn nicht erkannt, und dir diesen für dich bestimmten Tag nicht zu Nutze gemacht hast; so sollst du verlassen seyn. d) Nun ist uns aber, ihr Christen, diese Zeit der Heimsuchung unseres Gottes bekannt, und es ist keine andere, als diese.

Zweyter Theil.

Ein Sünder handelt verwegen, wenn er seine Bekehrung aufschiebt, weil er sich auf die Gnade verläßt. Gott ist getreu, 1. Cor. 10. 13. und weil er getreu ist; so können wir uns auf ihn und auf seine Gnade verlassen, Allein, sich diese Gnade versprechen, damit man in der Gewohnheit zu sündigen verharren möge, heißt 1. wollen, Gott soll sich gegen den treu erweisen, der ihn verachtet; 2. heißt es verlangen, er soll sich mit Hintansetzung aller seiner Vortheile, treu erweisen, und ihn durch die liebenswürdigste unter allen seinen Eigenschaften, welche seine Barmherzigkeit ist, bestreiten; 3. Es heißt, haben wollen, seine Treue soll

ihn

---

d) Wenn du es auch erkenntest, und zwar in diesem deinem Tage, der dir noch zum Frieden dienet. Luc. 19, 42. — Darum daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. v. 44.

ihn zu einem Uebertreter und zu einem Gönner unserer Bosheit machen.

1. Es heißt, haben wollen, Gott soll sich gegen denjenigen getreu erweisen, der ihn verachtet. Heißt das ihn nicht verachten: wenn man seiner Gnade wirklich widersteht? Aber wehe euch, spricht der Herr, Es. 33, 1. die ihr verachtet, denn ihr werdet wieder verachtet werden. e) Wir wollen uns bekehren, wenn die Welt unser überdrüßig ist, oder wenn wir der Welt überdrüßig sind. Wir wollen uns bekehren, wenn uns die Noth und eine knechtische Furcht dazu zwingen wird. Heißt das mit Gott als Gott umgehen? (f)

2. Es heißt, Gott durch seine eigenen Waffen bestreiten, und sich seiner liebenswürdigsten Eigenschaft, welche seine Barmherzigkeit ist, wider ihn selbst bedienen. Wenn sich der Sünder auf die göttliche Barmherzigkeit keine Rechnung machte; so würde er seine Bekehrung nicht aufschieben. Woher kömmt es denn also, daß er sie aufschiebt? Daher weil er sich auf die Vorstellung eines geduldigen Gottes verläßt, der allzeit bereit ist, seine Gnade zu erzeigen. (g)

(e) Verachtest du denn den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich die Gütigkeit Gottes zur Buße anleitet. Röm. 2, 4. — Du aber häufest dir selbst den Zorn, nach deinem verstockten Wesen und unbußfertigen Herzen, auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. v. 5.

(f) Meine Seele hasset eure hohen Festtäge; sie sind mir beschwerlich, und ich bin müde sie zu ertragen. Esa. 1, 14.

(g) Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Matth. 18, 28.

3. Es heißt, Gott zu einem Uebertreter und Beförderer unserer Bosheit machen wollen. Denn er würde es augenscheinlich seyn, wenn er die Sünder mit der Geduld ertrüge, die einer Unempfindlichkeit gleicht, und wenn ihnen seine Gnade, ihrer Widerspenstigkeit ungeachtet, versprochen wäre. Hierauf gründete sich Tertullianus, seine, wiewohl irrigen, Meynungen, von der Buße zu behaupten. Soll nun aber alles dieses Gott nicht antreiben, seine Gnade einem Sünder zu versagen, der sich von einem Jahre zum andern immer neuer Verzögerung bedienet, seine Bekehrung aufzuschieben?

Dritter Theil.

Ein Sünder handelt verwegen, wenn er seine Bekehrung aufschiebt, weil er sich auf seinen Willen verläßt. Es ist in der ganzen Welt nichts zu finden, worauf wir uns weniger verlassen können, als auf unsern eigenen Willen. Wenn nun aber mein Wille von mir abhängt, bin ich nicht Herr über denselben? Ja, antwortet der H. Bernard; aber dieses ist gerade dasjenige, warum ich in Furcht stehen soll. Denn wenn mir Gott diese Macht entzogen, und sich schlechterdings zum Herrn über meinen Willen gemacht hätte; so würde ich gewiß und ruhig seyn können.

Ein Sünder schmeichelt sich, er werde nach Verlauf einiger Jahre Macht genug über sein Herz haben, es von der Sklaverey der Sünde loszureißen, und er sieht ein, es sey ihm jetzo fast unmöglich, dieselbe zu verlassen, welches ein augenscheinlicher Widerspruch ist. Wenn ihr itzo viel zu schwach seyd, eure strafbaren Verbindungen

bindungen aufzuheben, wie wollet ihr sie aufheben, wenn ihr euch von Tage zu Tage immer noch mehr werdet geschwächet haben?

Was uns noch mehr Gelegenheit giebt, in diese zukünftige Buße ein Mistrauen zu setzen, ist dieses, weil diese Sünder, welche ihre Bekehrung verziehen, sie gemeiniglich bis an das Ende des Lebens, und oftmals bis an den Tag des Todes selbst aufschieben. Ist man nun aber wohl alsdenn im Stande, rechtschaffene Buße zu thun?

Wir wollen uns vielmehr an den heilsamen Rath des Apostels, und an den Befehl halten, den er uns ertheilt, die Gabe Gottes, die uns heute angeboten wird, nicht vergeblich zu empfangen. Die Zeit ist günstig, die Gnade reichlich und überflüßig, und selbst der Zustand unseres Verstandes und unseres Herzens vortheilhaft. Wir wollen uns demnach so kostbare Augenblicke wohl zu Nutze machen. (h)

XLIV Skelet.

Von dem Leiden Jesu Christi.

Text, I Cor. I, 22. 23. 24.

Die Juden begehren Wunderzeichen, die Griechen fodern Weisheit. Wir aber predigen Jesum den Gekreuzigten, welcher den Juden

(h) Ich sprach, iezt habe ich angefangen. Ps 76, 11.

ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit ist. Jenen aber, welche aus den Juden oder Griechen berufen sind, ist Christus die Macht Gottes und die Weisheit Gottes.

Eintheilung.

Ihr sollet heute den Tod Jesu Christi nicht beweinen, sondern die Absicht, oder vielmehr das Werk Gottes dabey erkennen. (a)

I. Ihr habet vielleicht den Tod des Heilandes bisanhero nicht anders betrachtet, als wie das Geheimniß seiner Demuth und Schwachheit; ich will euch aber zeigen, daß er in diesem Geheimnisse alle seine Macht an den Tag geleget hat;

II. Die Welt hat bisanhero dieses Geheimniß nicht anders, denn als eine Thorheit betrachtet; ich will euch aber zeigen, daß Gott in diesem Geheimnisse seine Weisheit auf das deutlichste geoffenbaret hat.

Erster Theil.

Jesus Christus hat in dem Geheimnisse seines Kreuzes alle Macht eines Gottes an den Tag geleget. b) Denn wenn Jesus Christus gestorben ist; so ist er als Gott gestorben. 1. Ein Mensch, welcher stirbt, nachdem

---

(a) Denn ich schäme mich des Evangelii nicht; denn es ist die Kraft Gottes, alle Gläubige selig zu machen. Röm. 1, 16 — Es sey aber weit von mir, daß ich mich rühme, ohne in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6, 14.

(b) Ihr Himmel entsetzet euch darüber! Jer. 2, 12. — Dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube. 1 Joh. 5, 4.

dem er selbst alle Umstände seines Todes deutlich und ausdrücklich vorhergesaget hat; 2. Ein Mensch, welcher stirbt, indem er wirklich Wunder thut, um zu zeigen, daß in seinem Tode alles übermenschlich und göttlich sey; 3. Ein Mensch, dessen Tod, wenn man ihn recht betrachtet, an sich selbst das größte Wunder ist; 4. Ein Mensch, der durch seinen schimpflichen Tod zu der größten Ehre und Herrlichkeit gelanget, und, indem er an dem Kreuze stirbt, selbst durch sein Kreuz den Unglauben der Welt besieget; ist er nicht ein Mensch der als Gott, oder, als ein Gottmensch stirbt? Nun ist aber Jesus Christus auf diese Art gestorben.

1. Jesus Christus ist gestorben, nachdem er alle Umstände seines Todes vorhergesagt hat. Wenn man ihn von seinem Leiden so gar lange Zeit vor demselben reden höret; so möchte man sagen, er rede davon als von einer schon geschehenen Sache, so genau bestimmet er auch die geringsten besondern Umstände desselben. Die Propheten hatten diesen Tod und alle seine Umstände bereits vor vielen hundert Jahren vorher verkündiget; indessen war der Beweis in der unmittelbaren Vorherverkündigung Jesu Christi desselben noch weit deutlicher und überzeugender. Es gieng auch alles, was in den Büchern Mosis und der Propheten, als etwas, das sich auf ihn bezog, war aufgezeichnet worden, bald darauf, und nach den Buchstaben, bey der blutigen Begebenheit seines Leidens und seines Todes, in die Erfüllung. c)

(c) Damit die Schriften erfüllet würden. Matth. 26, 56. — Damit die Schrift erfüllet würde. Joh. 19,

2. Jesus Christus ist gestorben, indem er Wunder gethan. Er macht daß die Erde erbebet, er thut die Gräber auf, er läßt die Todten auferstehen, er zerreißt den Vorhang des Tempels, und verfinstert die Sonne. Beweise von der Wahrheit dieser Wunder. d) Nur ein einziges Wunder wollte Jesus Christus bey seinem Leiden nicht thun, nämlich sich selbst erretten. e) Warum that er es aber nicht? Weil dieses einzige Wunder alle übrige zernichtet, und das große Werk, welches er angefangen hatte, gehindert haben würde. Ich sage noch mehr: Hat nicht Jesus Christus in den Umständen, in welchen ich ihn betrachte, und da er sich ohne allen Zweifel erretten konnte, solches aber nicht thun wollte, etwas weit größeres, und weit über einen Menschen erhabeners gethan, als wenn er es in der That gewollt hätte? Waren endlich diese Sanftmuth gegen seine Feinde, diese großmüthige Liebe, dieser Friede, nnd die Gelassenheit, die er bey seinem Leiden von sich blicken ließ; waren, sage ich, alle diese Wunder der Geduld bey einem Menschen, dessen Aufführung im übrigen untadelhaft und höchst weislich eingerichtet war, nicht etwas weit wunderbarers, als wenn er sich den Händen seiner Peiniger zu entziehen gesucht, und von dem Kreuze losgemacht hätte?

3. Der

---

24. — — O Gott, der du die Herzen und Nieren durchforschest. Ps. 7, 10.

(d) Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen. Matth. 27, 54.

(e) Ist er der König Israel; so steige er iezt vom Kreuze herab, so wollen wir ihm glauben. Matth. 27, 42.

3. Der Tod Jesu Christi ist selbst das größte Wunder gewesen; weil er, an statt daß andere Menschen aus Schwachheit sterben, vermöge einer Wirkung seiner unumschränkten Macht gestorben ist. Wie, und auf was für Art? 1. Weil, da er von aller Sünde frey war, und schlechterdings nicht sündigen konnte, er natürlicher Weise unsterblich war. 2. Weil, da er vermöge seines Priesterthums in ausnehmendem Verstande der Hohepriester des neuen Bundes war, er nur allein Gott das Opfer der Erlösung der Welt darbringen, und das dazu bestimmte Opfer opfern konnte und sollte. Er opferte sich also selbst. Und in diesem Verstande sagte er: Joh. 10, 18. Niemand nimmt meine Seele von mir, sondern ich gebe sie von mir selbst auf. Er starb auch, f) indem er ein starkes Geschrey zum Himmel abschickte, g) welches zu erkennen giebt, daß er nicht aus Schwachheit und Entkräftung der Natur starb, und daß der Hauptmann den Schluß machte, er wäre Gott. h) Es ist wahr, dieser sterbende Gott hatte seine Mattigkeiten und Schwachheiten; i) allein es waren auch so

---

(f) Pilatus aber verwunderte sich, daß er schon verschieden wäre. Marc. 15, 44.

(g) Jesus ließ eine große Stimme von sich, und gab den Geist auf. Marc. 15, 37.

(h) Der Hauptmann aber, der gegen ihm über stund, da er sah, daß er also rufend den Geist aufgegeben hatte, sprach: Wahrlich, dieser Mensch war Gottes Sohn. Marc. 15, 39.

(i) Fürwahr, er hat unsere Krankheiten auf sich geladen, und hat unsere Schmerzen selbst getragen. Ps. 53, 4.

so gar selbst seine Schwachheiten und Mattigkeiten lauter Wunder. Wenn er in dem Garten schwitzet; so ist es ein blutiger Schweiß. Und wenn man ihm einige Augenblicke nach seinem Tode die Seite öffnet; so gehet Blut und Wasser heraus. (k)

4. Jesus Christus ist durch seinen schändlichen Tod zur größten Ehre gelanget; und indem er am Kreuze verschieden, so hat er selbst durch sein Kreuz über den Unglauben der Welt gesieget. In dem einzigen Namen des gekreuzigten Jesu beuget alles seine Knie, l) wie solches Gott dem H. Paulus zu einer Zeit vorher gesaget hatte, da sich alles einer so wunderbaren Wirkung zu widersetzen schien. Es fällt uns schwer, die Hartnäckigkeit und Blindheit der Pharisäer bey so vielen Wundern, die sie gesehen hatten, zu begreifen. Wir sehen wirklich ein noch viel größeres, ich meyne den Triumph des Kreuzes; m) und dennoch ist unser Glaube, dieses Wunders ungeachtet, allezeit schwach und wankend. Damit wir uns aber dieses Geheimniß

recht

(k) Und der das gesehen hat, der hat Zeugniß davon gegeben. Joh. 19, 35.

(l) Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen geschenket, der über alle Namen ist; daß in dem Namen Jesu alle Knie sich beugen sollen, derer, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden sind. Phil. 2, 8. 9. 10.

(m) Und ich, wenn ich nun werde von der Erde erhöhet werden, so will ich alles zu mir ziehen; das sagte er aber, anzuzeigen, welches Todes er sterben würde. Joh. 12, 32. 33.

recht mögen zu Nutze machen; so lasset uns zittern, und bey einer heilsamen zerknirschung des Herzens weinen, an statt daß wir bey einer flüchtigen und nur äußerlichen Andacht zittern und weinen. Der sterbende Jesus muß ein Wunder in uns thun, und dieses ist das Wunder unserer Bekehrung.

Zweyter Theil.

Gott hat in dem Geheimnisse des Kreuzes seine Weisheit auf das deutlichste geoffenbaret. Es mußte zweyerley geschehen; 1. Es mußte dem beleidigten Gott Genüge geleistet, 2. mußte der verkehrte und verderbte Mensch geändert und gebessert werden. Um nun zu diesen beyden Zwecken zu gelangen, war kein kräftigeres und untrüglicheres Mittel zu finden, als das Kreuz des Heilandes.

1. Kein Mittel war kräftiger und untrüglicher, als das Kreuz Jesu Christi, dem beleidigten Gott genug zu thun. Es konnte Gott von niemand anders, als von einem Gottmenschen genug gethan werden. Was hat nun aber dieser Gottmensch gethan, oder was hat er vielmehr nicht gethan? Worinnen bestund die göttliche Beleidigung? Darinnen, daß der Mensch hatte Gott gleich seyn wollen: Ihr werdet seyn, wie die Götter. 1 B. Mos. 3, 5. Ich aber, spricht der Gottmensch, werde, um meinem Vater genug zu thun, mich unter allen Menschen erniedrigen: Ich bin ein Wurm, und kein Mensch. Ps. 71, 7. Der Mensch hatte sich wider Gott empöret; ich aber, spricht der Gottmensch, werde bis zum Tode, ja bis

zum

zum Kreuzestode gehorsam werden: Er ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Philipp. 2, 8. Der Mensch hatte aus einer strafbaren Unmäßigkeit von der verbothenen Frucht gegessen; ich aber, spricht der Gottmensch, werde ein Schmerzensmann werden. n) Können wir uns wohl eine richtigere und gewissere Genugthuung vorstellen?

Dieses ist noch nicht genug. Denn ich setze noch hinzu, dieser Heiland der Menschen habe uns vollkommen von drey Dingen unterrichtet, auf welche sich die ganze Weisheit des Menschen beziehen soll, und deren Erkenntniß, so wohl in Ansehung eurer, als meiner, wesentlich an das Geheimniß des an dem Kreuze sterbenden Jesu gebunden war; nämlich, 1. was Gott ist. Ein Wesen um dessen Ehre willen sich ein Gottmensch so gar am Kreuze demüthigen, und auf das tiefeste erniedrigen mußte. 2. Was die Sünde ist. Der Gegenstand des Fluches: Er ist für uns zum Fluche geworden. Gal. 3, 13. o) Und 3. was die Seligkeit ist. Ein Gut, das einem Gottmenschen das Leben gekostet hat. Sollte nun aber wohl ein Geheimniß, das mir so hohe Begriffe von Gott beybringt, einen unendlichen Abscheu vor der Sünde in mir erwecket, und mich meine Seligkeit allen übrigen Gütern

---

(n) Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, du hast mir aber einen Leib zubereitet. Brandopfer für die Sünde gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme. Hebr. 10, 5. 6. 7.

(o) Wenn sie dieses am grünen Holz thun, was wird am dürren geschehen. Luc. 21, 31.

Gütern vorziehen lehret, nicht ein Geheimniß der Weisheit seyn? (p)

2 Es ist kein kräftigers und untrüglicheres Mittel, als das Kreuz Jesu Christi, den durch die Sünde verkehrten und verderbten Menschen zu ändern und zu bessern. Es giebt, wie der H. Johannes sagt, 1 Joh. 2, 16. drey Quellen, aus welchen die Sünde entspringt: Die Augenlust, Fleischeslust, und das hoffärtige Wesen. Drey Lüste, wider welche uns der Sohn Gottes die Hülfsmittel vom Himmel mitgebracht hat, und die er uns in seinem Leiden vor die Augen legt; nämlich die Beraubung und Entäußerung aller Dinge und die Blöße, in welcher er stirbt, wider die Liebe zu den Reichthümern, welche die Augenlust ist; seine Erniedrigungen wider den Stolz und Ehrgeiz, welcher das hoffärtige Wesen ist; und sein Leiden wider die Sinnlichkeit und Wollust, welche die Fleischeslust ist.

Allein warum mußte denn Jesus Christus, ohne daß er unsern Mängeln und Gebrechen unterworfen war, die Mittel darwider an seiner Person empfinden? Damit er sie für uns mildern, und uns zu dem Gebrauche derselben anreizen möchte.

Warum mußte denn aber das Uebermaaß auf der einen Seite durch das Uebermaaß auf der andern Seite, nämlich das Uebermaaß des Menschen durch das Uebermaaß eines Gottes wieder gut gemacht und verbessert werden? Ich antworte, was war das nicht für eine Weisheit, daß eine übermäßige Bosheit durch eine

übers

(p) Denn ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anders zu wissen, als allein Jesum Christum, und zwar eben den, der gekreuzigt ist. 1 Cor. 2, 2.

übermäßige Vollkommenheit, eine übermäßige Ungerechtigkeit durch eine übermäßige Heiligkeit, und eine übermäßige Undankbarkeit durch eine übermäßige Liebe wieder gut gemacht würde?

Dieses ist mehr als hinlänglich, unsere Vernunft dermaleinst vor dem göttlichen Gericht zu beschämen. Hat aber nicht dieses Gericht in Ansehung unser bereits seinen Anfang genommen? Denn dieser sterbende Erlöser hat sich von dem heutigen Tage an in den Besitz gesetzt, die Welt zu richten: Jezt ist das Gericht dieser Welt. Joh. 12, 31. Sein Kreuz wird am Ende der Welt wider uns hervorgebracht und öffentlich dargestellet werden; Alsdenn wird das Zeichen des Sohnes des Menschen erscheinen. Matth. 24, 30. O was für eine schreckliche Vorstellung ist nicht das Kreuz Jesu Christi, welcher mich richten wird, für einen Weltmenschen! Aber was für eine tröstliche Vorstellung ist es nicht dagegen für eine gläubige und gerechte Seele!

XLV Skelet.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

Text, Röm. IV, 25.

Er ist um unserer Sünde willen überantwortet worden, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden.

Ein-

Eintheilung.

Gleichwie Jesus Christus auferstanden ist, sagte der Apostel, Röm. 6, 4. also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Dieses neue Leben soll also die beyden Merkmaale der Auferstehung des Sohnes Gottes an sich haben, die uns das Evangelium angezeiget hat. Luc. 24, 34. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen.

I. Bekehrt seyn, ist also das erste Merkmaal unserer geistlichen Auferstehung.

II. Bekehrt zu seyn scheinen, ist das andere Merkmaal unserer geistlichen Auferstehung.

Erster Theil.

Wir müssen bekehrt seyn, wie Jesus Christus auferstanden ist. Jesus Christus ist wahrhaftig auferstanden, und nach seiner Auferstehung hat er nicht mehr als ein sterblicher, sondern als ein ganz himmlischer Mensch gelebet. a) Auf eben diese Weise müssen wir auch 1. wahrhaftig bekehrt seyn, und 2. nach unserer Bekehrung nicht mehr als fleischliche und weltliche Menschen leben, sondern ein ganz geistliches und ganz heiliges Leben führen.

1. Jesus Christus ist wahrhaftig auferstanden. Dieses ist ein unstreitiger Grundsatz, von welchem der Heiland der Welt seine Apostel vor allen Dingen recht zu überzeugen suchte, weil er wollte, diese wahrhaftige Auferstehung solle uns zu einem Beyspiele dienen. Denn auf diese Art sollen wir wahrhaft bekehrt seyn.

(a) Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Luc. 24, 37.

Könnte ich nun aber von unserer geistlichen Auferstehung und von unserer Bekehrung nicht eben dasjenige sagen, was der H. Paulus von der künftigen Auferstehung unserer Leiber sagte: 1 Cor. 15, 51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß; wir werden zwar alle wiederum auferstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden. Auf diese Art ist man dem auferstandenen Jesu nicht ähnlich, sondern durch eine aufrichtige und wahre Bekehrung, das heißt durch eine nicht verstellte Bekehrung, durch eine übernatürliche Bekehrung, von welcher Gott der Grund, der Gegenstand, und der Endzweck ist.

Man ist ihm durch eine aufrichtige und nicht verstellte Bekehrung ähnlich. Was uns vor Gott verderbet, und hindert, daß wir nicht im Geiste auferstehen, wie Jesus Christus nach dem Fleische auferstanden ist, das ist gemeiniglich ein gewisser Sauerteig der Sünde, den wir in uns hegen, und dessen wir nicht los zu werden suchen. Deswegen ermahnet uns der H. Paulus, 1 Cor. 5, 8. 7. wir sollen dieses Fest nicht mit dem alten Sauerteige, mit dem Sauerteige der Verstellung und der Bosheit feyern; Nicht mit dem alten Sauerteige, noch mit dem Sauerteige der Bosheit und Schalkheit; sondern in einem Geiste der Aufrichtigkeit und Wahrheit; Sondern mit dem ungesäuerten Teige der Lauterkeit und Wahrheit.

Man ist ihm durch eine übernatürliche Bekehrung, die in Absicht auf Gott geschieht, ähnlich. Was ist sonst unsere Bekehrung in den Augen Gottes, wenn sie aus bloß menschlichen Bewegungsgründen herrühret?

Ferne

Ferne sey von mir, sagte der Apostel, die falsche Gerechtigkeit, die ich in mir würde finden können, und welche von mir, aber nicht von Gott herrühren würde. Daß ich in ihm gefunden werde, als der ich nicht meine Gerechtigkeit habe, die aus dem Gesetze kömmt, sondern die aus dem Glauben Jesu Christi kömmt; auf daß ich ihn erkenne, und die Kraft seiner Auferstehung, ob ich ihm einigermaßen begegnen möchte zu der Auferstehung, welche von den Todten geschieht, Phil. 3, 9. 11. (b)

2. Jesus Christus hat nach seiner Auferstehung nicht mehr als ein sterblicher, sondern als ein ganz himmlischer Mensch gelebet. Er hatte einen Leib, und dieser verherrlichte Leib schien von der Natur und Beschaffenheit der Geister zu seyn. Deswegen sagt der Apostel: 2 Cor. 5, 16. Ob wir wohl Christum nach dem Fleische gekannt haben; so kennen wir ihn doch jetzt also nicht. Lasset uns diese Worte auf uns anwenden, und den Schluß machen: Sind wir wahrhaftig bekehrt; so muß man uns nicht mehr nach dem Fleische, noch nach den fleischlichen Lüsten, sondern als ganz geistliche Menschen kennen. Was sollen wir denn also thun? und wie sollen wir in der Welt leben? Der H. Paulus sagt es uns: Col. 3, 1. Trachtet nach dem, das droben ist; findet nur an himmlischen Dingen einen Geschmack. Suchet was droben ist, suchet nur himmlische Dinge.

(b) Damit sie eine weit bessere Auferstehung finden möchten. Hebr. 11, 35. — Selig und heilig ist der, der Theil hat an der ersten Auferstehung. Offenb. 20, 6.

Zweyter Theil.

Wir müssen bekehrt zu seyn scheinen, wie Jesus Christus als ein Auferstandener erschien. Warum bleibt Jesus nach seiner Auferstehung noch vierzig Tage auf der Welt? Um sie seinen Jüngern zu erkennen zu geben, und sie davon zu überzeugen. c) Deswegen erscheint er ihnen unter so vielen verschiedenen Gestalten. Schöne Lehre für uns. Bekehrt seyn, und bekehrt zu seyn scheinen, sind zwo Pflichten; und die eine erfüllen, ohne der andern genug zu thun zu suchen, ist nur eine unvollkommene Gerechtigkeit. d) Ich sage noch mehr. Bekehrt seyn und scheinen, sind dergestalt zwo verschiedene Pflichten, daß sie, dem ungeachtet, unzertrennlich sind. Denn bekehrt zu seyn scheinen, ist, wie der H. Thomas anmerket, ein Theil von der Bekehrung selbst. Diese Pflicht gründet sich, 1. auf das Beste Gottes, 2. auf das Beste des Nächsten, und 3. auf unser eigenes Beste.

1. Die Pflicht bekehrt zu seyn scheinen, gründet sich auf das Beste Gottes, den man beleidiget hat. Wie wollet ihr sonst außer dem so viele Sünden bey ihm wieder gut machen? Und wie wollet ihr ihm die Ehre wieder verschaffen, die ihr ihm, als ihr sie begangen, geraubet habet? Als euch der H. Petrus, nach der Auferstehung des Heilandes in den Schulen, und auf den öffentlichen Plätzen erschien, und den Namen Jesu Christ

(c) Röm. 4, 25. wie oben.

(d) Wer in einem Gebote anstößt, der ist an allen Stücken schuldig geworden. Jac. 2, 10.

Christi predigte, wovon rührete besonders dieser Eifer bey ihm her? Von dem Andenken seiner Sünde. Der Sohn Gottes wollte haben, seine Apostel, die ihn in seinem Leiden verlassen hatten, sollten nachmals seine Zeugen seyn: Ihr sollet meine Zeugen seyn. Apostelg. 1, 8. Dieses sollet ihr in der Welt, und besonders bey Hofe seyn. e) Anstatt, daß eure ehemaligen Sünden euer Zeugniß schwächen, so werden sie es vielmehr unterstützen, und noch weit überzeugender machen.

2. Die Pflicht bekehrt zu seyn scheinen, gründet sich auf das Beste des Nächsten, den ihr geärgert habet. Denn, sollet ihr sagen, ich muß durch ein verhältnißmäßiges Mittel die Aergernisse meines Lebens wieder gut machen. Nun ist aber dasjenige, woran sich mein Nächster geärgert hat, nicht gerade meine Sünde, sondern was man von meiner Sünde gesehen hat. Warum ist Jesus Christus nach seiner Auferstehung erschienen; oder vielmehr wem ist er erschienen? Den einen, sie zu trösten; den andern, sie von ihren Irrwegen abzuziehen; diesen, ihren Unglauben zu überzeugen; und jenen, ihnen die Verstockung ihres Herzens vorzuwerfen. Auf diese Art sollen wir als Bekehrte erscheinen, zum Troste der Frommen, zur Bekehrung der Sünder und zur Ueberzeugung der Freygeister. (f)

(e) Ein jeglicher, der mich vor den Menschen bekennen wird, den wird des Menschen Sohn auch vor den Engeln Gottes bekennen. Luc. 12, 8.

(f) Wann du dermaleinst bekehrt wirst: so stärke deine Brüder. Luc. 22, 32. — Ich will sein Blut von deiner Hand fodern. Ezech. 3, 18.

3. Die Pflicht bekehrt zu seyn scheinen, gründet sich auf unser eigenes Beste. Man will nicht haben, daß es so scheinen, und man es merken solle, daß man sein Leben geändert habe. Warum? Weil man einsieht, daß, wenn diese Veränderung einmal bekannt würde, man genöthiget seyn würde, sie fortzusetzen; und wenn sogar die Ehre der Pflicht zu Hülfe käme, so würde man sich in Zukunft derselben gar nicht mehr entschlagen können. Hieraus mache ich den Schluß, wir sollen es also als einen Vortheil ansehen, bekehrt zu sein scheinen, weil nach unserm eigenen Geständnisse, es scheinen, und geschienen haben, ein Bewegungsgrund ist, der uns antreibt, es allzeit zu seyn, und zu verbleiben. Wenn ich aber wider aus der Bekehrung herausfalle, was wird man sagen? Lasset uns nur in so ferne hieran denken, als uns dieser Gedanke heilsam und nützlich seyn kann, uns zu ermuntern. Im übrigen aber lasset uns getrost und geschäftig seyn.

XLVI Skelet.

Von der christlichen Beständigkeit.

Text, Luc. XXIV, 28. 29.

Sie kamen nahe an den Flecken, wo sie hingiengen: und er stellete sich, als trachtete er weiter. Sie nöthigten ihn aber, und sprachen: Bleibe bey uns.

Ein-

Eintheilung.

I. Das Geheimniß des auferstandenen Jesu verbindet uns gar sehr zu der christlichen Beständigkeit.

II. Die christliche Beständigkeit ist der sicherste Grund und das gewisseste Unterpfand, dermaleinst an der Herrlichkeit des auferstandenen Jesu Theil zu nehmen. (a)

Erster Theil.

Das Geheimniß des auferstandenen Jesu verbindet uns gar sehr zu der christlichen Beständigkeit. Ich betrachte vielerley Dinge bey der Auferstehung des Heilandes; nämlich das Beyspiel dieser Auferstehung, den Glauben dieser Auferstehung, die Herrlichkeit dieser Auferstehung, und das Sakrament dieser Auferstehung. Nun ist aber 1. das Beyspiel der Auferstehung Jesu Christi das wahre Muster unserer Beharrung in der Gnade. 2. Der Glaube der Auferstehung Jesu Christi ich der dauerhafteste Grund unserer Beharrung in der Gnade. 3. Die Herrlichkeit der Auferstehung Jesu Christi ist einer der rührendesten Bewegungsgründe unserer Beharrung in der Gnade. 4. Das Sakrament der Auferstehung Jesu Christi ist, auf die Art, wie ich es erklären werde, gleichsam das Siegel unserer Beharrung in der Gnade.

(a) Wer mein Fleisch isset, und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Joh. 6, 57. — Er ist auferstanden, wie er gesaget hat. Matth. 28, 6. — Damit Christus wiederum in euch gebildet werde. Gal. 4, 19. — Dieweil sie ihn selbst den Sohn Gottes wiederum kreuzigen. Hebr. 6, 6.

1. Das Beyspiel der Auferstehung Jesu Christi ist das wahre Muster unserer Beharrung in der Gnade. Denn der auferstandene Jesus stirbt nicht mehr, wie der Apostel sagt: Nachdem Christus von den Todten auferstanden ist; so stirbt es hinfort nicht mehr; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Röm. 6, 9. Und wir sollen auch nicht mehr sterben. Also sollet ihr es auch dafür halten, daß ihr zwar auch der Sünde abgestorben seyd, ihr lebet aber Gott v. 11. Warum hat denn aber Gott die Auferstehung des Heilandes allein erwählet, daß sie uns bey unserer Bekehrung zu einem Muster dienen soll? Warum hat er uns nicht die Auferstehung so vieler anderer, als z. E. des Lazarus, vorgestellet? Darum, weil die Auferstehung des Lazarus nur von einer kurzen Dauer war, unsere hingegen lange dauern soll. (b)

2. Der Glaube der Auferstehung Jesu Christi ist der dauerhafte Grund von unserer Beharrung in der Gnade. Wie und Warum? Darum, weil die Auferstehung Jesu Christi einer von den vornehmsten Gründen des christlichen Glaubens ist. c) Was nun aber unsern Glauben erhält, das erhält auch unsere Bekehrung, weil unsere Bekehrung, nach dem Ausspruche der trientinischen Kirchenversammlung, keinen andern Grund

---

(b) Herr, du durchgründest, und kennest mich gänzlich. Du weißt mein Thun und Lassen. Ps. 138, 1. 2. Du siehest so gar meine Gedanken lange zuvor. v. 3. Du hast meine Wege vorher gesehen. v. 4.

(c) Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel. 1 Cor. 15, 17.

Grund, als unsern Glauben hat. Vor der Auferstehung des Heilandes war nichts schwächer, als die Apostel. Aber nach seiner Auferstehung waren sie unerschrockene und unbewegliche Männer. d) Lasset uns an einen der glückseligen Augenblicke gedenken, in welchen, nachdem wir von Gott geführet worden, wir so heilige Entschliessungen gefasset haben, und lasset uns uns selbst fragen, ob sich etwann die Gründe des Glaubens, und die Wahrheiten, auf welche ich meine Bekehrung bauete, geändert haben? e) Warum sollte ich denn also, da jenes nicht geschehen ist, meine Aufführung ändern? (f)

3. Die Herrlichkeit der Auferstehung Jesu Christi ist einer der rührendesten Bewegungsgründe unserer Beharrung in der Gnade. Die Ursache ist diese, weil uns diese Auferstehung des Heilandes die Herrlichkeit und selige Unsterblichkeit, nach welcher wir streben, und welche unser ewiger Lohn seyn soll, vor die Augen leget. Eben diese Betrachtung flößete auch dem heiligen Manne Job bey den strengsten Prüfungen eine so große Standhaftigkeit ein. g) Ich weis, daß mein Erlöser lebet, und ich werde am letzten Tage von

(d) Ich habe seine Säulen befestiget. Ps. 74, 4.

(e) Wie Jesus Christus vorhin war, und noch ist, so wird er zu allen Zeiten seyn. Hebr. 13, 8. Lasset euch nicht verführen mit unterschiedlichen, und fremden Lehren. v. 9.

(f) Ich habe geglaubet, darum habe ich geredet. Ps. 115, 10. — Aber mein Gerechter lebet aus dem Glauben. Hebr. 10, 38.

(g) Bleibst du noch in deiner Einfalt? Job. 2, 9. Du redest wie eine von den närrischen Weibern. v. 10.

der Erde auferstehen. — Diese meine Hoffnung ist mir in meinen Schooß geleget. Job. 19, 25. 27.

4. Das Sakrament der Auferstehung Jesu Christi ist gleichsam das Siegel unserer Beharrung in der Gnade. Ich nenne das Sakrament seiner Auferstehung das Sakrament seines Leibes, den wir empfangen, als wir seine glorwürdige Auferstehung gefeyert haben. h) Er will dadurch unsrer Seele zur Speise dienen; und deswegen sagte auch der Priester, als er uns diese göttliche Speise ausspendete, zu uns; Der Leib unseres Herrn Jesu Christi erhalte eure Seele zum ewigen Leben. i) Wenn ihr nun zu euren ehemahligen bösen und sündlichen Gewohnheiten zurücke kehretet, könnte ich euch nicht eben den Verweis geben, den der H. Paulus den Galatern gab? Mich wundert, daß ihr euch so gar bald abführen lasset von dem, der euch zu der Gnade Christi berufen hat. Gal. 1, 6. O ihr unwitzigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet, Cap. 3, 1. Seyd ihr so unwitzig, daß ihr, nachdem ihr im Geiste angefangen habet, ietzt im Fleische vollenden wollet? v. 3.

Zweyter Theil.

Die christliche Beständigkeit ist der sicherste Grund, und das gewisseste Unterpfand dermaleinst an der Herrlich-

---

(h) Christus, unser Osterlamm, ist geschlachtet. 1 Cor. 5, 7.

(i) Dieß ist das Brod, das vom Himmel herab kömmt, auf daß der, der davon isset, nicht sterbe. Joh. 6, 50. — Wer von diesem Brode isset, wird in Ewigkeit leben. v. 52.

lichkeit des auferstandenen Jesu Theil zu nehmen. 1. Die Beständigkeit stellet bereits in uns den Zustand dieser seligen Auferstehung vor. 2. Sie bereitet und führet uns zu dieser seligen Auferstehung. 3. Sie macht, daß wir, so viel es möglich ist, die besondere Gnade dieser seligen Auferstehung verdienen.

1. Die christliche Beständigkeit stellet bereits in uns den Zustand dieser herrlichen Auferstehung vor, wovon wir die Erstlinge an der Person des Heilandes erblicken. Worinnen besteht dieser Zustand der verklärten Leiber? Darinnen, daß sie keiner Veränderung mehr unterworfen sind, und daß ihre Herrlichkeit unvergänglich ist. l) Nun kömmt aber diesem Stande nichts näher, als die Beständigkeit eines Frommen und Gerechten, oder eines bekehrten Sünders. m) Eben dieses sagte auch der H. Cyprianus zu den christlichen Jungfrauen, indem er sie also anredete: Ihr besitzet bereits zum voraus in diesem Leben die Herrlichkeit, auf welche wir in jenem Leben warten. Wenn ihr aber dasjenige nicht fortsetzet, was ihr angefangen habet; so stehet zu befürchten, daß ihr nicht zu jenen gehöret, welche, wie der königliche Prophet sagt, dermaleinst in der Versammlung der Gerechten aufstehen sollen. n) Wie würde, spricht der H. Chrysostomus, ein unbeständiger

(l) Denn die Creatur ist der Eitelkeit unterworfen. Röm. 8, 20.

(m) Seyd ihr mit Christo auferstanden? Col. 3, 1.

(n) Keiner, der seine Hand an den Pflug legt, und sieht zurücke, ist zum Reiche Gottes geschickt. Luc. 9, 62.

ständiger und leichtsinniger Mensch zum Reiche Gottes geschickt seyn, da er nicht einmal für die Welt taugt, noch zu weltlichen Geschäften geschickt ist?

2. Die christliche Beständigkeit bereitet und führet uns zu der seligen Auferstehung. Denn sie führet uns zu der Beharrung bis an das Ende, welche die letzte Zubereitung zu der seligen Unsterblichkeit ist. In Wahrheit, wodurch gelanget man sonst zu der Beharrung bis an das Ende, als durch die empfangene Beharrung, welche die Beharrung des Lebens ist? (o)

3. Die christliche Beharrung macht, daß wir, so viel es möglich ist, die besondere Gnade der seligen Auferstehung verdienen, weil sie macht, daß wir, so viel es möglich ist, die Gnade der Beharrung bis an das Ende verdienen. Wenn ich aber sage, verdienen; so rede ich nicht von einem Verdienste der Gerechtigkeit und Schuldigkeit; sondern von einem Verdienste des Vertrags oder der Uebereinkunft, welches sich auf die göttliche Barmherzigkeit und Gütigkeit gründet. (p)

Ich beschließe mit der rührenden Ermahnung, die der H. Hieronymus an einen Weltmenschen ergehen ließ, welcher anfieng, in dem Vorsatze wankelmüthig zu werden, den er gefasset hatte, zu Bethlehem eine Freystadt

---

(o) Ich habe einen guten Kampf gehalten, ich habe meinen Lauf vollendet: was übrig ist, da ist mir die Krone der Gerechtigkeit beygelegt. 2 Tim. 4, 7. 8. — Wer aber beharret bis zum Ende, der wird selig werden. Matth. 24, 13. — Sey getreu bis zum Tode, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. 2, 10.

(p) O welch eine Tiefe! Röm. 11, 33.

stadt wider die Gefährlichkeiten der Welt zu suchen. Ich bitte dich, Bruder, und ermahne dich als ein Vater ꝛc. q) Die Worte dieses Kirchenlehrers werden auf einen bekehrten Sünder angewendet.

XLVII Skelet.

Von dem christlichen Frieden.

Text, Joh. XX, 21.

Und er sprach abermal zu ihnen: Der Friede sey mit euch.

Eintheilung.

Der Friede des Verstandes und der Friede des Herzens ist ein doppelter Friede, den der Heiland seinen Aposteln giebt; und deswegen spricht er bey einer und eben derselben Erscheinung zweymal zu ihnen: Friede sey mit euch. a) Wodurch gelanget man denn aber

---

(q) Obsecro te, frater, et moneo parentis affectu, ut qui Sodomam reliquisti, ad montana festinans, post tergum ne respicias. — Ne aratri Stivam, ne Fimbriam Salvatoris, quam semel tenere cæpisti, aliquando dimittas etc. Hieron. cœpisse multorum est, ad culmen pervenisse paucorum Idem.

(a) Der Friede Gottes, der allen Verstand übertrift, bewahret eure Herzen, und Verstand in Christo Jesu. Phil. 4, 7. — Aber die Frucht der Gerechtigkeit wird im Friede gesäet. Jac. 3, 18.

aber sowohl zu dem einen, als zu dem andern? Dadurch, daß man sich dem Glauben unterwirft, und daß man dem Glauben gehorsam ist. (b)

I. Der Glaube muß unsern Verstand regieren, wenn er ruhig seyn soll;

II. Das göttliche Gesetz muß in unserem Herzen regieren, wenn es eine dauerhafte Glückseligkeit genießen soll.

Erster Theil.

Wir haben den Frieden des Geistes, wenn wir uns dem Glauben unterwerfen. Thun wir dieses nicht; so ist es unmöglich, daß unser Verstand jemals zur Ruhe kommen kann. Denn stellet euch einmal einen Menschen vor, der sonst nichts glauben will, als was ihm gefällt, ohne sich nach dem Glauben zu richten, worauf wird er sich wohl verlassen? Er wird entweder, in Ansehung der Religion, ganz gleichgültig seyn, oder sich eine besondere Religion nach seinen Einsichten machen. Lebt er, in Ansehung der Religion, ganz gleichgültig, ich will sagen, bekümmert er sich nicht darum, ob ein Gott und ein anderes Leben ist; so sehet ihr nur mehr als zu deutlich, in was für einem unglückseligen Zustande er sich befindet. Was kann er für einen Frieden haben, da er weder weis, wer er ist, noch was aus ihm werden wird, und indem er sein ewiges Glück und Unglück einem ungefähren Zufalle überläßt? Macht er sich eine Religion nach seiner Vernunft, ich will sagen,

(b) Mein Herr, und mein Gott. Joh. 20, 28. Selig sind, die nicht gesehen, und doch geglaubt haben. v. 29.

sagen, nach ihren natürlichen Einsichten; so wird er in derselben keine größere Ruhe und Zufriedenheit antreffen. Warum? Weil ein kluger Mensch, der sich nur einigermaßen selbst kennet, in Ansehung seiner Vernunft, von drey Dingen überzeugt seyn soll; nämlich, daß sie dem Irrthume unterworfen, daß sie von Natur neugierig ist, und daß ihre mehresten Einsichten höchstens weiter nichts, als Meynungen sind, die sie allzeit in der Ungewißheit lassen, auch so gar wenn sie ihr die Wahrheit vorlegen. Nun können aber diese drey Dinge bey der Ruhe des Verstandes schlechterdings nicht bestehen.

Wenn ich klug bin; so kann ich meine Religion nicht auf meine Vernunft bauen. Warum? Weil ich weis, daß meine Vernunft unzähligen Irrthümern unterworfen ist, besonders in Sachen, welche die Religion betreffen. Es wird dieses mit dem Beyspiele der Heyden, der Aegyptier und Römer erläutert, welche sonst sehr kluge und gescheude Völker waren, die aber in Ansehung dessen, was den Gottesdienst anbetrifft, in die seltsamsten Ausschweifungen verfallen sind. Es wird ferner das Beyspiel so vieler Ketzer angeführet. Noch mehr; wer weis nicht, daß unser Verstand bey den mehresten Urtheilen, die er fället, ungewiß, unbeständig, und unschlüßig ist? Eine andere Eigenschaft, welche der Ruhe, die er suchet, gerade zuwider ist. Gesetzt auch, es wäre nur Neugierigkeit; würden wir uns wohl bey der unersätlichen Begierde, unaufhörlich neue Einsichten zu erlangen, die Hoffnung machen können, unserem Verstande den Frieden zu verschaffen?

Wenn

Wenn also unser Verstand zu dem seligen Frieden, nach welchem er strebet, gelangen soll; so wird dazu etwas beständiges erfodert, das seiner Neugierigkeit Einhalt thut, und Gränzen setzet; ferner etwas gewisses, das seiner Unbeständigkeit abhilft; und etwas untrügliches, das seine Irrthümer verbessert. Nun sind aber diese die drey Kennzeichen des Glaubens. Uebrigens ist unser Glaube weder ein unwissender, noch ein unvorsichtiger, noch ein in allen Stücken blinder Glaube. Er ist kein unwissender Glaube, weil es uns, ehe wir glauben, erlaubt ist, zu untersuchen, ob die Sache von Gott geoffenbaret worden, oder nicht. Er ist kein unvorsichtiger Glaube, weil er auf Bewegungsgründen beruhet, welche die ersten Menschen der Welt überzeugt haben. Er ist auch kein in allen Stücken blinder Glaube, weil er mit der Dunkelheit der Geheimnisse, die er uns offenbaret, eine gewisse Art von Deutlichkeit verbindet; und diese ist die Deutlichkeit der göttlichen Offenbarung. Dieses beruhiget unsern Verstand vollkommen.

Wenn ich hingegen die Wege des Glaubens verlasse; so verfalle ich in ein Labyrinth, in welchem ich mich bald auf diese, bald auf jene Seite wende, ohne daß ich jemals einen Ausgang finde. Ich muß, um diesem Glauben zu entsagen, auf die grösten Abwege und Ausschweifungen verfallen; ich muß keinen Heiland, der ein Gottmensch ist, und so ferner, mehr erkennen. Was für einen mannichfaltigen Kampf hat nun aber nicht ein Verstand auszuhalten, und von was für un-

ungestümmen Gedanken muß er nicht beunruhiget werden, um es dahin zubringen, und dabey zu verharren?

Wer setzet sich nun aber, würde ich noch einem Freygeiste sagen, bey diesem einander so zuwiderlaufenden Gesinnungen, die du und ich hegen, mehr in die Gefahr, und wer hat von uns beyden am meisten zu befürchten? Indem ich glaube, was ich glaube, so besteht alles Betrübte und Widerwärtige, das mir begegnen kann, darinnen, daß ich mich, in meinem Leben, unnützer Weise gewisser Ergötzlichkeiten beraube, die in dem Gesetze, welches ich annehme, und von der Vernunft selbst verbothen sind. Wenn aber das, was du nicht glaubest, dem ungeachtet wahr ist; so stürzest du dich in die Gefahr, ewig verdammt zu werden.

Lasset uns hieraus den Schluß machen: Diejenigen sind glücklich, welche glauben, ohne daß sie gesehen haben. Joh. 20, 29. Unser Zustand kann in diesem Stücke so gar noch weit glückseliger, als der Zustand der Apostel seyn. Denn sie hatten die Wunder Jesu Christi gesehen; wir aber glauben, ohne sie gesehen zu haben.

Zweyter Theil.

Wir haben den Frieden des Herzens, wenn wir dem Gesetze gehorchen. 1. Man kann sich Gott nicht widersetzen, und doch den Frieden haben. 2. Es ist aber auch gleichsam unmöglich den Frieden nicht zu haben, wenn man Gott unterthänig und gehorsam ist.

1. Man kann sich Gott nicht widersetzen, und doch Friede haben. c) Da Gott, spricht der heil. Augustinus, das höchste Gut des Menschen, und sein letzter Zweck ist; so kann das Herz des Menschen nur in so ferne in Friede leben, als es mit Gott vereiniget ist. Nun ist es aber in diesem Leben nur mit Gott vereiniget, wenn es sich dem Gesetze Gottes freywillig unterwirft. Der Sünder will in der Unterwürfigkeit leben, und dadurch stürzet er sich in einen Abgrund von allerley Unglücke. d) Es sagte auch der Weise zu Gott: Wenn du, o Herr, die Sünder strafen willst; so da fst du sie nur sich selbst überlassen, ohne die Creaturen wider sie zu waffnen. (e)

Lasset uns die Erfahrung zu Rathe ziehen. Sehen wir wohl, daß die Sünder der Welt einen wahren Frieden haben? f) Aber diese Sünder besitzen oftmals alles, was die Menschen in diesem Leben glücklich macht. Sie sind reich, mächtig, erhaben und geehrt. Alles dieses macht einen Menschen nicht glücklich. Denn

sehen

(c) Wer hat ihnen widerstanden, und Friede gehabt. Job. 9, 4.

(d) Trübsal und Angst hat mich getroffen. Ps. 118, 142.

(e) Denn deiner allmächtigen Hand ist es nicht unmöglich gewesen, viel Bären, oder sonst eine neue Art unbekannter zorniger Thiere unter sie zu senden. Weish. 11, 18. 19. Ja sie hätten auch ohne die Dinge von ihren Uebelthaten selbst Verfolgung leiden, auch mit einem einzigen umgebracht werden können. v. 11.

(f) Leiden und Unglück ist auf ihren Wegen; sie kennen den Weg des Friedens nicht. Ps. 13, 3.

sehen wir nicht täglich, daß Menschen ohne alle di-se Dinge vergnügt leben, und daß hingegen andere dabey unglücklich sind? Sie werden aber von der Welt für glücklich gehalten. Das Unglück oder das Glück beruhet nicht auf der Meynung und Vorstellung anderer, sondern auf unserer eigenen Meynung, Vorstellung und Empfindung. Sie sagen aber, sie hätten Friede. Sie sagen es, ja; indem sie es aber mit dem Munde sagen, widerspricht ihnen das Herz. g)

2. Es ist gleichsam unmöglich, keinen Frieden zu haben, wenn man Gott unterthänig und gehorsam ist. h) Dieser Friede ist ein fester und unveränderlicher Friede von Seite Gottes, i) von Seite des Nächsten, k) und von Seiten unser selbst. l)

In diesem seligen Zustande befinden sich die Gerechten. In diesem seligen Zustande befand sich der H. Paulus, und so viele Blutzeugen. In diesem seligen Zustande befinden sich auch so viele Christen, die dem Gesetze gehorsam sind. m)

(g) Sie sprachen, Friede, Friede, und es war kein Friede. Jer. 6, 14.

(h) Die dein Gesetz lieben, haben großen Frieden. Ps. 118, 165.

(i) Er ist unser Friede. Ephes. 2, 14.

(k) Ich hielt mich friedlich mit denen, die den Frieden hassen. Ps. 119, 7.

(l) Es ist mir alles Gute zugleich mit ihr gekommen. Weish. 7, 11.

(m) Alle, die dieser Regel folgen werden, über dieselben sey Friede. Gal. 6, 16.

XLVIII Skelet.

Auf das Fest der Geburt Jesu Christi.

Text, Luc. II, 12.

Das Zeichen dessen soll euch seyn, daß ihr ein Kind finden werdet, das in Windeln gewickelt, und in eine Krippe gelegt ist.

Eintheilung.

Der Engel sagte zu den Hirten: An diesem Merkmale werdet ihr den Heiland erkennen, der euch ist geboren worden; ihr werdet nämlich ein Kind finden, das in Windeln eingewickelt ist, und in einer Krippe liegt. Was ist dieses für ein Zeichen, einen göttlichen Heiland zu erkennen; ein Stall, eine Krippe, und elende Windeln. Unterdessen ist dieses das allerbequemste Zeichen, weil es das natürlichste und kräftigste ist.

I. Es ist das natürlichste Zeichen, weil es uns vollkommen zu erkennen giebt, daß der Heiland geboren worden, und warum er ist geboren worden.

II. Es ist das kräftigste Zeichen, weil es bereits anfängt, in dem Verstande und in dem Herzen die wunderbarsten Wirkungen hervorzubringen, um welcher willen der Heiland ist geboren worden.

Erster Theil.

Es ist das natürlichste Zeichen, weil es uns vollkommen zu erkennen giebt, daß der Heiland geboren worden, und warum er ist geboren worden. a) Dieser göttliche Heiland sollte zweyerley vollbringen: Er sollte 1. für die Sünde büßen, und 2. den sündigen Menschen in einen andern und bessern Zustand versetzen. Um uns nun zu erkennen zu geben, daß er in der Absicht käme, sowohl das eine, als das andere zu erfüllen, so konnte er kein geschickteres Zeichen erwählen, als seine arme und geringe Geburt.

1. Er sollte für die Sünden büßen, und der Gerechtigkeit seines Vaters Genüge leisten. Dieses thut er in der Krippe, und hierzu dienet ihm das Elend und die Erniedrigung der Krippe. Was lehret uns also dieser arme, dieser niedrige und dieser leidende Stand, in welchem er geboren wird, anders, als daß er kömmt, für uns Buße zu thun, und uns zu zeigen, wie wir sie thun sollen? Dieses ist ein anbethungswürdiges Geheimniß, welches in unsern Herzen die Regungen der allerlebhaftesten Reue und Zerknirschung hervorbringen kann. Dieses göttliche Kind weinet in seiner Krippe; und seine Thränen, spricht der H. Bernard, erregen bey mir zu gleicher Zeit so wohl Schmerz, als Scham. Sie erregen Scham, wenn ich bedenke, daß der einige Sohn Gottes über

(a) Lasset uns hinüber gehen, bis nach Bethlehem, und die Geschichte sehen, die sich zugetragen hat. Luc. 2, 15.

meine Sünden geweinet hat, und ich sie doch nicht selbst beweine. Sie erregen Schmerz, wenn ich überlege, daß ich Jesu Christo, nachdem ich ihm Gelegenheit zum Weinen gegeben, noch täglich neue Gelegenheit dazu gebe.

2. Er sollte den sündigen Menschen in einen andern und bessern Zustand versetzen. b) Dasjenige, was den Menschen in das Unglück stürzte, und auch noch darein stürzet, ist die Liebe zur Ehre, zu dem Reichthume, und zu den Ergötzlichkeiten der Welt. Was thut aber Jesus Christus? Er kömmt mit dem Zeichen der Demuth in die Welt, um es unserm Ehrgeize entgegen zu setzen; mit dem Zeichen der Armuth, um es unserer Habsucht und unserm Geize entgegen zu stellen; und mit dem Zeichen der Kreuzigung des Fleisches, um es unserer Sinnlichkeit und Wohlust entgegen zu setzen. Konnte er uns wohl besser zu verstehen geben, daß er der Heiland in ausnehmendem Verstande wäre, welcher sein Volk von der Sklaverey der Sünde befreyen, und alle Wunden unserer Seele heilen sollte? Wir mögen sagen, was wir wollen; so wird doch dieses Zeichen der Demuth eines Gottes den Stolz der Welt; c) dieses Zeichen der Armuth eines Gottes die Habsucht der Welt; d) und dieses Zeichen der Kreuzigung des Fleisches eines Gottes die Weichlichkeit der Welt allezeit beschämen und zu Schanden machen.

Zweyter

(b) Denn heute ist euch der Heiland geboren. Luc. 2, 11.

(c) Ich will hinauf fahren. Esa. 14, 14.

(d) Wehe dem Reichen. Luc. 6, 24.

Zweyter Theil.

Es ist das allerkräftigste Zeichen, weil es bereits anfängt, in dem Verstande und in dem Herzen die wunderbaren Wirkungen hervorzubringen, um welcher willen der Heiland ist geboren worden. Dieses leget sich 1. an den Hirten an den Tag, die zu der Krippe Jesu Christi berufen wurden; 2. an den Weisen, welche kamen, Jesum Christum anzubethen.

1. An den Hirten. Es waren dieses einfältige und unwissende, arme und ihres Standes wegen vor der Welt verachtete Leute. Aber bey Erblickung dieses Zeichens der Krippe werden diese unwissenden Leute auf einmal erleuchtet, und mit göttlicher Weisheit erfüllet. e) Diese Armen fangen an, den Werth ihrer Armuth einzusehen, und sie zu lieben. Diese so geringen und vor der Welt so verächtlichen Leute werden die vornehmsten Apostel Jesu Christi, und verkündigen ihn allenthalben. f) Eben dieses Zeichen hat auch in den folgenden Zeiten noch so viele arme Heilige in der Kirche hervorgebracht; und es soll den Kleinen und Geringen zum Troste gereichen, gleich wie es in den großen und Hohen Schrecken und Zittern erregen soll.

2. An den Weisen. Denn wenn das Beyspiel der Hirten machen soll, daß die Großen und Hohen erschrec-

(e) Die Klarheit Gottes umleuchtete sie. Luc. 2, 9. — Als sie es sahen, erkannten sie das Wort, das zu ihnen von diesem Kinde gesaget ward. v. 17.

(f) Sie kehrten wieder um und preiseten, und lobeten Gott. Luc. 2, 20. — Und alle, die es höreten, verwunderten sich. v. 18.

ken und zittern; so soll sie auch das Beyspiel der Weisen zufrieden stellen. Es waren dieses große, weise und reiche Leute in der Welt; aber vermöge der Kraft dieses Zeichens erniedrigen sich diese Großen vor Jesu Christo; diese Weisen unterwerfen sich der Einfalt des Glaubens; diese Reichen reißen sich von ihren Reichthümern los, und werden wenigstens vom Herzen arm. Diese Veränderung ist um so viel wunderbarer, je mehr die Größe und Hoheit der Welt der christlichen Demuth, die Weisheit der Welt der christlichen Gelehrigkeit und der Reichthum der Welt der christlichen Armuth zuwider ist. g) Dieses hat das Zeichen der Krippe hervorbringen können; und eben dies soll und muß es auch noch in einem jeden von uns hervorbringen, wenn es ein Zeichen des Heils für uns seyn soll.

XLIX Skelet.

Auf das Fest der Beschneidung Jesu Christi.

Text, Luc. II, 21.

Nachdem acht Tage vollendet waren, ist er in der Beschneidung Jesus genannt worden; welchen Namen der Engel angesagt hatte, als er in Mutterleibe empfangen war.

Ein-

(g) Und ihre Rede ist bey den Einfältigen. Sprüchw. 3, 32. — Ich preise dich, Vater, daß du dieses vor den Weisen

Eintheilung.

Warum wartet man, bis das Kind beschnitten ist, ehe man ihm den Namen Jesus, das heißt, Heiland und Seligmacher, beylegt? Und was für ein Verhältniß kann wohl der Name des Heilandes mit der Beschneidung des Sohnes Gottes haben? Wenn Jesus Christus vollkommen der Heiland seyn sollte; so mußte er nicht nur selbst das Amt desselben verrichten; sondern er mußte uns auch zeigen, was wir zur Erfüllung des großen Werkes unserer Erlösung beytragen sollten. Nun hat er aber in diesem Geheimnisse diese beyden Pflichten vortreflich beobachtet.

I. Er hat angefangen, uns durch den Gehorsam selig zu machen, den er dem Gesetze der alten Beschneidung erwiesen, welche die Beschneidung des Fleisches war.

II. Er hat uns aber auch durch das eingeführte Gesetz der neuen Beschneidung, welche die Beschneidung des Herzens ist, ein sicheres Mittel an die Hand gegeben, vermöge welches wir selbst etwas zu unserer Erlösung beytragen können.

Erster Theil.

Jesus Christus hat den Anfang zu unserer Erlösung mit dem Gehorsame gemacht, den er dem Gesetze der

Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Kleinen offenbaret. Matth. 11, 25. — Wohlan nun ihr Reichen, weinet, und heulet in euerm Elende. Jac. 5, 1. — Was in der Welt schwach ist, daß das Gott erwählet, auf daß er zu Schanden mache, was stark ist. 1 Cor. 1, 28.

alten Beschneidung erwiesen hat. Denn so bald er beschnitten war, 1. befand er sich in dem Stande, das Opfer für die Sünde seyn zu können. 2. Er brachte Gott die Erstlinge seines anbethungswürdigen Blutes dar, welches das Mittel für die Sünde seyn sollte. 3. Er machte sich anheischig, eben dieses Blut in einem weit größern Ueberflusse an dem Kreuze, zur völligen Bezahlung für die Sünde zu vergießen.

1. So bald er beschnitten war, befand er sich in dem Stande, das Opfer für die Sünde, und folglich auf eine vollkommene Art der Heiland seyn zu können. Denn wenn Sünder und Strafbare sollten errettet und selig gemacht werden; so wurde dazu ein Gerechter erfodert; aber, wie der H. Augustinus saget, ein solcher Gerechter, welcher Gott nach seiner strengen Gerechtigkeit genug zu thun wußte; aber auch um eben dieser Ursache willen ein solcher Gerechter, den der Fluch treffen könnte, welchen die Sünde, und die ihr gebührende Strafe nach sich ziehet. Dieser Gerechte war Jesus Christus. a) Er durfte kein Sünder seyn; weil er, als Sünder, von Gott würde verworfen worden seyn. Es war aber auch nicht genug, daß er gerecht war; weil er, als ein Gerechter, keineswegs der Gegenstand der göttlichen Rache hätte seyn können. Aber als Mittler mußte er, ob er gleich keine Sünde an sich hatte, ja auch nicht einmal sündigen konnte, etwas an sich haben, welches das Mittelding zwischen der

(a) Gott hat seinen Sohn in der Gleichniß des sündlichen Fleisches gesendet. Röm. 8, 3.

der Unschuld und der Sünde war. Es bestund aber, wie der H. Augustinus hinzu setzet, dieses Mittelding zwischen der Unschuld und der Sünde darinnen, daß er das Merkmaal der Sünde an sich hatte. b) Wo hat er denn nun aber das Merkmal der Sünde an sich genommen? In seiner Beschneidung.

2. So bald er beschnitten war, brachte er Gott die Erstlinge seines anbethungswürdigen Blutes dar, welches das Mittel für die Sünde seyn sollte. Die geringste Handlung des Sohnes Gottes konnte hinlänglich seyn, uns zu erlösen. Aber nach der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse, und der strengen Genugthuung, welche er zu leisten über sich genommen hatte, mußte es ihn Blut kosten. c) Er fängt also heute an, diese Bedingung zu erfüllen. d) Er ist aber gar sehr von den Baalspfaffen unterschieden, welche sich, ihrem Gott zu Ehren, schmerzhafte Wunden und Schnitte machten, bis sie ganz und gar voll

Blut

(b) Er hat denjenigen, der von keiner Sünde wußte, zur Sünde für uns gemacht. 2 Cor. 5, 21.

(c) Er hat durch das Blut seines Kreuzes alles zu Frieden gebracht, sowohl was auf Erden ist, als was im Himmel ist. Col. 1, 20. — Dies ist das Blut des neuen Testamentes. Matth 26, 28. — Es geschieht keine Vergebung ohne Blutvergiessen. Hebr. 9, 22. — Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reiniget uns von aller Sünde. 1 Joh. 1, 7. — Die Kirche, die er mit seinem Blute erworben hat. Apostelg. 20, 28.

(d) Dies ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch aufgerichtet hat. 2 Mos. 24, 8. — Er ist durch sein eigen Blut in das Heiligthum hineingegangen. Hebr. 9, 12.

Blut waren. e) Er läßt, ob er gleich Gott ist, eine blutige Verrichtung an sich vornehmen, damit er sein Volk selig machen möge.

3. So bald er beschnitten war, machte er sich anheischig, sein Blut in einem weit größern Ueberflusse am Kreuze, zur völligen Bezahlung für die Sünde, zu vergießen. Denn nach dem Ausspruche des H. Paulus, machte sich ein jeder, der sich beschneiden ließ, anheischig, das ganze Gesetz zu erfüllen. Ich bezeuge einem jeglichen Menschen, der sich beschneiden läßt, daß er schuldig ist, das ganze Gesetz zu halten. Gal. 5, 3. Nun bestund aber, wie der H. Hieronymus saget, die Erfüllung des Gesetzes in Absicht auf Christum, in dem Tode Jesu Christi selbst; weil er das Ende des Gesetzes war, f) aber auch das Ende desselben nicht anders, als durch die Vollendung des Opfers seiner heiligen Menschheit seyn sollte.

Es geschieht also nicht ohne Ursache, daß ihm der Name Jesu in diesem Evangelio beygelegt wird; g) und das Blut, welches er, uns zu erlösen, vergießt, zeiget uns nur mehr als zu deutlich, wie wichtig uns

fere

(e) Sie zerschnitten sich selbst, auf ihre Weise, mit Messern und Pfriemen, bis daß sie mit Blute übergossen waren. 1 Kön. 18, 28.

(f) Das Ende des Gesetzes ist Christus. Röm. 10, 4.

(g) Er gab sich dahin, sein Volk zu erlösen, und ihm einen ewigen Namen zu machen. 1 Mach. 6, 44.

sere Seligkeit sey, und wie hoch wir dieselbe schätzen sollen. (h)

Zweyter Theil.

Jesus Christus hat uns durch das eingeführte Gesetz der neuen Beschneidung ein sicheres Mittel an die Hand gegeben, vermöge welches wir selbst etwas zu unserer Erlösung beytragen können. Diese neue Beschneidung ist die Beschneidung des Herzens. i) 1. Er schreibt uns dieselbe als ein Gesetz vor. 2. Er erkläret uns das Geboth derselben. 3. Er erleichtert uns ihre Ausübung.

1. Er leget uns die Beschneidung des Herzens vor, und macht uns ein Gesetz daraus. Denn er schaffet die alte Beschneidung nicht ab, oder es erreichet vielmehr die alte Beschneidung aus keiner andern Ursache in ihm ihre Endschaft, als weil er die neue einführet. k) Die Beschneidung des Herzens, ich will sagen, die Abschaffung aller sündlichen Lüste und Begierden, und aller unordentlichen Leidenschaften, ist eine zur Seligkeit nöthige Beschneidung, weil unsere Begierden und unsere Leidenschaften die Quelle aller unserer Sünden sind.

(h) Ich erfülle dasjenige, was an dem Leiden Christi noch mangelt. Col. 1, 24.

(i) Das ist die Beschneidung nicht, welche auswendig im Fleische geschiehet. Röm. 2, 28 — Die Beschneidung des Herzens, welche im Geiste und nicht im Buchstaben geschieht. v. 29. — Eine Beschneidung, die nicht mit der Hand verrichtet ist, durch Hinnehmung des Fleisches am Leibe. Col. 2, 11.

(k) Denn wir sind die Beschneidung. Phil. 3, 3.

sind. 1) Es muß aber auch diese Beschneidung eine vollkommene Beschneidung seyn, die sich auf alles erstrecket, und nichts ausnimmt. Es wird nur eine einzige Leidenschaft erfodert, uns in die Verdammniß zu stürzen. m)

2. Er erkläret uns das Geboth von dieser neuen Beschneidung durch sein Beyspiel. Denn wir sehen, daß die vier herrschendesten Leidenschaften, welche am schwersten zu überwinden sind, durch seine Beschneidung vollkommen geheiliget und Gott unterworfen worden; nämlich die Leidenschaft eines freyen und ungebundenen Lebenswandels durch den Gehorsam, welchen er einem Gesetze erweiset, daß ihn nichts angienge; die Leidenschaft des Eigennutzes durch die Entblößung und Entäußerung aller Dinge, in welcher er erscheinen will; die Leidenschaft der Ehre durch den schimpflichen Charakter der Sünde, dessen Schande er auf sich nimmt; und die Leidenschaft des Vergnügens durch die schmerzhafte Handlung, die er mit sich vornehmen läßt. Dieses sind die vier vornehmsten Leidenschaften, die auch wir aus unsern Herzen ausrotten sollen.

3. Er erleichtert uns die Ausübung dieser neuen Beschneidung durch die Kraft seines Blutes, welches er zu vergießen anfängt. Dieses göttliche Blut führet eine doppelte Gnade mit sich: Eine innerliche, welche

(l) Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken heraus, Ehebruch, Dieberey. Matth. 15, 19.

(m) Ihr Hartnäckigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstehet allzeit dem H. Geiste. Apost. 7, 51.

welche die Gnade des Heilandes ist; und eine äußerliche, welche die Gnade des Beyspiels ist. Lasset uns dieselbe zu Nutze machen, und dieses neue Jahr, welches vielleicht das letzte unseres Lebens ist, auf diese Art anfangen. n)

I. Skelet.

Auf das Fest der Erscheinung Jesu Christi.

Text, Matth. II, 1. 2. 3.

Sieh, da kamen die Weisen von Sonnenaufgange nach Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern in Morgenland gesehen, und sind gekommen ihn anzubethen. Da dieß Herodes der König vernommen, ist er, und mit ihm ganz Jerusalem verwirret worden.

Eintheilung.

I. Ein Muster der wahren Weisheit der Auserwählten und der wahren Christen treffen wir in dem Verhalten der Weisen an, die den Sohn Gottes suchen.

II. Und

(n) Die Stunde ist da, daß wir vom Schlafe aufstehen. Röm. 13, 11. — Meine Seele ist allezeit in meinen Händen. Ps. 119, 109.

II. Und ein Muster der blinden Weisheit der Verdammten und Gottlosen finden wir in dem Verhalten des Herodes, welcher den Sohn Gottes verfolget. (a)

Erster Theil.

Wir treffen ein Muster der wahren Weisheit der Auserwählten und der wahren Christen in dem Verhalten der Weisen an, die den Sohn Gottes suchen. Lasset uns alle Kennzeichen ihres Glaubens, 1. in seinem Anfange, 2. in seinem Fortgange, 3. in seiner Vollkommenheit untersuchen.

1. In seinem Anfange. Die Bereitwilligkeit dem Berufe des Himmels zu folgen, war die erste Wirkung des Glaubens der Weisen, und das erste Merkmal einer erhabenen Weisheit, die sie in den Stand setzte, Jesum Christum zu finden. So bald sie seinen Stern sahen, reiseten sie zu ihm ab. b) Es heißt also Gott auf eine so kräftige und wahre Weise suchen, wie ihn eine gläubige Seele sucht, nicht mehr sich lange besinnen und die Sache überlegen; sondern es heißt, etwas thun und in das Werk richten. Hier hat kein Aufschub Statt. Ueber dieses gehöret ein Muth dazu, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Die Weisen verließen

---

(a) Die Weisheit Gottes, die im Geheimnisse ist, und verborgen liegt, die keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat. 1 Cor. 2, 7. Wenn sie dieselbige erkannt hätten; so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. v. 8. — Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht. 1 Cor. 1, 20.

(b) Wir haben seinen Stern gesehen, und sind gekommen. Matth. 2, 2.

ließen ihr Land, ihre Häuser, ihre Angehörigen und ihre Staaten. c) Eine neue Unternehmung ihres angehenden Glaubens, und ein neuer Beweis von ihrer erhabenen Weisheit. Wollen wir, wie sie, Jesum Christum finden; so müssen wir auch, wie sie, alle Hindernisse überwinden, die unsere Feigheit erschrecken, und uns zurücke halten.

2. In seinem Fortgange. Sie bleiben zu der Zeit, da der Stern verschwindet, standhaft. Ihr Glaube wird dadurch nicht beunruhiget oder wankend gemacht. Sie gehen beständig fort, und sind geschäftig. Hierdurch legt sich die Gabe der Weisheit, mit welcher sie erfüllet sind, an den Tag. Und auf diese Art prüfet uns Gott bisweilen, nach dem wir uns bekehret haben. Er entzieht uns gewisse merkliche Arten der Gnade, und überläßt uns gewissermaßen uns selbst, damit er uns Gelegenheit verschaffen möge, unsere Beständigkeit gegen ihn an den Tag zu legen. Was thun indessen die Weisen, den Mangel des Sterns zu ersetzen? Sie fragen nach; sie nehmen ihre Zuflucht zu den Priestern und den Lehrern des Gesetzes. Und wenn wir verlassen zu seyn scheinen; so haben wir auch, um uns zu erleuchten und zu unterstützen, eben so wohl, als sie, in der Kirche Gottes Priester und Lehrer, die wir um Rath fragen sollen. d) Die Weisen lehren

(c) Sieh, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt. Joh. 19, 27.

(d) Frage deinen Vater, der wird dirs verkündigen; und deine Vorfahren, die werden dirs sagen. 5 Mos. 32, 7.

uns noch etwas mehr; und worinnen besteht dieses? Gott mit einer großmüthigen Verachtung aller Menschenfurcht zu suchen. Sie fragen mitten in Jerusalem, und in Gegenwart des Herodes selbst, wo der neugeborne König der Juden ist. (e)

3. In seiner Vollkommenheit. Die Vollkommenheit ihres Glaubens leget sich dadurch an den Tag. Als sie zu Bethlehem angekommen sind, finden sie Jesum Christum in einer Krippe. Sie erkennen ihn aber, seines elenden Zustandes ungeachtet, für ihren Herrn. Die Vollkommenheit ihres Glaubens zeiget sich ferner dadurch. Sie lassen es nicht dabey bewenden, daß sie ihn als den allerhöchsten Monarchen der Welt verehren; sondern sie bethen ihn auch als ihren Gott an. f) Nochmehr. Sie bringen ihm geheimnißvolle Opfer, welche seine Gottheit, seine Menschheit, und seine unumschränkte Macht und Gewalt zu erkennen geben. g) Denn dieses bedeuten der Weihrauch, die Myrrhen, und das Gold, so sie ihm darbringen. Auf diese Art suchten Fremde Jesum in Judäa, da ihn indessen die

---

(e) Suchet ihn in der Einfalt des Herzens; denn er wird von denjenigen gefunden, die ihn nicht versuchen. Weish. 1, 1. 2. — Die auf dich harren, werden nicht zu Schanden. Ps. 24, 3. — Du hast diejenigen niemals verlassen, die dich gesuchet haben. Ps. 9, 11. Suchet Gott; so wird eure Seele leben. Ps. 68, 33. — Dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, der Glaube. 1 Joh. 5, 4.

(f) Sie fielen nieder, und betheten an. Matth. 2, 11.

(g) Sie eröfneten ihre Schätze, und opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Matth. 2, 11.

die Juden, unter welchen er war geboren worden, verläugneten. h) Und wer weiß, ob uns Gott nicht das Geschenke des Glaubens entziehen wird, weil wir uns dasselbe nicht zu Nutze machen, um es den Ungläubigen mitzutheilen? i)

Zweyter Theil.

Wir finden ein Muster der blinden Weisheit der Verdammten und der Gottlosen in dem Verhalten des Herodes, welcher Jesum Christum verfolget. Diese falsche Weisheit ist, 1. eine Feindinn Gottes; und hierinnen besteht ihr Fehler. Gott aber ist, 2. auch ihr Feind; und hierinnen besteht ihr Unglick. Wir erblicken so wohl das eine, als das andere, an dem Herodes. (k)

1. Diese Weisheit ist eine Feindinn Gottes, die ihn angreift, und sich wider ihn empöret. Was that Herodes nicht, Jesum Christum umzubringen? Nun war aber alles, was er that, eine falsche Staatskunst, die es ihm eingab. Wie viel solche kluge Weltmenschen giebt es aber nicht noch, die eben so gottlos, als

(h) Solchen großen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Matth. 8, 10.

(i) Euch hat man zuerst das Wort Gottes reden müssen: Aber weil ihr dasselbige verwerfet, und euch selbst des ewigen Lebens nicht werth achtet: Siehe, so wenden wir uns zu den Heyden; denn also hat uns der Herr befohlen. Apostelg. 13, 46. 47.

(k) Ich will die Weisheit der Weisen zu nichte machen. 1 Cor. 1, 19.

als Herodes, Jesu Christo eben so sehr zuwider, eigennützig, und eben solche Heuchler, als er, sind? l)

2. Gott ist ein Feind von dieser Welt, und er verwirft sie. Was thut der neugeborne Jesus seines Ortes, die Staatsklugheit des Herodes zu Schanden zu machen? 1. Er setzet sie in Unruhe. Herodes wird von einem manigfaltigen falschen Verdachte, und von unzähliger Furcht bestritten. m) Aber nichts ist, wie der H. Chrysostomus hinzusetzet, mehr im Stande, den Frieden eines Weltmenschen zu stöhren, als die Vorstellung eines armen und erniedrigten Gottes. 2. Er macht sie verhaßt. Weil Herodes seinem Ehrgeize Genüge leisten will, so ist er ein Abscheu des menschlichen Geschlechts geworden. Was ist aber noch itzo verhaßter, als ein Weltmensch, der seinem Glücke und seinem Eigennutze alles aufopfert? 3. Er macht, daß sie eitel und unnütz ist. n) Herodes mag immerhin alle Kinder um Bethlehem herum tödten lassen; Jesus Christus entgeht seiner Wuth. Und ein Weltmensch mag sich durch seine vermeynte Klugheit glücklich machen lassen; er ist es doch niemals. 4. Er hat es so gar dahin gebracht, daß sie wider ihren Willen

---

(l) Es sind schon ietzt viel Antichristen geworden. 1 Joh. 2, 18.

(m) Da dieß der König Herodes vernommen, ist er, und mit ihm ganz Jerusalem verwirret worden. Matth. 2, 3. — Wer hat sich ihm widersetzt, und Friede gehabt. Job. 4.

(n) Es ist keine Vorsichtigkeit, es ist kein Rath wider den Herrn. Sprüchw. 21, 30. — Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt zu Thorheit gemacht. 1 Cor. 1, 20.

Willen zur Ausführung der göttlichen Absichten hat dienen müssen. Herodes will den Namen des neugebornen Königes in Israel ausrotten; aber durch die Maaßregeln, die er ergreift, trägt er vielmehr etwas dazu bey, daß er immer mehr und mehr bekannt wird. o) Wie oft hat nicht ein Gottloser sehen müssen, daß auf diese Art, vermöge einer geheimen Einrichtung der Fürsehung, seine Gottlosigkeit auf ihn selbst zurücke gefallen ist? p) Lasset uns also der Weisheit der Welt, welche eine verworfene Weisheit ist, auf immer und ewig entsagen; dagegen aber der heiligen Weisheit des Evangelii folgen, damit wir zu Gott kommen, und ihn finden mögen. (q)

LI Skelet.

Von dem Leiden Jesu Christi.

Text, Luc. XXIII, 27. 28.

Es folgte ihm aber eine große Schaar Volks, und weinender Weiber, die ihn beklagten.

(o) Es ist zu Rama eine Stimme gehöret worden, viel Weinens und Heulens. Matth. 2, 18.

(p) Ich will die Weisheit der Weisen zu nichte machen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. 1 Cor. 1, 19.

(q) Ich hatte mir vorgenommen, unter euch nichts anders zu wissen, als allein Jesum Christum, und zwar eben den, der gekreuziget ist. 1 Cor. 2, 2.

Jesus aber wandte sich um zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern über euch selbsten, und euere Kinder.

Eintheilung.

I. Das Leiden Jesu Christi ist durch die Sünde verursachet worden;
II. Es ist durch die Sünde erneuert worden;
III. Es ist durch die Sünde unnütz gemacht worden;

Dieses verdienet alle unsern Thränen.

Erster Theil.

Das Leiden Jesu Christi ist durch die Sünde verursachet worden. Denn dieses Leiden ist die öffentliche Buße für die Sünde, und wir müssen hier Jesum Christum als einen bußfertigen Gott betrachten. Nun fasset aber die Buße zwey Stücke in sich, die Zerknirschung und die Genugthuung. Wir werden also 1. sehen, wie sich Jesus in dem Garten betrübt, und alle Bitterkeit der Sünde empfindet; 2. wie er auf der Schädelstätte stirbt, und alle Strafe der Sünde trägt.

1. Jesus Christus ist in dem Garten betrübt, und empfindet alle Bitterkeit der Sünde. Hier betrübet er sich, a) hier ist er voll Furcht und Schrecken, b) hier

---

(a) Er fieng an sich zu betrüben Matth. 26, 37. Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. v. 38.

(b) Er fieng an zu zagen. Marc. 14, 33.

hier wird er von dem Verdrusse zu Boden geschlagen, c) hier weinet er. d) Warum? Um der Sünden aller Menschen willen, die sein Vater auf ihn geleget hat, wie der Prophet saget: Der Herr hat unser aller Missethat auf ihn gelegt. Esa. 53, 6. e) Beweinen wir unsere Sünden auch also? Wir betrachten sie auf eine Art, die dieser gerade zuwider ist. Oder wenn wir ja einigen Schmerz deswegen empfinden; so ist es nur eine matte Buße, eine Scheinbuße, eine eingebildete Buße, die uns in den Augen Gottes nur desto strafbarer macht. (f)

2. Jesus Christus stirbt auf der Schädelstätte, und trägt alle Strafe der Sünde. g) Wir staunen hierüber. Allein unser Irrthum besteht darinnen, daß wir Jesum Christum nach dem betrachten, was er an

(c) Er fieng an Furcht und Verdruß zu empfinden. Marc. 14, 33.

(d) Er war im Ringen mit dem Tode. Luc. 22, 43. Und sein Schweiß ward wie dicke Blutstropfen. v. 44.

(e) Es haben mich die Schmerzen des Todes umgeben, und die Bäche der Ungerechtigkeit haben mich erschrecket. Ps. 17, 5. — Dein Elend ist so groß, wie das Meer. Klagl. 2, 13.

(f) Denn seyd auch ihr eben des Sinnes, dessen Jesus Christus war. Phil. 2, 5. — Siehe darauf, und mache es nach dem Vorbilde. 2 Mos. 25, 49. — Mache meine Seele gesund. Ps. 40, 5. — Heile ihren Schaden, heile sie; denn sie ist zerrüttet. Ps. 59, 4.

(g) Er ist für uns zum Fluche geworden. Gal. 3, 13. — Er ist die Versöhnung für unsere Sünde. 1 Joh 2, 2. — Er hat denjenigen, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. 2 Cor. 5, 21.

und für sich selbst ist, nämlich unendlich heilig, ja der allerheiligste; und daß wir nicht bedenken, daß er auf der Schädelstätte gleichsam das Opfer für die Sünde war, und daß keine Strafe gefunden werden konnte, die ihm in diesem Zustande nicht gebührete, um deswillen spricht auch der ewige Vater das Todesurtheil über ihn. Denn, sagt der H. Petrus, er ist auf ausdrücklichen göttlichen Befehl übergeben worden, und die Juden haben das Urtheil vollstrecket, welches in dem Himmel war gefället worden. Diesen hat euch die göttliche Vorsichtigkeit nach ihrem bestimmten Rathschluße übergeben. Apostelg. 2, 23. Gott läßt es nicht dabey bewenden, daß er ihn schlägt; sondern es scheint, als wolle er ihn verwerfen, indem er ihn verläßt. h) Diese Verlassung ist gewissermaßen die Strafe des Verlustes, den Jesus Christus, wie der H. Paulus saget, für uns alle erdulden mußte. Sehet, was die Sünde einen Gott gekostet hat. Dieses ist es aber, was wir Sünder uns leider! ersparen, da indessen der Gerechte eine so strenge Buße thut.

Zweyter Theil.

Das Leiden Jesu Christi ist durch die Sünde erneuert worden. Was erblicken wir in diesem Leiden? 1. Einen verrathenen und von feigen Jüngern verlassenen Gott? 2. Einen von heuchlerischen Priestern und Hohenpriestern verfolgten Gott; 3. Einen in dem Palaste

(h) Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. Matth. 27, 46.

laste des Herodes von gottlosen Hofleuten verhöhneten und verspotteten Gott; 4. Einen Gott, der mit dem Barrabas in Vergleichung gestellet, und welchem Barrabas von einem blinden und unverständigen Volke vorgezogen wird; 5. Einen Gott, der den Gewaltthätigkeiten der Frechheit ausgesetzet ist, und mit welchem ein Haufe falscher Verehrer als mit einem eingebildeten Könige umgeht; 6. Einen Gott, der von unbarmherzigen Henkern gekreuziget wird. Dieses geschieht nun aber unter den Christen fast täglich von neuem.

1. Wir erblicken einen verrathenen und von feigen Jüngern verlassenen Gott. Wie viel Christen verlassen ihn nicht auf diese Art?

2. Einen von heuchlerischen Priestern und Hohenpriestern auf das heftigste verfolgeten Gott. Trift man nicht noch böse Priester an, die ihn durch ein ärgerliches Leben verfolgen? Diese sind noch weit gefährlichere Feinde von Jesu Christo, wenn sie sich mit dem Mantel der Heucheley bedecken.

3. Einen in dem Palaste des Herodes von gottlosen Hofleuten verhöhneten und verspotteten Gott. i) Wie geht man an den Höfen der Fürsten, ja gar der christlichen Fürsten, mit ihm um? Wie betrachtet man allda seine Lehre, seine Grundsätze, und seine Tugend? (k)

(i) Die Einfalt des Gerechten wird ausgelacht. Job. 12, 4.

(k) Weh dir, der du verachtest, wirst du nicht auch verachtet werden. Esa. 33, 1.

4. Einen Gott, der dem Barrabas in Vergleichung gestellet, und welchem Barrabas von einem blinden und unbeständigen Volke vorgezogen wird. Wie oft haben wir ihm nicht auch selbst eine schädliche Leidenschaft und ein strafbares Vergnügen vorgezogen?

5. Einen Gott, der den Gewaltthätigkeiten der Frechheit ausgesetzet ist, und mit welchem ein Haufe falscher Verehrer als mit einem eingebildeten Könige umgeht. Spotten wir nicht seiner so gar vor den Altären, in Gegenwart seines Sakraments, und bey feyerlicher Begehung der göttlichen Geheimnisse? (l)

6. Einen Gott, der von unbarmherzigen Henkern gekreuziget wird. Kreuzigen wir ihn nicht auch mit unsern Sünden? m)

Dritter Theil.

Das Leiden Jesu Christi ist durch die Sünde unnütze gemacht worden. Hierüber beklagte er sich, nach der Meynung Arnolds von Chartres, an dem Kreuze, als er zu seinem Vater sagete: **Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** Matth. 27, 46. Er empfand die heftigsten Schmerzen, als er so viele Verdammte erblickte, denen sein Leiden nichts helfen würde. (n)

Ach!

(l) Ihr habt meinen heiligen Namen entheiliget. Ezech. 36, 22.

(m) Sie kreuzigen sich selbst den Sohn Gott wieder, und machen ihn zum Spotte. Hebr. 6, 6.

(n) Ist Christus vergeblich gestorben. Gal. 2, 21. — Hat das Aergerniß des Kreuzes ein Ende. Gal. 5, 11.

Ach! wenn uns die Sünde sein Leiden nur allein unnütze machte. So aber wird es uns nachtheilig, so bald es uns keinen Nutzen bringt. Denn es ist etwas, das uns zur Verdammniß gereichet. Was thun wir, wenn wir in eine Sünde willigen, wider welche das Gewissen schreyet? Wir fällen, ohne daran zu dencken, und ohne es ausdrücklich zu wollen, eben das Todesurtheil über uns, welches die Juden vor dem Pilatus über sich fälleten, als sie zu ihm sagten; **Sein Blut komme über uns.** Matth. 27, 25. Lasset uns mit dem H. Bernard sagen: Komme in mich, mich zu heiligen; aber nicht über mich, mich zu verdammen!

LII Skelet.

Von dem Leiden Jesu Christi.

Text, Joh. XII, 31. 32. 33.

Jetzt ist das Gericht dieser Welt, der Fürst dieser Welt wird ietzt hinausgestoßen werden. Und ich, wenn ich nun erhöhet werde von der Erde, so will ich alles zu mir ziehen. Das sagte er aber, anzuzeigen, welches Todes er sterben würde.

Eintheilung.

I. Jesus Christus wird von der Welt gerichtet:
II. Die Welt wird von Jesu Christo gerichtet;

Erster Theil.

Jesus Christus wird von der Welt gerichtet, 1. vor dem Richterstuhle des Caiphas, welcher der Richterstuhl der Leidenschaft war; 2. vor dem Richterstuhle des Herodes, welcher der Richterstuhl der Freydenkerey war; 3. vor dem Richterstuhle des Pilatus, welcher der Richterstuhl der Staatsklugheit war.

1. Vor dem Richterstuhle des Caiphas, a) welcher der Richterstuhl der Leidenschaft war. Warum? 1. Weil die Leidenschaft ganz allein bey diesem ersten Gerichte den Vorsitz führete. Denn es waren die Feinde Jesu Christi, die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Pharisäer, die sich dazumal, wider alle Gesetze der Billigkeit, zu seinen Richtern aufwarfen. 2. Weil man bey diesem ersten Gerichte kein anderes Verfahren beobachtete, als dasjenige, welches die Leidenschaft eingab, nämlich die Gewaltthätigkeit, den Betrug, und die Verläumdung. b) 3. Weil die Leidenschaft dieses so ungerechte Urtheil ganz allein vollstreckete. Kaum hat der Hohepriester Jesum Christum zum Tode verdammt, als selbst seine Richter anfangen, ihn zu verspotten und zu schmähen. c) Sie thun noch mehr; sie

---

(a) Sie ergriffen Jesum, und führeten ihn zu Caipha, dem Hohenpriester, da sich die Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes versammelt hatten. Matth. 26, 57.

(b) Aber die Hohenpriester sammt dem ganzen Rathe suchten ein falsches Zeugniß wieder Jesum, damit sie ihn dem Tode übergeben möchten. Matth. 26, 59.

(c) Da speieten sie in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Matth. 26, 67.

sie bereden das Volk, den Pilatus zu bitten, lieber den Barrabas, als Jesum Christum loszulassen. Ein solches Urtheil ist das Urtheil der Welt noch täglich, nämlich ein Urtheil der Leidenschaft.

2. Vor dem Richterstuhle des Herodes, Welcher der Richterstuhl der Freydenkerey war. Denn hier wurde Jesus Christus verachtet, d) wie er noch itzo von so vielen Ruchlosen verachtet wird. Wir bemerken vier Merkmaale der Ruchlosigkeit 1. Neugierigkeit. Herodes, ein Mann ohne Religion, hatte von den Wundern Jesu Christi reden hören, er wollte ihn also gern eines thun sehen. e) 2. Unwissenheit. Jesus Christus, welcher keines von den Wundern thut, die Herodes gern sehen wollte, f) thut dagegen andere, welches Wunder der Demuth, der Geduld und Sanftmuth sind; aber Herodes sieht sie nicht ein. 3. Verachtung der göttlichen Dinge. Weil Herodes an Jesu Christo nichts findet, das seiner Neugierigkeit Genüge thut; so verachtet er ihn. 4. Verspottung. Herodes läßt Jesu Christo aus Spott ein weißes Kleid anlegen, und schickt ihn als einen Thoren fort. g) Vollkommenes Bild der Freydenkerey und Frechheit.

3. Vor

(d) Herodes sammt seinem Heer verachtete ihn. Luc. 23, 11.

(e) Herodes war sehr froh, daß er Jesum sah. Denn er hätte ihn von langer Zeit her ganz gern gesehen, weil er viel von ihm gehöret hatte. Er stellte ihm dann viele Fragen. Luc. 23, 8. 9.

(f) Er hoffete ein Zeichen von ihm zu sehen. Luc. 23, 8.

(g) Er that ihm ein weißes Kleid an. Luc. 23, 11.

3. Vor dem Richterstuhle des Pilatus, welcher der Richterstuhl der Staatsklugheit war. 1. Eine Staatsklugheit, welche in Ansehung des Besten und der Sache Gottes furchtsam und schwach ist. Pilatus hätte sich seines Ansehens bedienen sollen, die gute Sache Jesu Christi zu vertheidigen; er hat aber das Herz nicht, es zu thun h) 2. Eine Staatsklugheit, die sich der Sache und des Besten der Welt sehr eiferig annimmt. So bald er von dem Kaiser reden höret, und was für ein Verhältniß diese Sache mit der Person dieses Fürsten haben könne; so erweiset er sich sehr eiferig und geschäfftig. 3. Eine Staatsklugheit, die sehr fein ist, und sich aller Kunstgriffe bedienet, das Beste Gottes mit dem Besten der Welt zu vereinigen. Er verurtheilet Jesum Christum zu einer blutigen Geißelung, und hoffet dadurch, ihn auf der einen Seite bey dem Leben zu erhalten; auf der andern aber, den Juden genug zu thun. 4. Eine Staatsklugheit, welche bereit ist, um ihres eigenen Bestens willen alles zu thun. Da die Juden in ihn dringen, und ihm mit dem Kaiser drohen; so williget er in alles, was sie verlangen, und übergiebt ihnen Jesum Christum. i) Ein kurzer, aber sehr natürlicher Abriß von der Staatsklugheit der Welt.

Zweyter

(h) Nehmet ihn hin, und richtet ihn nach euerm Gesetze. Joh. 18, 31.

(i) Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. Matth. 27, 24. — Sein Blut komme über mich. v. 25.

Zweyter Theil.

Die Welt wird von Jesu Christo gerichtet. k) Eben die Zeichen, welche bey dem jüngsten Gerichte erscheinen werden, ließen sich auch bey dem Tode Jesu Christi sehen. Der Himmel wurde verfinstert, die Erde bebete, und die Todten stunden auf; anzuzeigen, daß der Sohn Gottes von diesem Augenblicke an anfieng, die Welt zu richten. Deswegen wurde er auch an dem Kreuze als ein König ausgerufen, Jesus von Nazareth, ein König; Matth. 27, 37. gleichwie er bey der Beschreibung des allgemeinen Weltgerichtes ein König genennet wird. l) Was wird er aber bey diesem allgemeinen Gerichte anders thun, als er that, da er der Welt sein Evangelium bekannt machte, und diese bekannten Flüche über die Weltmenschen aussprach: **Wehe euch. Luc. 6, 24. 25. 26.** Nun hat er sie aber, wie der H. Hieronymus saget, an dem Kreuze, ob gleich nicht mit seinen Worten, dennoch aber durch sein Exempel, auf eine feyerliche und glaubwürdige Weise ausgesprochen; **Wehe euch, ihr Reichen; wehe euch, die ihr euren Trost in dieser Welt suchet** 2c.

Drey wesentliche Umstände dienen zum Beweise dieser Wahrheit. 1. Am jüngsten Gerichte wird das Zeichen des Kreuzes am Himmel erscheinen. m) Hat es nun

---

(k) Jetzt ist das Gericht dieser Welt. Joh. 12, 31.
(l) Alsdann wird der König zu denen sagen, welche zu seiner Linken seyn werden. Matth. 25, 41.
(m) Alsdann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen am Himmel erscheinen. Matth. 24, 30.

nun aber nicht alles dasjenige, was es alsdenn schreckliches und überzeugendes für die Sünder an sich haben wird, schon jtzo an sich? n) 2. Nach dem Zeugnisse des Johannes wird die Verzweifelung der Verdammten darinnen bestehen, daß sie den Gott sehen werden, den sie gelästert und gekreuziget haben. o) Haben nun aber nicht von diesem Tage an die Verdammten der Welt und die Weltmenschen diesen Anblick und die Gewissensbisse, die er in ihren Herzen erreget, zu erdulden? p) 3. Die Propheten sagen uns, der Tag des Gerichts solle auf eine sonderbare und ausnehmende Art der Tag der Rache des Herrn seyn. q) Nun ist aber sonst bekannt und gewiß, daß sich Gott niemals recht zu rächen angefangen hat, als in dem Leiden und durch das Leiden Jesu Christi. Hieraus folget, nach dem, was Esaias sagt: **Der Tag der Rache ist in meinem Herzen bestimmt, das Jahr meiner Erlösung ist herangekommen.** 63, 4. daß der Tag der Erlösung, der Tag der Rache, und folglich der Tag des Gerichts der Welt ist.

Soll ich euch einige besondere Wirkungen dieses Gerichts anzeigen; so bestehen sie in folgenden. Jesus Christus

---

(n) Dieser Jesus, der von euch aufgenommen ist, wird also wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt. Apostelg. 1, 11.

(o) Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. Joh. 19, 37.

(p) O daß ich wenigstens in dem Grabe verborgen, und bedecket bliebe, bis dein Zorn gestillet ist. Job. 14, 13.

(q) Der Tag der Rache. Jer. 46. 10.

Christus stirbt, indem er die einen verdammet, und die andern selig macht; indem er den Judas, die Juden und einen Missethäter, der mit ihm gekreuziget wird, verdammet, strenges Gerichte! und indem er einen andern Missethäter, der Buße that, selig macht, r) indem er Heyden, und so gar viele von denen, die ihn gekreuziget haben, bekehret, günstiges Gerichte! Lasset uns alle Mühe anwenden, daß auch wir ein günstiges Gerichte erhalten mögen.

LIII Skelet.

Von dem Leiden Jesu Christi.

Text, I Petr. II, 24.

Er büßete an dem Kreuze unsere Sünden in seinem Leibe, damit wir den Sünden sterben, und der Gerechtigkeit leben.

Eintheilung.

I. Die Sünde hat Jesum Christum getödtet;
II. Und Jesus Christus hat die Sünde getödtet. (a)

(r) Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Luc. 23, 43.

(a) Er hat das wider uns geschriebene Todesurtheil ausgestrichen, dasselbe weggeräumet, und es an das Kreuz geheftet. Den höllischen Fürstenthümern und Mächten hat er ihre Beute abgenommen, und sie selbsten als besiegte freymüthig und öffentlich im Triumphe ausgeführet. Col. 2,

Erster Theil.

Die Sünde hat Jesum Christum getödtet. Sechserley Sünden haben zu diesem Tode etwas beygetragen; Die eine hat den Tod des Sohnes Gottes beschlossen, die andere hat ihn verrathen und verkauft, eine andere hat ihn angeklagt, wieder eine andere hat ihn verlassen, noch eine andere hat ihn verurtheilt, und endlich hat eine letzte das über ihn gefällete Urtheil vollzogen.

1. Die Sünde, die den Tod Jesu Christi beschlossen hat, ist der Neid der Schriftgelehrten, und Pharisäer. Ein Neid, der 1. in einer heimlichen tückischen Zusammenkunft erreget, 2. durch eine boshafte Nacheiferung aufgebracht, 3. mit der Gottseligkeit beschöniget, und 4. auf das höchste ist getrieben worden. b) Dieses sind die gewöhnlichen Kennzeichen und Ausschweifungen des Neides, besonders bey Hofe.

2. Die Sünde, die Jesum Christum verkauft und verrathen hat, ist der Geiz des Judas. Ein Geiz, der 1. bey seiner Unternehmung der schändlichste, 2. bey seinem Handel der blindeste, 3. bey seiner Entschließung

---

2, 14. 15. — Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Esa. 53, 5.

(b) Denn er wußte wohl, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Matth. 27, 18. — Was thun wir, sagten sie. Joh. 11, 47. — Sieh, die ganze Welt läuft ihm nach. Joh. 12, 19. — Lasset uns den Gerechten hintergehen; denn er ist unsern Werken zuwider. Weish. 2, 12.

schließung der verstockteste, und 4. bey seinem Ausgange der verzweifelteste ist. c) Dieses sind die Wirkungen, welche eine unersättliche Habsucht täglich in uns hervorbringt. Wie viel Leute sagen, wie Judas, und in eben dem Verstande, wie Judas: **Was wollet ihr mir geben? Matth. 26, 25.**

3. Die Sünde, die Jesum Christum angeklaget hat, ist die Verleumdung der Zeugen, die wider ihn aussagen. Eine Verleumdung, die 1. verwegen ist, die größten Betrügereyen zu behaupten, 2. schwach, sie zu unterstützen, 3. arglistig, andere zu verführen und zu verderben. Gemeiniglich wollen wir die Urheber der Verleumdung nicht seyn, aber wir unterstützen die Verleumder, indem wir sie reden lassen, indem wir sie ermuntern, indem wir sie gern anhören, und indem wir ihnen Beyfall geben. Eine Sünde, die unter den Großen sehr gemein ist. Im übrigen ist das Verhalten Jesu Christi, welcher nichts antwortet, sondern stille schweigt, vortrefflich. d)

(c) Was wollet ihr mir geben? Matth. 26, 15. — Mein Freund, wozu bist du gekommen? Matth. 26, 50 — Verräthst du den Sohn des Menschen mit einem Kusse? Luc. 22, 48.

(d) Jesus aber schwieg stille. Matth. 26, 63. — Welcher nicht wiederum lästerte, da er gelästert ward. 1 Petr. 2, 23. — Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen schmähen, und alles Böse wider euch reden. Matth. 5, 11. — Freuet euch und frohlocket. v. 12. — Wir segnen die, welche uns fluchen; man lästert uns, und wir bethen. 1 Cor. 4, 12. 13. — Wer sich für andächtig hält, da er doch seine Zunge noch nicht bezähmet; betrüget seine Sinne, und

eine

4. Die Sünde, die Jesum Christum verlassen hat, ist die Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit des jüdischen Volkes. Eine Unbeständigkeit, welche 1. die plötzlichste in ihrer Veränderung, und 2. in Ansehung der Ausschweifungen, die sie begeht, auf das höchste getrieben ist. Die Juden verlangen sechs Tage darnach, als sie den Sohn Gottes zum Könige in Israel ausgerufen haben, e) seinen Tod dergestalt, daß sie ihm auch einen berichtigten Räuber vorziehen. f) So macht es die Welt. So leichtsinnig und treulos ist sie. Und so unbeständig sind wir in dem Dienste Gottes.

5. Die Sünde, die Jesum Christum verurtheilt hat, ist die Staatsklugheit des Pilatus. Er übergiebt den Sohn Gottes den Juden, weil er sich vor dem Kaiser fürchtet, mit dem man ihm drohet. g) Lasset uns unserm Oberherrn die gebührende Ehre erweisen, aber also, daß es weder Gott, noch unserm Gewissen nachtheilig ist.

6. Die Sünde, welche das über Jesum Christum gefällete Urtheil vollstrecket hat, ist die Grausamkeit seiner

---

eine solche Frömmigkeit ist eitel. Jac. 1, 26. — Hörest du nicht, wie viel Zeugnisse sie wider dich ablegen. Matth. 27, 13. Und er antwortete ihm nicht ein einziges Wort. v. 14. — Dir habe ich meine Sache entdecket. Jer. 20, 12. — Ob ich nun von euch oder einigem menschlichen Urtheil gerichtet werde, achte ich sehr wenig. 1 Cor. 4, 3. Es ist der Herr, der mich richtet. v. 4.

(e) Hosana dem Sohne Davids; gesegnet sey, der da kömmt im Namen des Herrn. Matth. 21, 9.

(f) Laß ihn kreuzigen. Matth. 27, 23.

(g) Er übergab Jesum ihrem Willen. Luc. 23. 25.

seiner Henker. Sie zerfleischen, vermittelst einer blutigen Geisselung, seinen Leib; sie thun ihm allerhand Beschimpfungen an, und setzen ihm eine Dornenkrone auf. h) Lasset uns unser Verhalten recht untersuchen; so werden wir sehen, daß wir diesem Könige der Ehren unzähligemal also begegnet sind.

Zweyter Theil.

Jesus Christus hat die Sünde getödtet, 1. in dem Leibe des Menschen, 2. in dem Verstande des Menschen, 3. in dem Willen des Menschen, 4. in den Leidenschaften des Menschen.

1. In dem Leibe des Menschen, indem er uns durch sein Beyspiel wider die Sinnlichkeit und Weichlichkeit die Tödtung des Fleisches einflößet. Man darf nur einem sinnlichen Menschen diesen bußfertigen Gott in dem Zustande vorstellen, in welchem ihn Pilatus den Juden sehen ließ, indem er zu ihnen sagte: Sehet welch ein Mensch! Joh. 19, 5. i) Wer wird sich bey Betrachtung dieses zerfleischten und blutrünstigen Leibes seiner Zärtlichkeiten nicht schämen? (k)

(h) Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus, und versammelten die ganze Schaar zu ihm. Matth. 27, 27. — Weissage uns, Christe. Matth. 26, 68. — Sey gegrüsset, du König der Juden. Matth. 27, 29

(i) Wir sahen ihn, aber ohne Gestalt. Esa. 53, 2. — Wir haben ihn gleich einem Aussätzigen gehalten, als einen, der von Gott geschlagen wäre. v. 4. — Wir haben auf seinem Rücken wie gezimmeret. Ps. 128, 3.

(k) Die er erwählet hat, die hat er auch bestimmet, daß sie als ein Ebenbild seinem Sohne gleich werden sollen. Röm.

2. In dem Verstande des Menschen, indem er uns durch sein Beyspiel die Demuth wider den Stolz einflößet. l) Er will, wie der Prophet sagt, mit Schmähungen und Beschimpfungen gesättiget werden. Kann sich nun wohl ein Christ noch zu erheben suchen? (m)

3. In dem Willen des Menschen, indem er uns durch sein Beyspiel wider die Liebe zur Unabhängigkeit die Unterwerfung einflößet. Er stirbt, indem er seinem Vater gehorsam ist. Denn, spricht der H. Paulus: **Phil. 2, 8. Er ist bis zum Tode gehorsam geworden.** Hieraus lernen wir zweyerley: 1. Die Nothwendigkeit des Gehorsams, weil anitzo unsere Seligkeit durch ihn vollkommen wird. n) 2. Das Maaß des Gehorsams, der sich auf alles erstrecken soll, weil ein Gott dergestalt gehorsam ist, daß er sein Leben läßt, und an einem Kreuze stirbt.

4. In den Leidenschaften des Menschen, besonders in der heftigsten unter allen, welche die Rache ist, indem er uns durch sein Beyspiel zu vergeben lehret.

Er

Röm. 8, 29. — Wir tragen allzeit die Tödtung Jesu an unserm Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unsern Leibern offenbar werde. 2 Cor. 4, 10 — Ich erfülle dasjenige, was noch mangelt am Leiden Christi, an meinem Leibe. Col. 1, 24.

(l) Er hat sich selbst erniedriget. Phil. 2, 8.

(m) Den Juden ein Aergerniß, den Heyden eine Thorheit. 1 Cor. 1, 23.

(n) Knechte, seyd den Herrn in aller Furcht unterthan; nicht allein den Guten und Sanftmüthigen, sondern auch den Rauhen. 1 Petr. 2, 18.

Er bittet für seine Henker. o) Hat er also nicht genugsames Recht, uns dieses Gesetz zu geben? Liebet eure Feinde. Matth. 5, 44.

Sehet, so ist die Sünde zerstöret und getödtet worden. Aber wie oft haben wir sie nicht, leider! wieder aufgewecket, und wie oft machen wir nicht, daß sie wieder auflebet? Die Sünde ist ein Feind Gottes; sie ist mein eigener Feind; kann mich dieses nicht bewegen, sie zu verabscheuen?

LIV Skelet.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

Text, Marc. XVI, 6.

Der Engel sprach zu den Weibern: Fürchtet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und ist nicht mehr hier; sehet den Ort, an welchem sie ihn hingeleget.

Eintheilung.

Der Sohn Gottes, spricht der H. Augustinus, leget uns in seiner Auferstehung auf einmal ein großes Wunder, und ein großes Beyspiel vor die Augen.

(o) Vater, vergieb ihnen. Luc. 23, 34.

I. Das Wunder der Auferstehung Jesu Christi ist ein unwidersprechlicher Beweis von seiner Gottheit; und dadurch befestiget er unsern Glauben;

II. Das Beyspiel der Auferstehung Jesu Christi ist ein sicheres Unterpfand von unserer künftigen Auferstehung; und dadurch ermuntert er unsere Hofnung.

Erster Theil.

Das Wunder der Auferstehung Jesu Christi ist ein unwidersprechlicher Beweis von seiner Gottheit. a) Warum war die Offenbarung der Gottheit Jesu Christi vornehmlich mit seiner Auferstehung verbunden? 1. Weil seine Auferstehung der Beweis war, den dieser Gottmensch den Juden ausdrücklich geben sollte, ihnen seine Gottheit bekannt zu machen. 2. Weil dieser Beweis wirklich der natürlichste und überzeugendeste von seiner Gottheit war. 3. Weil unter allen Wundern Jesu Christi, die er vermöge seiner Gottheit gethan hat, nicht ein einziges zu finden ist, welches so wäre bestätiget worden, als die Auferstehung seines Leibes. 4. Weil es dasjenige ist, welches unter allen das meiste zur Fortpflanzung des Glaubens, und zur Einführung des Evangelii beygetragen hat, dessen Hauptinhalt darinnen besteht, daß man an Jesum Christum glaubet, und seine Gottheit bekennet.

I. Die

(a) Der zuvor verordnet ist zum Sohne Gottes, in der Kraft, durch die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi von den Todten. Röm. 1, 4. — Wir verkündigen euch die Verheißung, welche zu unsern Vätern geschehen ist; denn Gott hat dieselbige erfüllet, da er Jesum wieder auferwecket hat, wie denn auch im andern Psalme geschrieben steht: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Apostelg. 13, 32. 33.

1. Die Auferstehung Jesu Christi war der Beweis, den dieser Gottmensch den Juden ausdrücklich geben sollte, ihnen seine Gottheit bekannt zu machen. Denn diesen Beweis hatte er ihnen in seinem Leben jederzeit vor allen andern gegeben. b) Dieses ist, wie der H. Chrysostomus sagt, ein deutliches Merkmaal, daß die Auferstehung Jesu Christi, nach der göttlichen Absicht, gleichsam das Zeichen seiner göttlichen Kindschaft seyn sollte. Hiervon hieng der Glaube alles übrigen ab. c) Was würden so wohl die Juden, als auch seine eigenen Jünger gesagt haben, wenn er nicht auferstanden wäre, da er es doch so vielmal vorgesaget hatte, daß er wieder auferstehen würde?

2. Die Auferstehung Jesu Christi war wirklich der natürlichste und überzeugendeste Beweis von seiner Gottheit. d) Denn was ist das nicht für ein Wunder, sich selbst wieder von den Todten aufzuwecken! e)

(b) Das böse und ehebrecherische Geschlecht suchet ein Zeichen; und es wird ihm kein anderes Zeichen gegeben werden, als das Zeichen Jonä des Propheten. Matth. 12, 39. — Was für ein Zeichen kannst du aufweisen, daß du also verfahren darfst. Joh. 2, 18. Brechet diesen Tempel ab, so will ich ihn in dreyen Tagen wiederum herstellen. v. 19. — Ihr sollet dieses Gesicht niemand sagen, bis der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden ist. Matth. 17, 9.

(c) Ist aber Christus nicht auferstanden; so folget, daß unsere Predigt vergeblich ist, daß auch euer Glaube vergeblich ist. 1 Cor. 15, 14.

(d) Ich habe Macht meine Seele aufzugeben, und habe auch Macht sie wiederum zu mir zu nehmen. Joh. 10, 18.

(e) Es ist vom Anfange der Welt nicht gehöret worden. Joh. 9, 32.

3. Die Auferstehung Jesu Christi ist dasjenige Wunder, welches unter allen am meisten ist bestättiget worden. Die Juden trugen zu der Bestättigung desselben selbst etwas bey, indem sie den Pilatus bathen, er möchte eine Wache zu dem Grabe stellen. Denn man kann nicht sagen, daß seine Jünger seinen Leib weggenommen haben. Würden es wohl die Wächter zugelassen haben? Ueber dieses, zu was Ende hätten wohl seine Jünger seinen Leib weggeholet, und warum hätten sie sich eines Menschen so angenommen, dessen Betrügereyen sie eingesehen hätten, wenn alles, was er ihnen von seiner Auferstehung gesagt hatte, falsch gewesen wäre?

4. Die Auferstehung Jesu Christi ist dasjenige Wunder, welches unter allen das meiste zur Fortpflanzung des Glaubens und zur Einführung des Evangelii beygetragen hat, dessen Hauptinnhalt darinnen besteht, daß man an Jesum Christum glaubet, und seine Gottheit bekennet. Mit welchem Eifer haben nicht die Apostel diese Auferstehung des Sohnes Gottes auf dem ganzen Erdboden verkündiget, f) und wer weis nicht, was für einen Fortgang ihre Predigt gehabt hat? Lasset uns demnach mit dem heiligen Thomas zu Jesu Christo sagen: **Mein Herr, und mein Gott!** Joh. 20, 28.

(f) Diesen hat Gott am dritten Tage von den Todten auferwecket. Apostelg. 13, 30 — Die Apostel gaben mit großer Herzhaftigkeit Zeugniß von der Auferstehung Jesu Christi unsers Herrn. Apostelg. 4, 33 — Von diesen Männern muß einer mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung werden. Apostelg. 1, 22.

28. Lasset uns den Glauben von seiner Auferstehung und von seiner Gottheit zur Ueberwindung der Welt anwenden. Denn, sagte der H. Johannes: 1 Sendsch. 5, 5. Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes ist?

Zweyter Theil.

Das Beyspiel der Auferstehung Jesu Christi ist ein sicheres Unterpfand von unserer künftigen Auferstehung. Wir treffen in dieser Auferstehung zu gleicher Zeit 1. den Grund, 2. den Bewegungsgrund, und 3. das Muster unserer Auferstehung an.

1. Den Grund, wodurch uns Gott auferwecken kann. Denn die wunderbare Auferstehung Jesu Christi ist die Wirkung einer allerhöchsten und allmächtigen Kraft. Hat er nun aber durch seine Allmacht sich selbst wieder auferwecket; warum wird er nicht auch uns wieder auferwecken können? Diesen Schluß machte der H. Paulus: So nun Christus geprediget wird, das er von den Todten auferstanden sey, wie sagen denn etliche unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten. 1 Cor. 15, 12. und der H. Mann Job: Ich weis, daß mein Erlöser lebet, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen. 19, 25.

2. Den Bewegungsgrund, der Gott antreibt, uns wieder aufzuwecken. Denn es ist natürlich, daß die Glieder mit ihrem Haupte vereiniget sind. Und wenn das Haupt sich selbst auferwecket; folget nicht hieraus,

daß

daß es auch seine Glieder mit sich auferwecken müsse? Nun ist aber Jesus Christus unser Haupt, und wir insgesammt Glieder Jesu Christi. (g)

3. Das Muster, nach welchem uns Gott auferwecken will. Denn wenn Gott unsere Leiber auferwecken wird; so wird es, wie der H. Paulus sagt, deswegen geschehen, damit er sie dem göttlichen Muster ähnlich machen möge, welches uns in der Auferstehung Jesu Christi vorgeleget wird; so daß wir, so zu sagen, eben dieselbe Unverweslichkeit, eben dieselbe Entfernung vom Leiden, eben dieselbe Unsterblichkeit, eben dieselbe Klarheit ꝛc. haben werden. Er wird den Leib unserer Niedrigkeit wiederum erneuern, und seinem verklärten Leibe gleichförmig machen. Phil. 3, 21.

O überauswichtige Wahrheiten! Wehe dem Freygeiste, der sie nicht glaubt. Wehe dem Christen, der sie glaubt, aber lebt, als ob er sie nicht glaubte. h) Aber wohl dem Gläubigen, der sie nicht nur glaubt, sondern auch zur Richtschnur seines Lebens macht, und kräftige Bewegungsgründe zur Ermunterung seines Eifers daraus zieht.

(g) Nun aber ist Christus von den Todten auferstanden, der Erstling der Schlafenden. 1 Cor. 15, 20. — Der erstgeborne von den Todten. Col. 1, 18. — Ist aber keine Auferstehung der Todten; so ist auch Christus nicht auferstanden. 1 Cor. 15, 13.

(h) Wieviel sie in Lüsten gewesen ist, so viel Qual und Leid thut ihr an. Offenb. 18, 7.

LV Skelet.

Von der Auferstehung Jesu Christi.

Text, Luc. XXIV, 15. 16.

Indem sie ihr Gespräch hielten, und nachforscheten: Geschah es, daß Jesus selbst sich ihnen näherte, und mit ihnen gieng. Ihren Augen aber wurde Einhalt gethan, daß sie ihn nicht erkannten.

Eintheilung.

I. Die Auferstehung Jesu Christi ist ein kräftiger Bewegungsgrund, seine Gottheit zu glauben;

II. Die Auferstehung Jesu Christi ist eine unumgängliche Verbindlichkeit, seine heilige Menschheit zu lieben.

Der erste Theil dieser Predigt ist eben derjenige, welcher sich bey der vorhergehenden Predigt befindet.

Zweyter Theil.

Die Auferstehung Jesu Christi ist eine unumgängliche Verbindlichkeit, seine heilige Menschheit zu lieben. Warum? 1. Weil er um unsertwillen auferstanden ist. 2. Weil er selbst bey seiner siegreichen Auferstehung die glaubwürdigsten Merkmaale und die deutlichsten Beweise seiner Liebe gegen uns, nämlich die Narben der Wunden, die er bey seinem Leiden bekommen, hat beybehalten wollen. 3. Weil er bey seiner glorreichen Auferstehung seine Menschheit in einen Stand der Vollkom-

kommenheit erhoben hat, in welchem wir nicht umhin können, ihn zu lieben, aber mit einer reinen und ganz geistlichen Liebe.

1. Jesus Christus ist um unsertwillen auferstanden. Dieses lehret uns der Apostel, wenn er sagt: Er ist um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden. Röm. 4, 25. In Wahrheit er ist zu keinem andern Ende auferstanden, als daß er uns mit sich auferwecken, und er selbst in uns auferstehen möchte. Gott giebt ihn uns also bey seiner Auferstehung zum andernmale, a) gleichwie er ihn uns bey seiner Geburt gab, als Heiland, als Hirten, als Lehrer und Meister. Als Heiland, weil er bey seiner Auferstehung auf alles, was er um unserer Seligkeit willen gethan und gelitten hatte, das Siegel drückte. b) Als Hirten, weil, nach seiner Auferstehung, seine vornehmste Sorgfalt dahin gerichtet war, daß er seine Heerde, die der Unglaube zerstreuet hatte, wieder sammeln möchte. c) Als Lehrer und Meister, weil er die ganze Zeit, die er nach seiner Auferstehung noch auf der Welt blieb, anwendete, seine Jünger zu unterrichten. Was soll nun alles dieses in uns erregen?

Einen

(a) Und da er abermal den Erstgebornen auf den Erdkreis hineinführet. Hebr. 1, 6.

(b) So hat das Aergerniß des Kreuzes ein Ende; und so ist Christus vergeblich gestorben. Gal. 5, 11.

(c) Es steht geschrieben: Ich will den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen. Wenn ich aber wiederum auferstehen werde; so will ich vor euch hergehen in Galiläam. Matth. 26, 31. 32.

Einen brünstigen Eifer und eine zärtliche Liebe zu diesem Gottmenschen. (d)

2. Jesus Christus hat bey seiner Auferstehung die glaubwürdigsten Merkmaale und die deutlichsten Beweise seiner Liebe zu uns, nämlich die Narben der Wunden, die er bey seinem Leiden bekommen hatte, beybehalten wollen. e) Hierdurch giebt er uns zu verstehen, er wolle unser auch so gar an dem Orte seiner Herrlichkeit nicht vergessen, sondern unser Fürsprecher bey seinem Vater seyn. f) Wir sollen also seiner auch niemals vergessen. (g)

3. Jesus Christus hat bey seiner glorreichen Auferstehung seine Menschheit in einen Stand der Vollkommenheit erhoben, in welchem wir nicht umhin können, ihn zu lieben, aber mit einer reinen und ganz geistlichen Liebe. h) Er hat sie von allem Leiden befreyet, und

---

(d) Wir leben, oder wir sterben; so sind wir des Herrn. Röm. 14, 8. Denn darum ist Christus gestorben, und auferstanden. v. 9.

(e) Siehe, ich habe dich in meine Hände geschrieben. Esa. 49, 16.

(f) Wir haben einen Fürsprecher. 1 Joh. 2, 1.

(g) Meine Zunge soll an meiner Kehle kleben, wenn ich deiner nicht eingedenk bin, und dich, o Jerusalem, nicht allen meinen Freuden vorsetze. Ps. 136, 6.

(h) So ihr mit Christo auferstanden seyd, so suchet, was droben ist, nicht was auf Erden ist. Col. 3, 1. 2. — War unser Herz nicht brennend in uns? Luc. 24, 32. — Denn er der Vater selbst, hat euch lieb, weil ihr mich geliebet habet. Joh. 16, 27.

und unsterblich gemacht. Er hat sie mit allem Glanze umgeben, den seine Gottheit auf sie wirft.

Lasset uns mit dem H. Paulus den Schluß machen: So jemand unsern Herrn Jesum nicht liebet, der sey verflucht. 1 Cor. 16, 22. Lasset uns ihn, nicht allezeit mit einer fühlbaren, aber wahren und gegründeten Liebe lieben. Lieben wir ihn nun aber auf diese Art, wenn wir leben, wie wir leben? (i)

LVI Skelet.

Auf das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi.

Text, Apostelg. 1, 9.

Nach diesen Reden, erhob er sich vor ihren Augen.

Eintheilung.

I. Wenn wir zu eben der Herrlichkeit gelangen wollen, zu welcher Jesus Christus gelanget ist; a) so müssen wir sie, wie Jesus Christus verdienen.

II. Wollen

(i) Aber ich lebe, nunmehr nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20.

(a) Wir erwarten des Heilandes, der den Leib unserer Niedrigkeit wiederum erneuern, und seinem verklärten Leibe gleichförmig machen wird. Phil. 3, 20, 21. — Wir sind iezt Kinder Gottes. Wir wissen aber, daß wir ihm

II. Wollen wir sie, wie Jesus Christus, verdienen; so müssen wir, wie Jesus Christus, leiden.

Erster Theil.

Wenn wir zu eben der Herrlichkeit gelangen wollen, zu welcher Jesus Christus gelanget ist; so müssen wir sie verdienen. b) Denn er ist selbst nicht anders, als durch das Verdienst dazu gelanget. Man erhält also diese Herrlichkeit 1. nicht anders, als wenn man sie verdient. Man kann aber auch 2. versichert seyn, daß man sie niemals verdienet, ohne sie zugleich zu erhalten.

1. Man erhält sie nicht, wenn man sie nicht verdienet. Man erhält sie nicht, als weil man sie verdienet. Und man erlanget sie nicht, als in so ferne man sie verdienet. Man erhält sie nicht, sage ich, wenn man sie nicht verdienet. Dieses bringt die von Gott gemachte Ordnung mit sich, und es ist einer von unsern Glaubensartikeln. c) Calvinus hat dieses nach seiner falschen Lehre bestreiten wollen. Man erhält sie nicht,

ihm, wenn er sich offenbaren wird, gleich seyn werden. 1 Joh. 3, 2.

(b) Ich gehe hin ein Ort für euch zu bereiten. Joh. 14, 2. — Ich verordne euch das Reich, wie mir es mein Vater verordnet hat. Luc. 22, 29.

(c) Kommet her ihr Gesegnete meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ist. Matth. 25, 34. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habet mir zu essen gegeben. v. 35. — Diese Herrlichkeit haben alle seine Heilige. Ps. 149, 9. — Einem jeglichen nach dem Verdienste seiner Werke. Ezr. 16, 15. — Ich erfülle dasjenige, was an dem Leiden Christi noch mangelt. Col. 1, 24.

als weil man sie verdienet, so daß sie einzig und allein, mit Ausschluß alles übrigen, dem Verdienste zu Theile wird. d) Die Ursache ist diese, weil, den Schlüssen der Vorsehung zu Folge, diese Herrlichkeit den Menschen nicht anders, als nach den Gesetzen einer strengen Gerechtigkeit soll zu Theile werden. e) Mit den Belohnungen der Welt verhält es sich ganz anders. Endlich erlanget man sie nicht, als in so ferne man sie verdienet. Wenn der eine im Himmel mehr belohnet wird, als der andere; so geschieht es aus keiner andern Ursache, als weil er mehr Verdienste, als der andere hat. In der Welt geht es ganz anders. Man sieht täglich, daß mittelmäßige Verdienste den Vorzug vor Großen und Wichtigen haben.

2. Ueber dieses kann man auch versichert seyn, daß man die Herrlichkeit des Himmels niemals verdienet, ohne sie zu erhalten. Die Belohnungen der Welt verdienet man oftmals, ohne daß man sie bekömmt. Neben den Verdiensten muß man Patrone haben. Man ist dem Neide, der List, den Ränken, dem Eigensinne und den Vorurtheilen eines Herrn ausgesetzt. Bey Gott aber hat man nichts von dem allen zu befürchten. Ich mag thun, was ich will, wenn ich es seinetwegen thue; so wird er mir es Dank wissen. Wie groß ist also nicht unsere Blindheit, daß wir ein

so

(d) Uebrigens wartet auf mich die gerechte Krone. 2 Tim. 4, 8.

(e) Einem jeglichen nach dem Verdienste seiner Werke. Sir. 16, 15. — Es ist aber der Herr, der mich richtet. 1 Cor. 4, 4.

so unnützes Leben führen? Ihr Menschenkinder, warum habet ihr die Eitelkeit lieb, und suchet Lügen? Ps. 4, 3. Ihr gebet euch um vergängliche Güter so viel Mühe; wie lange wollet ihr die ewigen Güter nicht achten? (f)

Zweyter Theil.

2. Wenn man eben die Herrlichkeit verdienen will, die Jesus Christus verdienet hat; so muß man auch wie Jesus Christus leiden. 1. Man gelanget nicht anders, als durch das Leiden zur Herrlichkeit des Himmels. 2. Es führen aber nicht alle Arten des Leidens zu dieser Herrlichkeit.

1. Man gelanget nicht anders, als durch das Leiden zur Herrlichkeit des Himmels. g) Jesus Christus ist auf keine andere Art dazu gelanget. Denn Jesus Christus mußte leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen. Luc. 24, 26. Wenn es nun aber Christus hat thun müssen, sollen wir es nicht auch thun müssen? Um deswillen rühmeten sich die Heiligen, und wünschten sich wegen ihres Leidens selbst Glück h) und dieses hat ihnen auch, in Ansehung der zeitlichen Glückseligkeiten, Gesinnungen eingeflößet, die der sinnlichen Begierde und der Eigenliebe so gerade zuwider

(f) Sammelt euch Schätze im Himmel. Matth. 6, 20. — Freuet euch, und frohlocket, warum? Denn euere Belohnung ist sehr groß im Himmel. Matth. 5, 12.

(g) Denn so wir ihm zu der Gleichniß seines Todes sind eingepflanzet worden; so werden wir ihm auch zugleich zu der Auferstehung eingepflanzet werden Röm. 6, 5.

(h) Wir rühmen uns der Trübsale. Röm. 5, 3.

sind. Endlich hat der Sohn Gottes in dieser Absicht folgende Flüche ausgerufen: Wehe euch Reichen; wehe euch, die ihr die Annehmlichkeiten des Lebens genießet. Luc. 6, 24. 25. Hingegen hat er gesagt: Selig sind die Armen; selig sind, die da weinen. Indessen will man in dieser Welt alle Bequemlichkeit haben, und suchet alles, was beschwerlich und kränkend ist, so viel als möglich, zu entfernen. (i)

2. Nicht alle Arten des Leidens führen zur Herrlichkeit des Himmels. Es muß ein Leiden um die Gerechtigkeit und um Gott seyn; k) ein Leiden, das durch unsere Ergebung in den Willen Gottes ist geheiliget worden. Sonst ist es ein Leiden der Teufel. Es heißt, sich durch eben dasjenige in das Verderben und in den Tod stürzen, wodurch die Frommen und wahren Christen zur Seligkeit und zum Leben gelangen. Denn das Leiden führet, nachdem man es gebrauchet, zu dem einen, oder zu dem andern. Was leidet man nicht täglich für die Welt? Aber um Gottes willen will man nichts leiden. Lasset uns, zu unserer Ermunterung, ohne Unterlaß Jesum Christum, und die Herrlichkeit, von welcher er Besitz nehmen will, vor Augen haben. Skelet. LVII

(i) Sie stärketen allda die Gemüther der Jünger, und ermahneten sie im Glaube zu verharren, und daß wir durch viel Trübsal zum Reiche Gottes hinein gehen müssen. Apostelg. 14, 21.

(k) Selig sind die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich. Matth. 5, 10. — Um deinetwillen werden wir den ganzen Tag getödtet. Röm. 8, 36.

LVII Skelet.

Auf das Pfingstfest.

Text, Apostelg. II, 4.
Sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllet.

Eintheilung.

Es ist viel daran gelegen, daß man wisse, wer der Geist ist, den uns der Sohn Gottes, wie den Aposteln, versprochen hat, und was er in uns wirken soll. a)

I. Er ist ein Geist der Wahrheit, der uns erleuchtet;
II. Ein Geist der Heiligkeit, der uns reiniget;
III. Ein Geist der Stärke, der uns belebet und ermuntert;

Erster Theil.

Ein Geist der Wahrheit, der uns erleuchtet. 1. Alle Wahrheit ohne Ausnahme lehren können; 2. sie ohne Unterschied aller Arten von Gegenständen lehren können; und 3. sie auf alle Art und Weise lehren können, ist eine Sache, die nur dem Geiste Gottes zukömmt. (b)

(a) Den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann; denn sie sieht ihn nicht, und kennet ihn nicht, und kennet ihn auch nicht. Joh. 14, 17. — Habet ihr auch den H. Geist empfangen, da ihr glaubig geworden seyd? Wir haben auch nicht einmal gehört, ob ein H. Geist sey. Apostelg. 19, 2.

(b) Wenn derselbe kommen wird; so wird er euch alle Wahrheit lehren. Joh. 16, 13.

1. Es kömmt nur dem H. Geiste zu, uns alle Wahrheit zu lehren. Denn es giebt Wahrheiten, die Fleisch und Blut nicht offenbaren; Wahrheiten, die der menschlichen Vernunft zuwider zu seyn scheinen; Wahrheiten, die einen Zwang aufe legen, demüthigen und beißen. Wenn also ein Mensch davon überzeuget ist; so kann dieses nichts anders, als eine Wirkung eines höhern Geistes, der in ihm wirket, seyn; und dieser höhere Geist ist der Geist Gottes.

2. Es kömmt nur dem H. Geiste zu, alle Wahrheit, alle Arten von Gegenständen zu lehren. Lasset den geschicktesten Lehrer gewisse dumme Köpfe unterrichten, er wird sie bey aller seiner Einsicht nicht klug und gescheid machen. Wenn sich aber der Geist Gottes von ihnen Meister macht; so erhebet er, da er sie gemacht hat, sie auch zu allem, wozu er nur will. c)

3. Er kömmt nur dem H. Geiste zu, alle Wahrheit auf alle Art und Weise zu lehren; das heißt, in einem Augenblicke, ohne daß es ihn Mühe und Arbeit kostet, und indem er die Menschen so gar bereit macht, um der Vertheidigung der Wahrheiten willen, die ihnen sind offenbaret worden, zu sterben.

Dieses thut nun der H. Geist bey den Aposteln. Er lehret sie Wahrheiten, die dem Scheine nach sehr harte, und den Sinnen, wie der Natur, gar sehr zuwider sind. d) Er lehret sie dieselben, ohne daß sie einiger-

---

(c) Es stehet in den Propheten geschrieben: Und sie werden alle von Gott gelehret seyn. Joh. 6, 45.

(d) Sie verstunden kei es von diesen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen. Luc. 18, 34.

einigermaßen dazu vorbereitet und geschickt sind, weil sie Leute waren, denen Jesus Christus ihre Blindheit und ihre Langsamkeit zu begreifen und zu glauben selbst vorgeworfen hatte. e) Er lehret sie dieselben in einem Augenblicke, und der Gestalt, daß sie sich entschließen, den Martyrertod zu leiden. Man hat in den folgenden Zeiten eben diese Wirkungen des Geistes an vielen Millionen Gläubigen wahrgenommen. Was hat aber der Teufel gethan? Er hat dem Geiste der Wahrheit, den Geist der Welt, welcher ein Geist der Lüge ist, entgegen gesetzt; und dieser Geist der Welt regieret alles. Denn wenn man auf unsere Handlungen Achtung giebt, kann man wohl sagen, es sey der Geist Gottes, der uns regiere, und wir wären von den Wahrheiten, die er uns zu lehren gekommen, vollkommen überzeugt? (f)

Zweyter Theil.

Ein Geist der Heiligkeit, der uns reiniget. Deswegen redete der Sohn Gottes mit seinen Jüngern von derselben, als von einer Taufe. Ihr sollet mit dem heiligen Geiste getaufet werden. Apostelg. 1, 5.

(e) O ihr Unvernünftige! wie langsam ist euer Gemüth zu glauben. Luc. 24, 25. — Es sey denn, daß ich sehe, so will ich nicht glauben. Joh. 20, 25. — O du unglaubiges Geschlecht! wie lange soll ich euch ertragen? Marc. 9, 18.

(f) Ihr Hartnäckigen, und Unbeschnittenen an Herzen, und Ohren, ihr widerstrebet allzeit dem H. Geiste. Apostelg. 7, 51.

Lasset uns 1. die Vortreflichkeit, und 2. die Pflichten dieser Taufe betrachten.

1. Die Vortreflichkeit dieser Taufe. Sie war gleichsam eine Feuertaufe, g) und diese Feuertaufe gieng so weit, daß sie die Herzen der Apostel von einer gewissen Neigung reinigte, die sie gehabt hatten, und welche sie für Jesum Christum selbst beybehielten. h) Denn, spricht der H. Augustinus, als sie sich zu Jesu Christo hielten, betrachteten sie ihn noch nicht mit solchen Augen, die rein genug waren, sondern gar zu sehr nach der Menschheit und dem Fleische. Deswegen sagte der Heiland der Welt zu ihnen: So ich nicht hingehen werde, so wird der Tröster nicht zu euch kommen. Joh. 16, 7. Lasset uns hieraus den Schluß machen, was wir nicht etwa nur von den groben Neigungen, welche augenscheinlich lasterhaft sind, sondern von vielen andern, wie es scheint, unschuldigen, ehrbaren, ja so gar heiligen, denken sollen, von welchen uns aber der Geist Gottes die Gefahr zeigen würde, wenn wir auf seine Stimme aufmerksam seyn wollten. (i)

2. Die Pflichten dieser Taufe. Diese bestehen darinnen, daß wir alles abschaffen, was in unsern Ge-

---

(g) Derselbige wird euch mit dem H. Geiste, und mit Feuer taufen. Matth 3, 11. — Und es ließen sich von ihnen wie feurige zertheilte Zungen sehen, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Apostelg. 2, 3.

(h) Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. Hebr. 92, 29.

(i) Mein Geist wird nicht im Menschen bleiben; denn er ist Fleisch. 1 Mos. 6, 3.

Gedanken, Begierden, Worten und Handlungen menschliches zu finden ist. k) Dieses ist das Wunder, um welches wir den heiligen Geist bitten sollen; und er wird sich uns mittheilen, damit er uns auf diese Art reinigen möge. (l)

Dritter Theil.

Ein Geist der Stärke, der uns belebet und ermuntert. m) Wir treffen an den Aposteln ein sehr deutliches Beyspiel hievon an. Der Geist der Stärke, mit dem sie erfüllet sind, flößet ihnen einen Eifer ein, welcher 1. macht, daß sie frey reden und sich öffentlich erklären; der sie 2. ermuntert, alles zu unternehmen;

(k) Uebrigens, Brüder, denket, was wahr ist, was keusch und heilig ist. Phil. 4, 8. — So ihr die Werke des Fleisches durch den Geist tödten werdet; so werdet ihr leben. Röm. 8, 13. — Aber die Werke des Fleisches sind offenbar, als da sind Feindschaft, Zank, Zorn, Uneinigkeit, Sekten. Gal. 5, 19. 20. — Seyd ihr nicht fleischlich? 1 Cor. 3, 3.

(l) Ich will von meinem Geiste über alles Fleisch ausgießen. Apostelg. 2, 17. — Erschaffe in mir ein reines Herz. Ps. 50, 12. — Sobald du deinen Geist sendest, wird alles erschaffen, und die Gestalt der Erde erneueret. Ps. 103, 13.

(m) Es sey denn, daß jemand wieder geboren werde aus dem Wasser, und aus dem H. Geiste. Joh. 3, 5. — Nehmet hin den H. Geist welchem ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen. Joh. 20, 22. 23. — Der Geist selbst begehret in uns mit unaussprechlichem Seufzen Röm. 8, 26. — Die Liebe Gottes ist in unseren Herzen ausgegossen durch den H. Geist, der uns gegeben ist. Röm. 5, 5.

und der sie z. geschickt macht, um des Namens Jesu Christi willen alles zu leiden.

1. Der Eifer macht, daß sie frey reden und sich öffentlich erklären. Sie waren in dem Speisesaale, wo Christus das Abendmahl gehalten hatte, beysammen, und hatten sich allda eingeschlossen. Aber auf einmal gehen sie aus demselben heraus, und legen ein öffentliches Zeugniß von Jesu Christo ab. (n)

2. Der Eifer ermuntert sie, alles zu unternehmen. Sie setzen sich die Bekehrung der ganzen Welt vor, und erlangen ihren Zweck.

3. Der Eifer macht sie geschickt, alles zu leiden. Verfolgungen, Widerspruch, Schmach und Schande, nichts hält sie zurücke. Sie verachten die Marter und den Tod.

Aus dieser christlichen Kraft und Stärke werden wir wahrnehmen können, ob wir auch selbst den heiligen Geist empfangen haben. (o)

LVIII Skelet

(n) Sie wurden alle mit dem H. Geiste erfüllet, und fiengen an zu reden. Apostelg. 2, 4. — Derselbe wird mich verherrlichen. Joh. 16. 14. — Ihr seyd es nicht, die reden; sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet. Matth. 10, 20.

(o) Als Petrus noch redete, fiel der H. Geist auf alle die, welche das Wort höreten. Apostelg. 10, 44.

LVIII Skelet.

Auf das Fest der heiligen Dreyeinigkeit.

Text, Matth. XXVIII, 19.
Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Eintheilung.

I. Einen Gott in drey Personen glauben, ist die größte Ehrerbiethung des Glaubens, die eine Creatur Gott erweisen kann.

II. Einen Gott in dreyen Personen glauben, ist der größte Grund des Vertrauens, das die Creatur auf ihren Gott setzen kann.

III. Einen Gott in dreyen Personen glauben, heißt den stärksten Bewegungsgrund und das vortreflichste Muster der Liebe, welches uns insgesamt in Gott, und nach Gott vereinigen soll, vor Augen haben.

Erster Theil.

Einen Gott in dreyen Personen glauben, ist die größre Ehrerbiethung des Glaubens, die eine Creatur Gott erweisen kann. Ich kann mir von Gott keinen größern Begriff machen, als wenn ich erkenne, daß er unbegreiflich ist. In welchem Geheimnisse ist nun aber wohl Gott für den Menschen am unbegreiflichsten? Ist es nicht in der Dreyeinigkeit? Hieraus folget, daß ich meines Orts das allerhöchste Wesen nicht mehr erheben

kann,

kann, als wenn ich diese unaussprechliche Dreyeinigkeit glaube.

Was thue ich, wenn ich einen Gott in dreyen Personen glaube? Ich opfere ihm den edelsten Theil von mir, welcher meine Vernunft ist, auf. Und auf was für eine Art? Auf die vortreflichste und heldenmüthigste Art. Und worinnen bestehet dieses Opfer? Darinnen: Ich glaube ein Geheimniß, von dem ich keine Erfahrung habe, und von welchem ich unmöglich den geringsten Begriff haben kann, ehe und bevor es mir Gott geoffenbaret hat. Und wenn mir es Gott geoffenbaret hat; so glaube ich es auf eine solche Art, daß sich meine Vernunft weder zum Richter desselben machen, noch es untersuchen kann. Und was endlich mein Opfer vollkommen macht; so glaube ich dieses Geheimniß, ob es gleich meiner Vernunft ausdrücklich zuwider zu seyn scheint.

So ist unser Glaube beschaffen. Wir bekennen ihn mit dem Munde, und sagen deutlich genug, daß wir bereit seyn würden, um seiner Vertheidigung willen zu sterben. Allein es kömmt itzo nicht darauf an, daß man um des Glaubens willen stirbt, sondern daß wir ihn durch unsern unschuldigen und reinen Lebenswandel unterstützen und ehren. Lasset uns bedenken, daß wir eine Dreyeinigkeit anbethen, deren eigenthümlicher und wesentlicher Charakter die Heiligkeit ist. (a)

(a) Denn der Vater will auch solche haben, die ihn anbethen. Joh. 4, 23.

Zweyter Theil.

Einen Gott in dreyen Personen glauben, ist der größte Grund des Vertrauens, das die Creatur auf ihren Gott setzen kann. Wenn man uns in dem Christenthume unterrichtet, womit macht man den Anfang? Mit dem, was am erhabensten und am schwersten zu glauben ist, mit dem Geheimnisse der Dreyeinigkeit. Warum erwählet man zuförderst diesen Artikel? Weil er der Grund aller unserer Hoffnung ist. Denn ich kann nicht selig werden, wenn ich nicht einen Gott in dreyen Personen glaube. Da dieser Glaube von Seiten unser mehr Mühe erfodert; so ist auch das Bekenntniß, das wir davon ablegen, von einem weit größern Verdienste. Und Gott sagt alsdenn zu uns, was er zu dem Abraham sagte: Weil du das gethan hast; so will ich deinen Saamen mehren. 1 Mos. 22, 15. 16. Daher kömmt es, daß diese Glaubensformel, die wir aussprechen, indem wir die Dreyeinigkeit bekennen, und welche in diesen Worten abgefasset ist, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, so heilig und in unserer Religion so ehrwürdig ist. Daher kömmt es, daß wir sie an die Spitze aller unserer Handlungen stellen, damit sie dieselben heiligen und verdienstlich machen möge. Eine Gewohnheit, die wir von den Aposteln erhalten haben, und welche die Kirche bey allen ihren gottesdienstlichen Handlungen auf eine feyerliche und beständige Art beobachtet. Wenn wir sie bis anhero auf eben die gottselige Weise, wie die Kirche, beobachtet

hätten, wie viel Verdienste würden wir uns nicht bey Gott erworben haben?

Wenn der Priester in der Stunde unsers Todes für uns bethen wird, welcher Namen wird er sich bedienen, sein Gebeth desto kräftiger zu machen? Der Name des Vaters, des Sohnes, und des H. Geistes. Und wenn er Gott die Seele des Sterbenden befehlen wird, welches Grundes wird er sich bedienen? Dieses: Ob er gleich, o Herr gesündiget hat; so hat er doch deine hohe und erhabene Dreyeinigkeit bekannt.

Dritter Theil.

Einen Gott in dreyen Personen glauben, heißt den stärksten Bewegungsgrund und das vortrefflichste Muster der Liebe vor Augen haben, die uns insgesammt in Gott, und nach Gott vereinigen soll. 1. Der Glaube der Dreyeinigkeit ist der Bewegungsgrund und gleichsam das wesentliche Band der Liebe, die unter uns herrschen soll. 2. Das Geheimniß der Dreyeinigkeit ist noch überdieses das große Muster, welches uns Jesus Christus in seinem Evangelio gegeben hat.

1. Der Glaube der Dreyeinigkeit soll das Band unserer Liebe unter einander seyn. So lehret es der H. Paulus. Da ihr insgesammt, sagte er zu den ersten Gläubigen, nur einen Gott, nur einen Glauben, und nur eine Taufe habet, und alle nur einen Leib ausmachet, welcher die Kirche ist; ist es nicht billig, daß ihr auch insgesammt nur einen Sinn und

Geist

Geist habet? b) In wessen Namen seyd ihr getaufet worden, setzte eben dieser Apostel hinzu, damit er gewissen Zwiespalten und Uneinigkeiten Einhalt thun möchte? c) Ist es nicht im Namen des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes geschehen? Und soll diese Einigkeit der Religion nicht die Einigkeit der Herzen unter uns befördern? So haben selbst die Ketzer die Sache eingesehen. So bald sie eine Sekte und vermeynte Kirche ausmachen, fangen sie an, einander zu helfen und beyzustehen.

2. Das Geheimniß der Dreyeinigkeit ist das größte Muster unserer Liebe. d) Um was bath Jesus Christus seinen Vater für seine Jünger? Daß sie eins unter einander seyn möchten, gleich wie der Vater und der Sohn in der hochgelobten Dreyeinigkeit eins sind. e) In dieser anbethungswürdigen Dreyeinigkeit giebt es keine verschiedenen Vortheile, keine einander zuwiderlaufenden

---

(b) Ich bitte euch, ich Gefangener im Herrn. Ephes. 4, 1. Einer übertrage den andern in der Liebe. v. 2. Traget Sorge dafür, die Einigkeit des Geistes im Bande des Friedes zu unterhalten v. 3. Es ist ein Leib, und ein Geist; es ist ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. v. 4. 5.

(c) Seyd ihr in Pauli Namen getauft? Ich danke Gott, daß ich keinen unter euch getauft habe, damit niemand sagen möge, daß ihr in meinem Namen getaufet seyd. 1 Cor. 13, 15.

(d) Siehe darauf, und mache es nach dem Vorbilde. 2, Mos. 25, 40.

(e) Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seyn, wie auch wir. Joh. 17, 11.

laufenden Gesinnungen, und keine einander entgegengesetzte Willen. f) Bilden wir uns nun wohl nach diesem Muster? (g)

LIX Skelet.

Vom Sakramente des heiligen Abendmahls.

Text, Joh. 6, 56.

Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise.

Eintheilung.

I. Die Ehre des Leibes Jesu Christi besteht darinnen, daß er der Kirche in dem H. Sakramente des Altars ist gegeben worden;

II. Die Ehre der Kirche besteht darinnen, daß sie den Leib Christi in diesem Sakramente bekommen hat, und besitzet.

Erster

(f) Alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein. Joh. 17, 10.

(g) Wie gut, wie lieblich ist es, daß Brüder in Eintracht bey einander wohnen. Ps. 132, 1. — Warum lasset ihr euch nicht vielmehr Unrecht thun? Warum leidet ihr nicht viel lieber Schaden? 1 Cor. 6, 7. Aber ihr thut selbst Unrecht, und füget Schaden zu, und das zwar den Brüdern. v. 8.

Erster Theil.

Die Ehre des Leibes Jesu Christi besteht darinnen, daß er der Kirche in dem H. Sakramente des Altars ist gegeben worden. Es war billig, daß Jesus Christus seinem Fleische Ehre zu verschaffen suchte, und es verbanden ihn zwo Ursachen dazu. 1. Die Ehre, die es diesem Fleische erwiesen hatte, bey seiner Menschwerdung sich mit demselben in eine so genaue Verbindung einzulassen. a) 2. Die großen Erniedrigungen desselben bey seinem Leiden. Er erhebet es also in dem H. Abendmahle dergestalt, daß es die Speise unserer Seele wird. b) Und ob es gleich ein bloß materielles Fleisch ist; so ertheilet er ihm doch die Kraft unsere Seelen lebendig zu machen.

Darf man sich nun wohl noch wundern, daß uns Jesus Christus in unsern Gotteshäusern seinen Leib anzubethen vorgestellet hat? Denn wir bethen ihn allda an, sagen der H. Ambrosius c) und der H. Augustinus. Zwey wichtige Zeugnisse wider die Ketzer. Eben deswegen hat auch die Kirche dieses Fest eingesetzet, welches wir zur Ehre des Leibes Jesu Christi feyern.

(a) Das Wort ist Fleisch geworden. Joh. 1, 14.
(b) Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise. Joh. 6, 55.
(c) Et quia illam carnem manducandam nobis ad salutem dedit, nemo autem illam manducat, nisi prius adoraverit; sic inventum est, quemadmodum adoretur Scabellum tale pedum domini, ut non solum non peccemus adorando, sed peccemus non adorando. Ambros.

Wozu dienet aber die Ceremonie, daß man den Leib des Sohnes Gottes in einem prächtigen Umzuge herumträgt? Es geschieht 1. zum Andenken, daß er sich selbst herumtrug, d) als er seinen Aposteln sein Fleisch und sein Blut austheilete; 2. ihm dafür zu danken, daß er ehemals selbst in den Städten und Flecken herumreisete; 3. ihn der Beschimpfungen wegen schadlos zu halten, die ihm auf den Gassen der Stadt Jerusalem zugefüget wurden, als er von einem Gerichte zu dem andern geführet wurde; 4. ihm, wie der Cardinal Perron sagt, eine Ehre aller der Siege wegen zu erweisen, die er in dem Sakramente seines Leibes über die Ketzerey erhalten hat; 5. um ihm gleichsam der Beleidigungen wegen demüthigst abzubitten, die ihm von bösen Christen in dem H. Abendmahle sind zugefüget worden, und noch beständig zugefüget werden. Womit soll sich eine gläubige Seele diese heilige Zeit hindurch beschäfftigen? Sie soll so gesinnet seyn, wie die Kirche gesinnet ist, und mit ihr das Fleisch des Erlösers ehren. e)

(d) Jesus gieng umher durch alle Städte, und Flecken. Matth. 9, 35. — Er ist umhergezogen, und hat Gutes gethan. Apostelg. 10, 38.

(e) Ich habe den gesucht, den meine Seele lieb hat; ich habe ihn gesucht, und nicht gefunden. Hohel. 3, 1. — Ich will aufstehen, und herumgehen, durch die Stadt, auf den Gassen, und Strassen will ich suchen, den meine Seele lieb hat. v. 2. Da fanden mich die Wächter, die die Stadt bewahren. v. 3. Als ich ein wenig vor ihnen vorübergegangen, da fand ich ihn, den meine Seele lieb hat. Ich hielt ihn auch, und will ihn nicht lassen, bis ich ihn in meiner Mutter Haus führe. v. 4.

Zweyter Theil.

Die Ehre der Kirche besteht darinnen, daß sie den Leib Jesu Christi in dem Sakramente des Altars bekommen hat und besitzet. Denn dadurch wird sie 1. mit der wirklichen Gegenwart eines Gottes beehret. f) Sie genießet 2. die Ehre, daß sie auf das vertrauteste mit ihm umgehen, und sich mit ihm unterreden kann. g) 3. Sie erlanget so gar die Ehre, in der vollkommensten Vereinigung mit ihm zu leben. h) Denn dieser Gottmensch vereiniget sich vermittelst seines Sakramentes mit den Gläubigen, welche die Glieder der Kirche sind, und kömmt, Wohnung bey ihnen zu machen; so daß, nach der Meynung der Kirchenväter, i) das heilige Abendmahl gleichsam eine Erweiterung des Geheimnisses der Menschwerdung für uns ist. Endlich wird sie 4. mit seinem Leibe und mit seinem Blute gespeiset.

Alles dieses soll zweyerley in uns wirken: 1. Eine ehrerbiethige Hochachtung gegen die Kirche; 2. eine eiferige Bemühung unsere Leiber in der Unschuld und Reinigkeit zu erhalten. Eine ehrerbiethige Hochach-

(f) Denn welches Volk ist so groß, daß seine Götter sich ihm nähern, wie der Herr unser Gott! 5 Mos. 4, 7. — Der Name der Stadt soll dieser seyn: Sitz des Herrn. Ezech. 48, 35.

(g) Es war meine Lust bey den Menschenkindern zu seyn. Sprüchw. 8, 31.

(h) Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 57.

(i) O veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus Filius Dei perpetuo incarnatur. August.

tung gegen die Kirche. Denn können wir sie wohl genugsam ehren, nachdem sie Jesus Christus so geehret hat? Indessen wird sie täglich von uns verunehret. k) Eine eiferige Bemühung unsere Leiber in der Unschuld und Reinigkeit zu erhalten; weil sie vermöge der Vereinigung die lebendigen Tempel und die Glieder Jesu Christi werden. l) Wie unanständig, ja wie abscheulich ist es demnach nicht, wenn man sie durch schändliche Ausschweifungen entheiliget! m)

LX Skelet.

Auf das Fest der Empfängniß der Jungfrau Maria.

Text, Matth. 1, 16.

Jacob zeugte Joseph, den Mann Mariä, von welcher gebohren ist Jesus, der genannt wird Christus.

Ein-

(k) Ich habe Kinder erzogen, und erhöhet, aber sie haben mich verachtet, Esa. 1, 2.

(l) Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? 1 Cor. 6, 15.

(m) Er wird schuldig seyn an dem Leibe, und Blute des Herrn, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet. 1 Cor. 11, 27. 29.

Eintheilung.

I. Maria, welche durch das Vorrecht ihrer Empfängniß völlig über die Sünde sieget, macht uns im Gegentheile den unglückseligen Zustand bekannt, in welchen wir durch die Sünde sind versetzet worden;

II. Maria, welche durch die Gnade ihrer Empfängniß ist geheiliget worden, zeiget uns den glückseligen Zustand, in welchen wir durch die Gnade unserer Taufe sind erhoben worden;

III. Maria, welche der Gnade ihrer Empfängniß getreu ist, lehret uns durch ihr Beyspiel die unumgängliche Pflicht, die uns obliegt, die Gnade wohl zu gebrauchen und zu erhalten, vermöge welcher wir alles sind, was wir sind. (a)

Erster Theil.

Maria, welche durch das Vorrecht ihrer Empfängniß völlig über die Sünde sieget, macht uns im Gegentheile den unglückseligen Zustand bekannt, in welchen wir durch die Sünde sind versetzet worden. Alle übrige Vorzüge, welche Maria bey ihrer Empfängniß haben konnte, würden ohne die Gnade in den Augen Gottes nichts gewesen seyn; und Gott achtete und schätzte sie in diesem Augenblicke aus keinem andern Grunde hoch, als weil sie ihm mit der Gnade ausgerüstet zu seyn schien. Lasset uns hieraus einsehen und erkennen: 1. Wie groß der Grund und die Quelle unseres Elendes ist, weil wir außer der Gnade sind

(a) Denn das ist der ganze Mensch. Hohel. 12, 13.

empfangen und geboren worden; b) und 2. welches die Wirkungen desselben sind, weil wir dadurch unglückseliger Weise allen Lastern unterworfen sind, welche die Erbsünde nach sich zieht.

Dieses ist nicht genug; denn 1. der höchste Grad unseres Elendes besteht darinnen, daß es, ob es gleich etwas demüthigendes ist, uns dennoch nicht demüthiget. c) 2. Das Uebermaaß unsers Elendes besteht darinnen, daß wir es, ob es gleich höchstbeklagenswürdig ist, dennoch nicht beklagen. d) 3. Das Wunder unseres Elendes besteht darinnen, daß wir, an statt es zu beklagen, uns täglich dergestalt verblenden, daß wir uns deswegen Glück wünschen, und uns so gar desselben rühmen. 4. Der Misbrauch unseres Elendes besteht darinnen, daß wir es uns so gar dergestalt zu Nutze machen, daß wir uns desselben als einer Entschuldigung bey unsern Sünden bedienen, und es so gar wider Gott misbrauchen. e) 5. Die Bosheit unsers Elendes besteht darinnen, daß die Sünde, in welcher wir sind empfangen worden, in uns alles ansteckt, was von Gott herrühret, und was wir von Gott empfangen haben.

(b) Von Natur Kinder des Zornes. Ephes. 2, 3. — Sieh, ich bin in Ungerechtigkeit empfangen, und in Sünden empfieng mich meine Mutter. Ps. 50, 7.

(c) Einen Armen, welcher hoffärtig ist, hasset meine Seele. Sir. 25, 3. 4.

(d) Warum hast du mich gegen dich gesetzt, und ich bin mir selbst schwer geworden? Hiob. 7, 20.

(e) Erbarme dich meiner, o Herr, denn ich bin schwach; heile mich! Ps. 6, 3.

haben. 6. Der Gräuel unseres Elendes besteht darinnen, daß wir es nicht dabey bewenden lassen, daß wir von Natur Kinder des Zorns sind, sondern daß wir es freywillig sind, und auch gern seyn wollen. 7. Der Gräuel der Verwüstung unsers Elendes besteht darinnen, daß wir, außer der Sünde unserer ersten Aeltern, die auf uns zurücke gefallen ist, noch täglich in dem Christenthume neue Erbsünden an den Tag bringen, die noch schlimmer, als diese, und von einer für uns noch weit schädlichern Folge sind. (f)

Zweyter Theil.

Maria, welche durch die Gnade ihrer Empfängniß ist geheiliget worden, zeiget uns den glückseligen Zustand, in welchen wir durch die Gnade unserer Taufe sind erhoben worden. g) Diese Gnade, welche Maria bey ihrer Empfängniß erhielt, heiligte 1. ihre Person; 2. erhob sie das Verdienst aller Handlungen ihres Lebens. Diese Gnade heiligte die Person Mariä, und setzte sie eben dadurch in den Stand, die Mutter Gottes zu werden, indem sie dieselbe Gottes würdig machte. h) Diese Gnade erhob das Verdienst

(f) Wer giebt doch meinem Haupte Wasser, und meinen Augen eine Quelle der Thränen? Jerm. 9, 1.

(g) Durch die Gnad Gottes bin ich, was ich bin. 1 Cor. 15, 10. Und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen. Ebendas.

(h) Der Herr hat mich von Mutterleibe an berufen. Er hat an meinen Namen gedacht, da ich von meiner Mutterleibe geboren bin. — Du bist mein Knecht, denn in dir will ich mich rühmen. Esa. 49, 1. 3.

aller Handlungen Mariä, weil die Mutter Gottes, ihr ganzes Leben hindurch, nicht eine einzige Handlung verrichtet hat, die nicht ihren Werth und ihre Gültigkeit von dieser ersten Gnade erhalten hätte. (i)

Auf gleiche Weise heiliget die Gnade unserer Taufe, nach einem gewissen Verhältnisse, 1. unsere Personen; 2. ertheilet sie unsern Handlungen ein gewisses Verdienst, das sie des ewigen Lebens würdig macht, das wir in Gott besitzen sollen. Sie heiliget unsere Personen, indem sie uns zu der Würde der Kinder Gottes erhebt. k) Welcher Vortheil! Hierinnen besteht unsere wahre Größe. Alle übrige Gründe, die von der Geburt oder dem Glücke hergenommen sind, sind nichtige, vergängliche, und gefährliche Gründe. Nichtige; weil sie nicht vermögend sind, mich bey Gott angenehm zu machen. Vergängliche; weil sie mit dem Tode verschwinden. Gefährliche Gründe; weil es leicht ist, sie zu misbrauchen, und schwer, sie nicht zu misbrauchen, und weil ein desto genaueres und strengeres Gericht Gottes darauf wartet. Sie ertheilet unsern Handlungen ein Verdienst, das sie des ewigen Lebens würdig macht. l) Denn vermöge dieser

Gnade

(i) O welch eine Tiefe des Reichthums! Röm. 11, 33. — Ist die Wurzel heilig, so sind auch die Zweige heilig. v. 16.

(k) Wie viel ihn aber aufgenommen haben, denselbigen hat er Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1, 12.

(l) Auf daß ihr durch dieselbigen der göttlichen Natur theilhaftig werdet. 2 Petr. 1, 4. — Sehet doch, welche Liebe der Vater uns gegeben hat, daß wir Kinder Gottes genennt werden und auch sind. 1 Joh. 3, 1.

Gnade werden wir Erben Gottes und Miterben Jesu Christi. m) Und alle unsere guten Werke, welche durch diese Gnade sind geheiliget worden, verschaffen uns ein gewisses Recht zu der himmlischen Herrlichkeit.

Dritter Theil.

Maria, welche der Gnade ihrer Empfängniß getreu ist, lehret uns durch ihr Beyspiel die unumgängliche Pflicht, die uns obliegt, die Gnade wohl zu gebrauchen und zu erhalten, vermöge welcher wir alles sind, was wir sind. 1. Ob gleich Maria von aller Schwachheit frey, und in der Gnade ihrer Empfängniß bestätiget war; n) so unterließ sie doch nicht, die Welt und das Verderbniß der Welt zu fliehen. 2. Ob gleich Maria mit allen Vorrechten der Unschuld war empfangen worden; so lebte sie dennoch in einer harten und strengen Buße. 3. Ob gleich Maria von dem Augenblicke ihres Empfängnisses an mit dem heiligen Geiste erfüllet war; so unterließ sie dennoch nicht zu arbeiten, und sie hat allezeit an Tugenden und Verdiensten zugenommen, ohne ihrer Heiligkeit Gränzen zu setzen.

1. Maria floh die Welt, ob gleich die Welt für sie nichts gefährliches hatte. Ob sie nun aber gleich für uns so gefährlich ist; o) so suchen wir sie doch,

(m) Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben; zwar Erben Gottes, aber Miterben Christi. Röm. 8, 17.

(n) Quemadmodum de beata virgine tenet Ecclesia. Conc. Trid.

(o) Wir haben diesen Schatz in erdenen Gefässen. 2 Cor. 4, 7.

und verlangen, Gott solle Wunder thun, uns in derselben, unser Schwachheit ungeachtet, zu unterstützen und zu erhalten.

2. Maria lebte in der Buße, ob sie gleich mit allen Vorrechten der Unschuld war empfangen worden; wir Sünder aber wollen alle Annehmlichkeiten des Lebens genießen. p)

3. Ob gleich Maria einer überflüßigen Gnade theilhaftig geworden war; so suchte sie doch allezeit an Tugenden und Verdiensten zu wachsen. Wir aber, bey denen die Gnade allezeit einen so großen Mangel zurücke läßt, lassen es, so wenig Gutes wir auch immer thun, dennoch dabey bewenden. (q)

LXI Skelet.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Text, Luc. I, 38.

Siehe, ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.

Ein-

(p) Der Sold der Sünde (sind die Unterwerfung, Arbeit, Demüthigung, das Leiden ꝛc.) Röm. 6, 23.

(q) Wer seyd ihr? Judith 8, 11. — Wachset, meine Brüder, in der Erkenntniß Gottes! wachset in seiner Liebe und in seiner Gnade! wachset im Glauben und in allen Tugenden; sonst befindet ihr euch auf dem Wege des Verderbens. Coloss.

Eintheilung.

I. Maria empfieng das Wort Gottes, so wohl wegen der Demuth ihres Herzens;
II. Als auch wegen der Reinigkeit ihres Leibes. (a)

Erster Theil.

Maria empfieng das Wort Gottes wegen der Demuth ihres Herzens. Die Demuth, spricht der H. Augustinus, soll den Menschen vornehmlich und wahrhaftig zubereiten und geschickt machen, daß sich ihm Gott mittheilen kann. Wenn also Gott Mariam, vor einer jeden andern Weibsperson, zu seiner Mutter erwählete, b) so geschah es deswegen, weil sie sich, nach seiner Meynung, ganz allein in dem Stande der Demuth befand, die er verlangte. (c)

In Wahrheit, ein Gott, welcher, wie der H. Bernard anmerket, selbst im Begriffe war, sich auf das tiefste zu erniedrigen, indem er unser Fleisch an sich nahm, mußte ein ungemeines Wohlgefallen an der Demuth haben. Was hatte denn nun aber die Demuth Mariä so sonderbares an sich? 1. Es war eine Demuth, die mit der Fülle des Verdienstes verbunden war. Man nennet sie eine Gnadenvolle; und

---

(a) Virginitate placuit, humilitate concepit. Bernard.

(b) Viel Töchter haben Reichthum gesammelt, aber du bist ihnen allen vorgegangen. Sprüchw. 31, 29.

(c) Denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen. Luc. 1, 48. — Denn der Herr ist hoch, und sieht an, was niedrig ist. Ps. 137, 6.

und sie antwortet, sie sey des Herrn Magd. d) 2. Es war eine Demuth bey der größten Ehre. Ein Engel verkündiget ihr, sie werde die Mutter Gottes werden; sie legt sich aber nur den Titel einer Magd und Dienerinn des Herrn bey. Hierüber freuete sich der Himmel; und es brachte das Wort Gottes zu dem Entschlusse, den Schooß seines Vaters zu verlassen, und sich in den Schooß Mariä einzuschliessen. e) Indem sie sich vor Gott demüthiget, erniedriget sich der Sohn Gottes in ihr. f)

Lasset uns hieraus die Demuth lernen. Was für Lehren giebt uns nicht eine demüthige Mutter Gottes, und ein erniedrigter Gott! g) Ohne Demuth ist weder Christenthum, noch Religion, weil ohne die Demuth auch nicht einmal eine Menschwerdung, noch ein Gottmensch seyn würde. Es ist wahr, die Demuth ist eine bey Hofe gar sehr unbekannte Tugend; h) aber eben deswegen muß man sie allda predigen, damit sie daselbst bekannt werden möge. Kann man indessen aber

---

(d) Sey gegrüsset, die du voll der Gnaden bist. Luc. 1, 28 — Siehe, ich bin eine Dienerinn des Herrn. v. 38.

(e) Ein Abgrund rufet dem andern. Ps. 41, 8.

(f) Welcher, da er in der Gestalt Gottes war, sich selbst erniedriget, und die Gestalt eines Knechtes angenommen hat. Philip. 2, 6. 7.

(g) Denn ihr sollet des gesinnet seyn, das auch in Christo Jesu war. Philip. 2, 5.

(h) Die Weisheit, die im Geheimnisse ist, und verborgen liegt, die keiner von den Fürsten dieser Welt erkannt hat. 1 Cor. 2, 7. 8.

aber auch zu gleicher Zeit demüthig und auch groß seyn? Kann man wohl daran zweifeln, seit dem der Sohn Gottes selbst hat demüthig werden, und doch Gott bleiben können; und seit dem Maria hat die demüthigste unter allen Kreaturen seyn, und die Mutter Gottes werden können? Ja, man kann demüthig und auch groß seyn. Es ist gar ein Vortheil für die Großen, daß sie durch die Demuth ihren Stand heiligen, und daß sie durch ihren Stand ihre Demuth weit heiliger und in den Augen Gottes weit kostbarer machen können. (i)

Zweyter Theil.

Maria empfieng das Wort Gottes wegen der Reinigkeit ihres Leibes, und wegen ihrer Jungfrauschaft. Der Prophet hatte geweißaget, der Meßias würde von einer Jungfrau geboren werden; k) und es erfoderte es, wie der H. Bernard sagt, l) die Hoheit und Würde Gottes, als er Mensch wurde, eine Jungfrau zur Mutter zu haben, weil eine jede andere Empfängniß den Glanz und die Herrlichkeit seiner Gottheit würde verdunkelt haben. Es geht auch, wie eben dieser H. Bernard sehr schön anmerket, dies

ses

(i) Gott ist (zwar) kein Annehmer der Personen. Apostelg. 10, 34.

(k) Siehe, eine Jungfrau wird empfangen, und wird einen Sohn gebähren; und sie werden seinen Namen Immanuel nennen, das ist, wenn man es verdolmetschet, Gott mit uns. Matth. 1, 23.

(l) Neque enim aut partus alius Virginem, aut Deum decuit partus alter. Bernard.

ses ganze Geheimniß zwischen Gott, einem Engel und Maria vor, m) welche uns eben so viel verschiedene Kennzeichen der vollkommensten Reinigkeit vor die Augen legen. Was sollen wir hieraus schließen? Da Gott an und für sich selbst die wesentliche Reinigkeit war; so wurde so wohl eine englische, als jungfräuliche Reinigkeit erfodert, zwischen Gott und dem Menschen die unaussprechliche Vereinigung in das Werk zu richten, welche in dem Worte, das Fleisch angenommen, in die Erfüllung gegangen ist. (n)

Gott giebt, bey diesem Geheimnisse, der jungfräulichen Reinigkeit selbst den Vorzug, indem er eine Mutter, die eine Jungfrau ist, erwählet, und einen Engel an sie abschicket, der bey ihr nur die Stelle eines Abgesandten vertrit. o) Lasset uns, spricht der H. Bernard ferner, uns hierüber nicht wundern, weil die Reinigkeit dieser Jungfrau von einem Verdienste war, das sie über die Reinigkeit der Engel erhob. Denn die Engel sind von Natur und vermöge eines Vorrechtes der Seligkeit und Herrlichkeit rein; aber Maria war es aus eigner Wahl und aus Tugend. Und wie groß war denn ihre Reinigkeit? 1. So groß, daß sie bey der Erblickung eines Engels er-

---

(m) Es wurde ein Engel von Gott zu einer Jungfrau gesendet. Luc. 1, 26. 27.

(n) Sie werden wie die Engel Gottes seyn. Matth. 22, 30.

(o) Sie ist nun so viel besser geworden, denn die Engel, um so viel sie einen höhern Namen vor ihnen ererbet hat. Hebr. 1, 4.

erschrack. p) Eine Wirkung ihrer wachsamen Sorgfalt, den Schatz ihrer Jungfrauschaft zu bewahren! 2. Daß sie viel lieber der göttlichen Mutterschaft entsagen, als aufhören wollte, eine Jungfrau zu seyn. q) Eine Wirkung ihrer Beständigkeit, den Schatz ihrer Jungfrauschaft nicht zu verlieren! Eben dieses treibt nun auch Gott an, ihr seinen heiligen Geist zu geben, und selbst in sie zu kommen, um in ihr Fleisch zu werden. r)

Nachdem nun aber Gott einen so wunderbaren Bund mit unserm Fleische gemacht hat, s) welche Mühe und Sorgfalt sollen wir nicht anwenden, unsere Leiber in einer unverletzlichen Reinigkeit zu erhalten? Und kann es uns wohl seltsam und wunderbar vorkommen, daß der H. Paulus t) und die Kirchenlehrer (besonders Tertulian) einen ganz besondern Abscheu vor der Unreinigkeit gehabt haben? Das Geheimniß der Menschwerdung leget dieser Sünde einen ganz besondern Karakter der Bosheit bey. (u)

LXII Skelet.

(p) Sie erschrack, und gedachte, was dieß für ein Gruß wäre. Luc. 1, 29.

(q) Wie soll das zugehen, dieweil ich keinen Mann erkenne. Luc. 1, 34.

(r) Das Wort ist Fleisch geworden. Joh. 1, 14.

(s) Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? 1 Cor. 6, 15. — Ihr seyd der Leib Christi, und Glieder mit einander. 1 Cor. 12, 27.

(t) Soll ich denn nun die Glieder Christi nehmen, und Glieder der Huren daraus machen? 1 Cor. 6, 15.

(u) Wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Joh. 3, 19. — Er ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler. Luc. 2, 34.

LXII Skelet.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä.

Text, Joh. I, 14.

Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet.

Eintheilung.

Drey wunderbare Vereinigungen. (a)

I. Eine Vereinigung des Wortes mit dem Fleische, in Absicht auf Jesum Christum, der ein Gottmensch wird;

II. Eine Vereinigung des Wortes mit dem Fleische, in Absicht auf Maria, welche die Mutter Gottes wird;

III. Eine Vereinigung des Wortes mit dem Fleische, in Absicht auf uns, die wir Kinder Gottes werden.

Erster Theil.

Eine Vereinigung des Wortes mit dem Fleische, in Absicht auf Jesum Christum, der ein Gottmensch wird. Ein Wunder, b) welches uns die heilige Schrift Joh. 1, 14. offenbaret, und woraus folget, daß

(a) Ein groß Geheimniß der Gottseligkeit ist im Fleische geoffenbaret worden. 1 Tim. 3, 16. — Das ist vom Herrn geschehen, und es ist wunderbarlich in unsern Augen. Ps. 117, 23. — Er ist erschienen uns zu unterweisen. Tit. 2, 11. 12.

(b) Wie wird das zugehen? Luc. 1, 34.

daß das Fleisch des Menschen, wenn man es in der Person des Erlösers betrachtet, wahrhaftig das Fleisch eines Gottes ist, und zu dem Besitze aller göttlichen Ehre und Herrlichkeit gelanget ist. Daher rühret es ferner, daß in Jesu Christo, zwischen dem Fleische und dem Worte, nichts Getheiltes gewesen ist, und daß dasjenige, was von dem einen wahr war, vermöge einer Mittheilung der Eigenschaften, auch von dem andern wahr ist. Weil das Fleisch Jesu Christi hat leiden können; so sagen wir, das Wort Gottes habe gelitten. Und weil das Wort Gott gleich ist; so tragen wir kein Bedenken zu sagen, das Fleisch Jesu Christi sitze zur Rechten Gottes.

Drey Ketzereyen entstunden hierüber, die Gott zuließ zur Befestigung dieses Geheimnisses. Die erste ist die Ketzerey derer, welche die Gottheit Jesu Christi bestritten haben. c) Die andere ist die Ketzerey derer, welche die Menschheit Jesu Christi nicht haben erkennen und einräumen wollen. d) Und die dritte ist die

(c) Diese widerleget der H. Ambr. H. August. und H. Bernhard mit folgenden Grundsätzen: Es kömmt nur einem Gott zu, von sich selbst heilig und die Quelle aller Heiligkeit zu seyn (der heilige Geist wird über dich kommen — er wird das Heilige genennet werden. Luc. 1, 35.) Es kömmt nur einem Gott zu, der Sohn einer Jungfrau zu seyn, ohne daß diese etwas von ihrer Jungfrauschaft verlieret; es kömmt nur einem Gott zu, die Welt selig zu machen.

(d) Diese wird von Tertullianus, H. Athanas. und H. Pabst Leo so widerleget: Wenn Jesus nur einen eingebildeten Leib hatte, wie hat er uns mit seinem Blut erlöset? Hat er nur einen Leib ohne Seel gehabt, wie hat man ihn einen

Menschen

Ketzerey derer, welche, indem sie die Gottheit und Menschheit Jesu Christi erkannt, nur die Vereinigung der einen mit der andern, so wie sie der H. Geist zuwege gebracht hat, und wie sie in alle Ewigkeit seyn und bleiben wird, geläugnet haben. Gottlose Lehren, welche die Kirche verflucht hat! (e)

Es ist also wahr, daß das Wort Gottes wirklich Fleisch geworden ist. Und weil das Fleisch dieses Wortes, welches Mensch geworden, das Fleisch eines Gottes ist; so sehen wir hieraus, wie viel Ursache der H. Paulus 1 Cor. 11, 29. gehabt hat, ein so schreckliches Urtheil über diejenigen zu fällen, die es in dem H. Abendmahle unwürdig genießen. Wie prüfete sich Maria nicht, ehe sie in die Menschwerdung dieses Gottmenschen in ihrem Leibe willigte? mit welch einem Glaube, Demuth, Reinigkeit, Gehorsam, Vertrauen, und

---

Menschen nennen können? Ist sein Leib nur in der Schooße Maria, aber nicht von der Substanz Mariä gebildet worden, wie nennet sie Elisabeth: Luc. 1, 43. die Mutter ihres Herrn? Und wie sagt der Engel? Er wird von dir gebohren werden. v. 35.

(e) Ausspräche berühmter Kirchenversammlungen sind: das göttliche Wort sey, vermöge der Menschwerdung, auf eine wirkliche und wesentliche Art mit unserm Fleische vereiniget worden; vermöge dieser Vereinigung habe sich das Fleisch gewordene Wort als Elend des Menschen eigen gemacht, und der Mensch habe an aller Größe und Hoheit Gottes, Theil genommen. Dem ungeachtet aber, wäre zwischen den beyden Naturen, welche diese anbethungswürdige Person ausmachen, nähmlich der göttlichen und menschlichen, ein wesentlicher Unterschied, ohne daß sie wären vermischet, oder die eine von der andern verschlungen worden.

und mit welcher Liebe empfieng sie den Gottmenschen? Lasset uns uns auf gleiche Weise prüfen, um uns zu der Osterkommunion zu zubereiten.

Zweyter Theil.

Eine Vereinigung des Wortes mit dem Fleische, in Absicht auf Maria, welche die Mutter Gottes wird. Eine Vereinigung; welche der Erzketzer Nestorius nicht zugeben wollte, indem er Mariä den Titel einer Mutter Gottes absprach. Allein man weiß, wie eifrig sich die Kirche dieser Jungfrau annahmm; und wie sie auf der Ephesinischen Kirchenversammlung beschloß, der Titel einer Mutter Gottes solle ein eben so geheiligter Ausdruck wider die Nestorianische Ketzerey seyn, als es das Wort *consubstantialis*, gleiches Wesen, auf der Nicänischen Kirchenversammlung wider die Arianische Ketzerey gewesen wäre. (*)

Wir erkennen also Maria wirklich für die Mutter Gottes; und auf diese göttliche Mutterschaft gründet sich alle Ehre, die wir ihr erweisen. Wir machen keineswegs eine Gottheit aus ihr. Ist übrigens aber wohl, ohne daß wir sie bis zu Gott erheben, eine

(*) Merkwürdig ist, was uns die Geschichte von den Gesinnungen der Christen zu Ephesus vor mehr als zwölf hundert Jahren in Ansehung Mariä berichtet, da in der Kirchenversammlung das Urtheil gefället worden, Maria wäre in dem rechtmäßigen Besitze des Titls einer Mutter Gottes: Wie sie sich auf den Gassen und um den Tempel der versammelten Väter versammelten — welche freudige Zurufungen bey Bekanntmachung des gefälleten Urtheiles ertönet — mit welchen Segenswünschen sie die Väter überhäufet ꝛc.

Größe mit der Größe dieser Mutter Gottes zu vergleichen? Lasset sie uns auf eine doppelte Art betrachten: Einmal in Absicht auf Gott; und alsdenn in Absicht auf die Menschen. 1. Maria ist die Mutter Gottes; dieses ist die erste Art, nach welcher wir sie betrachten. 2. Maria, welche die Mutter Gottes ist, ist eben dadurch die Mittlerinn und gleichsam die Mutter der Menschen geworden; dieses ist die andere Art. — Was für Ehre muß ihr nun nicht so wohl aus dem einen, als aus dem andern zuwachsen?

1. Maria ist die Mutter Gottes. Die Jungfrauschaft und die Mutterschaft sind mit einander vereiniget, welches Wunder! Ein Gott hängt als Sohn von einer Jungfrau ab, was für eine Ehre für diese Jungfrau! f)

2. Maria ist die Mutter der Menschen, weil alle Menschen nicht nur Brüder, sondern auch Glieder dieses Gottmenschen sind, den sie in ihrem Leibe getragen hat. Deswegen ist sie die Mittlerinn nnd Beschützerinn der Menschen. Lasset uns demnach uns mit Vertrauen zu ihr wenden; es wird nicht vergeblich seyn: sondern wir werden vielmehr eben dasjenige von ihr erhalten, was so viele andere von ihr erhalten haben. (g)

Dritter

(f) Er war ihnen unterthan. Luc. 2, 51.

(g) Du bist die Ehre Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Herrlichkeit unseres Volkes. Judith. 15, 10. Denn dein Herz ist gestärket worden, darum, daß du die Keuschheit geliebet hast. Darum wirst du ewiglich gebenedeyet seyn. v. 11. — Und wer weis, ob du nicht darum zum Königreiche gekommen bist, damit du auf solche Zeit bereitet würdest? Esther 4, 14. — Siehe, das ist deine Mutter. Joh. 19, 27.

Dritter Theil.

Eine Vereinigung des Wortes mit dem Fleische, in Absicht auf uns, die wir Kinder Gottes werden. Denn das göttliche Wort hat sich mit dem Fleische der Menschen nicht bekleiden können, ohne die genaueste Verwandtschaft mit dem Menschen einzugehen. Und so bald es uns auf diese Art mit sich vereiniget hat, so daß wir nur einen Leib mit ihm ausmachen, Joh. 1, 14. können wir in einem eigenen und wahren Verstande sagen, wir sind Kinder Gottes. h) Lasset uns deswegen sehen, 1. was wir Gott schuldig sind; und 2. was wir uns selbst schuldig sind.

1. Was wir Gott schuldig sind, als Kinder Gottes, nämlich den Gehorsam gegen seine Befehle, und den Eifer um seine Ehre. Was hilft es sonst, ihn unsern Vater zu nennen? i) Wenn uns dieser Gehorsam und dieser Eifer etwas kosten; so haben sie Jesum Christum noch weit mehr gekostet.

2. Was wir, als Kinder Gottes uns selbst schuldig sind. Wir sollen uns nämlich dieser herrlichen Ei-

---

(h) Sehet doch, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kinder Gottes genennet werden und auch sind. 1 Joh. 3, 1. — Er hat ihnen die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden. Joh. 1, 12. — Nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Fleisches. Joh. 1, 13.

(i) Durch euch wird der Name Gottes gelästert. Röm. 2. 24. — Wo ist meine Ehre? Wo ist meine Furcht? Malach. 1, 6.

genschaft durch eine Aufführung, die uns derselben unwürdig macht, nicht verlurstig machen. (k)

LXIII Skelet.

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Text, Luc. II, 22.

Als die Tage der Reinigung Mariä erfüllet waren, nach dem Gesetze Mosis, brachten sie das Kind gen Jerusalem, damit sie es dem Herrn darstelleten.

Eintheilung.

An Maria erblicken wir das Muster eines wahrhaftig demüthigen Gehorsams, und eines herzhaften und heldenmüthigen Gehorsams.

I. Dadurch, daß Maria dem Gesetze gehorchet, wird unser Stolz beschämet, der sich wider das göttliche Gesetz empöret;

II. Dadurch, daß Maria alle Schwierigkeiten des Gesetzes überwindet, wird unsere Zaghaftigkeit ver-

---

(k) Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das erworbene Volk; das königliche Priesterthum, das heilige Volk. 1 Petr. 2, 9. — Wandelt wie die Kinder des Lichts. Ephes. 5, 9. — Ein vollkommenes Volk dem Herrn zubereitet. Luc. I, 11.

verdammet, die den Muth bey der geringsten Mühe sinken läßt, welche man anwenden muß, wenn man das göttliche Gesetz beobachten will.

Erster Theil.

Dadurch, daß Maria dem Gesetze gehorchet, wird unser Stolz beschämt, der sich wider das göttliche Gesetz empöret. Wir erheben uns wider dieses göttliche Gesetz, 1. durch eine Empörung des Herzens; 2. durch eine Verblendung des Verstandes. Nun beschämet aber der Gehorsam Mariä heute so wohl die eine, als die andere.

1. Wir erheben uns durch eine Empörung des Herzens, wenn wir, wie der aufrührische Engel, sagen: Ich will nicht dienen; Jer. 2, 20. ich will mich nicht unterwerfen. Es ist dieses besonders die Sünde der Großen. a) Sind sie aber wohl noch größer, als die Mutter Gottes war? Diese unterwirft nicht nur sich dem Gesetze, sondern sie unterwirft ihm auch ihren Sohn, das heißt einen Gott. Eine schöne Lehre so wohl für die Großen, als für die Niedrigen. Warum unterwirft sich ein Gottmensch dem Gesetze? um euch, ihr Großen dieser Welt, die Verbindlichkeit zu zeigen, die euch oblieget, in einer vollkommenen Unterwerfung unter die Gesetze Gottes zu leben. Es ist dieses eine besondere Verbindlichkeit, und zwar um dreyer Ursachen willen; 1. weil, je größer ihr seyd, ihr euch desto mehr in dem Stande befindet, Gott die Ehre zu erzeigen,

(a) Verordne einen Gesetzgeber über sie, damit sie wissen, daß sie Menschen sind. Ps. 9, 21.

die ihm, als dem allerhöchsten Gesetzgeber gebühret; 2. weil euch Gott nur deswegen in der Welt über andere erhoben hat, damit ihr ihn auf diese Art verherrlichen möchtet; b) 3. weil, indem euch Gott über die gemeinen Menschen erhoben, er euch der Welt als Muster des Gehorsams, den wir ihm schuldig sind, hat vorstellen wollen.

Ich sage noch mehr: Warum ist eine Mutter Gottes, und durch sie ein Gottmensch dem Gesetze unterworfen? Um drey anderer Ursachen willen, die euch angehen, die der Herr in den Stand der Kleinen und Geringen versetzet hat; 1. damit er euch wegen des Standes, in welchem ihr euch befindet, trösten möge; 2. Damit er euch von der Art und Weise unterrichten möge, wie ihr den Menschen gehorchen sollet; c) 3. damit er euch wegen eures Ungehorsams gegen das göttliche Gesetz beschämen möge, da ihr euch doch den Gesetzen der Menschen so sehr unterwerfet. Es ist wahr, die Unterwerfung, die uns das göttliche Gesetz auferleget, scheinet uns beschwerlich und verdrießlich zu seyn; aber Jesus Christus und Maria haben sich eine Ehre daraus gemacht. d) Nun lasset uns bey solchen

---

(b) Und die Könige dem Herrn zu dienen. Ps. 101, 22. — Gott sandte seinen Sohn, der von einem Weibe gebohren, und unter das Gesatz gethan ward. Gal. 4, 4.

(c) Gleichwie dem Herrn und nicht den Menschen. Col. 3, 23. — Seyd euern Herrn nach dem Fleische gehorsam, wie Christo. Ephes. 6, 5.

(d) Die dein Gesetz lieben, die haben große Freuden. Ps. 118, 195.

solchen Umständen noch etwas zu dem Geiste der Welt verleiten, der ein Feind aller Gesetze Gottes ist. (e)

2. Wir erheben uns durch eine Verblendung des Verstandes, wenn wir allerhand Ausflüchte suchen, damit wir uns der Last des göttlichen Gesetzes entledigen mögen. Jesus Christus und Maria unterwerfen sich demselben, ob sie gleich ein unstreitiges Recht hatten, sich demselben zu entziehen. Denn, spricht der H. Augustinus, Gott wollte nicht, daß sich unsere Religion, zu welcher Jesus und Maria dazumal den ersten Grund legten, mit einer Befreyung anfangen sollte. Indessen war dieses ein rechtmäßige Befreyung; da hingegen die unsrigen fast insgesammt falsch, und Misbräuche sind. Bin ich hierzu verbunden, spricht man? Ist dieses ein schlechterdings nothwendiges Geboth für mich? Auf diese Art hat sich der Heiland der Welt und seine heilige Mutter nicht auf die Verbindlichkeit eingeschränket; f) und es ist dieses eine Regel, die uns Gelegenheit geben wird, die unumgänglichsten

(e) Wer ist der Herr, daß ich seine Stimme hören soll? 2 Mos. 5, 2. (sprach Pharao) — Und sie haben gesagt: Wie weis es Gott? Ist auch Erkenntniß bey dem Allerhöchsten? Ps. 72, 17. — Ich habe gesündiget, und was ist mir Leides widerfahren. Sir. 5, 4. — Ich bin schier in Ohnmacht gefallen um der Sünder willen, die dein Gesetz verlassen. Ps. 118, 53. — Ihr aber habet viel Leute im Gesetz geärgert. Malach. 2, 8.

(f) Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen. Matth. 5, 17. — Es wird nicht der geringste Buchstaben oder ein einig Pünktlein vom Gesetze vergehen, bis daß alles vollzogen werde. v. 18.

gänglichsten Gesetze zu übertreten. Allein lasset uns, uns nicht dabey betrügen; denn Gott wird ganz anders, als wir, davon urtheilen. (g)

Zweyter Theil.

Dadurch, daß Maria alle Schwierigkeiten des Gesetzes überwindet, wird unsere Zaghaftigkeit verdammet, die den Muth bey der geringsten Mühe sinken läßt, welche man anwenden muß, wenn man das göttliche Gesetz beobachten will; Wir bilden uns ein, dieses Gesetz fodere zu viel von uns, weil es 1. uns verbindet, uns bey unzähligen Gelegenheiten desjenigen zu entschlagen, was wir am liebsten haben; weil es 2. uns gewisser Arten der Freude und gewisser Annehmlichkeiten beraubet, denen wir ergeben sind; und weil es uns 3. bey vielen Gelegenheiten befiehlt, einer gewisser weltlichen Ehre, nach der wir streben, zu entsagen. Allein ich setze diesem drey Lehren entgegen, welche uns heute Maria giebt. (h)

Die erste Lehre. Maria hat nur einen einigen Sohn, und damit sie sich dem Gesetze unterwerfen möge; so entschließt sie sich, ihn zu opfern. Ist wohl dasjenige was wir am liebsten haben, mit diesem Gottmenschen zu vergleichen? Ja ist nicht sogar oftmals das-

---

(g) Selig sind die Unbefleckten auf dem Wege, die im Gesetze des Herrn wandeln. Ps. 118, 1.

(h) Dieses Geboth, daß ich dir heute befehle, ist nicht über dich, noch weit hingesetzt. Es ist auch nicht im Himmel gelegen, daß du sagen mögest: Wer ist unter uns, der hinauffahren kann gen Himmel, damit er es zu uns bringe ꝛc. 5 Mos. 30, 11. 12. 13. 14.

dasjenige, was wir am liebsten haben, für uns eine Quelle unzähliger Verdrießlichkeiten? i) Was für Bewegungsgründe stellete sich Maria vor, als sie ihren Sohn darstellete? Daß sie ihn Gott opferte, daß sie den Zorn und die Gerechtigkeit Gottes besänftigte, und daß sie sich die Gunst und Gnade Gottes zuwege brächte. Lasset uns eben so, wie sie denken; so wird uns die Sache nicht im geringsten schwer fallen.

Die andere Lehre. Damit Maria das Gesetz beobachten möge: so opfert sie alle Freude ihrer Seele auf. Simeon sagt ihr vorher, weil sie ihren Sohn darstellete, damit er am Kreuze möchte geopfert werden; so werde sie von einem Schmerzensschwerdte durchdrungen werden, und bereits alles dasjenige empfinden, was sie alsdenn empfinden werde. k) Sollen wir uns nun wohl noch weigern, dem göttlichen Gesetze eine so nichtige Freude, als die unserige ist, aufzuopfern? eine Freude, die wir täglich der Welt aufopfern, und welcher uns der Geist der Buße entsagen heißt?

Die dritte Lehre. Damit Maria das Gesetz erfüllen möge; so opfert sie so gar ihre Ehre auf; weil, indem sie sich reiniget, sie eben so beschaffen zu seyn scheint, als die übrige Weiber. Nun verbindet uns zwar das göttliche Gesetz zu nichts, das so empfindlich wäre; ungeachtet dessen aber verlassen wir es täglich um einer falschen Ehre willen, und damit wir einem thörichten Ehrgeize Genüge leisten mögen.

LXIV Skelet.

(i) Nimm deinen eingebohrnen Sohn, den du lieb hast, nd opfere mir ihn zum Brandopfer. 1 Mos. 22, 2.

(k) Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen. Luc. 2, 35.

LXIV Skelet.

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Text, Luc. II, 22. Wie oben.

Eintheilung.

Gott und sich selbst erkennen, macht die ganze Wissenschaft der Heiligen aus. (a)

I. Jesus Christus, welcher Gott ist gewiedmet und geheiliget worden, lehret uns Gott erkennen;
II. Jesus Christus, welcher um unsertwillen ist dargebracht und geopfert worden, lehret uns, uns selbst erkennen;

Erster Theil.

Jesus Christus, welcher Gott ist gewiedmet und geheiliget worden, lehret uns Gott erkennen, 1. als den allerhöchsten uud ununschränkten Herrn; 2. als die Quelle alles Guten; 3. als den Rächer der Sünde.

1. Als den allerhöchsten und unumschränkten Herrn. Wenn Maria Jesum Christum darstellet; so geschieht es deswegen, damit sie die Oberherrschaft Gottes ehren möge. b) Denn es heißt in dem Gesetze: Heilige

(a) Und alsbald wird der Herr zu seinem Tempel kommen, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, den ihr begehret. Malach. 3, 1. — Ein Licht zu Erleuchtung der Heyden. Luc. 2, 32. — (Simon lobet den Heiland) den du allen Völkern vor Augen gestellet hast. v. 31.
(b) Ich bin der Herr, und es ist sonst keiner mehr. Esa. 45, 5.

lige mir alle Erstgeburt, sowohl von Menschen als Viehe; denn alles ist mein. 2 Mos. 13, 2. Das Gesetz der Gnade mußte dieser Ceremonie ihre ganze Vollkommenheit verschaffen; und auf was für eine Art? Indem es Gott, in der Person Jesu Christi, einen Erstgebornen darbrachte, der alle übrige weit übertraf; das heißt, 1. einen Erstgebornen, der alle Menschen vorstellete, von welchen er das Haupt ist; c) 2. einen Erstgebornen, der Gott gleich, und wahrer Gott ist. d) Lasset uns hieraus die unumschränkte Macht und Gewalt Gottes kennen lernen, aber auch zugleich einsehen, wie sehr sich diejenigen versündigen, die, in Ansehung Gottes, in einer Ununterwürfigkeit leben wollen. Eine Ununterwürfigkeit, die sich insbesondere die Großen anmaßen. Eine Ununterwürfigkeit, welche bey den einen 1. von einer allgemeinen Vergessenheit ihrer Pflichten, bey den andern 2. von einer allzugroßen Eigenliebe; bey diesen 3. von dem Stolze, e) und bey jenen 4. von der Frechheit herrühret. f)

Was

(c) Der Erstgebohrne aller Creaturen. Coloss. 1, 15.

(d) Er hielt es für keinen Raub, Gott gleich zu seyn. Philipp. 2, 6. — In Christo alles wiederum zurechte zu bringen. Ephes. 1, 10. — Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht begehrt, Brandopfer und Opfer für die Sünde hast du nicht gefodert; da sprach ich: Siehe, ich komme. Ps. 39, 7. 8. — Mit einem Opfer hat er die Geheiligten in Ewigkeit vollkommen gemacht. Hebr. 10, 14.

(e) Wer ist der Herr, daß ich seine Stimme hören soll? 2 Mos. 5, 2.

(f) Und sie haben gesagt: Wie weis es Gott? Ist auch Erkenntniß bey dem Allerhöchsten? Ps. 72, 11.

Was lehret uns hingegen das Beyspiel Jesu Christi? Eine vollkommene Abhängigkeit von Gott. Dieses ist, der erste Nutzen, den wir von diesem Feste haben sollen. Ich gehöre nicht mir, sondern Gott an; folglich soll ich nur allein für Gott leben. Mit solchen Gedanken hat heute ein jeder Christ vor den Altären erscheinen sollen, damit er Gott ein vollkommenes Opfer seiner selbst darbringen möge. (g)

2. Als die Quelle alles Guten. Die Juden brachten Gott ihre Erstgebornen zum Andenken der sonderbaren Wohlthat dar, die ihnen war erwiesen worden, als Gott, um sie aus der Sklaverey des Pharao zu erretten, in einer einzigen Nacht alle Erstgebornen in Aegypten hatte umkommen lassen. h) Und Jesus Christus, welcher das Ende und der Vollender des Gesetzes war, wird heute, als der Erstgeborne des ganzen menschlichen Geschlechtes, zur Dankbarkeit für die unendlichen Wohlthaten, die wir von Gott empfangen haben, dargebracht; so daß dieser Heiland der Menschen 1. das Muster i) unserer Dankbarkeit gegen Gott, 2. die Ergänzung unserer Dankbarkeit gegen Gott, und 3. die Vollkommenheit unserer Dankbarkeit gegen Gott ist. Allein wie groß ist nicht, an statt dieser Dankbarkeit,

---

(g) Denn ich bin der Herr, der ich das Recht lieb habe, und hasse im Brandopfer, was geraubet ist. Isa. 61, 8.

(h) Von der Zeit, daß ich die Erstgeburt in Aegyptenlande geschlagen, hab ich mir alles geheiliget, was erstlich in Israel gebohren wird. 4 Mos. 3, 13.

(i) Siehe darauf, und mach es nach dem Vorbilde. 2 Mos. 25, 40.

barkeit, unser Undank! Wir kennen die göttlichen Wohlthaten nicht, und misbrauchen sie. k) Wir werden ihm indessen Rechenschaft dafür geben müssen; und wenn sie nicht zu unserer Heiligung dienen, so werden sie unsere Verdammniß befördern. (l)

3. Als den Rächer der Sünde. Jesus Christus wird Gott als das Opfer für die Sünde dargebracht, und er erscheint hier eben so wohl, als bey seiner Beschneidung, in der Gestalt eines Sünders, oder er tritt an die Stelle des Sünders. Indessen aber befreyet uns diese Darbringung Jesu Christi nicht von der Pflicht der Buße. Ja sie soll uns vielmehr dazu ermuntern, indem sie uns zeiget, wie sehr Gott die Sünde hasset, und wie sehr sie auch von uns soll gehasset und gestrafet werden. Allein dieses wollen wir nicht einsehen und begreifen.

Zweyter Theil.

Jesus Christus, welcher um unsertwillen ist dargebracht und geopfert worden, lehret uns, uns selbst

ers

(k) Unsere hohe Hand und nicht der Herr hat dieses alles gethan. 2 Mos. 32, 27. — Der Geliebte ist fett geworden, und hat von sich getreten; er ist dick und fett geworden, und hat sich aufgethan, Gott seinen Schöpfer hat er verlassen, und ist von Gott seinem Heilande abgewichen. 5 Mos. 32, 15.

(l) Das Beyspiel des Davids wird angeführet, dem Gott nicht sein Verbrechen, sondern die vielfältige Gnade vorhielt. Ich hab dich zum König über Israel gemacht, deinen Thron befestiget, dich aus den Händen des Sauls errettet. — Und wenn dieses zu geringe, so will ich dir viel größere Dinge dabey thun. 2 Sam. 12, 18.

erkennen. Nichts ist nöthiger, als diese Erkenntniß unser selbst; insbesondere aber ist nichts nützlicher, als die Erkenntniß unserer wahren Größe und Hoheit. Es macht uns also dieses Geheimniß, 1. unsere Vortrefflichkeit. 2. unsere Würde bekannt.

1. Unsere Vortrefflichkeit, das heißt, wie hoch wir von Gott geschätzet werden. Kann es uns wohl unbekannt seyn, wenn wir Jesum Christum betrachten, der für uns ist dahin gegeben worden? Siehe, o Mensch, wie viel deine Seele und deine Seligkeit Gott gekostet haben! so daß zwischen deiner Seligkeit und dem Blute eines Gottes, zwischen deiner Seele und dem Leben eines Gottes, zwischen dir und der Person eines Gottes ein gewisses Verhältniß anzutreffen ist. m) Wenn wir nun aber dieses voraussetzen, wie groß ist nicht unsere Blindheit, daß wir unterlassen, für diese Seele und für diese Seligkeit zu sorgen! Der Sohn Gottes sagte ehemals: Was wird der Mensch zum Werthe für seine Seele geben? Matth. 16, 26. Wir können aber itzo gar wohl sagen; Wofür möchte nicht der Mensch seine Seele geben, und wofür giebt er sie nicht täglich? Nun ist aber Jesus Christus deswegen in die Welt gekommen, damit er uns von dieser seltsamen Blindheit befreyen möge.

2. Unsere Würde, das heißt, was wir vermöge des göttlichen Berufes und der göttlichen Gnadenwahl sind.

(m) Ich habe alles für Schaden gehalten. Philipp. 3, 7. — O Herr, du Gott meines Heils! Ps. 37, 23. — Er ist mir zum Heil geworden. Ps. 117, 14.

sind. Denn vermöge dieser Erlösung, welche der Heiland der Menschen angefangen, indem er sich für uns dargestellet hat, gehören wir Gott ganz besonders an. Denn Menschen angehören ist eine Sklaverey, welche uns erniedriget. Aber Gott angehören ist ein Stand der Freyheit, der uns erhebet, indem er uns von der Knechtschaft der Welt und der Hölle befreyet. Zwo Folgen, welche der Apostel aus diesem Grundsatze zog: **Ihr seyd euer eigen nicht: Ihr seyd mit gar theurem Werthe erkaufet.** 1 Cor. 6, 19. 20. Ihr seyd theuer erkauft worden. 1. Verherrlichet demnach Gott, und traget ihn an euren Leibern, indem ihr die Tödtung Jesu Christi anziehet. n) 2. Begebet euch also nicht mehr in die Sklaverey der Menschen. o) Eine Sklaverey, die der Seligkeit so nachtheilig, und selbst für dieses Leben etwas so hartes ist. Lasset uns diese Worte des heutigen Evangelii auf uns selbst anwenden: **Er soll dem Herrn heilig genennet werden.** Luc. 2, 23. Denn nach dem Verstande derselben sind wir insgesammt das Heilige des Herrn, das heißt, wir sind dem Herrn ganz und gar gewidmet.

(n) Ehret und traget Gott in euerm Leibe. 1 Cor. 6, 20.

(o) Werdet nicht Knechte der Menschen. 1 Cor. 7, 23.

LXV Skelet.

Auf das Fest der Reinigung Mariä.

Text, Luc. II, 22. Wie oben.

Eintheilung.

Jesus Christus stellet sich Gott dar, damit er die Oberherrschaft Gottes erkennen und ehren möge.

I. Es ist dieses eine wesentliche Herrschaft, die wir, wie Jesus Christus durch eine aufrichtige Darbringung unser selbst erkennen sollen.

II. Es ist eine allgemeine Herrschaft, die wir, wie Jesus Christus, durch eine völlige Darbringung unser selbst erkennen sollen.

III. Es ist eine ewige Herrschaft, die wir, wie Jesus Christus, durch eine schleinige Darbringung unser selbst erkennen sollen.

Erster Theil.

Es ist eine wesentliche Herrschaft, die wir, wie Jesus Christus, durch eine aufrichtige Darbringung unser selbst erkennen sollen. Unter allen Arten des Zolles, den wir Gott, als dem Oberherrn schuldig sind, ist derjenige, durch welchen wir Gott als Gott unterscheiden, diese Darbringung unser selbst. Denn wir sind uns selbst sonst niemand, als Gott, schuldig. Dieses ist die wichtige Pflicht, die uns Jesus Christus heut lehret. Er weis, daß die Herrschaft Gottes,

seines

seines Vaters, ist verletzet worden, und er will die Ehre derselben wieder herstellen, indem er sich selbst darbringt. Was hilft es aber, daß wir uns auf eine solche Art selbst darbringen, da wir Gott schon als Creatur wesentlich angehören? Es ist wahr, wir gehören Gott wegen der von unserm Seyn unzertrennlichen Nothwendigkeit auf eine gewisse Art an. Da er uns aber frey erschaffen hat; so können wir ihm auch wegen der ungerechten und strafbaren Wahl unsers Willens nicht angehören. a) Nun verlanget er aber, wir sollen, wenn wir uns ihm darbringen, ihm freywillig angehören, gleichwie wir ihm bereits nothwendig angehören. Dieses macht gewissermaßen die Vollkommenheit seiner Herrschaft, es macht, wie Augustin sagt, seine und unsere Ehre aus. b)

Was heißt es denn nun aber eigentlich, wenn wir sagen, uns selbst? Und was verstehen wir unter der Darbringung unser selbst? Es heißt unser Herz darbringen, welches gleichsam unser Erstgeborner ist. Gott will es haben; er ist deswegen eifersüchtig, c) und er verdienet es auch. Wollen wir nun wohl so ungerecht handeln, und es ihm versagen? d) Wir haben wohl hundertmal zu ihm gesagt, wir übergäben

(a) Ich bin nicht mehr euer Gott, und ihr seyd auch mein Volk nicht mehr. Hos. 1, 9.

(b) Denn das ist der ganze Mensch. Pred. Sal. 12, 13.

(c) Der Herr ist ein Eiferer, das ist sein Name. 2 Mos. 34, 14.

(d) Sie reitzten ihn zum Eifer mit ihren geschnitzten Bildern. Ps. 77, 58.

ihm dieses Herz; aber durch die Sünde haben wir es ihm geraubet. Und warum? Um einer Leidenschaft willen, die uns beherrschet. Lasset uns ihm diese Leidenschaft aufopfern; so wird er uns mit seiner Gnade überschütten.

Ihr werdet sagen: Es ist aber dieses eine strafbare Leidenschaft; wie können wir sie also Gott darbringen? Hierinnen besteht das Wunder der Gnade. Dasjenige, was uns strafbar macht, dienet zu unserer Heiligung, wenn wir es aufopfern. Wir müssen also, wenn wir uns Gott darbringen wollen, entweder heilig seyn; e) oder wir müssen, indem wir uns Gott darbringen, heilig werden. f) Denn wir werden es wirklich, weil, sich Gott aufrichtig und von ganzem Herzen darbringen, nichts anders als sich heiligen heißt. In Ansehung der Großen dieser Welt verhält es sich nicht also. Man kann sich ihnen widmen und ergeben, und deswegen doch nicht besser werden. Was für einem andern Herrn soll ich mich demnach sonst vielmehr, als Gott widmen?

Zweyter Theil.

Es ist eine allgemeine Herrschaft, die wir, wie Jesus Christus, durch eine völlige Darbringung unser selbst

---

(e) daß ihr eure Leiber zum lebendigen, heiligen und Gott gefälligen Opfer ergebet. Röm. 12, 1. — Ihr sollet heilig seyn, denn ich bin heilig. 3 Mos. 11, 46.

(f) Er hat mit einem Opfer die Geheiligten in Ewigkeit vollkommen gemacht. Hebr. 10. 14. — Es soll dem Herrn heilig genennet werden. Luc. 2, 23.

selbst erkennen sollen. Denn das Verdienst der Religion bestehet, wie der H. Ambrosius sagt, darinnen, daß man sich Gott in einem so weitläuftigen Umfange darbringe, der mit dem Umfange der Herrschaft Gottes ein Verhältniß hat. Jesus Christus bringt sich seinem Vater ohne den geringsten Vorbehalt, und dergestalt dar, daß er sich sogar verpflichtet, ihm all sein Blut und sein Leben aufzuopfern. g) Und wenn wir bey Gott etwas zurücke behalten wollen; so rühret es daher, weil wir auf der einen Seite die Herrschaft Gottes, und auf der andern die Tyranney der Welt noch nicht recht einsehen. Die Herrschaft Gottes, von welcher alles abhängt; und die Tyranney der Welt, welche verlanget, daß man ihr alles aufopfern soll, und in Ansehung welcher wir auch wirklich nichts schonen oder sparen.

Haben wir wohl jemals den Verstand dieser Worte recht eingesehen, die Gott zu Mosen sagte, 2 Mos. 13, 2. und auf welche sich die Ceremonie des heutigen Tages gründet? Es ist alles mein. Es gehöret alles Gott an, weil er alles erschaffen hat, weil er alles erhält, und weil er mit allen Dingen nach seinem Gefallen schaltet und waltet. Lasset uns hieraus lernen, wie wir Gott angehören sollen; aber auch zugleich, wie wir ihm angehören. Beschäftigen wir uns mit ihm? Thun wir etwas um seinetwillen? Unterwerfen wir uns ihm und seinen Befehlen? (h)

(g) Bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Philip. 2, 8.

(h) Es ist der Herr. 1 Sam. 3, 9.

Etwas zurücke halten und es Gott versagen wollen, heißt nicht mehr gegen Gott die vorzügliche Liebe haben, die ihn an die Spitze aller Dinge stellet. Ihn aber nicht auf eine vorzügliche Weise lieben, heißt sich seiner Gnade unwürdig machen. Dieses hindert so viele Bekehrungen. Ein Sünder möchte sich gern Gott ergeben. Dasjenige aber, was ihn zurücke hält, und sein Vorhaben zunichte macht, ist oftmals nur eine einzige Sache. Lasset uns, wie David, zu Gott sagen: Herr! ich werde dir alles mit Freuden darbringen: warum? Weil dir alle Dinge angehören. i)

Dritter Theil.

Es ist eine ewige Herrschaft, die wir, wie Jesus Christus, durch eine schleinige Darbringung unser selbst erkennen sollen. Es ist nicht ein einziger Augenblick zu finden, da wir nicht, wegen dieser ewigen Herrschaft Gott angehören sollten, weil nicht ein einziger Augenblick zu finden ist, da wir nicht von Gott abhiengen. k) Hieraus machte der H. Thomas den Schluß, so bald der Mensch anfienge Gott zu erkennen,

---

(i) Dein ist die große Herrlichkeit, o Herr, und die Macht, und die Ehre. 1 Chron. 29, 11. Alles, was im Himmel und auf Erden ist, das ist dein; du herrschest über alles. v. 11. 12. Daher ich auch in Einfältigkeit meines Herzens mit Freuden dieß alles geopfert hab. v. 17. Wer bin ich, und was ist mein Volk, daß wir dir dieß alles sollen verheißen können? Es ist alles dein; und wir haben dir gegeben, was wir von deiner Hand empfangen haben. v. 14.

(k) Derowegen wir leben, oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Röm. 14, 8.

nen, so bald wäre er auch verbunden, ihn zu lieben, und sich zu ihm zu erheben. l) Und in diesem Verstande sagte der H. Augustinus zu Gott: O du alte Schönheit, ich habe dich viel zu spät geliebet. Um deswillen verlangten auch die Propheten von den Menschen nicht weniger, als einen ewigen Dienst, und eine ewige Anbethung; das heißt, einen Dienst, der ihr ganzes Leben hindurch daurte. m)

Jesus Christus giebt uns hievon ein sehr großes und wichtiges Beyspiel. Er stellet sich seinem Vater von seiner zarten Kindheit an dar. n) Wir aber wollen Gott nur allezeit in Zukunft, niemals aber itzo anhören. o) Heißt dieses Gott ehren, oder heißt es vielmehr ihn lästern und beschimpfen? Was wird er aber thun? Er wird uns seines Ortes wiederum verachten, und uns seiner Gnade berauben, so daß wir niemals zu ihm zurück kehren werden. Dieses soll indessen diejenigen nicht zur Verzweifelung bringen, welche bis anhero viele Jahre in der Welt gelebet, ohne daß sie

(l) Brandopfer am Morgen. 2 Kön. 16, 15.

(m) Der Herr wird herrschen in Ewigkeit, und weiter. 2 Mos. 15, 18. — Wir wollen ewiglich und immer im Namen des Herrn unsers Gottes wandeln. Michä. 4, 5.

(n) Ich hab das Werk vollzogen, das du mir zu thun gegeben hast. Joh. 17, 4. — Es ist vollbracht. Joh. 19, 30.

(o) Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem (so redet Jesus durch sein Beyspiel zu uns) und des Menschen Sohn wird überantwortet werden. Matth. 20, 18. Sie aber (seine Jünger) verstunden keines von diesen Dingen. Luc. 18, 34. Und das Wort war vor ihnen verborgen. Ebendas.

sich Gott ergeben haben. Denn es hat dem ungeachtet einige gegeben, welche, ob sie gleich eben so lange verzogen haben, dennoch von Gott sind berufen und aufgenommen worden. Weil es aber doch auch noch weit mehrere giebt, denen Gott nicht gleiche Barmherzigkeit hat wiederfahren lassen; so soll dieses denen zur Lehre dienen, und sie mit Furcht und Schrecken erfüllen, welche in einem noch nicht so hohen Alter die Erstlinge ihrer Jahre Gott widmen können. Lasset uns also nicht länger warten, sondern uns, wie Jesus Christus, bey Zeiten und mit Maria darbringen.

LXVI Skelet.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Text. Luc. X, 42.

Maria hat den besten Theil erwählet, der von ihr nicht wird genommen werden.

Eintheilung.

Wir fallen in Ansehung der Herrlichkeit Mariä, gemeiniglich in zwey Irrthümer. Der eine betrifft die Mittel, durch welche sie dazu gelanget ist; und der andere die Vortheile, die uns daraus zuwachsen sollen.

I. Damit wir uns nun vor dem ersten Irrthume in Acht nehmen mögen; so lasset uns sehen, welches die

die wahre Quelle der Seligkeit Mariä gewesen ist;

II. Und damit wir uns vor dem andern in Acht nehmen mögen; so lasset uns sehen, wie weit sich die Macht Mariä erstrecket.

Dieses soll unsere Hoffnung ermuntern, und in die rechte Ordnung bringen.

Erster Theil.

Welches ist die wahre Quelle der Seligkeit Mariä gewesen? Das heißt, warum ist Maria itzo in dem Himmel verherrlichet? Rühret es daher, weil sie die Mutter Gottes gewesen ist? a) Nein; sondern, 1. weil sie Gott gehorsam und getreu gewesen, 2. weil sie vor Gott demüthig gewesen ist.

1. Weil sie Gott gehorsam und getreu gewesen ist. Dieses zeigete der Heiland der Welt an. Denn als jenes Weib im Evangelio zu ihm sagte: Luc. 11, 27. Selig ist der Leib, der dich getragen hat; und die Brüste, die du gesogen hast. so antwortete er ihr: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören, und bewahren. v. 28. Hiedurch gab er, wie der H. Augustinus sagt, b) zu erkennen, der Gehorsam und die Treue Mariä befördere ihre Glückseligkeit, keinesweges aber die göttliche Mutterschaft. Was

(a) O welch eine Tiefe des Reichthumes! Röm. 11, 33.

(b) Hoc in ea magnificavit Dominus, quia fecit voluntatem Patris, non quia Caro carnem genuit. Augustin.

nun aber dazumal die Glückseligkeit Mariä beförderte, das hat nachhero ihre Herrlichkeit in dem Himmel befördert. Die Mutter Gottes gewesen zu seyn ist eine Ehre, welche Maria genossen hat. Aber Gott getreu gewesen zu seyn ist ein Verdienst; und Gott krönet auch sogar bey seiner Mutter sonst nichts als das Verdienst.

2. Weil sie demüthig gewesen ist. In diesem Verstande nimmt der H. Ambrosius folgende Worte Mariä: **Denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen: denn siehe, von nun an werden mich alle Geschlechter selig nennen. Luc. 1, 48. Weil der Herr die Demuth seiner Magd angesehen hat, und von ihr ist geführet worden; so wird sie deswegen selig genennet werden.** Als die Engel, spricht der H. Bernard, Mariam mit so vieler Pracht in den Himmel fahren sahen; so hatten sie Ursache, wie jene Gespielinnen der Braut auszurufen: **Was ist das für eine, die von der Wüste herauf kömmt, und ist voller Wollust? Hohel. 8, 5.** Wer ist diese? Allein man hätte ihnen gar wohl dasjenige antworten können, was der H. Paulus von dem Sohne Gottes sagte: **Ephes. 4, 9. Daß er aber aufgefahren ist, was ist das anders, denn daß er auch zuvor herab gefahren ist?** Sie ist erhöhet worden, weil sie sich erniedriget hat.

Sehet also nochmals, was der Heiland der Welt an Maria gekrönet hat, ohne auf irgend eine Art darauf zu sehen, daß sie seine Mutter war. Warum? Weil, als er sie krönete, er weder als Sohn,

noch

noch als Mensch, sondern als Gott und als allerhöchster Richter handelte. So war er ihr schon zum voraus auf der Hochzeit zu Cana, c) und bey andern Gelegenheiten begegnet. d) Man kann indessen aber dennoch sagen, ihre Mutterschaft habe zur Seligkeit etwas beygetragen, weil sie, als Mutter Gottes, weit größere Gnaden gehabt, derer Maaß sie durch ihre Treue erfüllet; und weil ihre Mutterschaft den Werth ihrer Demuth erhöhet hat. Bey dem allen aber bleibet es doch allezeit wahr, daß die nächste Ursache der Seligkeit Mariä nicht ihre göttliche Mutterschaft, sondern einzig und allein auf der einen Seite ihre Treue, und auf der andern ihre Demuth gewesen ist. (e)

Kräftige Bewegungsgründe, 1. unsere Hoffnung zu ermuntern, denn Maria gelanget auf keinem andern Wege zu der Herrlichkeit, als auf demjenigen, der uns allen gleichfalls offen steht; f) 2. in

uns

(c) Weib, was hab ich mit dir zu schaffen? Joh. 2, 4. —

(d) Was ist es, daß ihr mich gesuchet habet? Wußtet ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Luc. 2, 49. — Wer ist meine Mutter, und welche sind meine Brüder? Wer den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, derselbe ist mein Bruder, und meine Mutter. Math. 12, 50. — Weib, das ist dein Sohn. Joh. 29, 26. — Aber das Sitzen zu meiner Rechten oder Linken gebühret mir nicht euch zu geben. Math. 20, 23.

(e) Gott ist kein Annehmer der Personen. Apostelg. 10, 34.

(f) Ey du Frommer und getreuer Knecht, gehe hinein zu der Freude deines Herrn. Matth. 25, 23. — Wer sich

selbst

uns eine gewisse Verachtung gegen alles dasjenige zu erregen, was man in der Welt Vorzug, Größe und Hoheit nennet; denn dadurch werden wir die Herrlichkeit des Himmels nicht verdienen: 3. um es bey uns dahin zu bringen, daß wir uns sogar auf gewisse obgleich übernatürliche Gnadengaben nicht verlassen, wenn sie nicht durch die Heiligkeit unseres Lebens unterstützet werden. (g)

Zweyter Theil.

Was hat Maria in dem Himmel für ein Macht uns zu helfen und uns beyzustehen? Es ist gewiß, daß wir die Mutter Gottes auf eine heilige und nützliche Weise anrufen können. Denn man nahm seine Zuflucht zu ihr, als sie auf der Welt war; und man bediente sich ihrer Vermittelung bey Jesu Christo, Gnade von ihm zu erlangen. Warum sollte man es itzo, da sie in dem Himmel ist, nicht eben so wohl thun können? 1. Etwa deswegen, weil sie sich unser nicht mehr annehmen wollte? Es ist aber ihre Liebe in dem Himmel weit brünstiger, als jemals. 2. Oder weil sie uns nicht mehr beystehen könnte

---

selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Luc. 14, 11. — Ich hab einen guten Kampf gehalten. 2 Tim. 4, 7. Was übrig ist, da ist mir die Krone der Gerechtigkeit beygeleget. v. 8. — Weil du über wenig treu gewesen bist; so will ich dich über viel setzen. Matth. 25, 1.

(g) Herr, wer wird in deiner Hütte wohnen? Oder wer wird auf deinem heiligen Berge ruhen. Ps. 14, 1. Der ohne Mackel hereingeht, und die Gerechtigkeit wirket. v. 2.

könnte? Sollte sie aber wohl in dem Stande ihrer Herrlichkeit nicht eben so mächtig seyn, als sie unter uns, und an diesem Orte des Elendes war? 3. Oder weil ihr unsere Nothdurft nicht mehr bekannt wäre, und sie unser Gebeth nicht mehr hörete? Aber die Engel, denen uns Gott anvertrauet hat, hören und verstehen uns ganz wohl. 4. Oder weil durch die Gewohnheit sie anzurufen der Ehre Gottes zu nahe getreten würde? Erbarmungswürdiger Irrthum! Denn wir rufen sie nicht als diejenige an, der es zukömmt, die Gnade auszutheilen, sondern als die, welche sie uns verschaffen und zuwege bringen kann. Wir können also Mariam anrufen, und dieses Recht, unsere Zuflucht zu ihr zu nehmen, ist eine der stärksten Stützen unserer Hoffnung. Wir haben an dieser Jungfrau, 1. eine alles vermögende Fürsprecherinn bey ihrem Sohne, der unser Richter ist. Wenn wir sie aber eine Allvermögende nennen; so wollen wir damit nicht sagen, sie sey über ihren Sohn, sondern sie könne sowohl wegen ihrer hohen und vorzüglichen Würde, als wegen des Verdienstes ihrer Person, alles von ihm erhalten. h) 2. Sie ist eine barmherzige Mutter gegen die Sünder, weil

---

(h) Er wird deren ihren Willen thun, die ihn fürchten. Ps. 144, 49. — Gehet zu meinem Knechte Job, und er soll für euch bitten. Job. 42, 8. — Laß mich wallten, daß mein Zorn wider sie ergrimme. 2 Mos. 32, 30. — (Gott redet vom Mosen und Samuel, als von zween mächtigen Fürbittern bey ihm. Jerm. 15. — Judas Machabäus sah, daß der hohe Priester Onias viele Jahre nach seinem Tode den Himmel zum Besten des jüdischen Volkes besänftigte.)

weil sie den Sündern gewißermaßen ihre ganze Herrlichkeit zu verdanken hat.

Sehet dieses ist unsere Hoffnung. Wie wird sie aber gemisbrauchet? Also, daß wir uns erkühnen, uns von dem Schutze Mariä, 1. erdichtete und unmögliche Gnaden; 2. mögliche, aber wunderbare Gnaden; 3. Gnaden, welche, wenn es dergleichen gäbe, nicht vermögend wären, uns zu heiligen, sondern weit geschickter, uns zu verderben; 4. Gnaden nach unserm Geschmacke und nach den verderbten Lüsten unseres Herzens zu versprechen. Zu dem Ende aber ist die Mutter Gottes nicht mächtig. Lasset uns auf sie hoffen; es müsse aber auch unsere Hoffnung eine, rechtmäßige und wohleingerichtete Hoffnung seyn.

LXVII Skelet.

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Von

der Verehrung der Jungfrau Maria.

Text, Luc. X, 38.

Jesus gieng in einen Flecken, und ein Weib nahm ihn auf in ihr Haus.

Eintheilung.

Wir wollen itzo nicht erklären, mit welcher Pracht Maria in den Himmel einzieht, sondern sehen, wie wir diese verherrlichte Mutter auf der Welt verehren sollen. a) Die Verehrung, die wir dieser Jungfrau erweisen sollen, besteht in dreyen Pflichten.

I. Wir sollen sie ehren, aber auf eine kluge Weise und mit Verstande;
II. Wir sollen sie anrufen, aber auf eine kräftige Weise;
III. Wir sollen ihr nachfolgen, aber auf eine gottesfürchtige Weise.

Erster Theil.

Wir sollen Mariam ehren, aber auf eine kluge und verständige Weise. b) Wenn es unter denen, die dem Dienste Mariä ergeben sind, einige unbesonnene Verehrer giebt; so muß man auch gestehen, daß unter denen, welche die Verehrer Mariä tadeln, einige unbesonnene Tadler gefunden werden. Sie haben sich beklaget: 1. Man verehre Mariam als eine Gottheit: 2. Man lege ihr Ehrentitel bey, die ihr nicht gebühreten, besonders die Titel einer Mittlerinn und Wiederherstellerinn: 3. Man eigne ihr neue Vorzüge zu, von welchen weder die heilige Schrift, noch die Tradition etwas wüßte. Lasset uns

(a) Euer vernünftiger Gottesdienst. Röm. 12, 1.

(b) Auch die Ehre des Königs fodert Verstand. Ps. 98, 3. (Und der H. Bernard sagt eben dieß von dieser Königinn)

uns diese Klagen untersuchen, und eben daraus die sichern Regeln ziehen, die Königinn des Himmels auf eine vernünftige Weise zu ehren.

1. Man hat sich beklaget, die Verehrer Mariä ehreten sie als eine Gottheit. Aber der Vorsehung sey es gedankt, die Kirche Jesu Christi hatte die vermeynte heilsame Lehre nicht nöthig, die man uns in diesem Stücke hat geben wollen. Denn wir bringen Mariä keine Opfer, wie wir sie Gott bringen. Wir erweisen ihr eine Verehrung, die der Verehrung Gottes nicht beykömmt, welche aber größer, als ein jede andere ist, die wir Gott nicht erweisen; und dieses heißt sie auf eine kluge und vernünftige Weise ehren. (c)

2. Man hat sich beklagt, die Verehrer Mariä legten ihr Ehrentitel bey, die ihr nicht gebühreten, besonders die Titel einer Mittlerinn und Wiederherstellerinn. Da sie aber die Mutter Gottes ist, kann wohl ein Ehrentitel gefunden werden, der ihr nicht zukäme? Und nennet sie nicht insbesondere der H. Bernard ausdrücklich eine Mittlerinn und Wiederherstellerinn? d) Und bezeuget er nicht, daß sie zu seinen Zeiten die ganze Kirche also genennet habe? Nun heißt aber auch dieses

---

(c) Denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen; denn siehe, von nun an werden mich alle Geschlechter selig nennen. Luc. 1, 48. Siehe ich bin eine Dienerinn des Herrn. v. 38.

(d) Magnifica gratiæ inventricem Mariam; mediatricem salutis, restauratricem sæculorum: hæc mihi de illa cantat Ecclesia. Bern.

ses Mariam auf eine kluge und vernünftige Weise ehren, wenn man ihr Eigenschaften beylegt, die ihr von der ganzen Kirche beygeleget werden. Es ist nur ein Mittler der Erlösung, welcher Jesus Christus ist; es giebt aber noch andere Mittler der Fürbitte, und sollte Maria unter diesen nicht die Oberstelle einnehmen? (e)

3. Man hat sich über den Eifer beklaget, mit welchem die Verehrer Mariä gewisse Vorzüge vertheidigen, die sie an ihr wahrnehmen: Vorzüge der Gnade bey ihrer unbefleckten Empfängniß; Vorzüge der Herrlichkeit bey ihrer siegreichen Himmelfahrt. Allein lasset uns allezeit nach einem und eben demselben Grundsatze urtheilen. Ist wohl unter allen Vorzügen, welche, ohne den Rechten Gottes zu nahe zu treten, den Glanz der göttlichen Mutterschaft erheben, auch nur ein einziger zu finden, den wir ihr auf eine vernünftige Weise könnten streitig machen? Ist es nicht genug, daß dieses Vorzüge sind, welche von den gelehrtesten Männern der Kirche sind erkannt, durch den allgemeinen Glauben der Christen gerechtfertiget, und wenigstens auf die stärksten Muthmaßungen und die tüchtigsten Zeugnisse gebauet worden? Nun sind aber die Vorzüge, die wir an Maria ehren von der Art, und eben deswegen ehren wir sie auf eine kluge und verständige Weise. Ist denn also heute zu Tage das Wort Gottes nöthig, den Dienst und die Verehrung, die wir der heiligsten Jungfrau erweisen, zu behaupten und zu vertheidigen? Jedoch es hat die Verehrung Mariä,

(e) Vita, dulcedo et spes nostra, Salve. Ecclesia.

aller Bemühungen der Ketzerey ungeachtet, zu allen Zeiten bestanden, und wird auch noch bestehen.

Zweyter Theil.

Wir sollen Mariam anrufen, aber auf eine kräftige Weise. Wir können Maria anrufen, weil die Kirche gesagt hat, wir können die Heiligen anrufen, und weil es über dieses gewiß ist, daß diese Mutter Gottes alle Barmherzigkeit und alle erfoderliche Macht besitzt, uns zu helfen und beyzustehen. So haben die Kirchenväter geschlossen. Wir können aber nicht nur Maria anrufen, sondern wir sollen es auch thun. Und warum? Um uns der Kirche gleich zu stellen, um uns die Gnade zuwege zu bringen, um uns wider die Gefährlichkeiten der Welt einen mächtigen Schutz zu verschaffen, und unsre Seligkeit gewiß zu machen. Das Hauptwerk kömmt aber darauf an, daß wir diese Jungfrau auf eine kräftige Weise, das ist, auf eine solche Art anrufen, daß sie uns unsere Bitte gewähren kann, und daß wir sie nicht vergeblich anrufen. Hierbey hat man zween Abwege zu vermeiden: 1. ein allzugroßes Vertrauen auf den Schutz Mariä; 2. ein gar zu schlechtes Vertrauen auf eben diesen Schutz.

1. Ein gar zu großes Vertrauen. Denn wir schicken bisweilen Gebethe an sie ab, welche stolz, und eben deswegen Gott nachtheilig, der Mutter Gottes unanständig, und uns selbst schädlich sind. Nun können aber dergleichen Gebethe keine Kraft und Wirkung haben.

2. Ein gar zu schlechtes Vertrauen. Wenn man diejenigen, welche die Verehrung der Jungfrau Mariæ tadeln, reden höret; so sollte man meynen, ein Sünder könne in seinem Sündenzustande seine Zuflucht zu ihr nehmen, weil er nicht bußfertig ist, und die Liebe Gottes nicht hat. Kann er aber nicht, ohne wirklich bußfertig zu seyn, vermöge der Fürbitt Maria um die Bußgnade bitten? Und kann er nicht, ohne die Liebe Gottes wirklich zu besitzen, nach derselben ein Verlangen haben, und sie durch Maria erhalten? Lasset uns zu einer Zeit, da so viele Seelen auf Irrwege gerathen und sich in das Verderben stürzen, ihnen die Wege der Bekehrung und des Heils nicht verschließen. Nun ist aber ein wahres und aufrichtiges Vertrauen auf Maria einer von diesen höchstsichern Wegen. (f)

Dritter Theil.

Wir sollen Mariä nachfolgen; 1. Worinnen sollen wir ihr nachfolgen; und 2. warum sollen wir ihr nachfolgen?

1. Dasjenige, worinnen wir Mariä nachfolgen sollen, ist ihre Heiligkeit: 1. Die Fülle ihrer Heiligkeit; g) 2. die Vollkommenheit ihrer Heiligkeit; h)

(f) Bitte für uns arme Sünder. die Kirche. — Ich bin eine Mutter der schönen Liebe. Sir. 24, 24.

(g) Talis fuit Maria, ut ejus unius vita omnium sit disciplina. Ambros.

(h) Derowegen sollet ihr vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist. Matth. 5, 48.

3. die Beharrung und unveränderliche Standhaftigkeit bey ihrer Heiligkeit. i)

2. Warum sollen wir ihr nachfolgen? Damit wir an der Herrlichkeit Theil haben mögen, von welcher sie heute Besitz nimmt. k) Vermittelst des Beystandes dieser Jungfrau können wir ihren Beyspielen nachfolgen. Lasset uns, uns also deswegen zu ihr wenden. Lasset uns uns ihr, wie einer von unsern Königinnen, ergeben, und ein öffentliches Bekenntniß von unserer Ergebung ablegen. (l)

LXVIII Skelet.

Auf das Fest aller Heiligen.

Text, Psalm. LXVII, 36.
Gott ist wunderbar in seinen Heiligen.

Eintheilung.

I. Er ist wunderbar, weil er uns die Heiligen zu Fürbittern und Beschützern gegeben hat;

II. Er

(i) Gott krönet bey den Christen nicht so wohl den Anfang, als das Ende. H. Hieron.

(k) So wir mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlichet werden. Röm. 8, 17.

(l) Alle Reiche unter dem Volke werden mit Geschenken dein Angesicht flehen. Ps. 44, 13.

II. Er ist wunderbar, weil er uns die Heiligen als Muster und Beyspiele vor die Augen geleget hat. (a)

Erster Theil.

Er ist wunderbar, weil er uns die Heiligen zu Fürbittern und Beschützern gegeben hat. Warum? *)

1. Weil uns Gott dadurch die Schätze seiner Weisheit und Vorsehung deutlich endecket; 2. Weil die Herrlichkeit dadurch gar sehr erhoben wird; 3. Weil wir, unserer Seligkeit zum Besten, sehr große Vortheile darinnen antreffen.

1. Da uns Gott die Heiligen zu Beschützern giebt; so entdecket er uns dadurch die Schätze seiner Weisheit und Vorsehung deutlich. Denn auf diese Art führet er zwischen uns und den Heiligen die schönste Ordnung und die vollkommenste Unterwerfung ein, die unter den Menschen kann angetroffen werden. Eine Ordnung, dessen Grund die Gnade, dessen Maaß das Verdienst ist, und in der nur allein die Heiligkeit den Vorzug erhält. Wir hängen von den Heiligen ab, und unsere Abhängigkeit ist uns sogar auch liebenswürdig, weil wir wissen, daß sich die Heiligen unser annehmen. Ihre Erhebung flößet ihnen, an statt sie stolz und hoffärtig zu machen, günstige Neigungen gegen uns ein; bey uns aber wirket sie dieses, daß wir uns, an statt eifersüchtig zu werden, dankbar ge-

(a) Mirabilis in Sanctis suis, in quibus et præsidium nobis constituit et exemplum. S. Leo.

(*) Nach der Lehre des H. Thomas.

gen sie erweisen. Noch mehr; auf diese Art hat Gott ein Mittel gefunden, eine heilige Gemeinschaft unter der triumphirenden Kirche in dem Himmel, unter der streitenden Kirche auf Erden, und unter der leidenden Kirche in dem Fegfeuer, zu unterhalten.

2. Die Herrlichkeit der Heiligen wird dadurch gar sehr erhoben. b) In Wahrheit, wir lernen daraus die Macht und Gewalt der Heiligen kennen. Und wenn sie in Ansehung anderer so mächtig sind, was für Schätze der Herrlichkeit besitzen sie nicht für sich selbst? c) Was für eine Herrlichkeit ist es nicht, daß sie unsere Mittler bey Gott sind, und zwar solche Mittler, denen Gott alles zugesteht! d) Eben dadurch treibt uns auch Gott an, sie zu ehren, so daß sie sowohl in dem Himmel, als auf Erden geehret werden. e)

3. Wir treffen, unserer Seligkeit zum Besten, sehr große Vortheile darinnen an. f) Die Heiligen bitten für uns. Und da ihre Gebethe kräftiger, als die unserigen sind; weil wir nach den Lüsten unsers Herzens

---

(b) Ihr Menschenkinder, wie lange wollet ihr schwer von Herzen seyn? Warum habet ihr die Eitelkeit lieb, und suchet Lügen? Wisset, daß der Herr seinen Heiligen wunderbarlich gemacht hat. Ps. 4, 3. 4.

(c) Ich habe in allen Dingen Schaden gelitten, und achte es für Koth. Philipp. 3, 8.

(d) Um meines Knechtes Davids willen. Es. 37, 35.

(e) Deine Freunde, o Gott, sind trefflich hoch in Ehren; ihre Herrschaft ist überaus gestärket worden. Ps. 138, 17.

(f) Prorsus ita est, fratres; quod eorum memoriam veneremur, nostra interest, non ipsorum. Bern.

Herzens bethen, welche ungerecht und unordentlich sind, und Gottes Barmherzigkeit misbrauchen; g) so tragen sie in einem gewissen Verstande mehr zu unserer Seligkeit bey, als die unserigen. Ich sage, sie sind kräftiger, als die unserigen, so wohl wegen der weit erhabenern Würde der Heiligen, als wegen ihrer reinern Liebe, ferner wegen ihrer beständigern und anhaltendern Aufmerksamkeit, und endlich wegen ihres weit brünstigern Eifers. h) Wie oft haben nicht auch die Menschen die heilsamen Wirkungen ihres Schutzes erfahren?

Wie verhalten wir uns aber bey ihrer Sorge? Wir verunehren sie auf der Welt, wir entweihen die Tempel, welche die Kirche unter ihrem Namen aufgerichtet hat, und entheiligen ihre Feste. Werden wir nun wohl bey so gestalten Sachen unsern heutigen Ketzern die Verachtung des Dienstes und der Verehrung der Heiligen vorwerfen können? Lasset uns zu diesem Fehler, der in Ansehung ihres Dienstes begangen wird, noch einen andern setzen, welcher ihre Anrufung betrifft. Wir wollen nicht von den gräulichen Gebethen reden, welche die Heiligen, wenn sie dieselben erhöreten, zu Beförderern unsrer Laster machen würden. Wir wollen auch nicht von den weltlichen und eigennützigen Gebethen reden, die man um irdischer Güter willen zu

(g) Ihr werdet bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Joh. 16, 7.

(h) Jam de sua immortalitate securi et de nostra salute solliciti. Cypr.

den Heiligen abschicket, ohne sie jemals um geistliche Güter zu bitten. Der große Fehler, der bey der Anrufung der Heiligen, auch sogar bey denjenigen Gebethen, die dem äußerlichen Ansehen nach die andächtigsten sind, begangen wird, besteht darinnen, daß wir verlangen, sie sollen uns dasjenige von Gott erbitten, was uns doch Gott, wegen seiner ewigen Rathschlüsse, die er nicht ändern wird, niemals zu Theile werden lassen kann; was uns Gott nach seiner Weisheit niemals zugestehen will; und was sich auch nicht einmal schickt, daß er es uns zu Theile werden läßt. Wir rufen sie an. Weil wir uns im übrigen aber auf ihre Fürbitte verlassen; so wollen wir ohne Wachsamkeit, ohne Buße, und ohne Zwang leben. Lasset uns bedenken, daß, wenn die Heiligen bey Gott mächtig sind, sie es nicht zu dem Ende sind, damit es Gott, und dem, was wir ihm schuldig sind, zum Nachtheile gereichen möge. i) Ja lasset uns uns hüten, daß sie nicht, an statt unsere Beschützer zu seyn, unsere Zeugen und Richter werden.

Zweyter Theil.

Gott ist wunderbar, weil er uns die Heiligen als Muster und Beyspiele vor die Augen geleget hat. Denn dieses Beyspiel der Heiligen bringt in uns drey wunderbare Wirkungen hervor. 1. Es ermuntert und beredet uns zur Heiligkeit. 2. Es erleuchtert uns die Aus-

(i) Wie lange richtest du nicht, und rächest unser Blut nicht an denen, die auf Erden wohnen. Offenb. 6, 10.

Ausübung der Heiligkeit. 3. Es benimmt uns allen Vorwand, dessen wir uns als einer Entschuldigung bedienen könnten, warum wir uns der Heiligkeit nicht ergeben.

1. Das Beyspiel der Heiligen ermuntert und beredet uns zur Heiligkeit; indem es uns durch einen einzigen Blick, und durch das bloße Anschauen, die ganze Vollkommenheit und den ganzen Werth der Heiligkeit begreiflich macht. Denn was ist ein Heiliger? Er ist, antwortet Willhelm von Paris, eine wirkliche, in die Augen fallende, handgreifliche und wesentliche Idee aller evangelischen Heiligkeit. Und wenn uns Gott denselben zeiget; so rufet er uns zu: **Siehe darauf, und mache es nach dem Ebenbilde.** 2 Mos. 25, 40. Siehe, und richte dich nach diesem Muster. Nun ist es aber nicht möglich, die Heiligkeit, ich meyne die wahre Heiligkeit, so wie sie die Heiligen an sich gehabt haben, zu sehen, ohne sie hochzuschätzen. Diese Hochschätzung erreget eine Liebe und ein Verlangen nach ihr. Heißt nun aber, uns dergleichen Gesinnungen in Ansehung der Heiligkeit einflößen, uns nicht zu derselben ermuntern und bereden? Das Beyspiel Gottes war nicht geschickt, eben diesen Eindruck in uns zu machen. Denn außer dem, daß Gott unsichbar ist, ist er nicht auf die Art heilig, wie wir es seyn sollen. Unsere Heiligkeit soll in der Buße, in der Unterthänigkeit, und so ferner bestehen; aber alles dieses kann Gott nicht zukommen. Er mußte uns also Menschen vorstellen, die wie wir beschaffen, und mit uns von gleicher Natur waren. Dieses hat er

gethan. Durch dergleichen Beyspiele befestigte der berühmte Matathias (vir ante christi evangelia evangelicus. Hieron.) seine Kinder in dem Dienste des Herrn. 1 Machab. 2, 49. Und aus eben dieser Absicht hat die Kirche befohlen, die Bilder der Heiligen uns vor die Augen zu stellen. Und darum endlich stellet uns heute die Kirche das Beyspiel aller Heiligen insgesammt vor, weil sie hoffet der Anblick so vieler Beyspiele werden uns überzeugen und bekehren. k)

2. Das Beyspiel der Heiligen erleichtert uns die Ausübung der Heiligkeit. Denn es lehret uns, 1. daß bey der Heiligkeit nichts unmöglich ist, l) weil bey ihr nichts zu finden ist, das die Heiligen nicht haben vollbringen können, und auch wirklich vollbracht haben; m) 2. weil bey derselben nichts so schwer ist, das uns nicht angenehm werden könnte, weil die Heiligen das reinste Vergnügen dabey gefunden und genossen haben, ganz anders; als die Sklaven der Welt. n) Dergleichen Gedanken ermuntern unsern Muth, und der Muth erleichtert alles.

3. Das Beyspiel der Heiligen benimmt uns allen Vorwand, dessen wir uns als einer Entschuldigung bedienen

---

(k) Eifert nach den besten Gaben. 1 Cor. 12, 30.

(l) Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht. Matth. 15, 30.

(m) Sie sind gesteiniget und zerhauen worden. Hebr. 11, 37.

(n) Wir sind auf dem Wege der Ungerechtigkeit müde geworden. Weish. 5, 7. — Wir harreten auf Friede, und siehe, da ist Unruhe. Jer. 14, 19.

dienen können, warum wir uns der Heiligkeit nicht ergeben. Es werden verschiedene Entschuldigungen angeführt, z. B. wegen seinem Stande, wegen Geschäften, Gesundheit, innern Beschaffenheit, Gewohnheit, die das Beyspiel der Heiligen widerlegt. Sie konnten sie eben so wohl, als wir, anführen. Was werden wir denn also antworten können, wenn Gott am jüngsten Gerichte wegen des schrecklichen Unterschiedes zwischen ihrem Leben, und dem unserigen, Rechenschaft von uns fodern wird? (o)

LXIX Skelet.

Auf das Fest aller Heiligen.

Text, Matth. V, 1. 2.

Es traten zu Jesu seine Jünger, und er that seinen Mund auf, und lehrete sie.

Eintheilung.

Was lehrete sie dieser göttliche Meister? Die Erkenntniß der Heiligen. (a)

I. Die Heiligen haben das Geheimniß gefunden, in der Welt ihren Stand mit ihrer Religion zu vereinigen;

II. Die

(o) Selig sind, die Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben. Matth. 5, 6.

(a) Er hat ihm die Erkenntniß der Heiligen (d. i. des Heils) gegeben. Weish. 10, 10.

II. Die Heiligen haben sich ihrer Religion bedienet, ihren Stand zu heiligen;

III. Die Heiligen haben sich aber auch hinwiederum ihren Stand zu Nutze gemacht, in ihrer Religion vollkommen zu werden.

So ist die Erkenntniß der Heiligen beschaffen gewesen, und so soll auch die unserige beschaffen seyn.

Erster Theil.

Die Heiligen haben in der Welt ihren Stand mit ihrer Religion vereiniget. 1. Sie haben die Heiligkeit nicht außer ihrem Stande gesucht. 2. Sie haben sich so gar in solchen Ständen geheiliget, die der Heiligkeit am meisten zuwider zu seyn scheinen. 3. Vermittelst der Buße sind sie so gar in solchen Ständen heilig geworden, in welche sie sich, ohne Gott um Rath gefraget zu haben, bloß aus Antrieb ihrer Leidenschaften begeben hatten.

1. Sie haben die Heiligkeit nicht außer ihrem Stande gesucht, sondern sich an die Lehre des H. Paulus gehalten, welcher zu den Corinthiern sagte: Ein jeder suche sich in dem Stande und nach dem Stande zu heiligen, in welchem er sich befunden, als er gläubig geworden ist. **Worinnen ein jeglicher ist, darinnen bleibe er bey Gott.** 1 Cor. 7, 24. So haben die Heiligen, ohne sich in eine andere Ordnung und in einen andern Stand zu begeben, die Heiligkeit, und zwar die einen mit der Größe und Hoheit, die andern mit der Niedrigkeit; die einen mit dem Ueberflusse, und die andern mit der Armuth, und so ferner, vereiniget.

einiget. Warum sollte ich also dasjenige, was sie gethan, da sie sich an meiner Stelle befunden, nicht auch, wie sie, thun? Betrift es nicht alles, was mir lieb und angenehm ist?

2. Sie haben sich so gar in solchen Ständen geheiliget, die der Heiligkeit am meisten zuwider zu seyn scheinen. Wie viele sind am Hofe, wie viele im Soldatenstande heilig geworden? Ich irre also, wenn ich glaube, mein Stand hindere mich, heilig zu seyn. Es ist ein Irrthum, der weiter zu nichts dienet, als uns den Muth zu benehmen; da hingegen der Gedanke, daß man sich in seinem Stande heiligen könne, ein Vertrauen erreget, und einen Muth macht. Es ist ferner ein Irrthum, wenn man sich einbildet, man werde in einem Stande, der nicht so vielen Gefährlichkeiten unterworfen ist, Gott mehr angehören, und ihm auch mehr angehören können. Denn derjenige, in welchen euch Gott berufen hat, ist gerade der, in dem er euch mehrere Gnaden zubereitet hat, und folglich für euch der sicherste. Dieses hat die Heiligen fest und gewiß gemacht.

3. Sie sind vermittelst der Buße so gar in solchen Ständen heilig geworden, in welche sie sich, ohne Gott um Rath gefragt zu haben, bloß aus Antrieb ihrer Leidenschaften, begeben hatten. Da sie diese Stände nicht mehr verlassen konnten; so suchten sie in ihrer Religion ein Mittel wider ihr Unglück; und dieses bestund darinnen, daß sie vor Gott Thränen vergossen, und durch ein strengeres, exemplarischeres und orcentlicheres Leben den Fehler ihrer Unvorsichtigkeit wieder

gut

gut machten. So haben die Heiligen ihren Stand mit ihrer Religion zu vereinigen gewußt. Diese wunderbare Vereinigung hat sie zwar Mühe gekostet; kann uns aber wohl die Erlangung einer so heilsamen Erkenntniß und Wissenschaft zu viel kosten?

Zweyter Theil.

Die Heiligen haben sich ihrer Religion bedienet, ihren Stand zu heiligen. Was Salomo von der Weisheit sagte, b) als er Gott bath, sie solle mit ihm arbeiten, das haben die Heiligen von der Religion gedacht. Sie hat ihnen gedienet, 1. die Fehler, und Ausschweifungen ihres Standes zu vermeiden; und 2. die Pflichten desselben zu beobachten.

1. Sie haben sich ihrer Religion bedienet, die Fehler und Ausschweifungen ihres Standes zu vermeiden. Es finden sich bey einem jeden Stande gewisse Fehler, welche die Religion allein verbessern kann. Indem aber die Heiligen ihren Stand nach ihrer Religion eingerichtet, so haben sie sich darwider verwahret. Außer dem würde sie der Wohlstand verblendet, und der Ueberfluß verderbet haben. c) Weil sie sich aber aus ihrer Religion gleichsam eine göttliche Rüstung gemacht hatten, d) um sich wider alle Versuchungen zu vertheidigen; so hat sie nichts

---

(b) Gieb mir die Weisheit, welche bey deinem Throne steht. Weish. 9, 4. Sende sie herab aus deinen heiligen Himmeln. v. 16. daß sie bey mir sey, und mit mir arbeite. v. 10.

(c) Selig sind die Armen im Geiste. Matth. 5, 3.

(d) Die Kriegsrüstung Gottes. Ephes. 6, 11.

nichts verderben können. e) Dieses haben die Heyden selbst hochgeschätzet und verehret. Da ich mich nun zu eben dieser Religion bekenne, warum wende ich sie nicht auf gleiche Art an?

2. Sie haben sich ihrer Religion bedienet, die Pflichten ihres Standes zu beobachten. f) Es giebt bey allen Ständen gewisse beschwerliche Pflichten, die dem Fleische wehe thun, und ohne die Religion würden die Heiligen nur dasjenige, was bey ihren Ständen nützlich nnd bequem war, herausgenommen, mit dem übrigen aber sich nicht beläftiget haben. Weil sie aber aus Antriebe ihrer Religion handelten; so thaten sie allem Genüge. Und indem sie ihm Genüge thaten; so brachte es ihre Religion dahin, daß sie alles um Gottes willen thaten. O! wie wunderbar bist du, o mein Gott, in deinen Heiligen, und wie tief und erhaben ist die Erkenntniß deiner Heiligen! g)

Dritter Theil.

Die Heiligen haben sich hinwiederum auch ihren Stand zu Nutze gemacht, in ihrer Religion vollkommen zu werden. h) Sie haben in ihrem Stande.

1. kräftige

(e) Und dieß ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube. 1 Joh. 5, 4.

(f) Er hat ihnen die Erkenntniß der Heiligen gegeben. Weish. 10, 10.

(g) Deine Erkenntniß ist gar wunderbarlich vor mir; sie ist mir zu hoch, ich kann nicht daran langen. Ps. 138, 6.

(h) Wir wissen, daß denjenigen, die Gott lieb haben, alle Dinge zum Guten mitwirken, nämlich denen, welche nach dem Vorsatze heilig berufen sind. Röm. 8, 28.

1. kräftige Bewegungsgründe angetroffen, sich zur Ausübung ihrer Religion zu ermuntern; 2. Mittel, Gott zu verherrlichen, und ihre Religion zu ehren. 3. Kreuz, welches sie zur Buße und zu den Opfern angetrieben, die sie Gott auf die Art, wie es ihre Religion von ihnen verlanget, darzubringen das Glück gehabt haben.

1. Bewegungsgründe, sich zur Ausübung ihrer Religion zu ermuntern. War das, was sie ihr Stand für die Welt zu thun nöthigte, nicht hinlänglich, sie zu belehren, was sie noch weit mehr für Gott thun sollten? (i)

2. Mittel, Gott zu verherrlichen, und ihre Religion zu ehren. Wie viele haben für Gott große Dinge gethan, weil sie ihr Stand geschickt machte, sie zu thun. Wenn der heil. Ludwig kein König gewesen wäre, würde er wohl so viele heilige Gesetze gegeben, und so viele Spitäler erbauet haben? Ich werde indessen, dasjenige zu thun, was der heilige Ludwig gethan hat, allezeit bey meinem mittelmäßigen Stande Gelegenheit haben, meinen Eifer gegen Gott an den Tag zu lege. und ihn zu ehren?

3. Kreuz, welches sie zur Buße, und zu den Opfern angetrieben, die sie Gott auf die Art, wie es ihre Religion von ihnen verlanget, darzubringen das Glück gehabt haben. Dadurch haben sie in den erhabensten Ständen, ja so gar an den Höfen der Fürsten, weit mehrere Gelegenheit sich zu heiligen gehabt, als man

anderswo

(i) Den Heiligen, die auf seiner Erde sind. Ps. 15, 3.

anderswo hat. Lasset uns, wie sie, demüthig und geduldig seyn; durch die Geduld gelanget man zu eben der Herrlichkeit, zu welcher sie gelanget sind. (k)

LXX Skelet.

Auf das Fest aller Seelen.

Text, Joh. V, 25.

Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es kömmt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die sie hören werden, die werden leben.

Eintheilung.

Drey Dinge machen, nach der Meinung des H. Bernard, die Vollkommenheit der christl. Pflicht aus; nämlich ein reiner Glaube, sie zu kennen; eine zärtliche Neigung, sie zu lieben; und taugliche Werke, sie völlig zu beobachten.

I. Wenn man den Seelen die sich in dem Fegfeuer befinden, nicht zu Hülfe kömmt, weil man weder von dem, was sie in demselben leiden, noch von dem Fegfeuer selbst überzeugt ist, so ist dieses ein eben so unbilliges, als irriges Bezeugen;

II. Ist man von dem, was die Seelen im Fegfeuer leiden, zwar überzeugt, man sucht ihnen aber

(k) Selig sind die Friedsamen. Matth. 5, 9.

nicht zu helfen und beyzustehen; so ist dieses eine Härte, die eben so strafbar ist, als sie der Pietät, und selbst den Gesetzen der Menschlichkeit zuwiderläuft;

III. Ist man zwar geneigt, den Seelen im Fegfeuer zu helfen und beyzustehen, man bedienet sich aber dabey nur solcher Mittel, die keine Kraft haben; so ist dieses ein Fehler, der unter den Christen eben so gemein, als beklagungswürdig ist.

Erster Theil.

Wenn man den Seelen, die sich in dem Fegfeuer befinden, nicht zu Hülfe kömmt, weil man weder von dem, was sie in demselben leiden, noch von dem Fegfeuer selbst überzeuget ist; so ist dieses ein eben so unbilliges als irriges Bezeugen. Indessen wird man es so wohl an den Ketzern, als denen gewahr, die wegen ihrer Freydenkerey in diesem Stücke gleiche Gesinnungen mit ihnen hegen. Man entdecket aber an einem solchen Verhalten gar leicht drey wichtige Fehler.

I. Sie begeben sich bey einem spekulativischen Zweifel in die Gefahr, eine der wichtigsten Pflichten der Billigkeit und christlichen Liebe zu unterlassen. Denn die Ketzer müssen wider ihren Willen einsehen und bekennen, daß, gleichwie sie nicht überzeugt sind, daß ein Fegfeuer ist, sie also auch nicht versichert sind, daß keines ist. Handelt man nun aber wohl klug, wenn man sich bey einem solchen Zweifel entschließt, nicht für die Todten zu bethen? Wir, die wir das Fegfeuer glauben, sind deswegen nicht gewiß versichert, daß diejenigen Todten, für welche wir insbesondere bethen, sich wirklich in demselben befinden; denn sie können entweder in

dem

dem Himmel, oder in der Hölle seyn. Wir bethen indessen allezeit, weil es, wie der heil. Augustinus sagt, besser ist, es darauf ankommen zu lassen, für diese Seelen überflüßige Gebethe zu verrichten, als sich in die Gefahr zu begeben, die nöthigen Gebethe für sie zu unterlassen. So sollten die Ketzer schließen.

2. Sie bitten nicht für die Todten, weil sie das Fegfeuer nicht glauben. Sie sollten aber das Fegfeuer glauben, weil es gewiß und unstreitig ist, daß man für die Todten bethen muß. Nichts ist durch das Zeugniß der heiligen Schrift, a) durch das Zeugniß der alten Kirchenversammlungen und Kirchenväter, b) und durch die ganze Tradition gründlicher bewiesen, als das Gebeth für die Todten. Wenn man nun aber für die Todten bethen muß; so ist ein Fegfeuer. Weil aber die Ketzer die Folgerung nicht machen wollen; so läugnen sie den Grund, woraus sie fließt. Und damit sie ihn läugnen können; so verwerfen sie höchst glaubwürdige Bücher der heiligen Schrift, und nehmen nichts von dem an, was die Kirchenversammlungen, die Kirchenväter und die Tradition sagt.

(a) Es ist derowegen ein heiliger und heilsamer Gedanken. Machab. 12, 46.

(b) Oblationes pro defunctis facimus; harum si rationem expostules, Traditio tibi prætenditur auctrix, confirmatrix consuetudo, fides servatrix. Tertull. — Machabœorum libros pro canonicis habemus. — Sed et si nunquam in scripturis veteribus legeretur, in hoc universæ Ecclesiæ claret authoritas, ubi in precibus, quæ ad altare fundantur, locum habet commendatio mortuorum. Augustin.

3. Aus dem, was in Ansehung des Fegfeuers ungewiß ist, machen sie sich einen Vortheil wider das Fegfeuer selbst. Es sind ihnen z. E. gewisse sinnliche und fürchterliche Abschilderungen, die man uns davon macht, zuwider. Wenn ich aber an ihrer Stelle wäre; so würde ich zu mir sagen: Ich weiß nicht eigentlich, wo die Seelen der Verstorbenen, die Gott reiniget, leiden, noch was sie leiden, noch wie sie leiden. Ohne aber alle diese Umstände, welche nicht wesentlich sind, zu untersuchen; so ist es für mich genug, zu wissen, daß sie leiden, daß ihr Leiden gerecht und billig ist, und daß ich ihnen bey ihrem Leiden Linderung verschaffen kann. Was für ein Glück ist es nicht für uns getreue Katholiken, daß wir Kinder einer Kirche sind, die uns weder in unserem Leben, noch nach dem Tode verläßt! (c)

Zweyter Theil.

Von dem, was die Seelen im Fegfeuer leiden, überzeugt seyn; ihnen aber nicht zu helfen und beyzustehen suchen, ist eine Härte, die eben so strafbar ist, als sie der Pietät und selbst den Gesetzen der Menschlichkeit zuwiderläuft. Sie ist einem dreyfachen Nutzen und Besten zuwider: 1. Dem Besten Gottes; 2. dem Besten unseres Nächsten; und 3. unserem eigenen Besten.

1. Dem Besten Gottes. Denn, eine Seele aus dem Fegfeuer erlösen, heißt, die Ehre Gottes befördern.

(c) Diese meine Hoffnung ist mir in meine Schooß geleget Job. 19, 27.

dern. Es heißt, Gott eben so sehr verherrlichen, als man ihn durch die Bekehrung der Ungläubigen verherrlichet. Es heißt, ihn verherrlichen, wie ihn Jesus Christus verherrlichte; als er sich in den Limbum begab, die Seelen der alten Erzväter daraus zu erlösen. d) Es heißt, so zu sagen, Gott selbst aus einem gewaltsamen Zustande erretten, in welchem er sich befindet, indem er sich genöthiget sieht, Seelen zu strafen, die er lieb hat, und welche er gern in seinem Schooß sammeln möchte. e)

2. Dem Besten unsers Nächsten. Diejenigen, welche leiden, sind unsere Anverwandte, unsere Aeltern, und unsere Freunde. (f)

3. Unserem eigenen Besten. So viel Seelen wir erlösen, so viel Beschützer haben wir auch in dem Himmel. Wenn wir aber diese Seelen verlassen; so wird Gott zugeben, daß wir einmal auch werden verlassen werden. (g)

Dritter Theil.

Geneigt seyn, den Seelen, die sich in dem Fegfeuer befinden, zu helfen; sich aber zu dem Ende keiner andern, als unkräftiger Mittel bedienen, ist ein Fehler, der unter den Christen eben so gemein, als beklagens-

(d) In welchem er auch gekommen ist, und hat den Geistern geprediget, die im Kerker waren. 1 Petr. 3, 19.

(e) Dieß ist ein Gedanken des Abts Rupert.

(f) Erbarmet euch über mich. Job. 19, 21.

(g) Gedenke nur an mich, wenn es dir wohlgehet, und thue Barmherzigkeit an mir. 1 Mos. 40, 14.

würdig ist. Man beobachtet zwar seine Pflicht gegen die Verstorbenen einigermaßen; allein es ist dieses, 1. eine fruchtlose, 2. eine prahlerische, 3. eine ganz heydnische, und 4. eine solche Beobachtung seiner Pflicht, welche, ob sie gleich christlich ist, dennoch keine andere, als todte und verdienstlose Werke hervorbringt.

1. Es ist eine fruchtlose Beobachtung seiner Pflicht. Viel Thränen und wenig Gebeth, sagt Bernard. Ja man überläßt die Sorge zu bethen, so gar schlechterdings andern.

2. Es ist eine prahlerische Beobachtung derselben. Man denket nur an das Aeußerliche, daß man bey der Trauer zu beobachten hat, an die Trauerceremonien ꝛc. (h)

3. Es ist eine ganz heydnische Beobachtung. Sie sieht nur auf Fleisch und Blut, ohne etwas aus dem Glauben zu thun. (i)

4. Es ist eine solche Beobachtung der Pflicht, welche, ob sie gleich christlich ist, dennoch keine andere, als todte und verdienstlose Werke hervorbringt. Man bethet; aber ohne bey Gott in Gnaden zu stehen. Alles, was wir alsdenn thun, sind Werke, die für uns selbst todt sind; darf man sich nun wohl noch wundern, wenn sie in Ansehung anderer todt sind? Lasset uns indessen

---

(h) Solatia vivorum, non subsidia mortuorum. Auguſt.

(i) Wir wollen euch aber lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen, damit ihr euch nicht betrübet, wie die andern, die keine Hoffnung haben. 1 Thess. 4, 12.

dessen das Meßopfer hievon ausnehmen. Ein Ablaß für die Verstorbenen, den man durch den Genuß des heiligen Abendmahls erlangen kann, nachdem man sich durch das Sakrament der Buße gereiniget hat. (k)

LXXI Skelet.

Bey Eröffnung des Jubelfestes oder Jubeljahres.

Text, II Cor. VI, 1. 2.

Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfanget. Denn er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Siehe, jezt ist die angenehme Zeit; siehe, jezt ist der Tag des Heils.

Eintheilung.

I. Was ist die Gnade des Jubelfestes, und worinnen besteht sie?

(k) (Paulus gedenket einer Art von Taufe, die bey den Juden den Todten zum Besten gewöhnlich war) Was machen sonst jene, die sich für die Todten waschen? 1 Cor. 15, 29. — Aber alle diese Dinge widerfuhren ihnen zum Vorbild. 1 Cor. 10, 11. — Waschet, reiniget euch, thut euere böse Gedanken hinweg von meinen Augen, höret auf Böses zu thun, und lernet Gutes thun. Es. 1, 16. Darnach kommet und strafet mich, spricht der Herr. v. 18.

II. Was ist nöthig, wenn man an der Gnade des Jubelfestes Theil haben will?

III. Was soll die Gnade des Jubelfestes in uns wirken? (a)

Erster Theil.

Was ist die Gnade des Jubelfestes? b) Sie ist eigentlich die Erlassung der zeitlichen Strafe, die ein Sünder noch zu leiden hat, nach em ihm seine Sünde ist vergeben worden. Man muß bey der Sünde zweyerley von einander unterscheiden, die Schuld und die Strafe. Die Schuld kann nicht anders, als durch das Sakrament der Buße, oder durch die vollkommene Reue und Zerknirschung des Herzens erlassen werden. Aber aus einer besondern Gnade erläßt Gott die Strafe vermittelst des Ablasses und des Jubeljahres.

Die Ketzer suchen vergeblich zu behaupten, Gott erlasse die Schuld ode die Beleidigung niemals, ohne zugleich die Strafe zu erlassen. Und da Jesus Christus vollkommen für uns genug gethan; so würde eine jede andere Genugthuung unnütz seyn, und sogar das Verdienst des Kreuzopfers vermindern. Denn 1. es braucht weiter nichts, als das Beyspiel Mosis c) und

---

(a) Lasset uns in allen Dingen uns selbst erweisen, wie Diener Gottes, in Arbeit, in Wachen, in Fasten. 1 Cor. 6, 4. 5.

(b) Der Ursprung und die Einsetzung des Jubeljahres im alten Testament wird angeführt. 3 Mos. 25. Denn es ist das Jubeljahr. v. 10.

(c) Moses erhielt Vergebung seines Unglaubens, jedoch kam er zur Strafe desselben nicht in das gelobte Land.

und Davids, d) um uns zu überzeugen, daß sich Gott, auch so gar, wenn er die Sünde vergiebt, noch das Recht vorbehält, den Sünder zeitlich zu strafen.

2. Aus dem Zeugniße des heiligen Paulus erhellet klar und deutlich, daß unsere Genugthuungen mit den Genugthuungen Jesu Christi vereiniget und verbunden syn sollen. **Ich erfülle dasjenige, was noch mangelt am Leiden Christi, an meinem Fleische.** Coloss. 1, 24.

Lasset uns demnach uns allezeit an diesen Satz halten, daß uns Gott, vermittelst des Ablasses und des Jubeljahres, die zeitliche Strafe erläßt, die wir mit unsern Sünden verdienet hatten, und für welche wir außer dem nicht hätten genug thun können. Auf diese Art hat es die katholische Kirche verstanden, indem sie diese Verheißung, welche an den H. Petrus ergieng, erklärete; **Was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset seyn.** Matth. 16, 19. Eine Macht, derer sich der heilige Paulus e) und die Bischöfe der ersten Jahrhunderte bedienet haben. f) Eine Macht, wodurch der Ablaß in der Christenheit

(d) Nathan sagt dem David, Gott habe ihm seine Sünde vergeben; er setzet aber hinzu, Gott bereite ihm, zur Strafe für dieselbe, allerhand Widerwärtigkeiten zu.

(e) Der H. Paulus erzeigte im Namen Jesu Christi, vermittelst des Ablasses, dem Blutschänder zu Corinth, als er Buße that, die vollkommenste Gnade.

(f) Diese erließen, auf die Fürbitte der Märtyrer, denen, die bey den Verfolgungen vom Glauben abgefallen, die canonischen Strafen, die aber, nach dem Ausspruche des H. Cyprians, auferleget wurden, nicht nur der Kirche, sondern auch Gott genug zu thun.

ist eingeführet und fortgesetzet worden. Es ist wahr, es haben sich in diesem Stücke unter den Christen Misbräuche einschleichen können. Allein außer dem, daß sie die Kirche verbessert hat, so ist der Misbrauch des Ablasses selbst ein Beweis von seiner Wahrheit und Heiligkeit. Denn man misbraucht, wie Tertullianus sagt, nur das Gute, und entheiliget nur das Heilige. (g)

Wodurch unterscheidet sich denn aber das Jubelfest von dem andern Ablasse, den wir einen völligen Ablaß nennen? Dadurch, daß er 1. ein weit feyerlicherer; weil er allgemeiner, und mit weit herrlichern Ceremonien beobachtet, und auch die Andacht weit brünstiger wird; 2. ein mit weit mehrern Vorrechten begabter; weil die Kirche ihren Kindern weit mehrere Gnaden ertheilet, z. B. daß sie von allen Arten der Sünden, ohne Einschränkung und Zurückhaltung, können losgesprochen, von aller Kirchencensur befreyet, von gewissen Gelübden losgezählet werden; und 3. ein weit sicherer Ablaß ist, weil er aus weit wichtigern Ursachen und Absichten ertheilet wird, so daß man an seiner Gültigkeit nicht zweifeln kann. Lasset ihn uns also mit aller Ehrerbiethung, als Christen annehmen. Hierinnen bestehet, in Ansehung unser, die Zueignung der überflüßigen Genugthuungen Jesu Christi. Lasset ihn uns mit Erkenntlichkeit und Danksagung, als Sünder, annehmen. Dieß soll die göttliche Barmher-

(g) Man sehe die Glaubenslehre der tridentinischen Kirchenversammlung von dem Ablasse.

herzigkeit, und unsere Rechtfertigung vollkommen machen. Lasset ihn uns mit allem Gehorsam des Glaubens, als Katholiken, annehmen. Mit der Verachtung des Ablasses hat die Ketzerey des Luthers ihren Anfang genommen.

Zweyter Theil.

Wie muß man beschaffen seyn, wenn man an dem Ablasse des Jubelfestes Theil haben will? 1. Man muß in der Gnade stehen; dieses ist die natürliche Beschaffenheit. 2. Man muß die in der päbstlichen Bulle vorgeschriebenen Werke ausüben; dieses ist die wirkliche Beschaffenheit.

1. Man muß in dem Stande der Gnade stehen. Denn der Ablaß ist eine Gnade, die nur den Frommen und Freunden Gottes erwiesen wird. Hieraus fließt dreyerley. Zum ersten, man muß also allen Sünden absagen. Diese Entsagung muß eine uneingeschränkte, aufrichtige, kräftige, und eine solche seyn, wie sie beschaffen seyn soll, um den Sünder in den Stand zu setzen, daß er bey Gott Gnade finden kann. Zum andern, es ist also genug, daß das Gewissen mit einer einzigen Todsünde beschweret ist, um den Ablaß des Jubeljahres nicht erhalten zu können; ja es ist sogar genug, einer einzigen Erlassungssünde, die man nicht verabscheuet, sich schuldig gemacht zu haben, um ihn nicht nach seinem ganzen Umfange erlangen zu können. Zum dritten, man muß also ein wahrhaftig zerknirschtes und bußfertiges Herz haben. Lasset uns hieraus den Schluß machen, wie klein die Anzahl derer seyn

wird,

wird, die dieser Gnade des Jubelfestes werden theilhaftig werden.

Lasset uns hieraus ferner schließen: Es ist also nicht wahr, daß der Ablaß, und folglich das Jubeljahr die Buße aufhebt, wie uns die Ketzer Schuld gegeben haben, noch auch daß es dieselbe erläßt; weil das Jubeljahr die Buße, und das Schwerste bey der Buße, welches die Bekehrung des Herzens ist, h) voraussetzet; und weil es zu gleicher Zeit der kräftigste Bewegungsgrund ist, die Sünder zu ermuntern, rechtschaffene Früchte der Buße zu thun. Hingegen wird man in der Lehre der Ketzer eine augenscheinliche Erkaltung und Abschaffung der Buße gewahr. Denn heißt das nicht die Buße abschaffen, wenn man sie auf eine bloße Handlung des Glaubens einschränket, und, wie es die Urheber der Trennung gethan haben, sie aller beschwerlichen Werke, die dem Fleische wehe thun, beraubet?

2. Man muß die in der päbstlichen Bulle vorgeschriebene Werk ausüben. Diese sind 1. das Beichten, damit alles übrige im Stand der Gnade vollbracht werde, und also desto verdienstlicher, heiliger, und Gott gefälliger seyn möge. Die Beicht aber soll geschehen, so als ob sie die letzte wäre. 2. Das Almosen geben, um den Tribut, den die Buße der Liebe auferleget, unter die gläubigen Glieder Jesu Christi auszutheilen. Und wer mehr liebet, dem wird mehr nachgelassen. 3. Das Fasten, um Gott desto mehr

(h) Vere poenitentibus et contritis. Bulla Pontif.

mehr zur Barmherzigkeit zu bewegen. 4. Das Besuchen der Kirchen, um die Märtyrer zu ehren, derer Reliquien allda aufbehalten werden; weil der Ueberrest ihrer Genugthuung auch einen Theil dieses Schatzes ausmachet. 5. Die verordneten Gebethe, und zwar vereiniget mit der ganzen Kirche und den Absichten des Stadthalters Jesu Christi gemäß verrichten. Und 6. der Genuß des heiligen Abendmahls. Vermöge dessen Jesus Christus selbst zu uns kömmt, in uns wohnet, und für uns um Gnade bittet. Lasset uns die Güte unsers Gottes bewundern, der sich unter diesen Bedingungen aller seiner Rechte begeben will. (i)

Dritter Theil.

Was soll die Gnade des Jubelfestes in uns wirken? Die innere Erneuerung unserer Person. k) Eine Erneuerung, die nicht in eiteln Entwürfen, noch in ungewissen Begriffen und Vorstellungen, sondern in einer gänzlichen Aenderung und Verbesserung unserer Sitten bestehen soll. l) Außer dem ist das Jubelfest weiter nichts, als eine bloße Ceremonie; und was wird es in der That bey so vielen Christen anders seyn? Sie werden

---

(i) Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Hebr. 10, 31.

(k) Erneuert euch durch den Geist eures Gemüthes. Eph. 4, 23. — Ich sprach; jetzt habe ich angefangen, diese Veränderung kömmt von der rechten Hand des Allerhöchsten. Ps. 76, 11.

(l) Die alten Dinge sind vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. 2 Cor. 5, 17.

werden nach dem Jubelfeste noch eben diejenigen seyn, die sie vorher gewesen sind.

Sind aber nicht alle Zeiten geschickt, an dieser Erneuerung unser selbst zu arbeiten? Ja; aber die Jubelzeit ist besonders geschickt dazu. m) Denn 1. die Jubelzeit ist die natürlichste Ermunterung zu dieser Erneuerung des Lebens. n) 2. Die Jubelzeit ist das kräftigste Mittel zu dieser Erneuerung des Lebens. o) 3. Die Jubelzeit ist die beste Gelegenheit dazu.

Lasset uns demnach ohne Zeitverlust an der vollkommenen Erneuerung und innern Veränderung unserer Seelen arbeiten; damit wir nicht, wie das unglückliche Jerusalem, unsere übrige Sünden noch mit dieser vermehren, daß wir die Zeit, in welcher uns Gott heimsuchet, nicht erkennen, und uns dadurch völlig in das Verderben und in die Verdammniß stürzen. p)

(m) Suchet den Herrn, dieweil man ihn finden kann: rufet ihn an, dieweil er nahe ist. Es. 55, 6.

(n) Siehe jetzt ist die angenehme Zeit; siehe, jetzt ist der Tag des Heils. 2 Cor. 6, 2.

(o) Lasset uns alle Last ablegen, auch die Sünde, welche rings um uns her steht, und hinlaufen zu dem Streite, der uns vorgelegt ist. Hebr. 12, 1.

(p) Darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Luc. 19, 44.

Ende der ersten Hälfte.

Verzeichniß
der
in dieser ersten Hälfte enthaltenen
Skelete.

Skelete der Adventspredigten.

I
Von der Belohnung der Heiligen. Seite 9
II
Von dem jüngsten Gerichte. 15
III
Von dem Aergernisse. 20
IV
Von dem falschen Gewissen. 26
V
Von der Bußstrenge. 31
VI
Von der Geburt Jesu Christi. 38
VII
Von der Heiligkeit. 44
VIII
Von dem jüngsten Gerichte. 49
IX
Von der Menschenfurcht. 56
X
Von der evangelischen Strenge. 63

XI
Von der Buße. S. 68
XII
Von der Geburt Jesu Christi. 75

Skelete der Fastenpredigten.

XIII
Von dem Andenken des Todes. 79
XIV
Von der Ceremonie Asche zu streuen. 86
XV
Von der Communion. 92
XVI
Von dem Almosen. 99
XVII
Von den Versuchungen. 106
XVIII
Von dem jüngsten Gerichte. 112
XIX
Von der christlichen Religion. 119
XX
Von dem Gebethe. 126
XXI
Von der Gnadenwahl. 133
XXII
Von der Weisheit und Annehmlichkeit der christlichen Lehre. 141
XXIII
Von der beharrlichen Unbußfertigkeit. 146
XXIV
Von dem Ehrgeize. 153

XXV

XXV
Von dem Reichthume. S. 160
XXVI
Von der Hölle. 167
XXVII
Von der Unreinigkeit. 174
XXVIII
Von dem Eifer. 181
XXIX
Von der vollkommenen Beobachtung des Gesetzes. 186
XXX
Von der Frömmigkeit, oder Gottesfurcht und der Redlichkeit. 191
XXXI
Von der Gnade. 196
XXXII
Von der Vorsehung. 202
XXXIII
Von dem Meßopfer. 208
XXXIV
Von der geistlichen Blindheit. 213
XXXV
Von der Vorbereitung zum Tode. 219
XXXVI
Von der Entfernung von Gott, und von der Zurückkehr zu Gott. 226
XXXVII
Von dem Worte Gottes. 233
XXXVIII
Von der Liebe Gottes. 240

XXXIX
Von dem Stande der Sünde und dem Stande der Gnade. S. 247
XL
Von der Bekehrung Magdalenä. 254
XLI
Von dem verwegenen Urtheile. 260
XLII
Von der Ostercommunion. 267
XLIII
Von dem Aufschube der Buße. 273
XLIV
Von dem Leiden Jesu Christi. 279
XLV
Von der Auferstehung Jesu Christi. 288
XLVI
Von der christlichen Beständigkeit. 294
XLVII
Von dem christlichen Frieden. 301

Skelete der Festpredigten des Herrn.

XLVIII
Von der Geburt Jesu Christi. 308
XLIX
Von der Beschneidung Jesu Christi. 312
L
Auf das Fest der Erscheinung Jesu Christi. 319
LI
Von dem Leiden Jesu Christi. 325
LII
Von eben demselben. 331

LIII
Von eben demselben S. 337
LIV
Von der Auferstehung Jesu Christi. 343
LV
Von eben derselben. 349
LVI
Auf das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi. 352
LVII
Auf das Pfingstfest. 357
LVIII
Auf das Fest der H. Dreyeinigkeit. 363
LIX
Von dem Sakramente des H. Abendmahls. 368

Skelete der Festpredigten Mariä ꝛc.

LX
Auf das Fest der Empfängniß Mariä. 372
LXI
Auf das Fest der Verkündigung Mariä. 378
LXII
Auf eben dasselbe. 384
LXIII
Auf das Fest der Reinigung Mariä. 390
LXIV
Auf eben dasselbe. 396
LXV
Auf eben dasselbe. 402
LXVI
Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä. 408

LXVII
Auf eben dasselbe. S. 414
LXVIII
Auf das Fest aller Heiligen. 420
LXIX
Auf eben dasselbe. 427
LXX
Auf das Fest aller Seelen. 433
LXXI
Bey Eröffnung des Jubelfestes. 439

APPROBATIO.

Quanti R. P. Ludovici Bourdaloue opera concionatoria aestimentur, & desiderentur, satis evincunt plures editiones, quae in diversis linguis aparuerunt. Verum non omnibus suppetunt sumptus haec opera comparandi. Quapropter non inutilis labor est, quo in praesenti editione tantummodo Summaria exhibentur. Proin hanc editionem, quae nihil contra fidem, & bonos mores continet, pro plurimorum utilitate vulgandam esse censeo.

Augustae Vindelicorum die 22 Decembris Anno 1786.

IOANNES NEP. AVG.
UNGELTER, de Deessenhausen Episc. Pellens. Eccl. Cath. Aug. Summus Praepositus, Eminentissimi ac Serenissimi Electoris & Archiep. Trevir. Princ. & Episc. Aug. Conferent. Minister, Vicarius in Pontif. & Spiritualibus Generalis.

Joseph Anton Steiner, SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. Archiep. Trevir. Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Pænitentiarius, Consistorii Assessor, Visitator Generalis, ad insig. Colleg. S. Mauritii Canonicus, & Librorum Cens.

APPROBATIO.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourdaloue, Louis, 1632-1704

Skelete oder kurze Auszüge aus Ludwig Bourdaloue der Gesellsch. Jesu Pr. und königlichen Hofpredigers sämmtlichen Predigten

Bd.: 1.

Mindelheim (1791)

Hom. 934 a-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460572-1
VD18 90214323